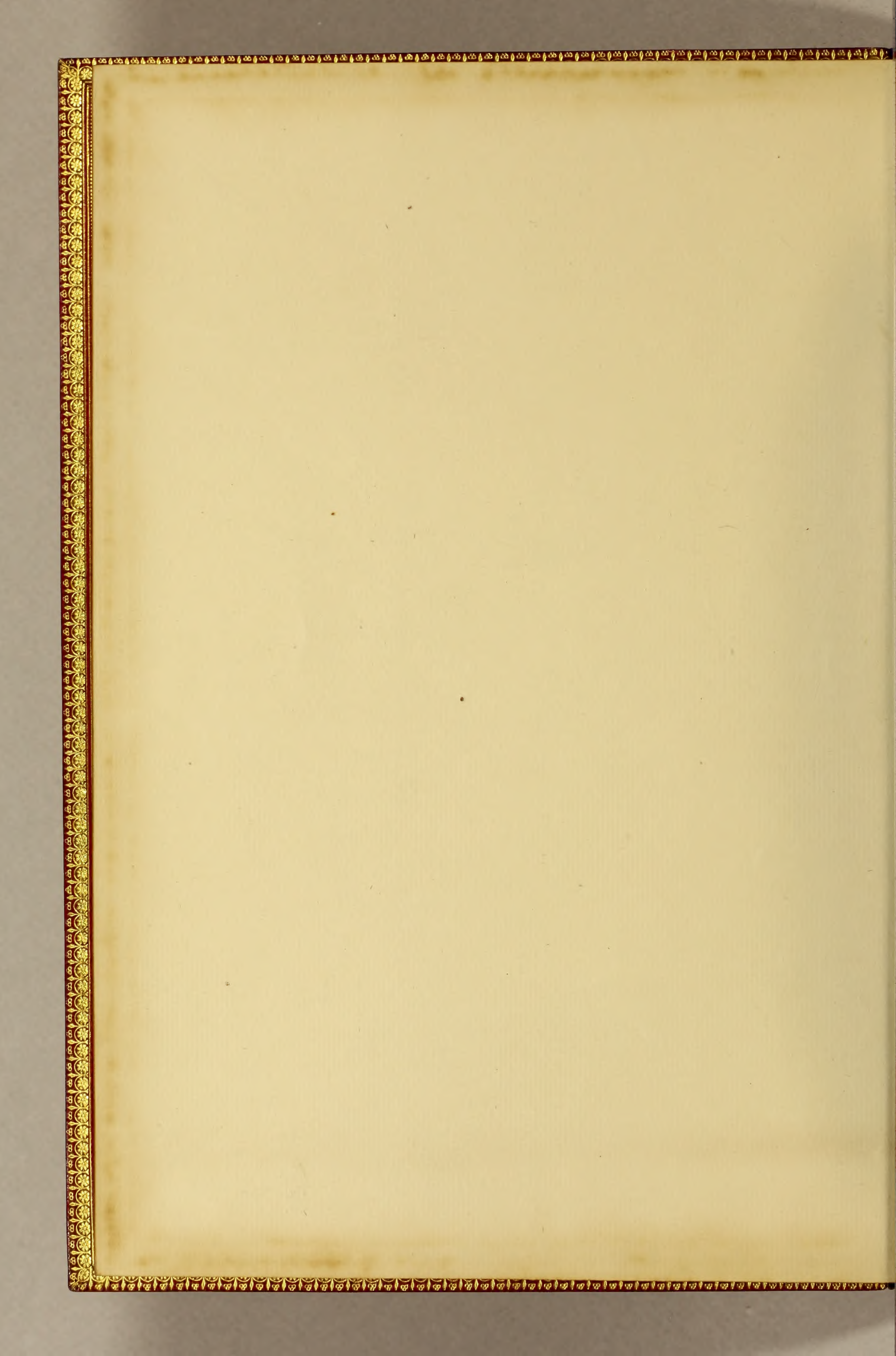
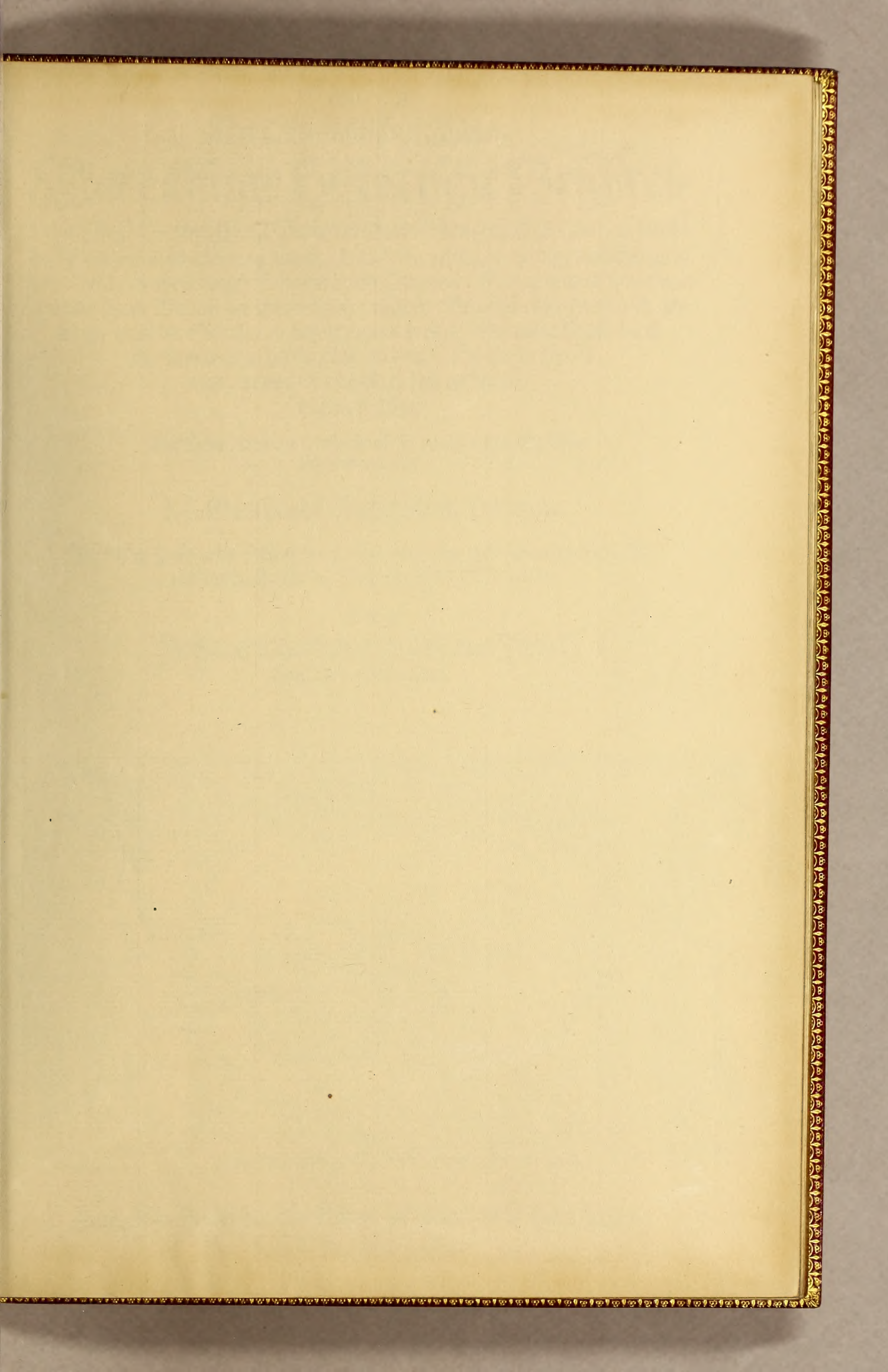




T8.b
GAUDEO.
John Carter Brown.







Not in Church.
In Crawford Collation.

Sechster Theil

Der Orientalischen Indien/

Warhafftige Historische Beschreibung deß Gewaltigen Goldreichen Königreichs Guinea, sonst das Goldgestad von Mina genandt/ so in Africa gelegen/ sampt derselben gantzen Beschaffenheit/ auch Religion vnnd Opinion/ Sitten vnnd Sprachen/ Handel vnnd Wandel der Eynwohner daselbst: Beneben einer kurtzen Erzehlung/ was die Schiffe/ so dahin fahren wollen/ für einen Lauff durch die Canarische Inseln/ biß an das Cabo de Trespunctas, da das Goldgestadt sich anfänget/ halten müssen.

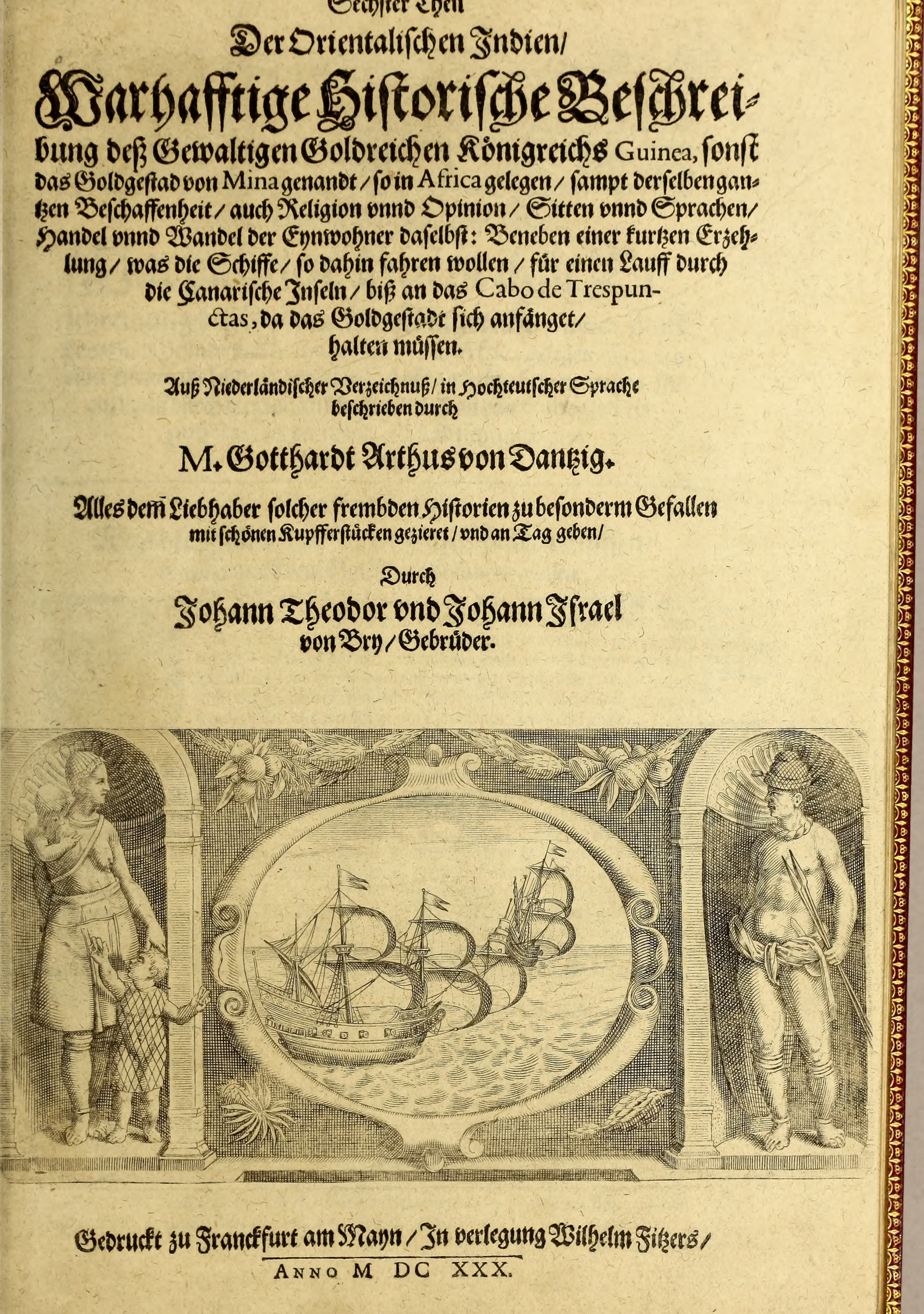
Auß Niederländischer Verzeichnuß/ in Hochteutscher Sprache beschrieben durch

M. Gotthardt Arthus von Dantzig.

Alles dem̄ Liebhaber solcher frembden Historien zu besonderm Gefallen mit schönen Kupfferstücken gezieret/ vnd an Tag geben/

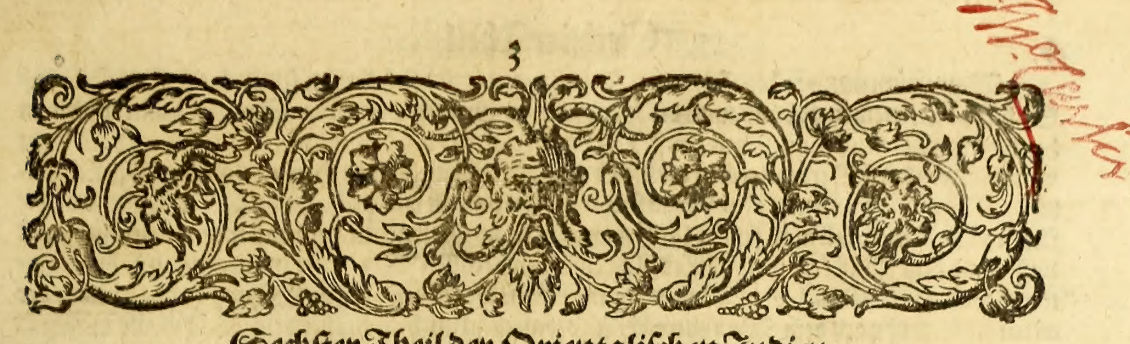
Durch

Johann Theodor vnd Johann Israel von Bry/ Gebrüder.



Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/ In verlegung Wilhelm Fitzers/

Anno M DC XXX.



Sechster Theil der Orientalischen Indien.

Warhafftige Historische Beschreibung deß Goldreichen Königreichs Guinea, sonst das GoldGestadt von Mina genant / so in Africa gelegen / beneben einer kurtzen Erzehlung / was die Schiffe / so dahin fahren wollen / für ein Lauff durch die Canarische Inseln biß an das Cabo de Trespunctas, da das Gold-Gestad sich anfängt / halten müssen.

Das Erste Capitel.

Was die Holländer für ein Lauff halten müssen / wenn sie nach dem GoldGestadt fahren wöllen.



M Jahr nach Christi Geburt 1600. den 1. November / seynd etliche Holländer mit zwey Schiffen von Texel bey gutem Wetter mit einem Nord Osten-Wind abgefahren / im willens nach dem Gestad Guinea zu reysen / deß andern Tags sahen sie vmb den Abend das Gestadt von Flandern / nemblich Duinkirchen vnd Greuelinge / auff der andern Seiten aber Calis in Franckreich / vnd Douern in Engelland. Die Insel Wicht sahen sie deß folgenden Tags / fuhren also fort mit gutem NordOsten Wind / biß auff den 16. diß / da sie sich schätzten nicht weit von der Insel S. Maria zu seyn. Den 19. diß / hatten sie die Höhe von 32. Graden / waren nicht weit von Madera. Den 23. diß / hatten sie die Höhe von 23. Graden vnd 15. Minuten. Den 25. hatten sie die Höhe vom Cabo Verde, vnd kamen den 30. diß / auff 8. Graden vnd 20. Minuten. Demnach fuhren sie mit stillem Wetter biß auff den 25. December / da sahen sie das Land von dem GoldGestadt / dessen sie sehr froh worden. Den 26. Decemb. wurdē sie 2. Schiff gewahr / so von der Gesellschafft Balthasar de Mucheron waren / vñ nach Seeland fahren wolten. Folgendes Tages sahen sie Jacob Pluyts Schiff / an einem Ort Crou genant / an dem Graingestadt ligen. Den 28. December sahen sie ein ander Schiff / welches einem Hamburger zustunde / vnd daselbst verirret war / sintemal er vermeynt / er wer in West Indien / vnnd wolte naher Brasilien fahrē / derhalben sie jhm zuverstehē geben / wie er an dem Graingestadt in Africa were. Den 30. December sahen sie das Cabo das Palmas, vnd hatten die Höhe von 4. Graden.

Zwey Holländische Schiff fahren nach dem Gestad Guinea.

Holländer Reyse.

Den 1. Januarii deß 1601. Jahrs / sahen sie das Cabo Trespunctas. Deß folgenden Tags sahen sie Kormentain. Den 3. diß fuhren sie vor Mourre, vñ funden daselbst 3. Holländische Schiff / so da lagen / vnd Kauffmanschafft trieben.

Diß ist zwar kürtzlich die Erzehlung / wie es den 2. Schiffen auff der Reys biß an das Goldstadt ergangen: Damit man aber wissen möge / wie die Schiff jhren Weg richten / vñ was sie für ein Lauff halten müssen / wenn sie nach dem Goldgestad Guinea fahren wollen / wöllen wir dessen ein kurtzen bericht hieher setzen. Vnd zwar welche Schiff sich in Holland zugerüstet haben / vnd zu Texel / Rotterdã / od' Wielinge ligen / da sie gemeiniglich pflegen abzufahrē nach Africa, oder dem Goldstad Guinea, Kauffmannschafft daselbst mit den Mohren zu treibē / so bald si ausserhalb der Sandhubel kommen seyn / nemen sie jhren Lauff zwischen Engelland vnd Franckreich / biß in die Spanische See / da müssen sie den nechsten jhren Weg nemen nach den Canarien Inseln / vnnd wenn sie die vorüber gefahren / richten sie jhren Lauff nach der Höhe / die der Stewermann haben kan / Da ist als dann von nöten / daß sie etliche Nachen bey jnen haben / damit sie mögen an Land fahren vñ jhren Handel längst dem Gestadt daselbst treiben / sonderlich aber daß sie mögen an das Cabo Verde setzen / sich daselbst zu erfrischen / wegen der guten Gelegenheit / die man allda haben kan.

Lauff der Schiffe.

Wann man nun vor den Canarien Inſeln vorüber iſt / ſo ſoll man ſeinen Lauff SudOſt / vnd SudSudOſt nemen/biß daß man die Höhe von 15. Graden erreicht. So man dann noch kein Land vernimbt / muß man ſeinen Lauff Oſt hinein richten / biß daß man an Land kompt/ doch nicht Sudlich/ vmb deß Stroms willen der die Schiff allezeit daſelbſt mit Gewalt vmb das OſtEck treibet. Wann man nu am Cabo Verde ſich erfriſchet hat/vñ wider allerdings ſich fertig gemacht/die Reyſe zu fördern/ſo ſoll man ſeinen Lauff ein wenig SudWeſt nemen/ biß daß man ein ziemlich ſtück auſſerhalb dem Wall kommen/oder es mag einer den nechſten Weg/als er immer kan/ zufahren / ſintemal man gar ſchwerlich vom Wall abkommen kan/ wegen deß groſſen Stroms vnnd Winds/ der allzeit die Schiff nach dem Wall zutreibt: Alſo/daß man auch offt näher dem Wall iſt/als man vermeynt zu ſeyn/

Woferrn man aber geſiñet were/am Geſtad von Manigette auch Kauffmanſchafft zu treibẽ/ ſo mag man / wenn man vmb das Eck oder Truckene von Rio Grande kommen / ſich wol nach dem Wall zu wenden/zuverſuchen/ob man zu Sierra Liona, oder in andern Revierẽ/ etwan Nutzen ſchaffen möge: Auch kan man als dann am Geſtad die andern Revier vnnd Städte beſuchen/ biß an das Cabo das Palmas, da man wider ſeinen Lauff nemen muß neben dem Wall hin/nach dem Cabo de Treſpunctas.

Inſ. de C. Verde.

Die jenigen aber/ ſo am Cabo Verde, oder auff dem Graingeſtad/ſich nicht begeren zu ſäumẽ/ ſondꝰn nur ſtracks wollen durchfahren/nach dem Goldgeſtad/ von Mina, die nemmen jhren Lauff für den Canarien Inſeln fürüber/ Sud hinein/biß daß ſie die Saltz Inſeln/ oder Inſule de Cabo Verde, fürüber gefahrẽ/welche ſie gemeiniglich auff der ſeiten ligẽ laſſen/nach dem jnen der Wind dazu dienſt- odꝰ befördlich iſt. Weñ man dañ die Höhe von 10. 9. oder 8. Graden erreicht/ſo fängt man an allgemach nach dem Wall ſich zu lencken / vnd ſeinen Lauff SudOſt zu nemmen/auch muß man ſich befleiſſen/daß man vmb alle Baſſes oder Truckene möge kommen / Dann ſo jemand auff die Truckene/ genant Baſſis oder Truckene/ die Portugaleſer nennen es in den Landtaffeln Baixas, von S. Anna genant/welche auff 6. Graden gelegen/der hat hernach viel Mühe / ehe er wider darvon kommen kan/ vnd muß viel Zeit drüber zubringen/dann wenn er jetzo meynt er hab es vberwunden/ vnd ſey nun ein mal von der Truckene erlöſet/ſoll er wol erſt recht mit dem Schiff drauff komẽ/welches daher komt/ daß es keine rechte durchgehende Truckene iſt/ ſondern voller Gruben vnd Hübel/alſo/ daß man jetzo kaum auff 3. Klafftern/bald aber auff 10. oder mehr Klafftern gründen kan. So treibt einen daſelbſt auch der Strom vnd Wind mit Gewalt nach dem Wall zu/Alſo/daß mancher daſelbſt durch ſeine Vnachtſamkeit viel Zeit zubringen muß/ehe er ſeine vorgenommene Reyſe zum Ende bringen vnd vollenden kan.

Beſchwerlich ſtill Wetter.

Wenn man nun etwas weiter fähret/ daß man die Höhe von 7. oder 6. Graden erreicht / ſo bekompt man daſelbſt gemeinlich gar ſtill Wetter/ beſonders ſo es in gefährlicher Zeit iſt/welches iſt im Aprill/Mayen vnd Junio/ darüber man offt in groſſe Angſt geräth. Es hat ſich zugetragen / daß die Holländer auff dieſer Höhe 20. Taglang / in der Stille herumb getrieben worden / da ſie nichts beſonders haben können außrichten/dann jhnen auch der Wind/ſo etwan von dem Wall gangen/ ſehr zuwider geweſen/ für welchem man ſich nicht wenig zubeförchten. Beſonders aber müſſen die jenigen/ſo gen Braſillien zu fahren gedencken/ ſich wol fürſehen / daß ſie dem Wall nicht zu nahe komẽ: Dann ſichs ein mal zugetragen/ daß daſelbſt ein Schiff geweſen/ welches nach dem Baio de Todo los Sanctos fahren wollen / Dieſes Schiff / in dem es beſorgt / daß es von dem Strom in die Krüm̃ von WeſtIndien möcht getrieben werden/ gerieth daſelbſt an das Graingeſtad/alſo daß es wider zurückfahren müſſen/ vnd weil es ſeinen rechten Lauff nicht mocht erreichen/ ward es gezwungen / von ſeiner vorgenommenen Reyſe abzulaſſen/vnd da es zuvor vermeynet nach Braſilien zu reyſen/ muſt es jetzund ſeinen Lauff richten nach der Inſul S. Thomas. Daß man alſo auff dieſer Höhe mit dem Wind gar nicht fortkommen kan/wegen deß Stroms/ der allzeit vmb das OſtEck nach dem Winckel zuläufft.

Warnung für die ſo gen Braſilien fahren wöllẽ.

So hab ich auch offt hören erzehlen/ vnd ſelbſt geleſen/ daß zur Zeit/als man die Magellaniſche Sträß erfunden / die Spanier deß Orts gereyſet haben / in Meynung/ etwan eine Feſtung oder Caſtel daſelbſt zu machen/ da ſie dann auff dieſer Höhe von 7. oder 6. Graden / wol drey gantzer Monat lang in der ſtill herumb getrieben / biß daß ſie endlich in den NordNordOſten Wind gerahten / alſo daß ein groſſe Kranckheit vnter das Volck komẽ/vnd ſie faſt alle Durſts geſtorben. Die jenigen/ ſo ſonſt in OſtIndien fahren wöllen/ ſchewen dieſe Stille auch gar ſehr/ damit ſie mögen vmb die Spitze von Braſilien kommen / die man nennet die Truckene von Braſilien/ jedoch offtmals gar zu viel/ ſintemal ſie alsdann müſſen durch den Wind vnd Strom wider jhren danck / an das Cabo Lopo Conſalues kommen/vnd ferner neben der Æquinoctial Lini/ wol drey oder 400. Meilen herumb fahrẽ/ ehe ſie widꝰ auff jren rechtẽ Weg kommen können/in maſſen es noch newlicher zeit etlichen Holländiſchen Schiffen begegnet vnd widerfahren/welches dañ gereicht zu groſſer Verhinderung der Reyſe. Wenn man nun dieſe Stille vberwunden/vnd etwan an ein Land kommen/vngefehr an das Cabo das Palmas, oder ſonſt ein bekant Ort / da man ſich erfriſchen kan/ ſo ſoll man ſeinen Lauff längſt dem Wall hin nemen/vnd dem Wall nicht näher kommen/als vngefähr auff 28. Klafftern / biß daß

man für das Cabo Trespunctas fürüber kommen/ da das Goldgestad sich anfängt / vnd da die Holländische Schiff jhren Handel mit den Negros oder Moren pflegen zu treiben.

Das Ander Capitel.

Wie es vmb das Cabo Verde beschaffen/ vnd was es daselb für ein Gelegenheit habe.

DIß ist also kürtzlich der Bericht/ wie sich die Schiff/ so nach dem Goldgestad Guinea reysen wollen/ verhalten/ vnd wie sie jhren Lauff anstellen oder richten sollen/ damit sie von der rechten Strassen nicht abgetrieben werden. Dieweil aber die Schiffe gemeiniglich vnterwegens an das Cabo Verde, oder die grüne Spitze / so auff 15. Graden gelegen / pflegen anzufahren/ wöllen wir kürtzlich anzeigen/ wie es vmb gemeldtes Cabo beschaffen/ vnd was es für eingelegenheit daselbsten habe. So bald man nun den Fluß Senega fürüber gefahren/ nahet sich allgemach herbey das gemeldte Cabo Verde, welches ein Land ist/ das leichtlich vnd wol zuerkennen/ wenn man seine Höhe recht vnd wol observiret/ vnd mercket/ dann es ist das erste Eck/ so sich mit zweyen Hügeln oder Spitzen ferne in der See herfür thut vnd weit erstreckt / auff den Seiten so wol Nord als Suden/ wird es vom Lande abgesondt/ dann auff der Sud seiten vngefehr ein halbe Meile von dem Wall/ befindet sich ein Insel darauff viel Vögel jhre Nester haben/ vnd viel Eyer zubekommen seyn. Hinder dieser Insel ist ein grosser Steinklyppe oder Felsen / ein wenig von der Insel abgesondert. Gemeldte Insel aber ist gar vnbequem mit Nachen zubeschiffen / dann man nicht wol daselbst anfahren kan. Man kan zwar mit einem Schiff von 160. Lasten zwischen der Insel vnd dem festen Lande durchfahren/ aber nicht ohne Gefahr/ Sintemal viel heimlicher Felsen vnd Steinklippen deß Orts vnter dem Wasser verborgen ligen/ derhalben ist es besser / vmb mehrer versicherung willen / deß Schiffs vnnd Guts/ daß man auff der West Seiten nach der andern Insel zufahre/ welche man sehen kan / wenn man zu dieser Insel kommen/ vnd vngefehr drey Meilen von derselben Sud Ost gelegen ist.

Rio. Senega.

Wie das Cabo Verde zuerkennen.

Auff dieser Insel wohnen gantz vnd gar keine Leuth/ ist auch fast nichts anders drauff zubekommen/ als Ballast vnd Brennholtz/ Aber weil es daselbst ein gar feine vñ bequeme Gelegenheit hat/ mit den Nachen anzufahren/ so wird dieser Orth sehr gebraucht / vnd fahren die Schiff gemeiniglich daselbsten an/ dann auff dem festen Land wohnen viel Mohren/ die mit allen Nationen handeln / daher sie dann auch vielerley Sprachen können reden/ als Spanisch/ Englisch/ Frantzösisch vnd Teutsch/ die Frantzosen seyn diß Orts sonderlich wolbekant / vnd dasselbe daher / dieweil hiebevor die Schiffe auß Franckreich daselbst offt vnd viel haben pflegen anzukommen/ mehr als sie zu dieser Zeit thun/ daß also die Negros oder Mohren daselbst/ die Frantzösische Sprach ziemlich gelernet.

Moren Sprach.

Die Leuthe gehen deß orts gantz nackent / ohn daß sie jhre Scham mit einem Leinen Tüchlein bedecken/ Aber die Obrigkeit/ als Capiteynen vnd Edelleuth / schmücken sich ein wenig mehr als der gemeine Mann/ vnd seyn an jhrem Geschmuck vnnd Kleydungen für andern wol zu kennen/ dann sie tragen ein lang Baumwöllen Hembd/ welches gemacht ist wie ein Frawen Hembd/ vnnd gesteppt mit blawen Strichen/ wie ein Küssenzich: Auch haben sie an jhren Armen vil viereckete lederne Säcklein/ ringsherumb zusam̃en gemacht/ deßgleichen auch an jhren Beinen/ was aber drin̄en sey/ kan man nit wissen/ weil sie es niemand wollen sehen lassen : Vmb jren Hals tragen sie ein Paternoster/ gemacht jnen von Zänen der Meerpferde/ mit vnterschiedlichen Farben/ von Corallen oder gläsern Körnlein/ so die Holländer bringen / versetzt vnnd gezieret: Auff jhrem Häupt tragen sie eine Haube/ gleicher Gestalt wie jhre Kleydung zugericht.

Geschmuck.

Es ist ein sehr kluges verständiges Volck/ vnd sehr warhafftig / jhre meiste Nahrung vnd Handthierung ist der Ackerbaw / Reyß vnd Grein zu säen/ jhr gröster Reichthumb / den sie haben / bestehet im Viehe/ so daselbst wenig vnnd gar thewer ist/ Aber etwas weiter ins Land hinein/ hat es ein grosse Menge/ sintemal man gantze Schiff voll Ochsen Häute von Portadallia zu holen pflegt/ die man daselbst vmb Eysen vertauschet/ welches nur sieben oder acht Meilen vom Cabo Verde gelegen. Sie arbeyten sehr im Eysenwerck/ vnd es wird daselbst viel Eysen verbraucht vnd genützet/ sonderlich feine lange Eyserne Stangen / zu welchen sie ein so grossen Gefallen tragen / als ein Mensch in der Welt thun mag/ dann sie brauchen dieselben zu besondern Instrumenten/ damit sie Fisch fangen / vnd das Feld bawen / wie sie dann auch das Eysen gebrauchen / allerhand Wehren vnd Waffen darauß zu machen/ als Bögen/ Pfeile/ Hacken/ Wurffspiesse vnd dergleichen.

Nahrung.

Sie haben ein geringes Erkäntnuß GOTTes/ doch seynd die jenigen / so viel mit den frembden vmbgehen vnd handeln/ etwas besser qualificirt/ als die andern gemeinen Leuthe. Sie seyn sehr begierig vnd vngehalten im Essen vnd Trincken / Auch seyn sie sehr Hurisch vñ Diebisch/ zu aller Vnkeuschheit geneigt/ daher dann ein Mann so viel Weiber haben darff / als er ernehren vnnd erhalten kan/ Dergleichen seyn auch die weiber sehr vnkeusch / vnd sonderlich geneigt mit den frembden Vnzucht zu treiben. Jhr Glaub vnd Religion ist der Mahometischen Religion in vielen Puncten/ als in der Beschneidung vnd andern Sachen/ nicht fast vngleich. Sie seyn auch sehr verlogen/ vnd ist jhnen nicht wol zu glauben/ sintemal sie jhre Wort nicht halten / vnd offtmals auff Lügen vnnd Betrug erfunden werden.

Religion vñ Sitten.

Das Land ist sehr fruchtbar von allerley Früchten vnd Kräutern/ als Datteln/ Limonen/ Pomerantzen vnd Tubac, deßgleichen Reiß vnd Grain. So hat es auch viel Wein von Palm/ vnnd schöne frische Brunnenquelle Wasser zu holen. Bonen vnnd Erbsen findet man daselbst auch/ jedoch nit überflüssig/ von zamen vnd wilden Thieren hat es eine grosse Mänge / nemlich / Elephanten/ Kamel/ Esel oder kleine Maulthier/ Affen/ Meerkatzen/ Schlangen/ Ygel/ Kühe gleich den vnsern / Geisse/ Böcke/ Hüner/ Tauben/ Reyger/ Papageyen/ sampt einer grossen Menge kleiner Vögel. Zu gewisser Zeit deß Jahrs werē daselbst auch viel Fische gefangē/ als Bresem/ Krebs/ samt andern Fischen/ die bey vns vnbekant seyn/ vñ deren Namen wir nicht wissen. Sie brauchen gar seine vnd zarte Instrument/ als krumē Hacken/ vnd andere auß Eysen gemacht/ die Fisch damit zu fangen vnnd zu schiessen/ deßgleichen haben sie auch jhre Netze/ so gemacht werden auß Bast / oder auß Rinden von den Bäumen. Diese Netze oder Fischreusen seyn rund gemacht/ vnten zu/ vnd oben offen/ dieselbigen säncken sie auff den Grund mit einem Stein / dardurch sie auff den Grund getrieben werden. In der Mitte wird das Aaß fest angebunden / wann dann der Fisch daran beisset/ können sie es bald droben mercken vnd fühlen/ ziehen demnach das Netz oben zu / gleich wie ein Beutel/ vnd bringen also die Fisch herauß.

Fischer Netze oder Garn.

Sie gebrauchen auch ein Art von Canoes, das seynd Nachen oder Schifflein/ die sie auß gantzen Bäumen schneiden/ darinn sitzen sie vnd rudern/ gleich wie die so am Goldgestadt wohnen / doch seyn jhre Leffel oder Ruder / damit sie rudern / auff ein andere Art gemacht / als jener/ dann sie vnten rund / vnnd doch fein sauber zugerichtet seyn. Die meiste Waaren die sie daselbst verhandeln/ seyn Häute / Ambergris, Gumme Arabicum, Saltz vnd andere dergleichen/ eines schlechten Wehrts/ als Reiß/ Grain/ Elffenbein/ vnd ein wenig Zibeth.

Canoes oder Nachen.

Wahren.

Die Portugaleser seyn daselbst auch wohnhafftig/ vnnd führen ein grossen Handel mit andern Nationen / mit welchen sie frey handthieren mögen / weil sie nicht vnter deß Königs von Spanien Gebiet/ vnd jhm vnderworffen seyn. So seyn sie auch keine Herrn deß Landts / die etwas zu gebieten hetten/ ohn allein vber jhre Sclauen/ oder Leibeigene Diener. Die Wilden aber oder Mohren/ seyn vnter dem Gebiet jhrer Obersten/ die in jhrer Sprach genannt werden Algayer, welches so viel heisset als ein Oberster oder Capitain vber ein Dorff / sintemal ein jedes Dorff seinen Algayer besonders hat.

So bald daselbst etliche Schiff in jhren Hafen zu Ancker kommen / so kommen die Obersten mit einem Canoe zu jhnen/ das Anckergelt von jhnen abzuholen/ vnd gibt man gemeiniglich drey Stangen Eysen/ aber denen/ die den Gebrauch nicht wissen/ nemmen sie so viel ab/ als sie bekommen können. Sie seyn gar schwartz am Leib/ vnnd ziemblich proportionirt / wann sie reden/ so strecken sie den Halß auß/ gleich wie die Welschen Hanen / vnnd reden sehr behend/ sie haben ein besonder Sprach/ die vermischet ist mit vielen vnterschiedlichen Sprachen/ darvon zur andern Zeit weitläufftiger.

Anckergelt.

Das dritte Capitel.

Wie man seinen Weg richten muß/ wann man von dem Cabo Verde, weiter nach dem Goldgestadt fahren will.

Reyß nach dem Graingestadt.

NVn wöllen wir auch kürtzlich anzeigen vnd beschreiben/ was man für ein Weg nemen vnd halten muß/ von dem Cabo Verde, längst dem Grain Gestadt/ nach dem Goldgestadt zufahren/ vnd wo die vornembsten Oerter gelegen / wie sie heissen/ vnd von einander vnterschieden seyn. Wann man denn abfähret von dem Cabo Verde nach dem Goldgestadt von Mina, ist das der nächste Weg / so ferrn der Wind solches leiden will / daß man längst dem Wall hinfähret / nach den Orten da man seinen Handel vnnd Kauffmanschafft mit den Mohren treiben will/ vnd rechnet man vom Cabo Verde biß gen Rio Gambra, 25. Meilen/ von Rio Gambra biß an das Basse von Rio Grande, sind 30. Meylen/ vnnd biß gen Sierra Liona seynd 60. Meylen/ daselbst ist es gar bequem das Winter Läger zuhalten/ dann man fornen am Vfer zum wenigsten auff 5. Klaffter tieff Wasser hat / vnnd wann man etwan ein Meil oder 14. hinein nach dem Hafen läufft / findet sich Wasser auff 16. 14. 12. 10. vnnd 8. Klaffter tieff. Von Sierra Lione biß an das Rio de Galinas, (das ist das Hüner Reuier / also genannt vmb der grossen Mänge der Hüner willen/ so daselbst vorhanden/ vnd so wolfeyl seyn / daß man eins vor ein klein Messerlein bekomen kan /) rechnet man 40. Meylen/ von Rio de Galinas biß an das Cabo de Monte, seind 18. Meilen. Das Landt von diesem Cabo erstreckt sich Sud Ost hinein/ vnd ist ein nidrig Land/ aber das Cabo ist erhaben wie ein Berg.

Von diesem Cabo de Monte, biß an das Cabo de Bassis, seynd 50. Meilen / vnd von dannen biß an das Cabo das Palmas, auch 50. Meylen. Diß seynd die drey vornembste Spitzen / an dem gantzen

gantzen Graingestadt / vnd ist das Cabo gelegen auff 4. Graden / nemblich das eusserste Landt von dem gantzen Gestadt/daß sich erstrecket nach der Mitternächtigen Lini/ist mehrertheils nidrig Landt/ an etlichen Orten ein wenig erhaben/doch ohne grosse Berge.

Von dem Cabo das Palmas fähret man das Cabo de Appolonie vorüber/biß an das Cabo de Trespunctas, seynd 60. Meilen / vom Cabo de Monte, biß an das Cabo Nesurade, seynd 16. Meilen/vnd ist ein hohes Land. Von dannen biß an Rio de Chostes, seynd 24. Meilen/vnd biß hieher hat man guten Anckergrund/biß in 12. Klaffter. Das West Eck ist ein zwyfachs Land/gleich wie ein Berg der sich im Lande auffthut/fornen in dem Eingang deß Fluß von Rio de Chostes, ligt ein klein Insel/das Dorff aber/da die Handthierung geschicht/ligt ein Meil Wegs besser hinauff. Von Rio de Chostes, biß an das Cabo de Bassis, seynd 5. Meylen / dieses Cabo thut sich auff wie ein Schiff/vnd ist ein grosse weisse Steinklippen im Meer. Vngefehr 2. Meilen von dem Cabo hat es ein Vntieffe / von vier oder 35. Klafftern / gut Ackergrund / Man mag seinen Lauff daselbst wol halten längst dem Wall/auff 32. 33. vnd 34. Klafftern: Aber man soll sich nit näher zum Wall machen/ so fern man nicht begehrt an das Graingestad zu kõmen/wegen deß grossen Stroms vnd Windes/ auch wegen der Klippen/ vnd deß faulen Grunds / so daselbst vorhanden / welches einem nicht viel nutzen kan.

Von dem Cabo de Bassis biß an Sanguin, seynd 3. Meilen / daselbst ist viel Grain zu kauffen/ vnd wird ein guter Handel gethan. Von Sanguin biß gen Bofoë seyn anderthalb Meilen / daselbst handelt man auch. Von dannen aber biß gen Sertres seynd 2. Meylen/da wird auch gehandelt/vnd ist ein feiner Ort. Von Sertres biß gen Bottovva seynd 2. Meylen / ist gleichsfalls auch ein guter Ort zu handtieren. Von Bottovva biß gen Synno seynd 5. Meylen / daselbst wird auch gehandelt. Von Synno biß gen Souvveroboe, seynd 3. Meylen/von dannen biß gen Baldoe, 2. Meylen / von dannen biß gen Crou auch 2. Meylen. Von Crou biß gen VVappa, seyn 4. Meylen/von VVappa biß gen Grangettre seyn 2. Meylen/diß neñen die Frantzosen Pariß. Von Granchettre biß gen Goyaua, seynd 4. Meylen/da wird viel Grain zu verkauffen hingebracht / vnd ist ein guter Ort mit den Moren zu handeln. Von Goyaua, biß an das Cabo de Palm, seynd 3. Meylen. Vnd dieses alles vom Cabo Verde an/ biß an das Cabo de Palm, wird genandt das Graingestad / sonst Melegette, da das Königreich Melly in gelegen ist. Von welchẽ dieses Graingestad/ wie es von den Niderländern genant wird/ den Namen bekommen/vnd wird von andern genant Coste de Melegette.

Graingestad wie weit sichs erstrecke/ vnd wie es sonst genant werde.

Diß Königreich Melly, hat noch ein anders vnter jhm / welches genant wird Bitonin, nicht weit gelegen von Roi Chostes. Vnd ist diß Reich Melly sehr mächtig an Korn / Reiß / Baumwolle vnd Fleisch/ hat auch ein grosse Meng Elephanten/derhalben dann auch ein grosser Handel mit den Zänen oder Elphenbein daselbst getrieben wird. Die Eynwohner seyn grausame vnd böse Leute/ doch an einem ort besser als am andern / Gedencken stetigs / wie sie die frembde Nationen / so dahin kommen zu handthieren/mögen betriegen/ vberfortheilen/ vberfallen / vnnd mörderischer weiß vmbbringen: Doch ist jhnen ein Nation angenemer vñ lieber/ als die ander / nemlich die Frantzosen/ so deß orts lang gereyset vnd gefahren haben/ Aber die Portugaleser kommen jetziger Zeit selten dahin: Vnsere Teutsche Nation ist an einem ort angenemer als am andern/ vnnd dasselbe daher / daß sie es bißweilen daselbst gar grob gemacht/vnd sehr verderbt haben/derhalben dañ die Mohren offt versucht/ ob sie sich an jhnen rechnen möchten.

Königreich Melly wie es beschaffen.

Die meiste Handthierung /so daselbst getrieben wird / ist mit Grain/Elffenbein vnd Reiß / welches zwar gar wenig zu dieser Zeit vorhanden / vnnd kan man in keiner Waar so vberflüssig tauschen oder handeln/ als im Grain vnd Elffenbein. Was sonst andere Erfrischungen / zu deß Menschen Notturfft von nöthen/belanget/deren kan man ziemlich daselbst bekõmen. Aber der Wein von Palm/ den man auß den Bäumen fängt/ ist deß Orts so köstlich/lieblich vnd gut/als sonst an einem Ort immer zubekommen.

Wein.

Die Einwohner seyn vnter jhren Obersten/ die sie nennen Taba, vnnd seynd jhnen sehr vnderthänig / jhren Befehl vnd Gebot außzurichten/ die Könige oder Obersten in den Flecken/ halten sich gar prächtig/ vnd haben ein groß Ansehen / dann sie regieren sehr gestreng / vnd halten jhre Vnderthanen in grosser Forcht/ jhre Sprach ist an einem ort etwas anders als am andern/dann sie mehrertheils ein wenig Frantzösisch mit vntermengen / vnnd dasselbe daher / daß sie gewohnet seyn/ mit den Frantzosen viel zu handeln/ dadurch sie dann die Sprach ein wenig begriffen/wie auch die Völcker/so am Goldgestad wohnẽ/gleichsfals gethan habẽ/welche auch ein wenig Portugalisch pflegen zu reden/ vnd dasselbe daher/ daß die Portugaleser hiebevor viel mit jhnen gehandelt haben.

Sprach.

Sie seynd sehr erfahren im Ackerbaw/nemlich Korn zu säen / damit sie grossen Handel führen. So seyn sie auch geschickt in vielen Handwercken / vnd wissen feine Arbeit zu machen / besonders gar feine Canoes od' Nachen/ damit sie auff dem Meer fahren / dieselbigen machen sie auß einem holen Baum/wie ein Venedische Gondel.

Die Männer haben so viel Weiber/ als sie ernehren können/ vnd haltẽ sie gar genaw vnd eingezogen/ seyn auch sehr eyfferig vber sie/also/daß wenn sie befinden/dz sich eine von jhren Weibern vbersehen hat/ sie deßhalben ein grossen Krieg wider die Parthey/so daran schuldig/ anfangen/ vnnd offtmals ein gantze Stadt auffrührisch deßhalben machen dürffen/daß also die Weibspersonen deß Orts nicht gemein seyn / als an dem Goldgestad von Mina, oder andern Orten.

Wenn man nun von dem Cabo de Palm fortfährt/ so kompt man auß einem Fluß in den an-

dern

dern da man ein grossen Handel mit Elffenbein thun kan/ vñ erstreckt sich diese gegend biß an das Cabo de Trespunctas, vnd wird von dem Elfenbein genant/das Elffenbeynen Gestad. Längst diesem Gestad ligen viel kleine Dörffer/die man fein im vorüberfahrn sehen kan: Die Eynwohner handeln daselbst gar fein/vnd das daher/dieweil nicht viel Kauffmanschiff dahin kommen. An diesem Gestad ist es 20. Klafftern tieff/gar gut zu anckern/ hat auch ein bessern Grund/als am vorigen Gestad. Die Leute deß orts seyn gar erfahren in Baumwolle zu arbeyten/ darauß sie Kleyder machen/ die sie auff dem Goldgestad hernach verhandeln vnd verkauffen. Sie handeln viel mit denen von Mina. Es wird auch bißweilen Gold bey ihnen gefunden/aber sehr wenig/ derhalben sie auch anfangen dasselbige kennen zu lernen/ vnd in grossem Werth zu halten/ also/daß sie gemeiniglich Gold begehren/ vnd man nicht viel Nutzen mit vertauschung anderer Wahren/mehr bey ihnen schicken kan.

Elffenbeinen Gestad.

Wenn man nun ferner kompt zu dem Königreich Guinea, das erstreckt sich in die länge fast auff die 500. Meylen/welche machen vngefehr 400. Teutsche Meylen/von Rio de Benin an/biß an das Königreich Melly. Dañ ob wol noch etliche kleine Königreiche darzwischen ligen/ so werden sie doch alle vnter Guinea gerechnet vnd gezehlet. Wenn man vor dem Cabo Apollonie, welches zwischen dem Cabo de Palm, vnd dem Cabo de Trespunctas gelegen/ vorüber gefahren/ so ligt etwa 5. Meylen weiter darvon ein kleines Casteel oder Festung/so die Portugaleser daselbst innen habẽ/das Dorff ist genant Achombene, vnd das Casteel oder Festung Aziem. Daselbst wohnen auch viel Mohren/ aber sie kommen selten an die Schiff/ so daselbst anfahren vnd ankehren/ vnnd dasselbe durch Befehl der Portugaleser. Vnnd also hat hiemit ein Ende das Graingestad/ sampt dem Elffenbeinen Gestad/vnd fängt sich nun an das Goldgestad von Mina, in dem Königreich Guinea.

Auff wie viel Meylen Guinea sich erstrecke.

Das Vierdte Capitel

Von dem zweyten Theil der Welt/ Africa nemlich/ wo es gelegen/ vnd wie weit es sich erstrecke.

Josephus meldet im Ersten Buch von der Jüdischen Antiquiteten, im 23. Capitel/ daß diß Theil der Welt/ Africa nemlich/ seinen Namen bekommen/ von Afer dem Sohne Madian, der gewesen von den Nachkommenen Abraham. Dann er sagt/ daß die von Lybien mit grosser Macht kommen seyn/ vnd haben sich in diesem Land nidergelassen/ nach dem sie jhre Feinde vberwunden vnd vertrieben hatten. Es ist aber ein grosse wüste Landschafft/ die mehrertheils nur an der See bewohnet vnd gebawet wird. Gegen Osten wird es von Asia abgescheiden/durch das Rothe vñ Jndianische Meer/welches dasselbe auch beschleust gegen Suden: Jns Westen hat es das grosse Meer/ den Oceanum. Gegen Norden aber wird es von Europa durch das Mare Mediterraneum abgesondert. Von den alten Historien Schreibern ist es in viel Provincien oder Landschafften abgetheilt worden/ Heutiges Tags aber/ wird es nur in vier Theil getheilt/ nach den vornembsten Landschafften so es hat/nemlich/in Barbariam gegen Norden/Lybiam gegen Westen/(welches die Niderländer das Graingestad/ Cabo Verde nennen) Numidiam, gegen Osten gelegen/ bey vns Priester Johannis Land genant/vnd Æthiopiam oder Morenland/ darin das Königreich Guinea begriffen ist/von welchem hernach soll gehandelt werden.

Africæ Namen vnnd Grentzen.

Es lautet aber Africa eben so viel/als ein Land ohne Kälte/in der Mitte ist es vnbewonet/ vnnd derhalben nicht durchauß bekant/doch wie etliche melden/ ist es ein dürr/ sandig/ heiß vnd vngebawet Land/ voll grausamer wilder Thiere/ als Elephanten/Drachen/ Tygerthier/ Rhinoceroten/ Leoparden/ wilde Ochsen/vnd Crocodillen/ die da komen auß dem Fluß Nilo/ darneben ist es auch mit andern zamen Thieren ziemlich versehen/ so zur notturfft vnd auffenthalt der Menschen dienen/ darvon an einem andern Ort soll gemeldet werden.

Thiere.

Die Eynwohner/ so nahe an Europa wohnen/seyn weisse Moren/vnd haben ein fruchtbar Land/ von Zucker/ Pomerantzen/Limonien/Datteln vnd Feygen/wie dann auch von andern Früchten/ohn daß es wenig Korn gibt. Gegen Suden ist es fast wüst vnnd vnbewohnt/ wegen der grossen Hitze/ sonderlich vmb das Cabo de bona Sperance, da das Volck sehr wild vnd starck ist/ Die Ochsen so daselbst seyn/haben grosse Puckel auff dem Rücken. Gegen Osten wohnen Christen/ vnter dem Gebiet Priester Johannis/ gegen Westen aber haben die Völcker noch die Religion der Jüden/neben andern Puncten mehr/ vnd seyn an Farb gantz schwartz.

Weisse Moren.

Es hat auch diß Landt noch viel andere herrliche Jnseln mehr/als die Canarien/sonst Fortunatæ, die glückselige Jnseln genannt/ wegen jhrer wunderbaren Fruchtbarkeit/ so wol an Wein/als an Zucker/diese heissen mit Namen Madera, Palma, Ferro, Teneriffa, Gomera, Canaria, Forteuentura vnd Lansarotte, ligen ins Westen vnter dem Gebiet deß Königs von Spanien.

Jnseln in Africa gelegen.

I. Canariæ.

Die Jnseln von Cabo Verde ligen etwas tieffer/ seyn aber nit so gut oder fruchtbar als die Canarische Jnseln/geben aber viel Saltz/ derhalben sie von den Niderländern genant werden die Saltz-Jnseln. Sie seyn entdeckt worden im Jahr nach Christi Geburt 1472. durch die Portugaleser/die sie noch bewohnen/vnd an etlichen Orten jhre Casteel oder Vestungen haben/ werden genannt mit Namen/S. Iago, S. Anthonie, S. Lucia, S. Vincent. S. Philippo, S. Niclaes, Alba, Salis, Isle de Mays, vñ

Saltz Jnseln Insul. de C. Verde.

Isle

Isle de Fogo, welches seyn zusammen 10. Inseln / aber weil sie nichts besonders von Waaren geben / werden sie nicht viel geachtet.

Vber das seyndt in dem grossen Æthiopischen Meer newlich noch drey Inseln erfunden worden / welche hiebevor vnerbawet gewesen / vnlängst aber von den Portugalesern entdecket vnd erbawet worden / Sie seynd gelegen vnder der Æquinoctial Lini / vnd heisset die eine S. Thome, welche den Namen bekommen / darumb daß sie an S. Thomas tag erfunden worden.

Insel S. Thome.

Man sagt / daß so jemand auff diese Insel kompt / vnnd seine vollkommene Länge noch nicht erreicht / daß derselbe nicht mehr wachse / sondern so kurtz bleibe als er gewesen / vnnd daß ein todter Leichnam in 24. stunden durch die Hitze deß Erdreichs verwese / Man helt es für den vngesundesten Ort / vnd für die vngesundeste Lufft in der gantzen Welt.

Es gibt aber viel Zucker / vnd ist sehr fruchtbar von andern Früchten. Die ander ist die Insel de Principe, so den Namen darumb hat / daß sie von einem Portugalischen Printzen ist entdeckt worden / nur fünff Meylen von der vorigen / etwas besser ins Norden gelegen / wirdt doch für viel gesunder gehalten / als die vorige Insel S. Thome, wiewol sie so nahe bey derselben gelegen. Es wächset auch daselbst viel Zucker / Jngber / Tubak, vnd andere Früchte / wie es dann sehr fruchtbar ist / vnd stehet vnter andern ein Baum auff dieser Insel / welcher an der Erden 24. Klaffter dick ist.

Insel de Principe.

Sehr dicker Baum.

Die dritte Insel wirdt genannt Insule Formosa, oder Fernando Poo, von dem Pilotten / der sie erfunden vnd entdecket hat / welcher also geheissen / aber ich kan nicht wissen / ob auch einige Portugaleser darauff wohnen / oder ob es auch etwas daselbst gebe / das köstlich oder etwas werth ist / das weiß ich wol / daß es viel wilde schwartze Mohren hat / die Menschenfresser / vnd sehr grawsam seyn.

Insula Formosa

Inf. de Fern. de Poo.

Auff der andern seiten der Æquinoctial ligt noch eine Insel / Annobon genannt / so etwas kleiner ist als diese vorige / vnd wirdt bewohnet von den Portugalesern. Es gibt daselbst viel Baumwolle / so an den Bäumen wächset / vnd ist sehr fruchtbar von allerley Früchten vnd Schweinen. Belangend die andern Inseln / so Ostwärts / oder in dem Orientalischen Meer gelegen / seyndt dieselbigen mehrertheils noch vnbekañt / als die Insel S. Laurens, sonst Madagascar genannt / die Insel Spirito S. Monfra, Myrsica, Mene, Amici, vnnd andere mehr / deren Gelegenheit man leichtlich abnemmen kan auß dem Globo, oder Kugel der Welt / vnd weil solches auch nicht fürnemlich zu dieser Beschreibung gehöret / so lassen wir es hierbey bewenden / vnd kommen nun zu dem / so eigentlich zur Beschreibung deß Königreichs Guinea gehöret.

Das fünfft Capitel.

Wie die Leuth in diesem Königreich einander zur Ehe nemmen / vnd was für Güter vnd Waaren die Eltern jhren Kindern zum Heyrahts-Gut mitgeben / so wol auff deß Bräutgams / als auff der Braut Seiten.

Gleich wie der allmächtige GOtt anfänglich also bald nach der Schöpffung Himmels vnnd der Erden / nicht allein allerley Thiere / Fische vnnd Früchte / sondern auch den Menschen geschaffen / als einen Herrn / der solches alles bewohnen vnd gebrauchen solte / jhme auch / damit er nicht allein were / sondern ein Gehülffen hette / vnd das menschliche Geschlecht vermehret würde / eine Gesellin oder Gehülffin / die Evam zugefüget vnnd vertrawet hat / Also achte ich nicht vnrahtsam seyn / daß ich diese meine Arbeit anfange / von der Ehe / oder Verheyrahtung Manns vnd Weibs / als die zuvor in der Welt hat seyn müssen / ehe dann die Herrschafft / Besitzung vnd Gebrauch der Erden vnd Creaturen in der Welt / von Gott dem Menschen vntergeben / hat können geübet vnd practiciret werden.

Ehestand der Moren.

Wann dann nun die Kinder in diesem Landt zu jhren Jahren kommen / vnnd tüchtig werden zum Ehestandt / so schicket der Vatter nach einer Tochter / die jhn düncket für seinen Sohn zu seyn / vnd jhm wol zu gleichen / ob sie wol der Sohn weder gesehen / noch zuvor gekannt hat / auch ohn einige vorhergehende Werbung / so etwan der junge Gesell hette thun lassen / wann sie dann kompt / gibt sie der Vatter also bald zusamẽn. Vnd der Vatter zwar gibt seinem Sohn nicht das geringste mit zum Heyrahtsgut / es were dann / daß er in seiner Jugend etwas mit Fischfangen / oder anderer Arbeit / gewonnen vnd verdienet hette / das hat er als dann zum besten / zum Anfang der Haußhaltung.

Der Braut Eltern aber geben jhrer Tochter zum Heyrathgut mit / so viel als 14. Gülden werth an Gold / oder so sie etwas vermöglich seyn / so gibt der Vatter seiner Tochter zum Heurathsgut mit / anderhalb Peso Gold / vnd die Mutter ein halb Peso Golds / welches zusamen macht in vnserer Rechnung / so viel als ein halb Vntz Gold / oder ein Loth vngefährlich. Vnd dasselbe geben sie jhr darumb / auff daß sie Wein von Palma darfür kauffen mögen / die Hochzeit vnnd das Brautgelübd damit zu halten / Sintemal sie sonst nichts hat / als was jhr die Eltern mitgeben / vnd sie in jhrer Jugend nichts gewonnen oder verdient hat / wie der Mann gethan. Vnd ist diß vnter jhnen ein gemeiner Gebrauch / daß sie jhrer Tochter nichts mehr mit geben zum Heurathsgut / wenn es schon eines Königs Sohn oder Tochter were / ohne daß jhnen alsdann ein Sclave geschencket wird / der jhnen dienet / wenn sie in die Haußhaltung kommen.

Heyrathsgut der Töchter.

Dieses ist dann hernach deß jungen Mañes Eheweib/die thut in gegenwart der Freundschafft/ so jhnen zu Ehren erschienen/ein Gelübd vnnd Eydschwur / daß sie jhrem Mann wolle getrew seyn/ vnd mit keinem andern gemeinschafft haben. Ein solch Gelübd aber thut der Mann dem Weibe nit/ sondern ist dieses frey vnd erlassen. So sichs nun begebe/ daß sie im Ehestand solchen Eyd vbertrettẽ od' breche/ es geschehe mit jhrem Willen/oder wider jhren Willen/ vnd jr Mann dessen in Erfahrung kompt/ so mag er sie also bald deßhalben verwerffen/vnd von jhm stossen / Der Mann aber / mit welchem sie das Ehegelübd gebrochen/ muß dem König deßwegen zur Straff geben 24. Pesos, oder auff vnser Rechnung ein Marck/ 2. Loth Golds. So es aber ein Teutscher ist/mit dem sie zu thun gehabt/ ist derselbe dieser Straff nicht verfallen/ weil er ein Frembdling ist / vnnd nicht gewust / ob es ein Ehe/ weib gewesen oder nicht/ welches jhn entschuldiget. Doch kompt die Straff auff das Weib / so solches gethan hat/ vnd muß dieselbe jhrem eygnen Manne geben 4. Pesos Golds/zur Straff/daß sie an jhm Trewloß worden/ vnd mit einem andern Manne der Wollust gepfleget hat/sie habe gleich ein Nutzen darvon gehabt oder nicht. Dann ob sie wol keinen Nutzen darvon gehabt / mag jhr doch dasselbe nicht helffen/ also gar/dz so sie die Straff dem Manne nicht könte außrichten/ vnd jm daß Weib nicht sonderlich lieb were / oder er ein schlechte Affection zu jhr hette / er sie seines Gefallens von jhm zu stossen/ vnd sich von jhr zu scheiden/ gut Fug vnd Macht hat. Vnd wenn also das Band der Ehe gebrochen/vnd er von jhr loß worden / stehet es jhm frey / sich seines Gefallens wider zuverheurathen/ vnnd ein ander Weib zu nemen.

Straff der Ehebrecher.

Were es aber Sach/daß der Mañ ein solches nit könte erfahren von der Frawen / durch Angeben vnd Offenbaren anderer Leute/er aber doch dessen ein Vermutung vnd Argwohn hette/ daß nemlich sein Weib mit einem andern zu thun gehabt / helt er jhr ein solches für / vnd gibt jhr Saltz zu essen/ neben etlichẽ Beschwerungen von jrem Abgott Fetissos, darauff das Weib/so sie sich sicher weiß/jren Eyd gern vnd willig thut/ damit sie nit in Vngnad bey jrem Mañ kome. So sie sich aber nicht sicher weiß/ schewet sie sich sehr/ vnd wegert sich den Eyd zu thun / Dann sie besorget / es möchte sie jhr Abgott Fetisso vmb jhres falschen Eyds willen/vmbbringen. Darauß es dann erscheinet vnd offenbar wird/ daß das Weib schuldig sey/ weil sie sich selber gleichsamb anklagt / daher sie dann Vrsach gibt/ daß sie von jhrem Mann gescheiden wird.

Vnd solches alles kompt allein her von dem grossen Eyffer oder Liebe/so der Mann zu seinem ersten Weibe hat/ dann es verursachet offtmals grossen Haß vñ Feindschafft zwischen jhnen beyden/sintemal es jhm zu einer grossen verweißlichen Schande gereicht / vnnd entstehet offtmals so viel Vnglücks darauß/ daß sie die Person/mit welcher sie solche Schand begangen / deßwegen offtmals ermorden vnd vmbbringen/ja ob schon der Thäter dem König die gesetzte Straff bezahlet hette / Hat doch der Mann diese Freyheit vnd Privilegien/daß er jhn kan auß der Stadt vertreiben / oder zwingen/daß er muß von dannen ziehen.

Ferner/wenn sie nun miteinander in der Haußhaltung seyn/vnd ein zeitlang beysammen gelebt haben/ so es sich zutrüge/ daß der Mann wolhabig vnd reich würde/ also/ daß er noch ein Weib käuffen vnd nemmen könte/ darff er doch solches nicht von freyen Stücken thun/ ohne besondere Verwilligung vnd Consens seiner ersten Frawen/ es were dann Sach/ daß er etwan ein Klag vber sie hette/ vnd besonders wichtige Vrsachen auff sie wüste anzuzeigen. Aber mit jhrem Erlaubnuß vnd Verwilligung/ mag er noch ein ander Weib käuffen oder nemmen/ da er der ersten Frawen schencket sechs Englisch Gold / mehr oder weniger / so viel er bekommen kan/ vnd jhr von nöthen ist/ vnnd die ander Fraw helt er für seine Sclavin/oder Etigafou, welches ist in Portugalesischer Sprach / ein Poetes, zu Teutsch eine Hur/ zu welcher er nicht so grosse Lieb vnnd Eyffer hat / als zu seinem rechten Weibe/ vnd diese Weiber mögen mit allen Männern zuhalten / Sintemal sich niemand förchten darff / daß man jhn eines solchen Weibs halben in Straff bringen möge.

Gemeine Weiber.

Wenn der Mann mercket/daß sein erstes Weib alt wird / vnnd jhre Complexion nicht mehr so sehr geneigt ist zur Beywohnung deß Mannes/ so füget er sich also bald zu der jüngsten Frawen / der Wollust am meisten mit jhr zu pflegen/ dieselbe helt er als dann für die liebste/vnd in grossen Würden/ die alte aber lesset er die Haußarbeyt verrichten/vnd gibt jhr/ so lang sie lebt/ jhre Auffenthaltung. Er verstöst sie zwar nicht von sich/ oder auß seinem Hause/ aber sie muß der jüngsten Frawen dienen/vnd zusehen/ daß dieselbe wolgehalten vnd versehen werde mit Essen vnd Trincken/damit sie jhrem Mann wolgefalle/ vnd muß dem Mann in allem gehorsam seyn/ was er befihlet.

Wie die alten Weiber gehalten werden.

Das Sechste Capitel.

Von jhrer Haußhaltung/ Item vom Kindergebären/ vnd wie die Weiber jhre Kindbeth halten.

AVff die Zusammenfügung Manns vnd Weibs/folget also bald das Kinderzeugen/derhalben auff daß wir ordentlich von einem zum andern kommen/ dünckt es mich nicht vnrathsam seyn/ von diesem Stück auch etwas zu melden. Weil wir demnach oben angezeigt/daß ein Mann so viel Weiber nemen vnd haben möge/als jhm müglich ist zuerhalten vnd zuernehren. So ist zu wissen/ daß diese Weiber/die sie also vnterschiedlich nemen/nit eines Alters/ sondern von vnterschiedlichẽ

Haußhaltung der Moren.

Jahren zu seyn pflegen/je eins etwas jünger als das andere/auff daß jhnen desto besser von jren Weibern möge gedienet werden / Vnd wenn dieältiste nicht mehr fortkommen kan/ damit gleich wol dem Mann ein genügen geschehe/daß als dann die jüngste jhre Stadt vertrette/vnd dem Mann nach seinem Willen diene/die als dann in grossen Ehren gehalten wird. Es wohnet aber ein jedes Weib in einem besondern Häußlein von der andern abgesondert/wenn es gleich Sach were/daß der Mañ 10. Weiber hette/in massen sichs auch offtmals begibt vnd zuträgt.

Das Weib hat deß Manns Geldt in jhrer Verwahrung / vnnd muß er/ wenn er etwas haben will/dasselbe bey jhr holen. Sie essen nicht beysammen/sondern es hat ein jedes seine Kost besonders/ Der Mann isset mit seiner Gesellschafft/ mit welchen er handelt/ vnd die mit jhm auffs Meer fahren. Seine Weiber deßgleichen essen mit jhren Eltern od' Nachbarn/da sie dañ jhre Speiß zusamen tragẽ/ vnd machen jhnen ein gut Gelach/deßgleichen auch deß Abends/darnach gehen sie wider hin / ein jede in jhr Hauß/ dann sie seyn nur deß Tags bey einander. Mann vnd Weib schlaffen ein jedes besonder/ sie spreiten nur ein Matte oder Decke von Binzen gemacht/ auff die Erden nider/ vnnd nemmen ein hölzern Stul vnter den Kopff / an statt eines Hauptküssens/ wie sie die Leut daselbst gebrauchen. Auch machen sie ein klein Fewer von Holtz/ vnd legen sich mit den Füssen darwid'/auff daß die Hitze deß Fewers jhnen die Kälte auß den Füssen ziehen möge/ die sie deß Tags vber gesamblet haben/weil sie mit blossen Füssen auff der Erden gehen müssen/vnd solches halten sie für gar gut/ wie wir dann selbst bekennen müssen. Wenn dann den Mann ein Lust ankompt/ mit einem seiner Weiber zu reden/ so rufft er sie zu sich/ oder holet sie selber/vnd schlaffen dann die Nacht vber beyeinander frölich auff jhre Weise/ deß folgenden Tags aber/ lesset er sie wider in jhr Hauß ziehen/ da sie jhre Wohnung hat/ also/daß sie den andern Weibern nicht darff zureden/ viel weniger jhnen sagen/ daß jhr Mann jr eine Freundschafft gethan habe/ auff daß sie nicht eyfferig/vnd einander gehässig werden.

Wie sie schlaffen.

Wenn dann das Weib Kindes schwanger worden/ vnd jhre Zeit zugebären/ vnd das Kind an die Welt zu bringen herbey kommen/so läufft/wenn sie jetzt in der Arbeyt ist/ jedermann zu jhr / beyde/ Alt vnd Jung / Männer vnd Weiber / Knaben vnd Mägdlein/ also / daß sie offentlich ohne einiges Abschewen/für jederman jhres Kindes niderkommen vnd gebären muß/ davon ich wol mehr melden könte / aber züchtiger Ohren zuverschonen/lassen wir es hiebey bleiben. Wenn sie nun das Kind zur Welt geboren / eylet sie von stund an dem Wasser zu / sich zu waschen vnd zu säubern/ dann sie von keinem Kindbeth weiß/ darinn sie sich ein Monat oder zween still halten solte / vnd jhrer nach dem besten mit Essen vnd Trincken pflegen lassen/wie in diesen Landen bey vns der Gebrauch ist. Sie gebrauchen auch keiner Warterin/die jhrer im Kindbeth wartete oder pflegte/mit heben vnd legen / oder anderer Handreichung / so solchen Weibern von nöthen / Ja sie lauffen also bald darvon/vnnd nemmen nur ein Löffel voll Oels/vnd ein Hand voll Manigette od' Grain/darauß machen sie ein Tranck/ vnd schütten denselben in den Leib. Darbey dann leichtlich abzunemmen/daß die Weiber deß Orts einer viel göberer Natur / vnnd stärckerer Complexion seyn müssen/ als das Weibervolck bey vns in Europa, dann sie auch gleich deß andern Tags nach der Geburt auff der Gassen vmbher gehen/ vnnd jhre Arbeyt verrichten können/ gleich den andern Weibern / eben als wenn sie nirgends vmb wüsten/ vnd jhnen nichts widerfahren were. Nachmals geben sie dem Kind einen Namen / wie jhnen vntereinander gut seyn düncket/ vnd beschweren es mit jhrem Fetissos vnd anderm Zauberwerck. Sie beschneiden es auch auff eine gewisse Zeit / es sey gleich ein Mägdlein oder ein Knäblein / vnnd halten darüber ein groß Fest/ mit Frôligkeit im Essen vnd Trincken/ darvon sie gar viel halten.

Kindergeburt.

Wie sie den Kindern Namen geben.

Wie vnverschämbt aber die Weiber seyn/ im Kindergebären/ so schamhafftig seyn hergegen die Mannspersonen/ Dann dieselbigen drey gantzer Monden lang/ sich deß Weibes / nach dem sie Kindes niderkommen/ enthalten/ vnd mit jhnen keine Gemeinschafft haben / Wiewol ichs nicht darfür halte/ daß sie solches wegen Erbarkeit oder auß Schamhafftigkeit thun / sondern viel mehr auß Gewonheit/ weil es bey jhnen also der Brauch ist / vnnd sie sonst auch mehr Weiber haben / mit denen sie sich mittler Zeit erlustiren mögen.

Das junge Kind vmbwickeln sie mit kleinen Tüchlein / mitten vmb den Leib/ vnd legen es nider auff ein Matte oder Decke von Binzen gemacht / welche auff die Erden gespreitet ist / dann sie keine Wiegen haben / daselbst lassen sie es sich selber hin vnd wider wenden vnd waltzen / wie es kan vnnd mag. Wenn es dann zween oder drey Monden alt worden/ bindet es die Mutter mit einem Tuch jhr an den Halß / vnd lest es also hinden auff dem Rücken hangen / inmassen die Teutschen Weiber der Soldaten zu thun pflegen/ wenn sie dem Läger nachfolgen. Wenn das Kind schreyet / vnd zu trincken begehrt/ so wirfft jhm die Mutter eine Brust vber die Achsel / vnd lesset es also auff dem Rücken trincken/ Sie gehet hin vnd wider / vnd greifft das Kind nicht ein mal an / gleich als wenn sie kein Kind an jhr hette / Ja sie lauffen bißweilen gar behend fort/ daß das Kind von einer Seiten zur andern fället/ auch offtmals mit seinem Kopff vber der Mutter Schultern kompt / daß es erschrecklich anzusehen/ vnd ein groß Wunder ist / daß sie den Kindern nicht den Rücken zerbrechen/ weil sie so vngestümm vnd wüst in jhrer zarter Jugend mit denselben vmbgehen / Doch gleichwol findet man gar wenig schadhaffte Leuth vnter jhnen. Sie lehren auch jhre Kinder gar zeitlich gehen/ dann sie wenig achtung auff sie geben / vnd sie offt auff die Erden legen/da sie dann anfangen zu kriechen / biß sie endlich auff die Füsse kommen/ vnnd gehen lernen. So lehren sie auch jhre Kinder

Kinderzucht

garfrü reden/ also/daß sie fast in Jahresfrist reden vnd gehen können/ vnd man in jhrer Sprach verstehen kan was sie sagen. Gehen also vnd reden die Kinder deß Orts viel eher/ als bey vns/ vnd werden verständig/auch starcke vnd wol proportionirte Leute wie die Bäume/ wie wir hernach weiter hören werden.

Das Siebende Capitel.

Von der Kinderzucht/wie sie nemlich jhre Kinder aufferziehen/ was sie jhnen für Instruction oder Lehre geben/ vnd wie die Eltern dieselbigen vnterweisen vnd züchtigen.

Kinder-zucht.

WEnn die Kinder ein Monat oder zwey alt werden/ so hengen sie jhn ein Netz vmb den Leib/ welches gemacht ist wie ein Kindshembdlein/von Basten oder Rinden der Bäume/dasselbe Netz behängen sie allenthalben mit jhren Fetissos, wie mit güldinen Crucifixlein/ vñ wickeln jhnen ein hauffen Corallen vmb die Hände/Füsse/vnd vmb den Halß von jhren Muscheln/darauff sie gar viel halten/ Dann sie sagen/so lang das junge Kind mit diesem Netz vmbgeben sey/ könne es der Teuffel nicht ergreiffen/fangen oder wegführen/ da es sonst/ wenn es ohne diß Netz were/bald vom Teuffel solte geholet vnd weg geführt werden. Dann weil das Kind noch so klein ist/ sprechen sie/könte es sich wider den Teuffel nicht auffhalten vnd wehren/aber wenn es diß Netz an hat/ werde es damit beschützt vnd verwahret/daß der Teuffel keine Macht an jhm finden oder haben kan.

Fetissos der Moren.

Die Corallen aber vnd Fetissos, so sie dem Kind anhengen/achten sie sehr köstlich vnd gut seyn/ eins/sagē sie/sey gut für das brechen/das and' für das fallen/das dritte für das blutē, das vierdte dienet zum schlaffen/welches sie jhm derhalben deß Abends anhengen/ auff daß es wol schlaffen möge/ das fünffte sey gut für allerley böse Gethiere/vnd vngesunden Lufft/ vnd dergleichen Fetissos haben sie gar viel/ deren ein jedes seinen eigenen Namen/vnd besondere Tugend oder Krafft hat/ worzu es gut vnd dienstlich ist. Setzen auch jhren Glauben gantz darauff/ daß/ wenn sie solche Fetissos brauchen/ es für allerley Vnfäll/so den Kindern begegnen mögen/ vngezweiffelt vnd gewißlich gut sey.

Speiß.

Ferner ernehren sie die Kinder/ vnnd ziehen sie auff von jugend an/ mit allerley grober Speise/ dann so bald sie die Kinder entwehnen/ oder von der Milch abgestossen haben/ welches sie gar früh thun/ sintemal sie die Kinder nicht lang an jnen trincken lassen/ so gewehnen sie hernach die Kinder zu jhrer groben Speise/ vnnd zum Wasser/ Vnd wenn sie dann solches beginnen anzunemē/ zu essen vnnd zu trincken/ so achten sie jhrer nicht besonders mehr/ sondern legen sie in jhren Hütten nider wie einen Hund/ vnd lassen sie auff der Erden fressen wie eine Saw. Dahero es dann auch kompt/ daß sie so bald anfangen zu gehen/ weil sie von Jugend auff so bald jhrem Willen ergeben werden. Ein jedes Weib erhelt jhre Kinder/ vñ ein jedes Kind bleibt bey seiner Mutter/ biß dz der Vatter das Kind verkaufft/ oder abholen läst/ Welches dann offtmals geschicht/ daß der Mann die Kinder seinem Weib abnimmet/vnd sie andern Leuten zu Sclaven verkaufft.

Farb.

Wenn dann die Kinder anfangen allein zu gehen/ begeben sie sich also bald ins Wasser/ auff daß sie mögen schwimmen lernen/ vnd also deß Wassers gewohnen. Die jungen Kinder/ wenn sie erst geboren werden/ seyn nicht gantz schwartz/ sondern bräunlich wie die Brasilianer/ aber mit der Zeit fangen sie an allgemach jre Farbe zu ändern/ biß sie so schwartz werden/ wie ein Pech. Sie wachsen aber auff wie die wilden Leuth/vnd lauffen alle vntereinander/ Knaben vnnd Mägdlein/ fechten vnnd schlagen sich miteinander/ nemmen eins dem andern das Essen/ fangen an von Jugend auff sehr neidig auff einander zu werden/ vnd wachsen also auff in aller Büberey vnnd Boßheit/ weil sie von den Eltern weder zur Tugend noch zu nutzlicher Arbeyt angehalten werden/ welche jhre Kinder nackend daher lauffen lassen wie sie jhre Mutter auff die welt gebracht hat/ so wol die Mägdlein als die Knaben/die alle durcheinander bloß daher gehen ohn einige schand oder schewen. Zwar die Eltern schlagen vnd züchtigen sie auch wol bißweilen gantz grewlich mit Stecken vnnd Bengeln vmb die Lenden/auch also/daß ein Wunder ist/ daß jhnen die Lenden noch gantz bleiben/ aber nicht leichtlich/auch vmb keiner geringen Vrsach willen/ sondern sie müssen dessen grosse vnnd wichtige Vrsach haben/ Daher es dann kompt/daß die Kinder jhre Eltern gar nicht schewen oder förchten/weil sie vmb etwas geringes allein mit Worten von jhren Eltern/vnd doch gar selten gestrafft werden/ also/ daß es jhnen gar leichtlich wider vergisset/ sintemal sie keine gute Lehre vnd Instruction von jhren Eltern bekommen/ sondern auffwachsen wie die wilden Bäume.

Kinder Handtierung

Wenn sie nun jhre Jugend in allem Muttwillen zugebracht haben / vnnd zu jhren zehen oder zwölff Jahren kommen/ so fangen dann die Eltern an/ jhre Kinder zuvermahnen/ daß sie etwas für die Hand nemmen/ vnnd thun sollen / Vnd die Vätter zwar leren jhre Söhne Garn spinnen von Rindē der Bäume/ vnd Netz machen/ weñ sie dann das koñen/ so fahren sie mit jhrem Vatter auff die See auß zu fischen/ damit sie lernen mögen/ wie sie das Schiff regieren sollen/ wenn sie dañ dasselbige etlicher massen begriffen haben/ so fahren sie allein mit zwey oder dreyen Knaben/ in einem Cano oder Almadia hinauß fischen/ vnd was sie fangen/ bringen sie jhren Eltern zur Speise. Wenn sie

nun aber in achtzehen oder zwantzig Jahr alt worden / so fangen sie an jhren eygenen Handel zu treiben / sondern sich also von jhrem Vatter / vnd begeben sich sambt jhren zween oder dreyen Knaben in eine Wohnung besonders / käuffen oder mieten jhnen ein Cano oder Nachen / vnd fahren mit einander hinauß auffs Meer Fische zu fangen / was sie dann fangen / da nemen sie etwas von / zu jhrer notturfft vnd Auffenthaltung / das vbrige verkauffen sie vmb Gold / kauffen hernach ein Stück Leinwad / das hengen sie vmb jhren Leib / vnd zwischen die Beine / jhre Mannligkeit damit zubedecken / weil sie alsdann anfangen schamhafftig zu werden.

Ferrner fangen sie hernach an mit den Kauffleuten zu handeln / vnd dieselben mit jhrem Cano oder Nachen / an die Schiff zu führen / dienen also den Kauffleuten für Schiffknechte / biß sie allgemach auch in den GoldtHandel kommen / vnnd etwas für sich bringen / Als dann beginnen sie eine Lieb zu den jungen Weibern zubekommen / vnd sich für einen Mann zu halten. Derhalben dann die Eltern / so bald sie solches an jhrem Sohne mercken / daß er / nemlich / nach Weibern trachtet / beschicken jhm eine Jungfraw / vnd bringen jn also zum Häußlichen Stand / Vnd zwar / sie setzen jhre Kinder gar jung auß / also / daß Kinder Kinder bekommen / wie wir droben erzehlt haben.

Heurath.

Belangend nun die Jungfrawen / die fangen etwas zeitlicher an zu handthieren / als die jungen Gesellen / Dann sie lernen bald in jhrer Jugend / Körbe / Matten oder Decken / vnnd ströherne Hüte machen / auß grünen Bintzen / die sie mit den Händen fein zusammen flechten / Deßgleichen lernen sie auch Hauben / Seckel oder Beutel / vnd andere Kleydungen auß Bast oder Rinden von Bäumen flechten / welche Rinden sie mit allerley Farbe sehr fein außstreichen / vnd dermassen kunstreich zu machen wissen / als wenn es geweben Arbeyt were / darüber sich jederman verwundern muß / wie man derselben Arbeyt vnd Kunstreiche Sachen / die sie mit den Händen machen könnẽ / gnugsam bey den Holländern zu sehen bekommen kan.

Ferrners lernen sie auch Mehl mahlen / vnnd Brodt backen / welches sie verkauffen jhren Müttern zu gut / denen sie das Geldt bringen / andere Speise darfür zu kauffen / Vnd zwar / alles was die Töchter verdienen vnd gewinnen / das geben sie jhren Müttern / die jhnen hernach darvon etwas steuwren zum Heurathsgut / wenn sie zum Heurath kommen / wie wir droben gemeldet haben. Also fangen die Töchter von Jugend auff an / sich zuernehren / vnd die Hauß Arbeyt zu lernen / Daher sie dann hernach auff jhre Weise / in der Haußhaltung gnugsamb erfahren / vnd abgericht seyn / daß sie drinn bestehen können / gleich wie die Männer in allerley Handwercken / wie hernach weiter soll gesagt werden.

Das Achte Capitel.

Beschreibung der Mannspersonen / wie nemlich dieselbigen hie zu Land proportioniret vnd beschaffen seynd.

DJe Mannspersonen seyn hie zu Land einer feinen Länge / von Leib wol proportioniret / starck auff jhren Beynen / vnd zahrt von Gliedmassen / wie dasselbige mennigklich für Augen / sintemal sie mehrtheils nackend vnd bloß herein gehen. Sie seyn rund von Angesicht / haben nicht so lange Leffzen vnd grosse Mäuler / als die Mohren in Barbarien / sondern breite Nasen / die sie in jhrer Jugend also breit drucken / weil sie dasselbe für ein grosse Zier achten / sonst ist nichts vngeschlachtes an jhrem Angesicht / vnd ist dasselbige nach beschaffenheit deß Leibs wol formiret / Sie haben kleine Ohren / weisse Augen / vnd grosse Augenbrahẽ / weisse Zäne im Maul / die gleissen wie ein Elffenbein / dann sie halten jhre Zäne sehr sauber vnd rein von allem Vnflat / vnd haben kleine Höltzlein / damit sie die Zäne allzeit reiben vnd säubern / davon sie dann gar glat vnd glantzend werden / wie ein Elffenbein. Sie bekommen wenig Barts / vnd werden wol auff die dreyssig Jahr alt / ehe sich der Bart bey jhnen erzeigt / seyn Breitschulterig / haben dicke Armen / vnd grosse Hände / deßgleichen auch lange Finger / an welchen sie die Nägel sehr lang herfür wachsen lassen / vnd halten sie sehr sauber von allem Vnflat / Etliche lassen sie wol eines Glieds vom Finger lang herfür wachsen / vnd halten dasselbige für ein grosse Zier / als sonderlich die jenigen thun / so da wollen vom Adel seyn / deßgleichen auch die vornemen Kauffleuth im Lande / doch halten sie dieselben gar sauber vnd rein / schaben vnnd putzen sie für vnnd für / daß sie so schön vnd weiß seyn / als ein Elffenbein / vnnd seynd jhnen offtmals dienstlich / dann es begibt sich bißweilen / daß sie keinen Löffel bey jhnen haben / vnd aber in geschwinder Eyl Gold außwegen müssen / wenn sie dann die Seckel geöffnet / vnd keinen Löffel darinn finden / damit sie das Goldt herauß schöpffen können / so nützen jhnen die langen Nägel darzu / daß sie nicht gehindert werden / sondern das Gold mit denselben in die Schalen schöpffen können / wie sie dann bißweilen wol ein halb Vntz schwer / klein gerieben Gold / welches ist wie ein reiner Sand / mit einem jhrer Nägel / auff ein mal auß dem Seckel können herfür bringen.

Beschreibũg der Mannspersonen.



A. Ein Sclav Akoba genant.
B. Baur/so zu Marck mit Zuckerrören gehet. C. Fischer.
D. 2. Moren/ so ein Nachen tragen.
E. Bauren/so Palm Wein zu Marck tragen.

Ferner seyn sie klein von Leibe/ haben lange Beine/breite Füsse vnd lange Zehen. Sie haben wenig Haar auff dem Leibe/aber ein krauß Haar auff den Häuptern/doch nit so krauß als die gelbe Moren / dann es ist fast mehrer theils hart wie Borsten / vnd nicht zart wie Wolle / vnter jhren Händen/ Füssen vnd Lefftzen/seyn sie gantz weiß/sie haben ein zarte weiche Haut/ nicht vneben / oder voll Grüblein/sintemal sie sich nicht ritzen oder zerschneiden.

Sie werden von jhrer Jugend auff je länger je schwärtzer/ seyn vmb das dreyssigste Jahr im besten Thun/ vnd am verständigsten/wenn sie aber 70. oder 80. Jahr alt werden / so fangen sie an jhre schwartze Farb allgemach zuverlieren/ vnd werden wider etwas gelblich am Leibe/ vnd ist als dann jhre Haut nicht so fein glatt / sondern sie fängt an runtzelicht zu werden / wie ein Spanisch Leder. Ehe sie aber zu solchem Alter kommen/ seyn sie an Proportion deß Leibs vber alle andere Moren so in Africa wohnen/ vnd mögen wol für die feinesten/ ja auch für die verständigsten Mannspersonen/ nach all jhrem Thun vnd Wesen/in dem gantzen Lande gehalten werden.

Das Neundte Capitel.

Von allerhand Eygenschafften/vnd vom Verstand der Mannspersonen an diesem Ort/deßgleichen auch was sie für ein Pracht in der Kleydung treiben.

Guter Verstand der Mannspersonen.

Die Mannspersonen haben alle Eygenschafften/die ein kluger / verständiger vnnd frommer Mann haben soll/dañ ob sie wol starck von Gliedmassen/vnd Männer wie die Bäume seyn/ so seyn sie doch geschickt in allerley Arbeyt/vnd gar geschwind etwas zu lernen vñ zubegreiffen/dann sie auch alles/was sie nur ein mal sehen/als bald sich vnterstehen nachzuthun vnd zu machẽ/ sie haben ein scharffes Gesicht/vnd können viel weiter sehen als die Holländer/sintemal sie viel ehe der Schiffe/so etwa auff dem Meer seyn/gewar werden/als die Holländer. Sie seyn auch gar verständig vnd

vnd wol abgericht in Kauffmanschafft/welches sie von Tag zu Tag besser lernen von den Niderlåndern / also / daß sie mit der Zeit wol verschmitzter werden sollen/als vnsere Nation/ dann sie nit allein ein guten Verstand im kauffen haben/ sondern auch ein gute wissenschafft vnd Erkåntnuß der Wahren vnnd Güter / so man dahin bringt zu verkauffen.

Sie seyn harter Complexion / vnd haben ein heissen Magen / dann sie können so grobe / vnverdåwliche/vnd darzu rohe Speise verzehren/daß es vns verwundert/ Ja wenn sie fast ein Straussenmagen hetten/ were es noch offtmals zu verwundern/ein so harte rohe Speiß/ als sie offtmals gebrauchen / können verdåwen vnnd verzehren / wie hernach an seinem Ort weiter meldung geschehen soll. Sie tragen grosse Feindschafft / Haß vnnd Neid wider einander / also/ daß sie wol zehen Jahr lang jhren Haß auff einen heimlich vnd verborgen halten/ biß sie jhn endlich an Tag thun/vnd offenbaren. So seyn sie auch der Abgötterey vñ Aberglaubischen sachen sehr ergeben. Sie riechen gar starck nach Oel de Palma, damit sie sich zeitlich schmieren. Sie halten sich gar sauber an jhrem Leibe/derhalben sie sich offt waschen vnd baden/ besonders weil sie sehr vom Vngezieffer/ als Låusen vnnd Flöhen/ gepeiniget werden.

Jhres Leibs halben haben sie keine Scham/aber sie haben eine feine Weise an jhnen/daß sie keine Winde fahren lassen/ in gegenwart anderer Leute/ derhalben verwundern sie sich gar hoch / wenn sie solches von einem vnserigen vngeschickten ein mal gehört / dann sie auch lieber sterben wollen/ als solches thun/ vnd halten es für ein grosse Schand vnd Verachtung/wie es dann auch in warheit ist.

In abschlagung jhres Wassers/ haben sie fast eine Weise wie die Schweine / daß sie es immerdar abbrechen oder zippelich thun.

Sie seyn sehr geitzig vnd begierig/auch grosse Bettler/ also / daß sie auch alle Bettler in vnserm Land weit vbertreffen. Vnd ob sie wol gar genaw seyn/ vnd nicht gern mittheilen oder geben/ Jedoch wenn sie mit jhrem heischen oder Betteln etwas vberkommen haben/so theilen sie gern mit/ vnnd seyn gar liberal oder freygebig von anderer Leut Gut.

Sie seyn sehr Hurisch / vnd zur Vnkeuschheit fast geneigt/ besonders mit jungen Weibern zu buhlen/ daher sie dann den Pocken vnd Frantzosen sehr vnterworffen seyn / welches sie aber nicht viel achten/ schåmen sich auch deßhalben gar nicht. Nicht weniger seyn sie auch zum Trunck geneigt/vñ seyn grosse Zechbrüder/ deßgleichen auch sehr geyer / dann sie gern gute Bißlein essen vnnd trincken/ seyn auch gar geitzig im Essen/vnd wissen keine Maß oder Bescheidenheit zugebrauchen.

Jhre Vntugenden vnnd Laster.

Den Regen haben sie gar vngern auff jhrem Leibe/vnd meiden oder fliehen jhn mit gantzem fleiß. Sie seyn auch gar lügenhafft/vnd ist jnen in keinem weg zu glaubē oder zu trawen/so seyn sie auch der Dieberey oder dem Stehlen gar ergeben/ dann sie stehlen wie die Raben/ wenn es gleich der König oder Hauptmann selber were/ Sintemal sie solches in der Art haben/daß sie das Stehlen nicht lassen können. Was Fischerey vnd Ackerbaw belanget/ darinn seyn sie gar fleissig vnd erfahrn.

In der Kleydung treiben sie ein grossen Pracht/also / daß es jhnen an Hoffart nicht mangelt/ dann sie gar trotzig/ stoltz vnd pråchtig seyn in allem Thun vnd Lassen. Es ist jhnen auch gar nicht zu trawen/ oder zu borgen / dann sie gar vngern bezahlen / vnnd möchte man jhnen etwas lieber gar schencken/ als borgen. Sie haben ein gut Gedåchtnuß/ vnd können ein ding lang behalten. Von Natur seyn sie warm vnd hitzig/also/ daß sie keine Kålte leiden vnd vertragen können. Sie seyn auch gar verthunisch/ vnnd können nichts sparen/sondern so bald sie etwas gewonnen haben / muß es wider verthan seyn. Im Schwimmen vnd Wasserbaden seyn sie wol erfahren/ daß sie hierin niemand etwas zuvor geben.

Das Zehende Capitel.

Wie die MannsPersonen sich schmücken / vnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.

OB schon der der Geschmuck der Kleydung/ so Mannspersonen deß Orts gebrauchen/nicht viel besonders ist treiben sie doch nicht geringen Pracht darmit / vnnd erstlich zwar treiben sie ein grossen Pracht mit den Haaren/die sie auff wunderbare seltzame weise scheren lassen/ vnnd hat fast ein jeder ein besondere Art oder Muster: Als einer ist beschorn wie ein halber Mond / der ander Creutzweiß/ der dritte lest jhm drey oder vier Hörner auff dem Kopff machen / vnd dergleichen wunderbare Arten findet man so viel / daß man offt vnter 50. MannsPersonen kaum 2. oder 3. finden soll/ die auff einerley Weiß vmb den Kopff beschoren seyn. An die Arme hengen sie Elfenbeinerne Ringlein/ je 3. oder 4. an einen Arm/ dieselben schneiden sie rund vnd breit / vnnd graben allerley Strich vnd Creutzlein darauff/wie man bey vns den Kindern/die anfangen zu lesen/jhre Zeigerståblein pflegt zuzurichten.

Kleydung der Mannspersonen.

Vmb jhren Hals tragen sie ein Schnur von glåsern Corallen/allerley Farb/die jhnen von den Niderlåndern zugeführt werden/welcher aber vom Adel ist/ oder ein vornemer Edelman seyn wil/der trågt ein güldene Ketten vmb den Halß. An jhren Füssen haben sie viel Strohwische von Rohren/ die sie nennen Fetissos, von jhrer Abgötterey/ dann wenn sie anfangen zu essen vnd zu trincken / so bespeyen sie dieselben Fetissos, vnd geben jhnen zuvor zu essen vnd zu trincken / Vmb die Kny tragen sie

auch gemeyniglich eine Schnur von Venedischen gläsernen Corallen/ welche fein außgepolliret vnd mit guten Corallen versetzt seyn/ oder haben sonst andere Ketten von Gold gemacht/ fast auff ein solche Weise/ wie bey vns die Jungfrawen jhre Paternoster vmb die Hände tragen.

Ferner so tragen sie auch Hauben von Bast oder Rinden der Bäume gemacht/ mit einem langen Schwantz daran/ welchen sie vmb den Kopff binden oder wickeln/ nach Art der Türcken/ vnnd an stat der Hutschnür seyn sie mit allerley Farben fein zierlich angestrichen. So machen sie jhnen auch Hüte auß Röhrern/ die sie artig zusamen flechten/ deßgleichen machen sie jhnen auch Hüt von grünē Bintzen/ mit braiten Ränden/ auff vnsere Art/ Sie können auch Hüt machen von Hund- vnd Ziegenfellen/ die sie vber ein Model eines Huts spannen/ Vnd in Summa/ sie haben vielerley Art der Hüte so sie tragen. Weiter/ so nemen sie ein schmal leinen Tuch/ 2. Klafftern lang/ dieselbige ziehen



A. Edelmann in seinem Habit. C. Dolmetscher oder Vnderhändler.
B. Kauffmann. D. Abreysen der Kauffleuth nach Hauß.

sie zwischen den Beynen herfür/ vmb den Leib herum̄/ binden es hernach zusammen/ vñ lassen es biß an die Knie herunder hengen/ gleich wie ein Portugalesisch par Hosen: Vnd wenn sie auß dem Hauß gehen/ so nemen sie noch einen solchen schmalen Strich von Tuch oder Arreß/ oder sonst anderm Gezeug/ eines Klaffters lang/ das werffen sie vmb den Halß/ oder auff die Achseln/ daß es vnter den Armen durchgehet/ als wenn es ein Mantel were/ Darnach nemen sie allzeit ein Werffpfeil oder zween in die Hand/ wenn sie vber die Gassen gehen wollen/ Ist es etwan ein Kauffmann/ oder sonst ziemliches Vermögens/ so hat er ein Jungen oder Sclaven hinter jhm/ der jhm seinen Stul oder Bäncklein nachträgt/ vnd wo er hinkompt etwas zu thun/ oder zu schwätzen/ da wird jhm alsbald der Sässel auff die Erden nidergesetzt/ darauff er sich setzet.

Sie haben ein stoltzen Gang/ wenn sie vber die Gassen gehen/ dann daselbst gehen sie gar langsamb/ vnd halten ein steiffen Tritt/ sie sehen vor sich nider/ vnd heben jhre Augen nicht ein mal auff/ es sey dann daß sie etwan von jemand angesprochen werden/ der etwas höher vnnd besser ist dann sie/ als dann stehen sie still/ vnd geben jhm ein Antwort/ were es aber einer von geringeren Würden/ als er/ vnd wolte jhn etwan anreden/ so höret er jhn nicht/ sondern sell jhm wol ein zornig Gesicht/ vñ hönischen Bescheid geben/ heisset jhn schweigen/ vnd jhm nicht zureden/ auff daß er nicht etwan dadurch verkleinert werde/ so jhn jemand von geringerer Würden auff der Gassen anredt/ dañ sie seyn sehr stoltz in jrem Gemüth/ vnd prächtig in Worten/ den frembden beweisen sie grosse Ehr/ auff daß jn auch dergleichen von denselbigen widerfahren möge.

Wenn sie an die Schiff fahren/mit den Frembden zu handeln/so legen sie jhre Kleydung ab/vñ nemen ein schlecht schmal Stücklein leinen Tuch/vngefähr einer Handbreit/das binden sie vmb den Leib/vnd durch die Beyne/jhre Scham damit zubedecken/welches sie alsbald wider ablegen/wenn sie zu Land von den Schiffen kommen/darnach gehen sie hin/vnnd waschen sich vber den gantzen Leib/vom Haupt biß auff die Füsse/vnd schmieren sich mit Oel von Palmen/oder sonst andm Schmaltz der Thiere/auff dz sie fein gleissend mögen werden/vñ zwischen den Zehen schmierē sie sich mit Seiffen/auff daß sie nicht vnsauber werden/vnd brauchen dieses schmieren auch/auff daß sie von den Fliegen/weil sie nackend seyn/nicht gebissen werden.

Wenn sie deß Morgens von Hauß außgehen/vnd jhnen jmand von jhren Freunden oder Bekanten etwan auffstösset/oder begegnet/so grüssen sie einander mit grosser Ehrerbietung/nemen einander in die Arm/vmbfangen einand/vnd setzen die 2. fördersten Finger an der rechten Hand zusamen/klippen ein mal oder drey mit den Fingern/gegen einander/vnd neigen sich alle mal mit den Häuptern zusammen/vnd sagen Auzy, Auzy, welches heist in jhrer Sprach/Ein guten Tag.

Das Eylffte Capitel.

Von Beschaffenheit/Natur vnd Eygenschafft der Weiber daselbst/auch von jhrem Geschmuck/vnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.

NAch dem wir nun gnugsam von der Natur vnd Eygenschafft der Mannspersonen/wie dann auch von jhrer Kleydung meldung gethan/kommen wir jetzt an die Weibspersonen/vnd zwar/was jhre Art/Natur vnd Complexion belanget/ist zu wissen/daß sie von Jugend

Eygenschafft der Weibspersonen.



A. Portugesische Fraw. C. Jungfraw.
B. Bäuerin so zu Marck geht. D. Gemein Weib.

auff sehr zur Hurerey vnd Vnkeuschheit geartet vnd geneygt seyn/Sintemal sie anfänglich mit entblöster Scham gantz nackend vnd bloß daher gehen/wie droben auch gemeldet worden/eben als wenn

es keine Schand were/wenn sie sich aber anfangen zubedecken/als dann fangen sie an allgemach zur Schamhafftigkeit/vnd zum Erkantnüß der Schande zu kommen/vnd als dann können sie sich der Lüste nicht enthalten/zu welchen sie von Jugend auff geneigt seyn. Vor zeiten/ehe dann die Niderländer vnd Portugaleser in das Land komen/haben sich die Weiber so stoltz vnd prächtig/oder auch so sauber nicht gehalten/Nach dem dem sie aber gesehen/ daß die frembden lieber mit jungen Mägdlein als mit vnflätigen Weibern zu thun hatten/haben sie sich allgemach der Sauberkeit angefangen zu befleissen/auff daß sie von den Frembden auch möchten lieb gehalten vnd gebuhlet werden. Vor zeiten pflegten sie vnter einander gantz nackend vnd bloß zu gehen/biß daß sie gar erwachsen/vnnd zu ihren Jahren kommen/ Jn massen es auch noch geschicht/bey denen/die heutiges Tags weiter im Land drinnen wohnen/wie die Moren deß Orts solches offt erzehlen/vnd sagen/daß sie durch die Ankunfft der Völcker auß Europa seyen ein wenig zur Schamhafftigkeit gebracht worden/vnnd daß sie hiebevor solches nicht viel geachtet haben.

Kleidung vñ Schmuck der Weiber.

Sie seyn auch fast diebisch/doch nicht so sehr/als die Mannspersonen/Auch seyn sie sehr hoffertig in jhrem Gang vnd Kleydung/vnd mit jhrem Haar zwar treiben sie nicht geringen Pracht/dann sie flechten es auff mancherley weiß/vnd machen mitten auff dem Haupt einen Pusch auß jhren Haaren/in gestalt einer Hauben/wie die Teutschen Jungfrawen biß weilen auff jhren Häuptern tragen/ Vnd vmb den Rand herumb machen sie runde Strich/wie eines Thalers groß/so sie hin vnd wider streichen/vnd sich so lang im Spiegel beschawen/biß sie düncket/daß es fein stehe/ Wenn sie dann das Oel von Palmen drüber streichen/stehet es fein/als were es ein gekräuselt Haar. Zu deme haben sie auch längliche Kämme/von zwyen Zänen oder Zacken/eines Fingers lang/die stecken sie in das Haar auff den Kopff/daß sie sich damit reiben oder kratzen mögen/wenn sie etwan von Läusen gepeiniget werden/wiewol sie dieselbigen auch zur Reverentz vnd Ehrerbietung wissen zu brauchen/Dann wenn sie einen grüssen/oder ein guten Tag wünschen/vnd mit Fingern zusammen klippen/ziehen sie mit der andern Hand den Kam auß dem Haar/vnd stecken jhn wider hinein/welchs sie thun zur Ehrerbietung/an statt deß Neygens oder Knybiegens.

Fornen an die Stirn schneiden sie etwan 3. oder 4. Schnitt eines Glieds vom Finger lang/deßgleichen auch zu den Ohren zu/die lassen sie eines Messerrücks dick aufflauffen/streichẽ hernach Farbe darein/deßgleichen machen sie auch weisse Strich vmb die Augbrahen vnd sonst im Angesicht machen sie ein hauffen weisse Pläcklein/die seyn von ferne anzusehen/als wenn jhre Angesichter voll schöner Perlen stünden. Weiter/so zerstechen vnd zergraben sie sich auch an den Armen vnd vm̃ die Brüste/auff mancherley art/vnd streichen alle Morgen vnterschiedliche Farben hinein/daß es von fernen stehet wie schwartz zerstochen Wammes/oder Frawen Brust. Sie tragen auch Ring in den Ohren von Messing/Kupffer vnd Zien gemacht/Vmb die Arm tragen sie Messinge oder Küpfferne/oder Elffenbeynerne Armbänder/deßgleichen tragen sie auch vnten an den Beynen viel Messinge oder Küpfferne Ring/Aber was junge Mägdlein seyn/die noch keinen Mann haben/die tragen viel kleine Eyserne Drätlein vmb die Arm gewickelt/vnd haben offt wol 30. oder 40. solcher Ring an einem Arm/Ein gemein vnzüchtiges Weib/Etigafou genant/tregt an den Beynen offtmals Küpfferne Ring mit Schellen/damit sie klinget/vnd man sie höre/wenn sie vber die Gassen gehet.

Complexion deß Weiber.

Sie seyn von Leib wol proportionirt/deßgleichen auch vmb die Lenden/also/daß sie auch wol die Weibspersonen bey vns vbertreffen/nicht allein was den Leib/sondern auch was die Complexion vnd harte Natur belangt/so sie im Kindergebären/vnd andern Sachen erzeigen/wie droben gemeldet worden. Jn der Haußhaltung seyn sie auch wol erfahren/seyn alle miteinander gute Köchin/vnd können wol kochen/treiben aber keinen Pracht mit jhren Kesseln oder Schüsseln/wie die Weiber bey vns thun/daß sie dieselben offt reiben/vnd das Hauß damit schmücken solten/sondern sie haben nur so viel Haußrath/als sie täglich in jhren Häusern bedürffen/vnd zum täglichen gebrauch von nöthen haben. Man findet auch das Weibervolck mehr daheimen als die Mannspersonen.

Wie sie in d Haußhaltũg beschaffen.

Fruchtbarkeit der Weiber.

Sie seyn nicht zu sehr fruchtbar/sondern warten wol zwey oder drey Jahr/ehe sie schwanger werden/welches dann herkompt von jhrer heissen Natur oder Complexion/vnnd von der heissen Lufft deß Lands/kan auch wol ein Vrsach mit seyn/dz jhre Männer so viel vnterschiedliche Weiber auff ein mal haben/sintemal einer drey/vier/fünff oder wol mehr Weiber nemen darff/nach seinem Vermögen/da er dann nicht immerdar einem Weibe beywohnen kan/vnnd eine für der andern offt lang warten muß/biß sie von jhrem Mann beschickt vnd erfordert wird. Vnd die Männer zwar seyn viel mehr darauff geflissen/als bey vns geschicht/dann das erste das sie mit einem reden/ist von jhren Weibern vnd Kindern/vnd wer daselbst viel Weiber vnd Kinder hat/der achtet sich gar reich zu seyn.

Die Weiber lehren jhre Töchter von Jugend auff Mehl mahlen/Brodt backen/vnnd andere Haußarbeit thun/daher es kompt/daß die Weiber so gute Köchin seyn/nemlich/weil sie von Jugend auff darinn geübet werden/Sie haben ein grossen Pracht in schönen/weissen vnd gleissenden Zänen/dann sie die alle zeit mit einem Höltzlein reiben. Was die Kleydung belangt/nemmen sie ein Stück leinen Tuch/ohngefehr von anderthalben Klaffter/das hengen sie von den Brüsten/oder vom Nabel herab/biß an die Kny/weiter nemmen sie ein Stück/roth/blaw oder gelbes Tuch/dasselbige brauchen sie an statt deß Gürtels/binden damit das Leinen Tuch vmb den Leib/vnnd hengen auch jhre Messer vnnd Beutel mit dem Geld daran/sampt etlichen Schlüsseln (wie in der Figur num. 3. bey D. zu sehen) Dann ob sie wol nicht viel Kästen vnd Truhen haben/hengen sie doch viel Schlüssel an

den Leib/

den Leib / dieweil es fein stehet. Mehr so hencken sie viel Strohwisch an eine Schnur / an welche sie viel Bonen / oder andere Venedische gläserne Corallen stecken / halten dasselbe für jhre Fetissos oder Heiligthumb / die Schnur aber machen sie von Tuch / etliche machen ein Matten auß Rinden von Bäumen / vnd hencken es vmb den Leib / etliche nemen ein stück von einem Teppich / vnd behelffen sich damit / daß sie nur etwas vmb den Leib bekommen / vnd also gehen sie täglich im Hause / wann sie aber auff den Marckt gehen wollen / etwas daselbst zu käuffen / so legen sie diese Kleydung ab / nemen einen Kessel voll Wasser / vnd waschen sich vber den gantzen Leib / darnach nemen sie ein ander leinen Tuch vmb jhren Leib / mit einem andern Riemen oder Gürtel / weiter nemen sie noch ein stück leinen Tuch / etwan eines Klaffters oder zwey lang / dasselbe hencken sie von den Brüsten biß auff die Füß hinab / als ein Rock. Endlich nemen sie noch ein Kleid von Arres oder Grobgrün / oder gestreiffelt leinen Tuch / dasselbige hencken sie vmb den Leib / vber die Achseln / vnd vnder den Armen hindurch / wie ein Mantel / (wie in der Figur num. 3. bey C. zusehen) wann sie sich dann also angethan haben / nemen sie in die Hand eine hültzerne Schüssel / die halten sie hoch empor / vnd gehen also zum Marckt. So bald sie aber jhre Sachen verrichtet haben / vnd wieder heimb kommen / legen sie alsobald die Kleidung wieder ab / vnd hencken die Schlachten wieder vmb den Leib / dann sie seyn viel sparsamer als die Mannspersonen / darumb haben sie auch den Seckel mit dem Gelt / wie vor vermelt ist.

Das Zwölffte Capitel.

Von jhrer Nahrung / was sie nemblich für Speise täglich gebrauchen / vnd wie sie so begierig vnd vngehalten sich im Essen erzeigen.

Anfänglich ist zuwissen / daß das Weib das Regiment im Hauß habe / vnd der Mann sich / so viel jhm müglich / bemühet / daß er etwas verdienen vnd gewinnen möge / derhalben muß das Weib das Hauß versorgen / mit Essen vnd Trincken nach Notturfft / wiewol sie vnderschiedlich essen / das Weib besonders / vnnd der Mann auch besonders / wie droben gemeldt. Sie käuffen nicht mehr Speise auff einmal / als sie den Tag vber vonnöthen haben / vnd verzehren können / vnd erstlich zwar gehen sie deß Abends zu jhren Schewren oder Hütten / ausserhalb der Statt gelegen / darinn sie jhr Korn oder Getreyd haben / da nimbt ein jedes so viel Korn / als es zu seiner Haußhaltung auff künfftigen Tag vonnöthen hat / dasselbige schütten sie in eine Grube / so in ein Steinfelsen gemacht ist / nemen dann ein Stössel / vnd zerstossen oder zerreiben es / wie man sonst ein Kraut zerstösset / vnd dasselbe heissen sie bey jhnen dräschen / Darnach thun sie es in ein höltzerne Schüssel / vnnd lassen es durch jhre Schlauen so lang vmbwerffen / biß es schön worden / vnnd die Hülsen oder Vnrath darvon ist. Diß ist ein schön weiß Korn / wann es zerrieben ist / sie legen es hernach deß Abends mit eim wenig Mays in ein Wasser / vnd lassen es die Nacht vber weichen / deß Morgens aber so bald es Tag worden / so waschen sie sich / vnd wann sie jhre Kleider angethan haben / so nemen sie diß geweichte Korn / schütten es auff ein Stein / wie die Mahler bey vns gebrauchen / da sie jhre Farb auff reiben / vnd nemen ein andern Stein / ohngefehr eines Schuchs lang / in die Hand / vnd reiben das Korn so klein / als sie immer können / biß daß es wie ein Teyg wird / thun ein wenig Wasser vnd Saltz daran / daß es gleich tüglich wird zu backen / machen alsdann runde stück darauß / etwan zweyer Fäust groß / vnd legen dieselben auff ein heissen Herdt / vnd lassen es ein wenig backen / vnd ist diß also jhr Brodt / das sie gebrauchen.

Haußhaltung vnd Nahrung der Weiber.

Die Moren von la Mina Castellum, backen gar schön Brodt von Mays, welches vnserm Weitzenbrodt fast gleich ist / sie können es auch gar hart backen / daß es sich wol 3. oder 4. Monat lang halten kan / dann sie jhre Schiff vnd Nachen mit demselben provianthieren vnd versorgen müssen / wann sie nach S. Thoma oder Angola fahren wollen. Andere die die Gelegenheit nicht haben / daß sie selber Brodt backen können / die gehen auff den Marckt / vnd kauffen jhnen obgemeldtes Brodts / das sie heissen Kangues. Wann die Fischer von der See kommen / vnd Fisch gefangen haben / tragen sie die Weiber auff den Marckt / da man allerley zukauffe findet / als Fleisch / Früchte / vnd andere Sachen mehr.

Sie essen sehr viel / vnd darzu rohe vngekochte Speise / insonderheit was heiß ist / als gantze Händ voll Pfefferkörner oder Manigette, gantze Römer voll gebrannten Wein trincken sie auff ein Trunck auß / darzu essen sie Hunde / Katzen / vnd faul stinckend Elephanten oder Büffels Fleisch / welches voller Würm stecket / vnnd mannichmal stincket wie ein Aaß / daß man nit darbey bleiben kan. Es hat Art kleine Vögel daselbst / von grösse wie ein Buchfinck oder junge Meyß / von Farben gräwlicht / mit rothen Köpffen / die jhre Nester gar künstlich an die Este der Bäume wissen zumachen / vnnd an gar schmahle Zweiglein / auff daß sie für den Schlangen vnnd andern vergifften Thieren sicher seyn mögen / Diese pflegen sie noch lebendig mit Federn vnd allem gantz ins Maul zu stecken / vnd zu verschlucken. Man sagt daß die Bawren / so weitter im Landt wohnen / gedörrete Eydechsen essen. Die Bawren aber oder Schlauen / vnnd sonst das gemeine Volck / so jhre Wohnungen am Vfer deß

Meers haben/ob sie schon gute frische Kost vnd ziembliche Speiß haben / besser als die / so etwas weiter ins Land hinein wohnen / seyn sie doch so hitziger Natur/ daß sie das Eyngeweyd von den Hünern also rohe essen/ vnd dasselbe nicht das geringste braten oder sieden/ wie die Holländer solches offt gesehen vnd erfahren haben.

Es hat sich ein mal zugetragen / daß ein Knab den Holländern auff dem Schiff ein zeitlang zum Pfand gelassen worden/etlicher Schulden halber / derselbige war so begierig / rohe Speiß zu essen/ daß sie sich alle drüber verwunderten / wiewol er sonst auff dem Schiff keinen Mangel am Essen vnd Trincken hatte / sondern jhm solches gnug gegeben worden / fraß er doch das jenige/ so man den Hünern pflegt fürzustrewen/ er machte jhm auch einen Stecken/ vnnd schlug ein Nagel hinein / legt sich an das Hüner Hauß/vnd wenn ein Hun den Kopff herauß steckte / so schlug er jhm alsobald mit dem spitzigen Nagel auff den Kopff/daß es vmbfiel/vnd starb/ kam darnach herfür/vñ sagte den Holländern wie er gesehen / daß etliche Hüner tod weren / welches er allein darumb thät/ auff daß er das Eyngeweyd bekommen/vnd also roh verzehren möchte/dann er auch nit so lang verziehen konte / biß daß man das Eingeweyd ein wenig hette mögen sauber machen/sondern aß es also roh vnd vnsauber/ wie es auß den Hünern herauß kam/darbey man sehen kan/was sie für ein grobe heisse Natur haben.

Sie essen auch nicht wenig alte stinckende Fisch / so in der Sonn gedörret seyn / aber solches ist nicht dahin zuverstehen/als wenn sie nur allein solche grobe rauhe Speise zu jhrer Leibsnotturfft gebrauchen/ dann dann das wer der Sachen zu viel gethan/ sondern sie mögen auch wol etwas guts essen/ wenn sie es haben.

Wie die Weiber wol kochen können.

Es hat Weiber daselbst/ die auff den Festungen bey den Portugalesern gewesen / die wol etwas guts kochen vnd zurichten können/vnd essen sie auch wol Hüner/ Geyß / Ochsen vnd Hirschen/ aber dergleichen Speise hat das gemeine Volck nicht / sondern allein die vom Adel / oder die sonst reich vnd vermöglich seyn/solches zubezahlen. Sie essen auch Ingnamus, Bananas, vnd Patates. Sie haben dreyerley art Bäume daselbst/ nemlich/ein Art von Palmitas Bäumen/ vnter welchen man etliche für das Weiblein helt/ die geben keinen Wein / sondern bringen ein hauffen Frucht / so groß als bey vns die Praumen/von farben wie die Pomerantzen/vnd seyn auff den Ecken etwas schwärtzlicht/ die Frucht schelen sie biß auff den Kern/ vnd machen ein Oel darauß / das sie nennen Oel von Palmen/ welches sehr köstlich vnd gut ist/ vnd wird von jhnen gebraucht zum kochen / dann sie ein gute Brüh vber Fisch damit machen/ das dickste aber von diesem Oel gebrauchen zu jhrem Leib/sich damit zu schmieren/vnd die Weiber gebrauchen es jhr Haar damit zu streichen/vnd krauß zu machen. Der Kern ist so groß als ein welsche Nuß/ vnd gar hart / hat oben an der Spitzen drey kleine runde Löchlein/vnd wenn man jhn entzwey klopffet/findet man runde Nüßlein drinnen/in gestalt der Haselnuß/ schmecken aber gar Höltzig/vnd seynd fast trucken zu essen.

Oel von Palmen.

Allerley Bonen vnd Erbsen.

Sie haben auch viererley Art von Bonen vnd Erbsen / vnd vnter andern eine Art gleich den Türckischen Bonen/seyn von Farben rötlicht/oder Purpurfarb / Diese Bonen seynd gar gut vnnd feyst man kocht sie mit Oel von Palmen / ist ein gar gut Essen / von guter Nahrung. Die andern Gattungen aber von Erbsen vnd Bonen/ gebrauchen sie nicht zu essen/ sintemal sie daselbst nicht also Häuffig oder viel wachsen / daß man sie kochen könte. Die Ingnamus gebrauchen sie auch gar sehr an statt deß Brots/ wenn sie nemlich mangel an Brot haben.

Tranck.

Belangt nun jhr Getranck/so ist dasselbe durchauß anders nichts dann Wasser / Doch brauen sie an etlichen Orten ein besondern Tranck auß Wasser / vnnd ein wenig Mays, das sie darein thun/ vnd mit einander auffsieden/daß es wird gleichsamb wie ein Art von Bier / das gebrauchen sie viel zum Getranck/vnd nennen es Poitou.

Etliche kauffen jhnen ein Haffen voll Wein von Palma, vnd weil sich derselbe nicht lang halten kan/ so thun etwa jhrer vier oder fünff zusammen / vnd kauffen ein Haffen voll oder zwey / vnd ist ein Haffen oder Maß bey jhnen wol so viel/ als zehen Maß bey vns / Diesen Wein bezahlen sie vntereinander/ vnd giessen jhn in ein grossen Cabas, so an Bäumen wachsen/ vnd ziemlich groß seyn / also/ daß sie fast auff vnser zwölff Maß oder Kannen voll halten können / setzen sich dann rings vmbher auff die Erden nid zu trincken/vñ schicket ein jeder Mañ seiner Frawen/die er am liebsten hat/auch ein klein Häflein voll zu Hauß/ vnd den ersten Trunck trincken will / der schöpffet denselbigen auß dem grossen Cabas, mit einem andern Cabas, so etwas kleiner ist / die andern aber stehen vmb jhn herumb/ nemen jhm seine Haube von dem Kopff/ legen jhm die Hände auff den Kopff / vnd ruffen mit lauter Stimm: Tautosi, Tautosi. Jm ersten Zug darff er den Cabas nicht gar außtrincken/ sondern muß noch etwas drinn lassen/ das schüttet er auß auff die Erden/ vnd saget: Iou, als wolte er es jrem Fetissos zu trincken geben / vnd so sie etwan etliche Fetissos an jhren Armen oder Füssen haben / dieselbigen bespreutzen sie mit dem ersten Trunck/ den sie thun/ vnd geben jhnen also auch zu trincken/ dann sie meynen / so sie solches nicht thäten / oder etwan auß Vergessenheit vnterliessen / sie würden nicht friedlich jhren Wein außtrincken können/sondern etwan von jhrem Fetisso beschädigt werden. Erscheinet also hierauß / daß sie von Natur grosse Trincker seyn.

Nicht weniger Vnzucht vnnd Vberfluß gebrauchen sie auch im Essen / Dann sie essen so vngeschickt vnnd geitzig / wie ein hauffen Schwein oder Säw / Dann wenn sie mit einander auff die Erden nidersitzen zu Essen / ist da niemand der auff den andern zu warten begehret/ sondern greiffen also bald mit Vngestümm das Essen an/stecken aber die Speiß nicht fein züchtig ins Maul/ sondern brechen dieselbige in Brocken entzwey/ vnnd schopffen mit jhren mittelsten Fingern diese

Brocken

Brocken auß der Schüssel/ oder auß dem Hafen / vnnd werffen es also in den Halß hineyn / da sie dann so gewiß mit werffen seyn/ daß sie deß Mauls nicht verfehlen/ vnnd einer der jhnen zusihet/ sich billich drüber verwundern muß.

Sie hüngern für vnd für / vnnd können sich nimmer satt essen / also daß sie auch wol ein gantzen Tag an einander nichts thun sollen / als essen / so heisse Mägen haben sie. Vnnd ob wol das Landt von Natur warm ist / vnnd jemandt gedencken möchte / es were nicht müglich / daß sie viel essen köndten / weil die warme Lufft solches nicht zulest / so ist es doch die Wahrheit / daß sie für vnnd für hungerig seyn / Ja auch die Teutschen / so daselbst nicht wenig vorhanden / haben allzeit ein guten Appetit vnnd Lust zu essen / daß einer schier sagen solte / daß solches von der Hitz deß Orts verursacht würde/ darvon ich aber auff dißmal nicht weitläufftig disputiren/ sondern solches einem andern zu ergründen heimstellen wil.

Sie thun von Jugend auff grosse Arbeit/ vnnd bemühen sich nicht wenig/ wie sie etwas mögen gewinnen vnd zusammen bringen/ können aber nichts sparen / Vnnd wann einer etwas mehr beginnet zu gewinnen/ als der ander/ so muß er auch mit mehren zu thun haben/ daher es kompt/ daß wer nit viel Guts hat/ schwerlich reich werden mag/ weil sie nichts sparen können.

Das dreyzehend Capitel.

Wie sie sich in den Handel schicken/ auff daß sie jhre Kost gewinnen mögen/ vnd was jhre Kauffmannsschafft sey.

Vor zeiten/ ehe die Portugaleser in diese Lande kommen/ mit jhnen zu handlen/ haben sie nicht viel Güter gehabt/ damit sie sich ernehren vnd vnterhalten möchten/ sondern haben sich müssen behelffen/ mit dem/ so sie deß Orts zusammen bringen kondten / welches nichts besonders gewesen/ sonderlich was die Kleydung anlanget / haben sie damals alle nackend gehen müssen/ weil sie nicht gehabt / damit sie sich kleyden möchten / Deßgleichen hatten sie auch kein Vieh / davon sie jhre Speiß vnnd Vnterhaltung hetten haben mögen/ Aber nach dem die Portugaleser angefangen allerhand Sachen/ wie dann auch allerley Vieh/ dahin zu führen/ ist nachmals das Land mit demselben erfüllet worden/ weil sie es nit gleich geschlachtet/ sondern auffgezogen haben / also daß heutiges tages kein Mangel daselbst ist an allerley / so zur Nothturfft vnd Auffenthaltung deß menschlichens von nöten.

Kauffmannschafft der Mohren.

Als nun die Portugaleser daselbst anfänglich hin kamen / vnd jhren Handel begundten zu treiben/ kamen die Eynwohner zwar auß den Flecken/ so am Meer gelegen/ mit jhrem Gold zu jhnen/ vnd kaufften von jhnen was sie von nöten hatten/ an Leinwat vnd Tuch/ vnd dergleichen. Aber die jenigen/ so weiter ins Landt hineyn wohnen / förchteten sich zu jhnen zu kommen / vnnd mit jhnen zu handlen/ weil sie nie keine frembde Nation gesehen/ vnd nicht wenig erschracken für den weissen Leuten / die darzu bekleydet waren/ da sie hergegen gantz nackend vnd schwartz waren / derhalben dorfften sie sich nicht vnterstehen / bey sie zu kommen / wie es dann gleichwol anfänglich auch vielen auß vnser Nation begegnet/ daß sie nemlich sich entsetzen vnd erschrecken / wann sie der Mohren oder schwartzen Leute ansichtig werden. Demnach wann sie etwas von Waaren begerten/ brachten sie jhr Gold zu den Eynwohnern der Seestätte/ da die Portugaleser jhren Handel hatten / vnnd zeigten jhnen an/ was sie für Waaren haben wolten/ dieselben namen als dann das Gelt / vnnd giengen auff die Castеel oder Vestungen/ zu den Portugalesern/ vnd kaufften was jhnen von nöhten war/ als Eysen/ Zinn / küpffnerne oder messinge Becken/ Messer/ Tuch/ Leinwat/ Kessel/ Corallen/ vnnd dergleichen Waaren mehr: Dem Kauffmann aber/ den sie zu den Portugalesern abfertigten / gaben sie seinen Lohn/ nemlich von einem jeglichen Pesos Gold/ ein gewisses/ verhandelt er dann viel Pesos, so bekam er viel Gold zu Lohn/ Vnd war also diß jhre Handthierung/ damit sie sich ernehrten.

Nachmals aber/ da diß Gestad den Holländern bekannt worden/ vnd dieselben mit jren Schiffen dahin begundten zu fahren/ befunden sie / daß die Portugaleser nicht ein geringen Nutzen daselbst schafften/ derhalben vnterstunden sie sich auch dahin zu fahren / Vnnd war der erste / der den Handel daselbst angefangen mit den Mohren/ genant Bernhard Fricksen von Medenblick / welcher hiebevor mit den Portugalesern daselbst gewesen war / vnnd die Gelegenheit wol wuste / diesen sandten sie auß mit den Mohren zu handeln/ aber weil er keine Vestung auff dem Landt hatte / wie die Portugaleser/ daß er die Güter kondte zu Land in die Packhäuser bringen/ dieselbigen mit der zeit zu verhandeln/ sondern er daselbst viel Feinde fand/ die jhm zuwider waren/ also daß er sich nicht dorffte vnterstehen auffs Land zu kommen/ waren die Holländer gezwungen/ mit dem Schiff im Meer zu bleiben / vnd vor den Stätten zu anckern/ daselbst der Kauffleut erwartende / die mit jhren Canoas oder Nachen/ zu jhnen kommen würden.

Handlung mit den Niderländern.

Als sie nun gesehen / daß die Holländer Kauffleut waren/ vnd allerley Kauffmannsschafft auff den Schiffen hatten / haben sie sich vnderstanden mit jhnen zu handlen/ kamen also vnnd brachten jhre Waar/ welches dann nichts anders ist als Gold/ an die Schiff der Holländer/ Vnd demnach sie nun Kundschafft gemacht / ist der Handel zwischen jnen vnd den Portugalesern fast gar gefallen/

alſo / daß ſie nun mehrertheils mit den Holländern jhre Kauffmannsſchafft treiben/dieſelbe verrichten ſie alſo. Sie komen deß Morgens früh mit jhren Canoas oder Nachen/vom Land zu den Schiffen gefahren/ſo im Hafen ligen/ mit jhnen zu handeln / Die Vrſach aber / warumb ſie deß Morgens früh außfahren/iſt/daß der Wind deß Morgens vom Land gehet/ den ſie nennen Bofone, vnnd alsdann iſt es gut Wetter/vnd fein ſtill auff dem Waſſer/ aber vmb den Mittag wendet ſich d' Wind gemeiniglich/vnd komt auß der See/den ſie nennen Agora Brettou, derhalben eylen ſie ſich/auff daß ſie wider zu Land kommen/ehe daß der Wind auß der See kompt/ dann die ſo etwas weit ins Land hinein wohnen/ mögen die Vngeſtümmigkeit deß Meers gar nicht vertragen / Vnnd wenn ſie zu Schiff kommen/ können ſie weder gehen oder ſtehen/ ſondern müſſen wie die Hunde niderligen/vnnd ſeyn gar kranck/doch ſeyn jhre Pilotten oder Schiffleuth/die ſie führen/ gantz Seehart / vnnd haben hieran keinen Mangel/weil ſie gewohnet ſeyn täglich zu Schiff zu fahren. Etliche Kauffleuth ſeyn ſo gar kranck/daß ſie nichts bey ſich behalten können / ſondern faſt alles was ſie im Leibe haben / herauß brechen müſſen / weil ſie dann ſo kranck werden bey gutem ſtillem Wetter/ ſo haben ſie nicht vnbillich ein grawen vnd abſchewen für dem Wind/ der die Wellen auffwirfft / vnd groſſe Vngeſtümmigkeit im Meer anrichtet / kehren demnach allen fleiß an/daß ſie bey guter Zeit wider zu Land kommen mögen.

Etliche Bawren vnd Kauffleut werden auch wol gefunden / die ſich nicht dörffen vnterſtehen auffs Meer zu kommen/ vnd an die Schiff zu fahren/ſondern ſie geben jhr Geld dieſen Pilotten oder Schiffleuten/vnd ſagen jhnen/ was ſie für Wahren begeren / daß man jhnen kauffen ſoll/Alsdann kommen die Pilotten oder Vnderhändler mit dem Gold ans Schiff gefahren / haben an jrem Halß ein Seckel mit Gold hangen/ jedoch eines jeden Gold oder Geldt in ein Tüchlein oder Papyr beſonders gewickelt/da ſie dann im Gedächtnuß behalten/welchem Kauffman ein jedes zugehöre/ vnd was ſie jhm für Wahren darfür kauffen vnd mitbringen ſollen/ dann ſie viel vnd mancherley Commiſſion haben/vnd offtmals von 10. 12. oder mehr Kauffleuten Geldt empfangen/ als von einem ein Marck/ von dem andern 3. 4. 5. oder mehr Gold/ nach gelegenheit.

So ſichs aber begebe/daß etwan eines Geldt oder Gold nicht gewichtig were / ſo legen ſie es wider in jhren Seckel/vnd bringen es dem Kauffman wider/ von dem ſie es bekommen haben. Dann ſo die Pilotten etwas drauff wolten legen/das Gewicht voll zu machen/ müſſen ſie es verlieren / dann jhnen der Kauffmann nichts wider herauß gibt/ſintemal ſie jhr Gold alles zuvor am Land gewogen haben/vnd wiſſen was es für Gold iſt/ehe ſie es zu Schiff ſenden / weil ſie einander ſo wenig trawen. Wenn ſie dann nun jhr Gold angelegt haben/ ſo muß mann jhnen ein Verehrung geben/ welches ſie Dache nennen.

Das Vierzehende Capitel.

Woher es kommen / daß man jhnen muß ein Verehrung thun / wenn ſie etwas gekaufft haben / Item was das Dache oder die Verehrung ſey / vnd von allerhand Verfortheilung oder Betriegerey/ſo die Vnderhändler im Kauffen gebrauchen.

Verehrung der Niderländer.

ALs man anfänglich an diß Geſtad hat pflegen zu fahren / vnnd auff eine Zeit drey Schiff zugleich daſelbſt ankommen/ nemlich eins von Mittelburg/ das ander von Amſterdam/vnd das dritte vom Schiedam/welche drey zugleich dahin kommen waren/ jhre Kauffmansſchafft zuverhandeln/vnd eins gewar worden/daß das ander mehr zulauffs hatte/ vnnd mehr Wahren verhandelte/ erdachte der Schiffmann ein ſolchen Anſchlag / damit er die Kauffleut auff ſein Schiff möchte bringen. Er verhieß den Vnderhändlern vnd Pilotten/welche man für allen dingen muß zu Freunden haben/ weil ſie die Kauffleut ab vnd zuführen/ er wolte jhn eine Verehrung thun/ ſie ſolten jhm nur die Kauffleute zuführen/ vnnd an ſein Schiff bringen / welches die Vnderhändler alſo bald theten/weil ſie von Natur ſehr geitzig ſeyn. Derhalben als der erſte geſehen / daß die Kauffleut an das ander Schiff geführet worden/fragte er die Vnderhändler vnd Dolmetſcher / auß was Vrſach ſolches geſchehe/ die jhm zuverſtehen gaben/ daß der Schiffmann jhnen ein Verehrung gethan/mit anmeldung/ ſo er jhnen auch ſo viel geben würde/als jener gethan/wolten ſie jhm auch wider Kauffleute zuführen/darauff derſelbige jhnen verheiſſen/er wolte jhnen mehr Dache geben / wie er auch gethan/ vnd alſo die Kauffleute/Dolmetſcher/Vnderhändler vnd Pilotten/wider an ſich gebracht hat. Der dritte ſolches merckende/ gedachte bey ſich ſelber / meine Wahren koſten mich je nicht mehr / als jhnen die jhren/ fieng derhalben an/auff daß er die Kauffleute an ſich brächte / vnd gab mehr Dache als die andern beyde. Waren alſo alle drey widereinander/vnd vnterſtund ſich je einer dem andern ein Abbruch zu thun / vnd die Kauffleute gar an ſich zu bringen.

Woher das Dache kome.

Was das Dache ſey/ vnd wie hoch es ſich erſtrecke.

Dieſes Verehren vnnd ſchencken hat von Tag zu Tag je länger je mehr vberhand genommen/ vnd iſt ſo hoch kommen/ daß das Dache heutiges Tags ſich wol auff ſechs oder ſieben von hundert erſtreckt / Dann es durch die Vneinigkeit der Schiffleuth/ ſo ſich nit haben können in jhrem Handel

vergleı-

vergleichen/ endlich confirmirt vnnd bestettigt worden / also/daß es nun für ein Recht gehalten wird/ vnd ein jeder wissen kan/ was vnd wie viel er schencken oder Dache geben muß/als nemlich von so viel Leinwad/Tuch/Eysen/Becken/Kessel vnd dergleichen/so sie käuffen/nach Maß oder Gewicht/so vnd so vil/nemlich dem Kauffmañ so viel besonders/ vnd dem Pilotten oder Schiffmañ/deßgleichen dem Vnderhändler seins auch besonders/welches dann ein böse häßliche Gewonheit ist/Sintemal es nirgends gebräuchlich/ auch nie erhört worden/daß einer von seinem Gut so viel verschencken/ vnd Dache geben muß/ Vnd ist dieses noch das allerärgste vnd beschwerlichste/daß wenn jetzt der Handel vnd Kauff schon geschehen/man allererst die gröste Müh haben muß / mit verrichtung deß Dache da man dann offtmals mehr Müh hat mit einem der wenig/ als der gar viel gekaufft / vnd groß Gold angelegt hat.

Es hat sich wol offt zugetragen / wenn die Teutschen da gelegen haben zu handeln / dz die Kauffleuth/ oder Moren / sich so köstlich erzeigt haben/ daß/weil sie gesehen / daß jhnen niemand gewehret/ sondern man jhres Willens/ was das Dache belangt / hat müssen geleben / sie zu Schiff kommen/ vnd nicht ehe haben handlen oder kauffen wollen/ biß sie gesehen was für Verehrung jnen die Schiffleuth zu thun gesinnet / Ja/ man hat jhnen vber alle Verehrung noch wol müssen zu essen geben/ vnnd den Wein schencken / Vnnd da vor zeiten die Bauren vnd Kauffleuth pflegten den Pilotten vnd Vnderhändlern zu lohnen / entzeucht jetzunder ein Pilott dem andern seine Kauffleuth / vnnd spannen sie einander ab / allein vmbs Geniesses vnd Nutzens willen der Verehrũg oder Dache, so sie bekommen von den Schiffleuthen/auff daß sie jhnen nur viel Kauffleuth zuführen/ daß also die Vnderhändler vnd Pilotten selbst den Bauren vnd Kauffleuthen heutiges Tags viel Dache geben / da jhnen zuvor die Kauffleuth haben lohnen müssen / wegen der grossen Geschenck/so sie von den Schiffleuthen bekommen.

Ferner/ kommen viel Leuth von fernen Orthen/offtmals wol vber hundert oder zweyhundert Meylen her auß dem Lande / in die Seestädte/daselbst etliche Wahren zu kauffen/dieselbigen bringen viel Gold vñ Leibeigene mit sich/die jhnen jhre Kauffmanschafft vnd eyngekauffte Wahren heim tragen müssen/ vnd haben jhrer etliche zwantzig/ dreyssig oder mehr/nach dem sie Vermögens seyn / vnd grosse Kauffmannsschafft treiben. Diese Bauren oder Kauffleuthe haben jhre gewisse Häuser oder Herbergen/ da sie eynkehren/ da wegen sie dann jhrem Wirth oder Vnderkäuffer/ jhr Gold zu. Wenn dann diese Vnderkäuffer oder Dolmetscher auffs Schiff kommen / bringen sie gemeyniglich einen von den Bauren mit sich/ Sintemal sie einander gar nicht trawen/die andern Kauffleuth aber/ lassen sie vnter deß mit sampt den Leibeygnen/ am Land/ nach dem sie von jhnen verstanden / was sie für Wahren kauffen sollen/ vnd wie viel Golds sie jhnen geliefert haben. Wenn sichs dann begibt/ daß der Baur/ den sie mit auffs Schiff bringen / die Portugalische Sprach nicht kan / zeygen sie es also bald dem Schiffmann an/ vnd sagen: Er kan die Sprache nicht/ dann er ist ein Bauer / damit sie zuverstehen geben / wie sie jhn gern vberfortheilen / vnd vmb ein Theil Guts oder Gelds betriegen wöllen.

Wenn nun der Baur zu Schiffe kommen / ist er gar kranck / so läst er diesen Vnderhändler den Kauff machen/ deme er zuverstehen gibt/ wie viel vnd was für Wahren er für so vnd so viel Gewicht Gold begehret / da dann die Wahren fast alle in einem Preyß oder Werth verkaufft werden/ dann die Vnderhändler machen nicht viel Wort oder Gedings mit dem Befelchshaber oder Verwalter deß Guts/ sondern fangen an mit dem Bauren zu handeln vnd zu dingen / wie sie jhn zu frieden stellen/ vnd geben jhm so wenig Wahren/ als sie immer können. Wenn sie dann den Bauren contentiret vnd dahin gebracht/daß er zu frieden ist/ wegen sie das Gold für die Wahren / vnd fahren also nach verrichtem Handel wider zu Land/ da dann der Bauer die Wahren seinen Leibeygnen auffladet/ vnd seines Weges wider heim reyset. Wenn dann der Bauer weg ist/ kommen die Vnderhändler wider zu Schiff/ vnd holen das jenige/ so sie dem armen Bauren abgestrickt vnnd gestohlen haben/da sichs dann offtmals begibt/ daß sie dem Bauren den dritten Theil seines Guts / so jhm gebürt hette/ mit solchen listigen Practicken abgenommen vnd entzogen haben / welches sie als dann vntereinander theilen/vnd alsbald vnnützlich verschwenden vnd verzehren.

Andere Vnderhändler oder Dolmetscher/ die diese art nit wissen/ oder thun können / weil sie besorgen/ die Bauren möchten etwan den Handel mercken / dardurch sie jhre Gunst verlieren würden/ in massen es sich auch wol offt begibt/daß die Bauren gewahr werden/daß man jhn zu hart gezwagẽ/ vnd derhalben jhnen ein andern Pilotten oder Dolmetscher suchen / so setzen sie sich an den Tisch bey disen Bauren/ vnd geben achtung drauff/wie er sein Gold außwiget/ da sie dañ mit grosser behengkeit so bald sich der Bauer etwa ein wenig vmbsihet/ reuspert oder außspeyet/ alsbald ein stück oder 2. erwischen/ vnd dasselbige entweder im Maul oder in den Ohren/ oder in den Naßlöchern verbergen/ vnnd bereden alsdann den Bauren/sein Gold sey zu leicht / vnd habe das Gewicht nicht wie er vermeynet. Etliche wenn sie sehen/ daß sie mit jhrer Dieberey nicht können fortkomen/ vnd das Gold ohne das zu leicht ist/ so sitzen sie vnd blasen in die Schalen/ auff daß das Gold desto schwerer wigen soll / vnnd sie damit bey dem Verwalter deß Schiffs/desto besser bestehen mögen/da dann die Verwalter/wenn sie nicht achtung drauff geben/vermeynen sie haben jhr volles Gewicht / werden aber viel mal betrogen/ derhalben jhnen offtmals viel am Gewicht abgehet/ also/ daß sie tausendlistig seyn zu stehlen/vnd den Kauffleuten das jhre mit geschwinder behendigkeit abzunemen.

Sie waren anfänglich gar schlecht in jhrem Handel / vnd vertraweten Frembden so viel / daß sich drüber zuverwundern / dann sie meyneten / die weissen Leuthe könnten keinen Falsch oder Betrug vben / namen also die Wahren von jhnen auff guten Glauben / ohne einiges Nachdencken / oder Nachrechnen / darüber sie aber sehr betrogen werden / Dann wenn sie zehen Klafftern Leinen Tuch kaufften / so maß man jnen kaum acht Klafftern / deßgleichen von allen andern Wahren / ward jhnen allzeit zu wenig gegeben. Aber weil es die Verwalter auff den Schiffen etwz zu grob machten / begunten es die Bauren zu mercken / vnd besser achtung drauff zu geben / Seynd demnach jetzund so geschwind im rechnen worden / daß / wenn sie etwan ein hundert Klafftern oder zwey / Leinwad gekaufft habē / sie es bey einer Klaffter wissen außzurechnen / vñ nachzumessen / ob sie auch jr volles Maß / Zahl vnd Gewicht haben oder nicht. So sie dann befinden / daß jhnen etwan zu kurtz geschehene im wegen / zehlen oder messen / werden sie einem so feind / daß sie nimmer wider zu jhm kommen / einige Kauffmannsschafft mehr mit jhm zu treiben / ja vmb eines zornigen Worts willen / daß einem vngefehr entfahren mag / Oder so man sie nur ein mal vnfreundlich ansiehet / sollen sie wol ein solchen Zorn vnnd Feindschafft auff einen werffen / vnd fassen / daß man sie nimmermehr wider versöhnen / oder zu frieden stellen vnd sprechen mag.

Kauffleuth vnd Vnderhändler.

Es vnterstehen sich diese Vnterhändler oder Dolmetscher auch offtmals / von dem Verwalter deß Schiffs etliche Wahren auff borg zu kauffen / da sie jhnen dann die besten Wort geben / vnnd mit bitten fleissig anhalten / wenn sie aber die Wahren bekommen haben / fangen sie an das Schiff zu meiden / vnd an andere Schiffe zu fahren / dann sie nimmermehr gesinnet seyn zubezahlen / kommen auch nimmer wider / derhalben ist es böß jhnen etwas borgen / dann es gereichet dem Verwalter / dem die Wahren vnter die Hände gegeben seyn / zu grossem Schaden / vnd mag man jhnen etwas eben so mehr gar schencken / als daß man es jhnen borgen / oder vertrawen wolte / Sintemal sie nicht anders gedencken / wenn sie etwas auff Borg kauffen / sie haben es im Raub / oder zur freyen Beut bekommen / bekümern sich derhalben wenig / wie sie es mögen bezahlen. Was aber rechtschaffene Kauffleut seyn / die kauffen viel / vnd bezahlens bar / ist auch keiner vnter jhnen / der es jhm nicht für ein grosse Schand hielte / daß er dem Verwalter deß Schiffs ein solches solte zumuthen / daß er jhm borgen solte.

Das Fünfftzehende Capitel.

Was für Wahren oder Kauffmansschafft die Holländer dahin führen / vnd wozu sie dieselbigen gebrauchen.

Wahren / so die Niderländer den Moren zubringen.

VOr dieser Zeit / ehe die weissen Leute mit jhrer Wahr in das Land kamen / mit jhnen zu handlen / hatten dieselben Moren nichts besonders / das sie zur Kleydung konten gebrauchen / derhalben dann die von Portugal anfänglich dahin komen seyn / vnd jhnen allerley Sachen gebracht haben / so jhnen von nöthen waren / Nachmals aber / als die Teutschen solches gewar worden / vñ gespürt / was die Portugaleser für ein Nutzen an dem Gestad schafften / seyn sie durch sterē Vnfrieden vnd Krieg / damit das Land beschweret / verursacht worden / zuversuchen / welches jnen dann auch glücklich angangen / vnd wolgerahten ist / dañ seyther / daß die Niderländer dahin komen / vnd zu handeln angefangen haben / hat man die Portugaleser verlassen / vnd ist der Handel bey jhnen gantz gefallen / wie noch ferner soll vermeldet werden.

Die Wahren aber / so die Niderländer dahin führen / seyn diese: Erstlich bringen sie dahin Schlesische Leinwad / mit grossen Hauffen / welches daselbst mit grosser menge verbrauchet wird / sintemal sie sich damit kleiden / vnd das aller gemeinste Gut ist / das sie zur Kleydung brauchen. Fürs ander / führet man dahin ein grosse Menge von allerhand gattung Becken / als kleine vnd grosse Pfannen / Balbierer Becken / vnd sonst allerhand andere Becken / Itē / getriebene Arbeyt / grosse Schottische Pfannen zweyer Klaffern weit / kleine runde Becherlein / die keinen Rand haben / vnd dergleichen. Vnd diese Becken gebrauchen sie zu vielen vnderschiedlichen Sachen / die kleine Oel darein zu thun / da sie sich mit schmieren vnd salben / die grossen Becken brauchen sie darzu / daß sie dieselben auff jhre Todtengräber setzen / Item / wenn sie jr Vieh schlachten / vnd auch daß sie allerhand sachen darinn tragen mögē. Balbierer Becken gebrauchen sie sich drauß zu zwagen / vñ zum haar abschneiden. Breite oder flache Becken gebrauchen sie zu Deckeln / vber andere Becken zu legen / damit nichts vnsaubers drein fall. Die getriebene Becken brauchen sie jhren Geschmuck / vnd sauber Gerähte dreyn zu legen. Die grossen Schottischen Pfannen brauchen sie / wenn sie etwa ein Geyß oder ein Schwein schlachten / dasselbe driñen sauber zu machen / an statt eines Zubers. Die kleine runde Becherlein / so keinen Rand habē / brauchē sie / etwas drinn zu kochen / vnd ist jhnen ein gar bequemes Geschirr zum kochen / begeren auch kein stiel dran / wie man sie bey vns pflegt zu brauchen. Solche vnd dergleichen Becken oder Pfañen / von Kupffer vnd Messing gemacht / werden mit grosser menge dahin geführt / vnd wird das Land damit so gar vberfüllet / daß die / so fern im Lande wohnen / offtmals das Kupfferwerck fast so wolfeil von den Moren / so in den Seestätten daselbst wohnen / kauffen können / als es zu Amsterdam eyngekaufft wird. Ob wol aber diese Becken vnnd Pfannen mit grossem Hauffen dahin gebracht werden / vnd es keine Wahr ist / die so bald abgenützt vnd verbraucht werden kan / wie das Leinen Tuch / so findet

Kupfferwar.

vnd

vnd sihet man doch deß orts nicht viel alt Kupfferwerck/darauß dann abzunemen / daß ein grosses Volck weiter im Land daselbst wohnen muß die dasselbe aufffäuffen vnd gebrauchen.

Ferrner wird auch ein grosser Vberfluß von Kesseln dahin geführt/die sie sehr aufffäuffen vnd gebrauchen / Wasser damit zu holen auß den Brunnelachen vnd Thälen / Weiter rothe küpfferne Häfen / innwendig verzinnet / die sie gebrauchen zum Wasser / so sie ins Hauß stellen/an stadt deß Biers zu trincken / So gebrauchen sie auch viel erdene Häfen/drauß zu trincken. Das Eysen gebrauchen sie jr Gewehr vnd allerley Waffen drauß zu machen / als Wurpffeyl/Holzmesser/oder Beyhel/Dolchen vnd dergleichen/dann die Wurffpfeyl vnd Dolchen brauchen sie für jhr Gewehr im Krieg/die Beyhel aber zu jhrem Bawwerck / als die Erden damit vmb zu hawen / an stadt der Schauffeln/vnd Holz im Wald damit zu fällen/vnnd sonst zu allem Zimmerwerck / dann sie sonst kein andere Instrument oder Werckzeug haben.

Eysen.

Weiter wird auch viel roth/blaw/gelb/vnd grün wüllen Tuch hinein geführet / so sie gebrauchen zu Gürteln vmb den Leib/allerley Sachen daran zuhencken/als nemblich jhre Messer / Beutel / Dolchen vnd dergleichen. Die weissen Spanischen Koltern gebrauchen sie vmb den Leib zu hencken / an statt eines Mantels / Küpfferne vnnd messinge Ring gebrauchen sie vmb Arm vnd Füß / für ein grosse Zier / Zinnwerck gebrauchen sie zwar auch/als zinnern Armbande/ aber nit in grosser Mänge / Verbrauchen auch viel Messer/vnd ein grosse Mänge der Venedischen gläsernen Corallen/ von allerley Farben. Sie zerschlagen sie in vier oder fünff Stück enzwey / vnd schleiffen sie als dann auff einen Stein / binden sie darnach an ein Cordel von Bast oder Rinden der Bäume gemacht/ mit ganzen Püschen / etwan zehen aneinander / vnnd treiben damit ein grosse Kauffmansschafft oder Handel im Lande/dann sie brauchen diese geschliffene Corallen vmb den Halß / vmb die Hände/ vnd vmb die Füsse zu tragen. Sie gebrauchen auch sonst andere Paternoster / vnnd besonders grosse runde Körner/die flechten sie in jhre Haar / vnd lassen sie also neben den Ohren herab hencken. Die Spenadeln gebrauchen sie Fisch-Hacken oder Angeln drauß zumachen / vnnd Fisch damit zufangen.

Wüllen Tuch.

Venedischen Gläserne Corallen.

Fliegenwedel auß Pferdshaaren gemacht / gebrauchen sie für ein Zier im tanzen / vnnd wann sie niedersitzen / vnnd müssig seyn / der Fliegen sich damit zu erwehren. Es werden auch wol Spiegel vnnd kleine küpfferne Milch-Kannten / sampt andern dergleichen geringen Sachen hinein geführt / Aber die beste Waaren / so man dahin bringen / vnnd am allermeysten deß Orts verhandelt kan/sein Leinwat/Tuch/Kupfferwerck vnd Eisen/als Becken/Pfannen / Kessel/Messer vnd Corallen/Das ander aber wird daselbst nit in grosser Mänge verhandelt / sondern einzelicht vnd wenig verkaufft.

Was die besten Waaren seyn/ so am meysten deß orts verhandelt werden.

Vnd dieweil man noch täglich sich bemühet zuerfahren / was jhnen für Waaren dienstlich seyn/ begibt sichs offtmals daß man etliche Sachen mit sich nimpt/auff gerathwol/in Hoffnung/dieselben daselbst mit Nutz zu verhandeln / sintemal alles zu dem Ende fürgenommen vnd gethan wird / daß man Nutzen schaffen möge.

So hat man einmahl dahin gebracht etliche Trommeten von Erden gemacht / welches jhnen anfänglich gar frembd vnd angenehm war / drauff zu blasen/aber als sie sahen / daß sie gleich zerbrachen / so bald sie auff die Erden fielen / wolten sie keine mehr käuffen. Man hat auch etliche Stegreyff/so man zun Pferden gebraucht/dahin gebracht/darüber sie sich verwunderten / vnnd den Verwalter deß Schiffs fragten / ob die Weiber dieselben an den Ohren trügen / sagten drauff / man solt jhnen keine mehr bringen / dann jhrer Weiber Ohren weren zu klein zu solchen grossen Ringen. Zum dritten hat man auch Brillen hingebracht / aber weil sie grosse breyte Nasen haben/vnd derselben wenig achteten/bringt man jhnen keine mehr.

Fürs vierdte hat man auch Schlüssel hinein geführt / dieselben haben sie zwar anfänglich gekaufft/auff daß sie deren etliche in ein Gebund binden / vnnd an den Leib hencken möchten/aber weil man sie nachmals mit grossen Hauffen hingebracht / werden sie nicht mehr geacht/begehren auch keine mehr/vnd hat sich einmal zugetragen / daß sie gefraget/ worzu wir die Schlüssel gebrauchten / als man jhnen nun zur Antwort gegeben/daß man sie gebraucht/die Schloß damit zu öffnen an Kasten vnd Truhen / darinn man allerley Sachen könnte verwahren vnnd auffheben / jhnen auch den Gebrauch gezeigt/sagten sie/ man solte jhnen keine mehr bringen / dann sie zu jhrer Weiber Truhen nicht gerecht weren/welche sie wol auff vnd zu schliessen könnten/wann man jhnen gleich derselben Schlüssel keine brächte. Mit diesen vnd dergleichen hönischen Worten pflegen sie die Sachen zuverwerffen vnd abzufertigen / so jhnen nicht angenehm seyn / wann aber solche Sachen vnd Waaren dahin kommen/ so jhnen lieb vnd angenehm seyn / reissen vnnd schmeissen sie sich darumb / Als zum Exempel/da man jhnen anfänglich ein Art Häfen brächte / die sie gebrauchen / drinn zukochen / welche gemacht seyn wie zinnern Milch-Kompen / mit zweyen Ringen auff den Ecken/ waren jhnen dieselben so angenehm/als keine andere Sachen/aber durch die grosse Mänge / so man hernach dahin geführt/ ist das Land damit gar vberfüllet worden / also daß man derselben nun nichts mehr achtet / welchs dann gemeiniglich geschicht/wann etwas dahin kompt / das sie sehr begehren / dann dasselbige wird hernach in so grosser Mänge dahin geführt / daß das Land damit erfüllet / vnd es hernach nicht mehr geachtet wird/darnach dann der Handel an diesem Gestadt allgemach abnimmet/vnd man nit mehr ein solchen Nutzen daselbst schicken kan/als zuvor geschehen.

Schlüssel.

Die Portugaleser von Kastel la Mina, vnd andern Orten deß Lands/ lassen viel Wahren von den Holländern durch ihre Leibeigene kauffen/ die sie mit eim gewissen Stück Gold auff die Schiff schicken/ so im Haffen vor den Stätten ligen/ vnd lassen daselbst eynkauffen/ was ihnen gefellt/ als nemlich/ Leinwad/ wüllen Tuch/ Corallen vnnd dergleichen/ darnach schicken sie jhre Leibeygene auß/ vnd lassen solche Wahren im Land herumb tragen/ auff daß sie etwas dran gewinnen/ vnnd dieselbe vertauschen oder verhandeln/ an Kühen/ Geyssen/ Hünern vnd dergleichen Viehe/ so jhnen von nöthen/ vnd zu auffenthaltung deß Lebens gehöret.

Das Sechzehendt Capitel.

Von Wissenschafft vnd Erkänntnuß der Waaren/ so sie haben/ vnd wie sie dieselben probieren/ auch wie sie den jenigen lohnen/ die jhn helffen die Waaren heimtragen.

Anfänglich/ als die Portugaleser mit den Eynwohnern deß Orts/ anfiengen zu handeln/ so hatten sie keine Wahl in den Waaren/ daß sie hetten mögen außlesen vnnd außsuchen dörffen/ nach irem Gefallen/ wz sie gewolt/ sondern sie musten zu frieden seyn/ mit dem/ was inen von den Portugalesern gereichet vnd gegeben worden. Aber nach dem die Holländer angefangen dahin zu handeln/ hat man jhnen allgemach zugelassen/ daß sie jhnen möchten außsuchen was jhnen gefallen/ daher seyn sie so klug vnd verschlagen im Handel worden/ daß man jhnen nichts verkauffen kan/ man muß es wol zuvor ein mal oder drey verwechseln/ ehe es jhnen gefället/ vnd annehmlich ist/ dann sie die Güter vnd Waaren fast so wol vnd eigentlich kennen/ als die Teutschen selber.

Wie die Mohren so klug im Handel seyn.

Diese Klugheit aber vnd Wissenschafft ist jhnen daher kommen/ daß man sie anfänglich gar zu sehr hat pflegen zu betriegen/ so wol im außmessen deß Getuchs/ oder der Leinwat/ als in andern Waaren/ da man jhnen böse/ geriebene vnd geflickte Becken/ alte gebrauchte Kessel/ vnnd abgenützte Pfannen/ für jhr Gold gegeben/ alt verflocket dünn vnnd löchericht Tuch/ nichts werth/ Messer/ die in der Scheyden so verrost gewesen/ daß man sie nicht wol gantz auß der Scheyden hat bringen können/ vnnd dergleichen verdorbene Sachen für gut verkaufft hat. Daher haben sie Vrsach genommen/ den Sachen nachzusinnen/ vnd haben nunmehr ein so gut Wissenschafft vnd Erkänntnuß der Wahren bekommen/ daß sie wol fast die Holländer selbst drinn solten vbertreffen.

Wie sie das Leinwat/ vnd andere Waaren probiren.

Sie probieren aber die Wahren folgender gestallt. Erstlich wann sie Leinen Tuch kauffen/ sehen sie/ ob es auch wehrhafft/ oder starck sey/ vnnd seine rechte Breyt habe/ dann sie befleissen sich gar sehr auff breyt Leinwadt/ vnnd sehen am allermeisten darnach/ daß es fein weiß vnnd breyt sey/ weil sie es gebrauchen vmb den Leib zu hencken/ besonders die Weiber haben es gern/ daß es jhnen von den Brüsten biß vber die Knie herunter hange. Darnach wann sie sonst ander wüllen Tuch kauffen/ halten sie es gegen den Tag/ vnnd besehens/ ob es auch fein gedicht sey. Die Messer ziehen sie zuvor auß der Scheyden/ vnnd besehen/ ob sie auch verrostet seyn. Die Becken/ Pfannen vnnd Kessel besehen sie von Stück zu Stück/ ob sie auch etwan ein Loch oder Bruch haben/ oder ob sie auch etwan gebraucht vnnd gerieben seyn/ wann sie dann nur das kleinste Löchlein drinn finden/ so verwerffen sie die Becken/ vnnd muß man jhnen andere darfür geben/ Ja wann sie nur ein wenig besudelt/ so werden sie alsbald von jhnen verworffen. Das leinen Tuch wissen sie bey einem Klaffter nach zu messen/ vnnd wissen einem bald außzurechnen/ vnd zu sagen/ ob sie jhr volles Maß haben oder nicht. Das Eysen messen sie mit jhren Füssen/ vnd besehens/ ob es seine rechte Läng habe/ oder nicht.

Wie sie die Kessel probiren.

Die Kessel legen sie nider auff die Erden/ vnnd wenden den Boden vbersich/ setzen darnach jhre beyde Daumen drauff/ vnnd drücken mit aller Gewalt/ also/ daß sie auch mit dem gantzen Leib drauff niderligen/ zu besehen/ ob sich auch der Boden biegen/ oder etwas nachgeben wil/ so er dann nur ein Büg gewinnet/ vnnd das geringste nachgibt/ so begeren sie deß Kessels nicht/ kauffen also nicht bald ein Kessel/ er sey dann gar starck vnnd fest auff dem Boden/ dann sie auch ein solchen Gewalt mit den Daumen brauchen/ daß es jhnen niemand von den Teutschen nachthun kan. Vnd wann etwan ein Bawer auß dem Landt auffs Schiff kompt/ ein Kessel für ein Thaler oder Kron an Gold zu kauffen/ so besicht vnnd probiert er denselben lang vnd viel. Auch trägt sich offt zu/ daß/ wann der Kauff schon gemacht/ vnnd sie lang gewehlet vnnd gehandelt haben/ sie doch noch wol vmb ein geringe Vrsach willen darvon gehen/ vnd gar nichts kauffen. Die gläserne Corallen zehlen sie auch ein jegliche Schnur besonders/ damit sie mögen wissen/ ob auch ein jegliche Schnur jhre volle Zahl habe oder nicht/ Vnnd ob sichs begebe/ daß nur ein einiges Körnlein dran mangelt/ lassen sie es nicht dahinden/ sondern halten so lang an/ daß mans jhnen geben muß/ damit die Zahl voll werde.

Wann sie nun jhre Handlung vnnd Kauffmannsschafft auff dem Schiff gethan/ vnnd zu Landt fahren/ auff daß sie wider jhres Weges nach Hauß sich verfügen mögen/ so stehen ein hauffen müssige Buben am Landt/ vnnd warten/ biß daß die Keuffleut mit jhren Waaren ankommen/ wie sie dann deßgleichen auch auff die Fischer warten/ die mit Fischen auß der See gefahren kommen/ vnnd auff andere Canoas, die etwan mögen ankommen/ als von Anta, da sie den Wein von Palm herbringen/ oder von andern Oertern/ auff diese alle geben sie gute Achtung/ vnnd warten/ biß

biß sie ankommen /Wann sie dann nicht weit vom Landt seyn / lauffen sie ins Wasser / jhnen entgegen / so weit sie jmmer können / daß sie offt biß an den Halß im Wasser stehen / dann halten sie sich mit den Händen an die Canoas, oder Nachen / vnnd schwimmen also mit zu Landt /ergreiffen darnach ein jeder etwas von Waaren / oder anders / vnnd tragen es auß dem Nachen ins Hauß deß Kauffmanns oder Fischers / vnd solte es gleich nur ein Stein oder Stuel seyn/darauff sie sitzen vnd rudern. Andere kommen herzu gelauffen/ vnd helffen den Nachen auffs Land ziehen / vnd wider an seinen Ort stellen.

Diß alles aber thun sie / auff daß man jhnen etwas gebe / als von den Fischern bekommen sie ein klein Fischlein/von den Weinhändlern bekommen sie ein Trunck Wein/ von den Kauffleuten bekomen sie ein klein Körnlein Golds/vnd wenn sie nur das geringste hetten geholffen tragen/so fordern sie alsbald jhre Bezahlung darfür/dann sie so gar vnbescheiden seyn / daß auch einer dem andern nit das geringste thut/ es sey etwas zu tragen / oder einen zu recht zu weisen / oder ein Bottschafft außzurichten/ man muß es jhnen als bald verlohnen vnd bezahlen/ vnd wenn sie etwas gethan haben / das deß Lohns werth ist/ seyn sie so vbel zufrieden zu stellen/ daß man schier nicht weiß / was man jhnen zu Lohn geben soll.

Das Siebenzehende Capitel.

Was die Kauffleut vnd Eynwohner deß Orts/ dem König für ein Zoll geben vnd bezahlen müssen/ so wol für jhren freyen Paß/ als für jhre gekauffte Güter oder Wahren.

Die Könige deß Lands haben jhre Zöllner am Vfer deß Meers wohnen/ da die Schiff pflegen anzukommen/ dieselben seynd von den Königen darzu bestellet / daß sie gute Achtung geben sollen/ daß der Zoll vnd Gefälle / oder was den Kauffleuten aufferlegt ist zu geben / wol möge eingefordert vnd eingebracht werden /vnd auff daß jhnen kein Vnrecht geschehe/ so geben sie den Zöllnern gemeiniglich noch einen zu/ von jhren Söhnen oder nechsten Freunden/auff daß sie achtung drauff geben/ daß es alles recht zugehe. Diese Zöllner empfangen den Zoll von Fischen/ein jeder in seinem Quartir oder Meer Haffen/ darauff er verordnet vnd bestellet ist/Vnd dasselbe also/ er hat ein gewisses Maß/damit er die Fisch misset / vnd von denselbigen die in dem Maß seyn/was es auch für Gattung von Fischen ist/ die geben keinen Zoll / was aber drüber ist / darvon nimbt er den fünfften Fisch/ wenn sie groß seyn/ oder sonst so viel als jhn düncket gnug zu seyn für seinen Zoll. Vnd werden diese Fische also bald dem Könige deß Quartirs oder Haffens / zugesandt/ durch seine Leibeygene/ die deß Morgens früh alle Tag kommen die Fische abzuholen.

Was der Zöllner Amt sey deß Orts.

Die Kauffleut vnd Bawren/ so vom Land dahin kommen / etwas zu kauffen / die müssen dem Könige deß Haffens da sie hinfahren vnd handeln wollen / für den Paß / oder daß sie mögen frey durch passiren/bezahlen ein Gewicht von vngefehr drey Quintlein schwer an Gold / er begehre gleich viel zu kauffen oder nicht/ dann darauff wird nicht gesehen/ vnd gilt alles gleich was den Paß belanget/ er kauffe viel oder wenig.

Wenn sie dann jhre Kauffmansschafft oder Handel auff den Schiffen verrichtet / vnnd wider heimfahren/ so gibt der Zöllner Achtung drauff/ wenn sie mit jhren gekaufften Sachen oder Wahren an das Land kommen/ dann gehet er hin / vnnd nimbt jhnen bißweilen wol den vierten Theil der gekaufften Güter ab/ trägt dieselbigen in sein Hauß / vnnd läst also die Bauern oder Kauffleuthe / mit den vbrigen Wahren fort passiren / Wenn dann der Bauer das jenige / so noch vbrig ist / in seine Herberg getragen / muß er zu dem Zöllner / den sie nennen Laguarda, welches so viel heist in Portugalesischer Sprach / als die Wacht / gehen / vnnd sich mit jhm vergleichen / do mag er dann mit jhm handeln / so genaw als er kan/ vnnd jhme etwas geben / daß er seine Wahren wider einlöse/ dann so sie weniger gekaufft haben/als für 2. Vntzen Gold / da ist kein gewisser Zoll auffgesetzt/vnd mag einer handel so genaw er immer kan/damit er mit dem Zöllner sich vergleiche/ vñ ein Willen mache/ dann diß Geldt gehört dem Zöllner/vnd kompt jhm zu gut wegen seiner Müh vnd Fleiß. Aber so die Kauffleuth etwas vber 2. Vntzen an Gold/für Wahren außgeben vnd anlegen/ so müssen sie für dasselbige ein Engelisch Gold zum Zoll geben. Diese zwo Vntzen Golds nennen sie Benda. Vnd zwar die Kauffleut/ so frembd auß fernen Landen dahin komen/müssen für ein jeglich Benda Golds/ so sie an die Teutschen mit Kauffmannsschafft / vmb jhre Wahren verhandeln / ein Engelisch Gold bezahlen/welches Geldt dann dem König zu gutem kompt / Aber die Eynwohner so in den Seestätten vnter dem Könige wohnen/geben keinen Zoll vom Gut das sie kauffen / wenn es nicht vber ein Benda anlangt / wenn es aber drüber ist / so müssen sie so viel Zoll von dem vbrigen geben/ als die Frembden Kauffleuth vnd Bauren/ so weit im Lande wohnen.

Was ein Benda sey/ vnd was sie für ein Benda zum Zoll geben müssen.

Ob sichs dann etwan begebe/ daß einer dem andern etwas gestohlen vnd entfrembdet hette auff dem Lande/so hat der Zöllner dem/der es gethan/ ein Geldt abzufordern/ nach gelegenheit der Sach/ wie dann auch wenn etwan einer mit deß andern Weib zu thun gehabt/ dann da empfängt er auch

seine Straff von / Deßgleichen wann die Bawren mit jhren Waaren in die Statt kommen / die et- wan Früchte oder anders zu Marckte tragen / die müssen jhr Gewehr vor der Statt ablegen / oder müssen Straff geben / so viel als etwan 3. Quintlein schwer Gold/Also auch die/so etwan das Gold verfälschen/oder falsche Müntz machen/vnd dergleichen Straffen seynd vnzehlich viel / die kommen alle dem König zu gut/ vnd muß der Zölner alle drey Monden seine Rechnung thun / vnd das einge- nommene Gelt seinem König vberlieffern.

Das Achzehende Capitel.

Was sie für Maß/Schalen vnd Gewicht brauchen/ deßgleichen auch von jhrem Zehlen vnd Rechnen.

Gewicht der Mohren wie sie so karg vbers Gold seyn.

SJe seyn sehr genaw vnd karg vber jhr Gold/also dz wann einem an Gold etwan nur ein Aeß- lein mangelt/ daß es nemblich am Gewicht zu leicht ist / man es schwerlich von jhnen bekom- men kan/vnd weil sie so genaw vnd karg vber das Gold seyn/so wegen sie zuvor am Lande jhr Gold / ehe daß sie zu Schiff gehen / geben es darnach den Vnderhändlern / der eines jeden Gelt besonders zusammen gewickelt / in ein Seckel thut/vnd dasselbe hernach / wann der Kauff ge- schehen/dem Verwalter deß Schiffs wieder darwieget / So es dann etwan zu leicht were / so nemen sie jhr Gewicht vnd Schalen/ vnd wegen es auff jhrem Gewicht / vnd besehen ob es mit dem vorigen nicht vberein kompt. Sie machen jhre Gewicht von Kupffer / jedes nach advenandt / Sie haben kleine küpfferne Schalen/die seyn rundt vnd außgegraben / wie ein Schale von einem Pomerantzen- Apffel/mit langen Cordeln/vnd einem kurtzen Balcken ohne ein Zange/ vnnd stehet zwischen beyden Schalen ein klein Zünglein / in welchem ist ein kleines Löchlein / da sie ein Drähtlein durch stecken/ wann sie dann etwas wegen wollen / so fassen sie diß Drähtlein mit dem Finger vnd dem Daumen/ vnd heben also die Schalen auff vnd nieder.

Die vnsern können nicht wol etwas mit jhren Schalen wägen / dann der sie gebrauchen will/ muß sonderlich damit wissen vmbzugehen/ vnnd muß einer wol achtung drauff geben/dann wann ei- ner meynet er habe sein vollkommen Gewicht/ so fehlet es offtmals wol vmb die helffte/daß er weniger hat/als jhm gebührt zu haben. Sie aber wissen vntereinander so wol damit vmbzugehen / vnd seyn so fertig im wägen / daß jhnen am Gewicht nichts mangelt oder gebricht. Sie nemen aber vnsere Schalen/wann sie das Gold auff vnserm Gewicht wägen wollen/ vnd besehen sie zuvor gar wol / ob sie auch gleich seyn oder nicht/vnd ob nicht etwan eine Schale schwerer sey als die ander/Deßgleichen besehen sie auch vnsere Gewichte/Maß/ Stock oder Ele / vnd zeichnen sie mit gewissen Zeichen / auff daß / wann sie wieder kommen / sie sehen mögen/ob sie auch etwan verändert oder verfälscht seyn/daß man etwan schwerer Gewicht/vnd kürtzere Maß mit gebracht hette / damit sie möchten betrogen wer- den/derhalben sie so fleissig Achtung auff alle Sachen geben/als es jmmer müglich ist.

Die Bawren so vom Lande kommen / haben jhnen Gewicht von Holtz gemacht/ Deßgleichen haben sie rothe vnd schwartze Bonen / damit sie sich behelffen/vnd wissen einem bald zusagen / so viel rothe / vnnd so viel schwartze Bonen machen so viel Pesos, oder so vnd so viel Benda, nach der Teut- schen vnd Holländer Gewicht / welches dann jhr gröstes Gewicht ist/vnd macht bey vns zwey Vn- tzen. Benda Affa ist ein halb Benda, bey vns ein Vntz/ Assuwa ist 2. vnd ein halb Pesos, Eggeba ist 2. Pesos, oder ein halb Vntz/ Sirou ist anderthalb Pesos, Ensanno ist ein Pesos oder ein Loth / Quienta ist drey Viertheil eines Pesos. Agiraque ist ein halb Pesos, oder ein halb Loth / Mediataba ist ein Viertheil eines Pesos, oder ein Quint / dann ein jedes Peso ist ein Loth/ Vnd kommen also jhre Ge- wicht mit den vnsern auch am Namen fast vberein / ohne das an eim Pfundt mangeln anderthalb Pesos, welches ist anderthalb Loth/ dann so viel seyn jhre Gewicht leichter/als die vnsern.

Wie sie das Getüch außmessen.

Sie mes- sen jhr Leinwat mit 2. Fädemen zusammen / vnd schneiden es dann von einander/vnd nennen es Te- ctam, verkäuffen also das leinen Tuch vnter einander / vnd machen dieselben 2. Fädem auff vnserm Maß/ein Ele vnd 3. Viertheil. Sie seyn gar geschwindt das leinen Tuch nach zumessen/ vnnd wis- sen gar fein außzurechnen/vnd zusagen/so viel Elen vnser Maß / machen so vnd so viel jhrer Fädem. Das Tuch zerschneiden sie in schmahle Riemen oder Strich/etwan einer Hand breyt / vnnd gebrau- chen es für ein Gürtel vmb den Leib/ verkäuffen also das Tuch vnter einander/ohne einiges Außmes- sen mit der Elen.

Wie sie zehlen vnd rechnen.

Jm Zehlen vnd Rechnen seyn sie nicht fast geschwindt / dann wann sie vber zehen kommen / so nennen sie so ein Hauffen Wörter / von einer Zahl nach einander/daß sie drinn jrr werden/vnd nicht mehr fort kommen können/Ja sie sitzen vnd stammeln vber dem Zehlen so lang / biß daß sie jhre Zahl vergessen/vnd von newem wieder zu zehlen anfangen müssen/Derhalben weil sie nit können vber zehen zehlen/vnd es auch vnter jhnen nicht der Gebrauch ist / drüber zu zehlen / so zehlen sie biß auff zehen/ wann sie etwas gekaufft / vnd nachrechnen wollen / alsdann legen sie einen Finger in die Hand / vnd

zehlen

zehlen wider biß auff zehen/legen noch einen Finger in die Hand / vnd thun das so offt/ biß sie alle Finger an beyden Händen nidergelegt haben / als dann wissen sie / daß sie hundert haben / machen demnach einen Strich mit Kreyden / vnnd zehlen wider wie zuvor / biß auff zehen / dann nehmen sie wider ein Finger in die Handt / biß daß sie wider alle Finger in beyden Händen nidergelegt haben / alsdann schreiben sie wider einen Strich / vnnd treiben das so lang / biß daß sie jhre Zahl voll haben.

Vnnd zwar zu Ende dieses Büchleins / hab ich gesetzt die vornembste Arten zu zehlen / die in den vornembsten Handelstätten daselbst gebraucht werden / vnnd weil noch mehr Arten zu zehlen an andern Orten gebräuchlich seyn / als zu Chincha, da man newlich den Handel zu treiben angefangen hat / haben wir auch ein wenig von denselbigen an gedachtem Ort Meldung zu thun angefangen.

Das Neunzehendt Capitel.

Von jhren Märckten / wie sie dieselben halten / auch was sie für Handthierung darauff treiben / vnnd wormit sie einander bezahlen. Die Figur/num. 4. istder Abriß deß Marckts von Cabo Corco, so ein vornehmer Handels Ort / nicht weit von Castel la Mina gelegen / ist.

Sie halten etliche gewisse vnd gesetzte Märckte / an welchen man mehr zu kauff findet/ als sonst zur andern Zeit / vnd hat ein jede Statt jhre gewisse Zeit / oder gewisse Marckt-Tage / also daß eine der andern nicht hinderlich sey/ Vnnd wann in einer Statt auff diesen Tag Marckt ist / so ist derselbige in einer andern Statt auff ein andern Tag / damit sie fein vnderschiedlich mögen gehalten werden. Wann dann ein solcher Marckt-Tag kompt/ so wäret er 2. Tag an einander/ vnd ist dasselbe der grosse Marckt/ sonst haben sie auch jren Wochenmarckt/ da die vornembsten Bauren vnd Kauffleut vom Land zusammen komen/ jren Handel auff den Schiffen zu treiben/ vnd gehet der Handel alle tag fort/ außgenommē auff jren Sontag/ an welchem sie keine Handthierung treiben.

Wie sie zweyerley Märckte haben/ ein grossen vnd ein kleinen.

Die Märckte aber werden gemeiniglich also gehalten. Anfänglich deß Morgens früh / wann der Tag anbricht / so kommen die Bawren mit Zuckerröhren zum Marckt / die haben auff jhrem Kopff zwey oder drey Gebündlein / vnnd wann sie auff den Marckt kommen / so lösen sie dieselbigen auff / vnnd legen sie an die Erden nider / dann kommen die Eynwohner deß Orts / vnnd kauffen den Bawren diese Zuckerröhren ab / einer zwey / der ander drey / oder nach dem er von nöhten hat/ Werden also diese Zuckerröhren gar eylends vnnd behendt verkaufft / weil sie sehr gebraucht werden zu essen. Vnder deß / weil diese Bawren jhre Kauffmannschafft mit den Zuckerröhren bald gethan haben / so kommen dann die Bawers-Weiber mit jhren Waaren zu Marckte / da dann die eine bringt ein Cabas voll Pomerantzen-Epffel / oder Limonen |/ Die ander bringet Bannanas, Bachouens, Petatos, Indiamas, vnnd andere Früchte / Die dritte bringt Korn / als Millie, Mays, Manigette, Reiß / vnnd anders / Die vierdte bringt Hüner / Eyer / Brodt / vnnd dergleichen Sachen mehr / so den Eynwohnern in den Seestätten von nöhten sind/ Diß alles verkauffen sie so wol den Eynwohnern/ als den Niderländern/ so von den Schiffen kommen/ allerley Nothturfft zu holen.

Wie die Märckte gehaltē werdē/ vñ wie es alles so ordentlich drauff zugehet.

Die Eynwohner der Seestätte / kommen mit jhren Wahren auch zum Marckt / die sie von den Teutschen oder Holländern käuffen / als nemlich einer mit leinen Tuch / der ander mit Messern / geschliffenen Corallen / Spiegeln / Nadeln / Armbanden / Tuchen / Gürteln oder Riemen/ vnnd dergleichen: Deßgleichen bringen sie auch Fisch zu Marckt / die sie daselbst in der See fangen / Dieses wirdt von den Weibern vnnd Bawersvolck sehr auffgekaufft / die es in andere Stätte vnnd Oerter tragen / etwas dran zu gewinnen / oder zu verdienen / vnnd sonderlich die Fisch / so in der See gefangen werden / werden offt wol hundert oder zweyhundert Meylen weit ins Lande hineyn geführet / als ein köstlich Essen / wiewol sie offtmals stincken wie ein Aaß / vnnd voller Würme kriechen.

Diese Weiber seyn sehr nahrhafftig vnnd fleissig in jhrem Handel / Ja sie seyen so eyfferig darauff / daß sie täglich auff die fünff oder sechs Meylen weit daher kommen gegangen / jhren Handel zu treiben / vnnd seyn darzu beladen wie die Esel/ dann sie tragen jhr Kindt auff dem Rücken/ vnd ein schwere Last von allerley Früchten auff dem Kopff / Also kommen sie schwer beladen auff den Marckt/ Vnnd wann sie jhre Sachen verkaufft haben / kauffen sie wider Fisch/ vnnd anders/ an andere Oerter zu tragen / daß sie also offtmals eben so schwer beladen von dem Marckt gehen / als sie drauff kommen seyn.

Sie dörffen von jren Sachen keinen Zoll dem König geben/ aber wann sie vnterwegens etwan ein Fetisso antreffen/ welches ist eins von jren Götzen/ dem geben sie etwas zu essen von jren Früchten/

vnd meynen also den Zehenden von jhrem Gut hiemit außzurichten. Sie gehen gemeiniglich mit drey oder vier Par zusammen / vnd seynd vnter wegens gar frölich vnd kurtzweilig / dann sie fast alle singen / vnd grosse Kurtzweil treiben.

Vmb den Mittag vngefehr kommen die Bauren mit Wein von Palmen auff den Marckt / diese bringen den Wein in Häffen / vnd hat einer zween / der ander drey oder mehr Häffen / mancher auch nur einen / nach dem er viel gesamblet hat. Sie kommen aber mit jhrer Rüstung auffge-



A. Deß Capitayns / oder Obristen Hauß.
B. Hütte / darinn der Capitayn sein Korn hat.
C. Frucht vnd Fleischmarckt.
D. Weinmarckt.
E. Hünermarckt.
F. Fischmarckt.
G. Holtzmarckt.
H. Reißmarckt.
I. Ort do man das Wasser verkaufft.
K. Zuckerrohr.
L. Leinentuch Marckt.
M. Brodtmarckt.
N. Opffertisch vor den Abgott.
O. Holländer.
P. Capitains Wahr.
Q. Weg nach dem Meer.
R. Weg nach Mina.
S. Weg nach der Stadt Fætu.

zogen / als nemlich / mit einem Holtzmesser oder Beyhel hinter dem Gürtel / vñ zwey oder drey Wurffpfeile in der Hand / Ehe sie aber auff den Marckt komen / so legt ein jeder sein Gewehr vor dem Marckt nider / vnd wenn sie den Wein verkaufft / vnd wider heimgehen wollen / als dann nimbt ein jeder sein Gewehr wider / vnd zeucht seines Wegs fort / da er dann nicht sorgen darff / dz jhm etwan sein Gewehr verwechselt / oder entwendet vnd genomen werde / sintemal ein jeder das seine nimt / so er dahin abgelegt hat. Es halten aber diese Bauren ein feine Ordnung / vnd wissen die rechte Zeit zu treffen / daß sie nit ehe mit jhrem Wein kommen / biß daß der Handel zwischen Holländern vnd Moren gethan vnd verrichtet ist / dann da finden sich als dann die Pilottẽ vnd Vnderhändler / so die Kauffleut an die Schiff der Holländer geführt haben / dieselben kauffen für jhren Lohn / so sie von den Kauffleuten verdient / od' für das jenige / so sie von den Holländern zu Dache oder Verehrung bekommen haben / also bald Wein von den Bauren / vnd setzen sich mit einander nider / denselben zuvertrincken. Die Leuth so Wein kauffen / bezahlen jhn alsbald mit Gold / oder mit Leinwad / jedoch mehrertheils mit Gold / welches sie einander gar kärriglich vnd genaw darwegẽ / sintemal der Wein auch nit fast wolfeil ist / dann wenn viel Kauffleut vorhanden / soll er offt wol so thewer verkaufft werden / als der Spanische

Wein

Wein in vnserm Land. Was seine Substantz / Krafft vnd Wirckung belangt / wie dann auch / worauß er gemacht wird / davon wöllen wir an einem andern Ort meldung thun.

Ferner / so haben diese Marckleuthe auch jhren besondern Orth / vnd weiß ein jeder / wo er hinstehen soll mit seiner Wahr / die er zu Marckte bringet / dann die jenigen / so mit allerley Früchten auff den Marckt kommen / haben auff einer Seiten jhren Platz / da sie hintretten / die andern / so mit Zuckerröhren kommen / haben auff der andern Seiten deß Marckts / jhren bestimbten Orth / die mit Holtz / Wasser vnd Brot kommen / haben auch ein besondern Orth / vnnd endlich haben auch die Bauren / so Wein von Palmen bringen / jhren verordneten Platz / da sie sich hin verfügen / Also / daß ein jedes sein besondern Orth hat / vnnd sie nicht vnordentlich vnter einander vermischet stehen dörffen. Was aber belanget den Wein von Palmen / so auß frembden Orten vbers Meer dahin geführt wird / derselbe wird nicht auff den Marckt gebracht zuverkauffen / sondern weil sie gemeiniglich gegen Abend ankommen / vnd das Volck als dann mehrertheils müssig ist / so stehen die Leuth am Vffer deß Meers / vnd warten biß die Canoas oder Nachen ankommen / als dann nimbt ein jeder seinen Haffen voll / vnd gehet damit darvon / wird also derselbe Wein gleich verkaufft / vnnd darff der jenige / so jhn bringet / nicht sorgen / daß er etwan sawer werden möchte / oder daß er jhn nicht verkauffen könte / dann die Leuthe seyn so begierig darnach / daß sie offtmals einander drumb räuffen vnnd schlagen.

Sie gebrauchen kein Geldt oder Müntz / damit sie einander bezahlen / dann wenn sie etwas kauffen / so bezahlen sie einander mit Goldt / welches sie einander zuwiegen / ist es aber wenig / das sie gekaufft haben / also daß es kein Gewicht antrifft / so bezahlen sie einander mit viereckêten Stücklein Golds / so etwan ein Aß / oder ein halb Äßlein wegen / Die Vrsach aber / warumb sie ein solchen Gebrauch haben / einander also zubezahlen / kompt her von den Portugalesern / so auff der Festung Mina wohnen / von denen sie es erstlich gesehen vnd gelernet / Dann zuvor ehe die Portugaleser dahin kamen / wusten die Moren von dieser Weise zubezahlen gar nicht / sondern wenn sie etwas kaufften / so gaben sie Wahr vmb Wahr. Aber als die Portugaleser dahin kamen / hatten sie keine Müntz / dafür sie allerley Früchte vnd Essenspeiß kauffen möchten / derhalben sie dieses erfunden / daß sie einander mit Kacravven, an statt der Müntze oder deß Gelds / bezahlen wolten / daher es kommen / daß es vmb das Casteel oder Festung la Mina, viel mehr Gold in viereckêten Stücklein gibt / vnnd von den Leuthen / so daselbst herumb wohnen / im Handel außgeben wird / als sonst bey andern / so anderswo wohnen.

Geldt oder Müntz.

Dann an den Orthen da die Portugaleser nicht bekannt seyn / da gebrauchen die Mohren die Müntz oder Stücklein Gold nicht / sondern sie verhandeln jhr Gold / wie es auß der Erden kompt / weil sie sich nicht viel auff das schmeltzen vnd läutern deß Golds verstehen / wie die jenigen / so mit den Portugalesern täglich vmbgehen / wenn sie aber etwas kauffen / das nicht viel betreffen thut / so gebrauchen sie an statt der Müntz kleine Spießlein eines Fingerslang / darauff ein halber Mond von Eysen gemacht ist / damit bezahlen sie einander an statt deß Golds. Haben also an dem gantzen Goldgestade von Guinea, sonst keine andere Art von Geldt / als wie bißher angezeigt vnnd gemeldet worden.

Das zwantzigste Capitel.

Von jhrem Sontag / vnd von mancherley Superstition oder Aberglauben / so sie treiben / Deßgleichen von jhren Götzen oder Abgöttern / so sie nennen Fetissos.

OB wol die Leuthe deß Orts alle mit einander gar wild vnd vngehalten seyn / also daß sie weder Schrifften noch Bücher haben / viel weniger von guten Sitten / Gebräuchen oder Gewonheiten wissen / darvon man schreiben oder rühmen könte / So ist es doch nicht ohne / daß wenn sie sechs Tage lang in der Wochen zugebracht haben / mit Arbeyten vnd verrichtung allerley Sachen / nach erforderung jhrer Geschäffte / Handwerck oder anderer Handthierung / sie den siebenden Tag in der Wochen für jhren Feyertag oder Sabbath halten / vnd sich von aller Arbeyt absondern / daß sie an demselben keine Arbeit verrichten / daher sie denselben nennen Dio Fetissos, welches so viel auff vnsere Sprach soll gesagt seyn / als Feyertag oder Sontag. Jedoch halten sie denselben nicht auff vnsern Sontag / auch nicht am Sambstag / wie die Jüden / sondern am dritten Tage in der Wochen / nemlich am Dienstage. Auß was Vrsach oder Gedancken sie aber solches thun / kan man von jhnen noch nicht erfahren / allein befindet sichs / daß sie alle zeit diesen Tag feyerlich halten / wie wir vnsern Sontag / vnd mögen am selben Tag die Fischer nicht auffs Meer fahren / Fische zufangen. Die Weiber oder Bauersleut / tragen auch keine Früchte zu Marckt / sondern bleiben mit jhren Wahren daheim.

Sabbath oder Sontag.

So bringen auch die Bauren keinen Wein auff den Marckt / sondern sie lieffern jhren Wein / den sie am selbigen Tag auß den Bäumen bekommen / dem Könige deß Orts / der gibt jhn auff den Abend seinen Hoff Junckern zum besten / die jhn als dann außtrincken. Sie enthalten sich an diesem

Tag von aller Arbeyt / daß sie kein Handwerck oder andere Handthierung vnter einander treiben oder verrichten / jedoch vnterlassen es die Eynwohner der Seestädte nicht / an die Schiff der Holländer zu fahren / sondern halten jhren Gebrauch / wie sonst an andern Tagen / mit den Teutschen zu kauffen vnd zu handeln.



A. Fetissero jhr Priester.
B. Ceremonien / in jhren Gebet.
C. Beschwerung oder jhre Zauberey.
D. Jhr Sabbath vnd Versamblung.

Wie sie jhrem Abgott auff dem Altar opffern.

Sie haben auff jhren Märckten ein viereckecten Tisch / (in der Figur num. 4. mit N. verzeichnet) auff vier Füssen oder Pfeylern stehen / ohngefehr zwo Elen hoch / von der Erden / oben breit / vnd von Stroh oder Geröricht fest in einander gewirckt oder geflochten / denselben behengen sie rings vmbher mit Strohwischlein / oder Fetissos, vnd legen als dann Korn drauff / deßgleichen Oel von Palma, oder Wasser / das geben sie jhrem Gott zu essen vnd zu trincken / jhn damit zuerhalten / auff daß er nicht etwan Hungers oder Dursts sterbe / aber wenn sie darvon gehen / kommen die Vögel vnnd verzehren es. Wenn sie dann wider kommen / vnnd sehen daß es verzehret ist / so bestreichen sie den Tisch oder Altar mit Oel / vnd legen wider auff ein newes Speiß vnnd Tranck drauff / damit sie jhrem Gott / wie sie meynen / ein groß Opffer thun / vnnd sonderlichen Dienst beweisen.

Wie jhr Prediger jhnen ein Predigt thue.

Sie haben auch einen Mann / den halten sie für jhren Predicanten / vnnd heissen jhn in jhrer Sprach Fetissero, welches so viel gesagt ist / als ein Diener jhres Gottes / Dieser kompt an jhrem Sontag oder Feyertag / vnnd setzt sich auff ein Stul mitten auff dem Marck / vber dem Altar / oder Tisch / da sie jhrem Fetisso auffopffern / darnach kompt alles Volck / von Manns / vnnd Weibspersonen / Jung vnd Alt / vnd setzen sich rings vmb jhn herumb / zu hören / was er jhnen für ein Vermahnung thun werde / Als dann fängt er an / vnnd thut jhnen eine Vermahnung / die sie mit Fleiß anhören. Was es aber sey / vnd wovon er mit jhnen handele / kan man nicht wissen / Dann ob jhm wol die Holländer bißweilen fleissig zugehöret / haben sie doch keinen Verstand drauß fassen / oder mercken können / was er mit jhnen handele. So kan man es auch nicht wol von jhnen erfahren / dann wenn sie drumb befragt werden / schämen sie sich dasselbe zu sagen / vnnd geben wenig / oder gar keine Antwort.

Es haben

Es haben aber die Holländer gesehen / daß dieser Fetissero einen Hafen voll Wasser / darinn ein Eydechs gelegen / neben jhm stehen hatte / mit einem Sprengel darinn / vnd daß etliche Weiber mit kleinen Kindern zu jhm kamen / die er mit der Farb / oder mit dem Wasser bestrichen hat / welche dann nach verrichter Bestreichung die Kinder wieder heim getragen / Derhalben man dafür gehalten / daß es etwan ein Salbe gewesen / für jhren Fetisso, damit er den Kindern keinen Schaden thun möchte / dann sie jhren Fetisso für gut vnd böß halten.

Nach geschehener Vermahnung / wann der Fetissero auffgehört zu reden / so stehet er auff / vnd bestreicht den Tisch oder Altar mit seinem Sprengel auß dem Hafen / da sie dann zusammen etliche Wort sprechen / vnd ein groß Geschrey vntereinander machen / Endlich aber mit den Händen gegen einander pletschen / oder die Hände zusammen schlagen / vnd ruffen: I, ou, I, ou, damit dann jhre Predigt ein Ende hat / vnd ein jeder wider nach seinem Hause zu eylet.

Sie hencken viel Strohwischlein vmb jhren Leib / dann sie dadurch meynen frey vnnd sicher zu seyn / daß jhnen jhr Fetisso den Tag vber nichts böses thun soll / des Morgens früh / wann sie jhren Leib schön vnd sauber haben gewäschen / so bestreichen sie jhr Angesicht mit weissen Strichen / von weisser Erden / der Kreyden gleich / vnd dasselbe auch jhren Fetisso zu Ehren / dann sie solches gebrauchen für jhr Morgengebet. Wann sie anfangen zu essen / so geben sie jhrem Fetisso, nemblich den Strohwischlein / so sie an jhre Beyne gebunden haben / den ersten Bissen / deßgleichen auch den ersten Trunck Wein / den sie trincken / sprützen sie auff die Strohwischlein / wann sie solches nicht theten / hielten sie dafür / sie möchten denselben Tag vber kein Glück haben / noch auch für jhrem Fetisso zu frieden bleiben.

Abgott Fetisso.

Wann nicht viel Fisch in der See vorhanden / vnnd die Fischer wenig fangen / so meynen sie jhr Fetisso sey zornig vber sie / vnnd wolle jhnen keine Fische mehr geben / dann machen sie ein groß Geschrey vntereinander / vnd geben jhrem Fetissero ein gewisses an Gold / daß er jhren Fetisso beschwere / vnd bezwinge / daß er jhnen wieder Fisch folgen lasse. Dieser Zauberer oder Fetissero, gehet hin / vnd schmückt alle seine Weiber / so viel als er hat / nemblich 3.4.5. oder mehr / denselbigen thut er jhre beste Kleyder vnd Geschmuck an / vnd gehen mit einander vmb die Statt herumb / schreyen mit lauter Stimme / schlagen jhnen selbst auff die Brust / pletschen mit den Händen zusammen / vnd erzeygen sich gar kläglich / darnach kommen sie am Vfer des Meers zusammen / vnd brechen etliche Zweyge von den Bäumen / vnd hencken sie vmb den Halß. Diese Bäume halten sie für jhre Fetisso Dasianam, so jhnen / wie sie meynen / Fische bescheret.

Bäume werden für Götter gehalten.

Derhalben kompt der Zauberer oder Fetissero entlich / hat ein Trommel / vnd klopffet oder spielet für den Bäumen auff der Trommel / (wie in der Figur num. 5. zusehen) darnach gehet er zu seinen Weibern / so am Vfer des Meers stehen / daselbst reden sie lang vnnd viel gegen einander / vnd wirfft er entlich Korn ins Meer / dem Fetisso zur Speyse / deßgleichen andere Sachen mehr / so mit allerley Farben angestrichen vnd gemahlet seyn. Wann nun solches geschehen / gehen sie wieder heim / vnd halten darfür / jhr Gott sey damit versöhnet / vnd werde jhnen hinfüro Fisch genug wieder lassen zu kommen.

Wann etwan wenig Kauffleute ankommen / vnd dem König etwas an seinem Zoll will abgehen / daß er sich nicht kan erhalten / so gehet zu einem Baum / den er für seinen Fetisso helt / vnnd thut daselbst ein Opffer / bringende dem Fetisso daselbst zu essen vnnd zu trincken / darnach schickt er den Fetissero sampt seinem Zauberer hin / daß sie den Baum beschweren / vnnd fragen / ob etwan Kauffleut ankommen werden oder nicht. Diese Zauberer machen ein Hauffen Eschen zusammen / wie ein Hut Zucker / vnd schneiden ein Zweiglein vom selben Baum / stecken dasselbe in die Eschen / nemmen darnach ein Becken mit Wasser / trincken darauß / vnd spreuzen auff gemelten Zweyg / reden etliche Wort mit einander / vnnd spreutzen wieder auff den Zweyg / Endlich nemmen sie ein wenig von der Eschen / bestreichen jhnen das Angesicht damit / vnd treiben noch viel ander Kinder- oder Affenspiel mehr / Darauff soll sich jhnen ein Stimm offenbahren / welches ist der böse Geist / oder der Teuffel selbst / wann sie dann gehöret was jhnen angezeygt worden / gehen sie wider heim / vnd bringen für den König / was jhnen zur Antwort worden ist von jhrem Fetisso.

Königs Opfer.

Wann jhre Kinder noch jung seyn / behencken sie dieselben mit vielen solchen Sachen / die sie Fetisso nennen / vnd halten darfür / daß es zu vielen Dingen gut sey.

Wann etwan jemand gestorben ist vnter jhnen / so machen sie ein besondern Fetisso, vnnd bitten denselben / daß er den Verstorbenen wölle in die ander Welt tragen / vnnd vnter Wegens nicht molestiren oder betrüben / derhalben kommen die nechsten Freunde zusammen / vnnd schlachten ein Hun / dasselbige bereyten sie / vnnd machen es schön / daß es möge gekocht werden / darnach gehen sie in ein Hauß / vnd setzen sich in ein Winckel nider / vnnd nemmen alle seine Fetisso oder Heyligthumb / stellen dieselben neben sich fein in einer Ordnung / den Grösten in der Mitte / vnd die Kleinern zu beyden Seiten darneben / hat er dann noch etliche Paternoster gehabt / als von Muscheln / Bonen / grossen Erbsen / vnnd dergleichen Sachen / so sie pflegen an ein Schnur / von Bast oder Rinden der Bäume gemacht / zu knüpffen / dieselbigen bringen sie alle herfür / vnnd hencken sie vmb jhre Fetisso, dieselben damit zu schmücken / darnach nemmen sie das Blut von obgedachtem Hun / vnnd besprengen die Fetissos damit / dann ein Todter muß seinem Gott Blut opffern. Wann solches geschehen / so läufft einer hin / vnd holet etliche grüne Kräuter auß dem Felde / vnd hencket sie vmb den Halß wie ein Kette / Vnter deß aber weil die Männer hiemit vmbgehen / wird

Leichbegängnüß.

das Hun gesotten/vnd wann es gar ist/so wird es dahin gebracht/vnd in einer Schüssel mitten vnter diese Fetissos gestellet. Darnach fängt dann der Mann an/seine Zauberey zu treiben / dann er redet viel Wörter / nimbt Wasser oder Wein von Palmen ins Maul / vnd besprenget damit die Fetissos, bricht ferner 2. oder 3. Blätter von dem grünen Kraut / das er vmb den Halß hat / vnnd wickelt es mit den Händen fein rundt zusammen / wie ein Ball/nimbt es darnach mit beyden förderſten Fingern / steckt es zwischen den Beynen durch vnd wieder hindurch / vnd sagt zu seinem Fetisso, Auzy, welchs ein Gruß bedeut/ gleichsam als wolt er jhn grüssen / oder sonst ein guten Tag wüntschen. Endlich so drückt er den Safft auß denselben zusammen gewickelten Blättern / oder dieselbigen Fetisso oder Heyligthumb/ vnd legt es hernach auff die Erden nider.

Ferner bricht er wider auff ein newes etliche Blätter ab von diesem Kraut / das er vmb seinen Halß hat / vnd macht wieder gleichsamb ein runden Ball drauß / steckt es zwischen den Beynen durch vnd wieder hindurch / redet etliche Wort darzu / vnnd drückt den Safft vber das Heyligthumb / wie zuvor geschehen / Vnnd solches thut er so offt / biß daß der gantze Zweyg des Krauts/ so er vmb den Halß hat / zerrieben vnd außgedrückt ist / als dann nimbt er diese zerriebene vnnd zertruckte Blätter alle mit einander in die Hände / vnd macht ein Knollen drauß / einer Faust groß/ damit bestreicht er sein Angesicht / vnnd wirdt dann dasselbe Kraut auch ein Fetisso oder Heyligthumb. Wann dann solches alles geschehen / so soll der Verstorbene zu Ruhe kommen / vnd heben sie alsdann jhre Krämerey wieder auff / vnd stellen es hin / biß auff ein ander Zeit / da mans wieder bedarff / oder vonnöten hat / Dann sie halten diß sonderlich für ein groß Heyligthumb/ so zu Beschützung jhres Leibs vnd Lebens dienlich vnd gut sey / Derhalben / wann sie etwann in Krieg ziehen wollen / so hencken sie diese Paternoster vmb den Leib / vmb die Arme / vmb die Beyne/ vnd vmb den Halß / vermeynen also dardurch beschützet vnd versichert zu seyn/ daß sie nicht erschlagen werden / oder vmbkommen.

Wie sie etliche Vögel vnd Fische für jhre Abgötter halten.

Sie halten auch den Vogel / so die Niderländer ein Pittoir, wir aber ein Rordommel nennen / für einen Gott. Dann wann sie etwan wohin vber Feldt gehen / vnd vnter Wegens denselbigen hören schreyen / so werden sie gar froh / vnd sagen / es sey ein Fetisso, vnd verheisse allen denjenigen / die vnter Wegens seyn / sie sollen keine Sorge tragen / daß jhnen etwan ein Vnglück möchte begegnen / dann er wöll sie behüten vnd bewahren / daß sie von niemand sollen beschädiget oder verletzt werden.

Derhalben stellen sie jhm an demselben Orth / da sie seine Stimme hören / ein Hafen mit Wasser hin / strewen auch etlich Korn dahin / auff daß er möge zu essen vnd zu trincken finden / Ja sie nehmen nicht etwas grosses / daß sie solten vorüber gehen / vnd dem Vogel nicht etwas darlegen/ wann sie seine Stimme hören / Daher es dann kompt / daß an vielen Orten / auff dem Feldt vnd in den Wälden hin vnd wieder / Häfen mit Wasser gesehen werden / bey welchen etlich Körner von Millie oder Mays gestrewet seyn / welches sie jhrem Fetissos, dem Rordommel / zu Ehren dahin gestellet vnd gestrewet haben.

Gleich wie sie aber viel auff die Vögel halten/also haben sie auch etliche Fisch / die sie gantz vnd gar nicht fangen / als die Tonenynen / welche gar frey bey jhnen seyn / dann sie sagen / es sey jhr See-Gott / oder Fetisso. Die Schwerdtfische fangen sie zwar wol / aber sie schneyden jhnen jhr Schwerdt ab / dörren dasselbe / vnd haltens für ein Fetisso oder Heyligthumb. Etliche werden gefunden / die gläuben sehr an die Bäume / vnnd wann sie etwas begehren zu wissen / so gehen sie zu jhren Bäumen / da sich jhnen dann der Teuffel offtmals offenbaret vnd erzeiget / in Gestalt eines schwartzen Hunds / oder anders / auch gibt er jhnen offtmals vnsichtbar ein Antwort auff das jenige / darumb er gefragt wirdt.

Beten den Teuffel an.

Wann sie etwann jhres Glaubens halben befragt werden / pflegen sie fast seltzame vnd wunderbahre Antwort zu geben / die dem Glauben gar nicht ehnlich / oder gemäß scheynet / viel weniger aber mit der Warheit vnd Gottes Wort vberein kompt/wann man sich dann drüber verwundert/sagen sie alsbaldt/ jhr Fetisso habe es geredt/ vnd also zu thun befohlen / dann sie halten jhn für jhren Gott / vnd treiben grosse Vppigkeit vnd Kinderspiel / wann sie jhn anruffen oder verehren / dann sie gewiß vnd eygentlich darfür halten / daß er jhnen helffe / vnd daß sie viel dardurch erlangen / wiewol sie sich gemeyniglich betrogen finden / vnd gehet mit jhnen nach dem gemeinen Sprichwort: Wer mit dem Teuffel vmbgehet / vnd sein Vertrawen auff jhn setzet / dem wird auch mit dem Teuffel gelohnet. Derhalben hören sie nicht gern viel von jhm reden / sondern sie förchten sich für jhm / vnnd erschrecken vber die massen sehr / wann sie jhn hören nennen.

Aberglauben.

Es hat etliche hohe Berg des Orts / da es offt grewlich donnert vnnd wetterleuchtet / mit grossem Regen vnd Vngewitter / also daß bißweilen die Fischer/ oder sonst andere Mohren/dadurch beschädiget werden/da meynen sie dann / daß jhr Gott gar zornig vber sie sey / vnd Essen vnnd Trincken von jhnen erfordere / derhalben sie viel Berg für Götter halten / vnd täglich Essen vnnd Trincken hinauff tragen / damit sie jhn nur zu Frieden stellen / vnd zum Freundt behalten / ja sie ziehen nicht baldt vorüber / sie gehen zuvor hinauff / vnnd thun jhm ein Verehrung / dann sie besorgen / wann sie solches vnterwegen liessen / oder vergessen / es möchte jhnen jhr Gott ein Schaden oder Vnglück zu fügen / wie sie dann einander viel vnd mancherley Sachen bereden / vnnd was sie einmal in jhren Sinn fassen / daß kan man jhnen nicht baldt wieder außreden / vnnd sonderlich halten sie so fest an diesem Aberglauben vom Fetisso, daß man jhnen denselben schwerlich mag erleyden vnd auß-

vnd außreden / wiewol sie doch sehr angefangen haben / sich desselben zu schämen / weil die Niderländer jhrer offt gespottet / vnd sie mit jhrem kindischen / ja vielmehr närrischen Gauckelwerck vnnd Affenspiel / bißweilen verhönet vnd verlacht haben / Derhalben schämten sie sich in Gegenwart der Niderländer mehr ein Fetisso zu machen / vnd were wol zu bitten / daß jhnen GOtt der Allmächtige die Augen einmahl öffnen / vnd jhren Verstandt erleuchten wölte / damit sie auß dieser Abgötterey vnd Finsternüß / zum Erkantnüß des Liechts / vnd wahren Glaubens möchten gebracht werden / weil jhnen sonst nicht viel mangelt / als ein wahres Erkantnüß Gottes / vnd seines heyligen göttlichen Worts.

Das ein vnd zwantzigst Capitel.

Von jhrer Religion vnd Glaubens-Artickeln / was sie nemblich von Gott vnd dem ewigen Leben halten / vnd wie etliche daselbst gefunden werden / die in der Christlichen Lehre ziemlicher massen erfahren seyn.

Religion.

DAs es wol vnnötig scheinet / viel von jhrer Religion oder Glaubens-Sachen zu schreiben / weil man von jhnen schwerlich etwas hiervon erfahren kan / sintemahl die Mohren / so noch gantz vnd gar in der Abgötterey stecken / solches nicht melden / Die andern aber / so täglich mit den Portugalesern conversiren vnd vmbgehen / sich für Christen außgeben / weil sie mit den Christen vmbgehen / vnd sich jhrer Abgötterey schämen / auch mit jhrem Fetisso nichts wollen zuthun haben / jedoch dieweil im Gespräch bißweilen eins vnd anders von jhnen gehöret vnnd verstanden / oder gemerckt worden / wöllen wir dasselbe dem Leser nicht verhalten. Es hat sich etwan zugetragen / daß die Holländer bey jhnen gesessen haben zu schwetzen / Da sie dann vnter andern von Glaubens-Sachen angefangen zu reden / vnd sie vmb jhre Religion befragt haben / was sie nemblich von diesem oder jenem Stück / für ein Opinion vnd Meynung hetten.

Als erstlich wann sie sterben / wo sie als dann hinkommen? Darauff gaben sie zur Antwort / daß sie von keinem Jüngstentag nicht wüsten / sondern daß die / so einmal gestorben / todt weren / vnd zwar in ein ander Welt kämen / wüsten aber nicht wie oder wohin / Doch sagten sie / daß es anders vmb ein sterbenden Menschen beschaffen were / als vmb das Vieh / wüsten aber nicht / was es mit jhnen für eine Gelegenheit hette / ob der Ort / dahin sie kämen / vnter oder vber der Erden were / gleichwol wie dem allen / geben sie jhnen allerley Sachen mit / auff daß sie derselbigen in der andern Welt sich möchten zu gebrauchen haben.

Darauß dann abzunemmen / daß sie zwar etlicher massen glauben / daß nach diesem Leben ein anders vorhanden sey / aber sie wissen von keiner Aufferstehung der Todten / sondern sie meinen / daß sie alsbald in die ander Welt kommen / da sie allerley Sachen vonnöthen haben / wie in dieser Welt / Derhalben sie dann auch / wann sie etwas verlieren / nicht anders gedencken / als daß etwan eins vnter jhren Freunden / so mit Todt abgangen / auß der andern Welt kommen sey / vnd dasselbige / weil es jhm von nöten gewest / geholet habe.

Was sie von Gott halten.

Weiter als sie gefragt worden / was sie von Gott hielten / oder wer jhr Gott were / gaben sie zur Antwort / daß jhr Gott schwartz were wie sie / vnd daß er nicht gut were / sondern jhnen viel böses thete / vnnd grossen Schaden bißweilen zufügte. Als sie aber von vns höreten / daß vnser GOtt weiß were wie wir / item daß er gut were / vnnd vns viel Guts erzeygte / weil er sonderlich auch vom Himmel herab auff Erden kommen were / vns selig zu machen / da er dann vmb vnsert willen von etlichen were getödtet worden / vnd daß er wider aufferstanden / vnd gen Himmel gefahren were / dahin auch wir nach vnserm Todt gebracht würden / daß wir nemblich bey jhm im Himmel wohneten / da wir weder Essens noch Trinckens / noch etwas anders von nöten hetten.

Als sie solches höreten / verwunderten sie sich / vnd sagten / daß wir glückselig vnd Gottes Kinder weren / vnd daß vns Gott alle Ding offenbarete / Etliche aber murreten dargegen / vnd sagten: Warumb thut vns dann vnser GOtt nicht auch also? Warumb saget vnnd gibt er vns nicht auch alle Ding / wie jhnen jhr Gott thut? Warumb gibt er vns nicht auch Leinwat / Getüch / Eysenwerck / Becken oder Kupfferwerck / vnd dergleichen Waaren / wie sie von jhrem Gott bekommen? Darauff jnen von den Holländern geantwortet worden / daß zwar solches alles von vnserm HErrn Gott herkäme / vnd vns mitgetheilet würde / aber daß Gott der HErr jhrer gleichwol auch nicht vergessen hette / wiewol sie jhn nicht kenneten / oder etwas von jhm wüsten / Dann da hetten sie von vnserm HErrn Gott jhr Golt empfangen / er bescherete jhnen auch Wein von Palmen / allerley Früchte vnd Korn / Hüner / Ochsen / vnd Geyssen / Item Bannanas, Iniamas, vnd dergleichen / so zu Auffenthaltung jhres Lebens von nöten were.

Aber solches wolten sie in keinem Weg gestehen / konnten es auch nicht glauben / daß solches von Gott herkäme / vnd jhnen durch Gottes Gnade bescheret würde / Dann sie sagten / Gott gebe jhnen kein Golt / sondern die Erde gebe es jhnen / darinn sie es suchen vnd finden / Gott gebe jhnen auch kein Millie, Mays oder Korn / sondern die Erde gebe es jhnen / wann sie es säeten / vnnd hernach zu rechter Zeit wider eynerndeten. Also was die Früchte belanget / die geben jhnen die Bäume / so

me / so sie gepflanzet / vnd von den Portugalesern anfenglich bekommen hetten / Item die jungen Geyse oder Lämmer / kämen her von den Alten / Das Meer gebe jhnen die Fisch / vnd sie müsten sie drinn fangen. Wolten also nicht zu lassen / daß diese vnd dergleichen Dinge / von GOtt her kämen / sondern von der Erden vnd vom Wasser herfür gebracht / vnnd durch jhre Arbeyt erlangt würden.

Zwar daß der Regen von vnserm Herrn Gott herkäme / vnnd daß sie auch viel Guts von der Christen GOtt empfangen hetten / müsten sie gestehen / weil sie nicht kön̄en läugnen / daß sie durch den Regen viel Golts finden oder bekämen / vnnd daß durch die Feuchtigkeit jhre Früchte vnd Bäume wachsen. Aber sie achteten doch solches gar gering / weil sie jhre Arbeyt darzu thun musten / vnnd meyneten / weil die Holländer jhnen allerley Waaren vnnd Sachen brächten / so schon bereytet / vnnd gemacht weren / daß man sie gleich gebrauchen konnte / daß jhnen solches von GOtt also zugericht / vnd schon fertig gemacht / gegeben würde / vnd sie dasselbe nur von dem Felde holen dörfften / wie sie jhre Früchte vnd Gewächse von dem Felde zu holen pflegten.

Warumb sie sich für dem Regen vnd Vngewitter so sehr förchten.

Ferrner hat sichs offt begeben / daß wann die Holländer auff dem Lande bey jhnen in jhren Hütten waren / es sehr angefangen zu regnen / zu wehen / zu donnern / vnd zu wetterleuchten / also / daß die Mohren so gar erschrocken / daß sie nicht gewust / wo sie für Angst vnd Forcht hinfliehen solten / wann sie dann gesehen / daß die Holländer sich dafür nicht entsetzet / sondern solches alles vngeacht / auff den Gassen hin vnd wieder gangen / vnnd jhre Geschäfft ohn alle Schew verrichtet haben / jhnen auch nichts dardurch widerfahren / haben sie sich vber die massen drüber verwundert / dann sie darfür gehalten / es könnte kein Mensch vnbeschädigt darvon kommen / der sich auff der Gassen finden ließ bey solchem Sturm vnnd Vngewitter / Derhalben sie sich mit allem Fleiß / wann es donnert / daheim in jhren Hütten halten / sonderlich weil sichs offt begeben vnd zu getragen / daß jhrer etliche / so zur Zeit des Vngewitters auff der Strassen gewesen / sich verloren haben / vnnd vom Teuffel / oder jhrem Gott / wie sie sagen / weg geführet worden. Derhalben förchten sie sich vber die massen sehr / vnd bekommen ein solchen Schrecken / wann es donnert / daß es nicht zu sagen. Auch werden etliche gefunden / dieselben / weil sie wissen / daß der Christen Gott im Himmel wohnet / deuten hinauff gen Himmel / wann es donnert / vnd nennen vnsern Gott Iuan Goëmain.

Es haben auch die Holländer einmahl einen Negro oder Mohren im Schiff gefangen behalten / weil er falsch Golt gebracht / vnnd dasselbige für gut Golt außgeben hatte / derselbe nam alle Morgen ein Kübel mit Wasser / vnd wusch sein Angesicht / darnach schöpffet er das Wasser mit beyden Händen voll / vnnd warff es vber sein Häupt / redet viel Wort mit jhm selbst / speyet ins Wasser / vnnd trieb viel Affenspiel / Als er nun gefragt ward / warumb er solches thete / antwortet er / er bete seinen Fetisso, daß er wolte regnen lassen / auff daß seine Freunde viel Golts möchten finden / damit sie jhn desto ehe loß machen könnten / welches dann ein wunderbare vnnd thörichte Superstition war / gleich als könnte er seinen Gott durch sein Wassergiessen dahin bringen / daß er auch ebener massen thun / vnd Wasser außschütten / oder regnen lassen müste.

Beschneidung.

Die jungen Kinder beschneiden sie / vnd folgen hierinn dem Gebrauch der Mahometisten oder Türcken / wie sie dann noch sonst viel andere Gebräuch vnd Ceremonien von jhnen bekommen vnd gelernet haben. Sie halten es auch für gar böß vnd sträfflich / daß man auff die Erden speyet / ebener massen wie die Mahometisten auch / vnnd solcher abergläubischen Sachen könnte man noch gar viel erzehlen / wann es von nöten were.

Ob wol aber diese vnd dergleichen Thorheit bey jhnen gespüret / vnd vom grösten Hauffen getrieben wirdt / kan man doch nicht sagen / daß sie alle in dieser Meynung seyn / vnd solch thöricht Affenspiel mit jhrem Fetisso treiben / dann solches were etwas zu viel geredt / sintemal seither die Portugaleser dahin kommen seyn / vnd jhren Handel mit jhnen zu treiben angefangen / jhrer viel durch tägliche Conversation vnd Gemeinschafft die Portugalische Sprach gelernet haben / vnnd weil sie jetzunder auch mit den Holländern für vnd für handthieren vnd vmbgehen / fangen sie an allgemach solchem Gauckelspiel feind zu werden / vnnd etlicher Wort des Christlichen Glaubens sich zugebrauchen / weil sie sonderlich sehen / daß sie von den Holländern verlacht werden / vnnd hören / daß die Holländer jhnen solche Thorheit zu erleyden sprechen / es seyen vergebliche vnnütze vnd Gott vnangenehme Sachen / die sie mit so grossem Ernst treiben / vnd darauff sie so viel halten.

Dieweil sie dann darfür halten / daß die Niederländer Gottes Kinder seyn / so seyn jhrer viel / die es für wahr halten / was sie von den Holländern in Glaubens Sachen hören / vnnd fangen also an allgemach zum Erkantnüß des Glaubens zu kommen / Doch hat es keinen Grund vnnd Bestandt mit jhnen / dann sie in jhrem Aberglauben so gar verhärtet seyn / daß sie schwerlich darvon abzu bringen / weil sie sonderlich auch niemand haben / der sie eins bessern berichten / vnd in der Warheit erbawen könnte.

Mohren werden von den Portugalesern in der Christlichen Religion vnterwiesen.

Was aber belangt die Mohren / so bey den Portugalesern wohnen / die wissen wol von Gott vnnd seinen Gebotten zu reden / dann die Hollender offtmals etliche angetroffen / die von der Geburt des Herrn Christi / von seinem bittern Leyden vnnd Sterben / von seiner frölichen Aufferstehung vnd Himmelfahrt / deßgleichen vom H. Abendmal / vnd andern Stücken Christlicher Lehr / gar fein vñ Christlich / auch bescheidenlich haben wissen zu reden. Sonderlich aber ist jnen einmal einer fürkom-

fürkommen/der in Portugalischer Sprach wol lesen vnd schreiben gekonnt hat/vnd in H. Schrifft ziemlich belesen vnd erfahren gewesen/Also auch/daß wann die Holländer mit jhm conuersirten/vnd bißweilen etwas wider die Bäpstische Religion/in welchem er von den Portugalesern/vnd sonderlich von einem Münch/ bey dem er auff der Festung Mina gewohnet hatte/fürbrachten/ er darwider disputiret/vnd sich vnterstehen dorffte/daß Widerspiel auß der Euangelisten vnnd Apostel Schrifften zu beweisen. Darauß dann zu sehen/daß wann sie nur ein Anfang in Glaubens Sachen möchten bekommen/vnd von jemand in der Christlichen Religion recht vnterwiesen würden/ sie Verstands genug hetten/dieselbige zu fassen / vnd also je länger je mehr zum Erkanntnuß der Wahrheit zu kommen/ Derhalben dann auch zu wünschen/daß jhnen Gott solche Mittel geben wölte / die zu Fortpflantzung seines göttlichen Worts/zu Außbreytung seines großmächtigen Namens / vnnd der armen Leut Seligkeit möchten dienstlich seyn.

Das Zwey vnd zwantzigste Capitel.

Von jhren Häusern vnd Stätten / wie groß nemblich dieselben seyn/wie sie gebawet werden/vnd was es für Gassen in den Stätten.

Jhre Wohnungen oder Häuser seyn alle mit einander nichts besonders werth / sonder gar schlecht vnnd gering/ als wann es ein Hauffen Säwställe weren/ ja es werden an vielen Orten bessere Säwställ gefunden als etliche Häuser deß Orts seyn/da die Leut innwohnen/ Sie können mit nichts besser vergliechen werden/als mit den Hütte der Soldaten in den Schantzen oder Festungen/dann sie mit denselben gar sehr vberein komen/gleich als wann sie ein Form oder Muster darvon hetten genomen. Erstlich nemen sie 4. Bäume/die setzen sie an 4. Ecken etwas tieff in die Erden/legen darnach andere Bäume oder Balcken drüber / vnd binden sie gar fest aneinander. Weiter nemmen sie viel schmahle Gerten oder Ruthen/stecken dieselben gerings vmb das Hauß herumb/vnd binden sie mit Latten so gedicht zusammen/daß man nicht ein Hand darzwischen stecken mag. Wann solches geschehen/holen sie ein gelbe Erden auß dem Felde/ schütten Wasser dran/ vnd kneten es durcheinander/wie ein Thon oder Leymen/ bekleiben hernach das Hauß / oder die Ruthen damit auff allen Seiten/von vnten an biß oben auß/vnd steckens wol zwischen dieselben hineyn/ auff daß es nicht leichtlich abfalle / Wann sie dann diese Erden etwan eines halben Schuchs dick dran geschmieret haben/lassen sie es trucken werden / vnnd wirdt dann die Erde so hart wie ein gebacken Stein. Hernach machen sie noch ein andern Brey von rother Erden/gar dünn/ vnnd nemmen ein Strohwisch in die Hand/vnnd bestreichen damit das Hauß inwendig gerings herumb/daß es sicht/ als wann es gemahlet were / Vnnd dieses halten sie für sehr köstlich / wann jhre Häuser so frey angestrichen seyn/eins roth/das ander weiß/dz dritt schwartz/vnd dergleichen/treiben auch grossen Pracht damit/dann so baldt jemand frembdes vom Schiff auffs Land kompt / ist diß das allererste / daß sie jhm jhre Häuser zeygen.

Wie sie jhre Häuser Bawen.

Ferner machen sie 2. breyte viereckete Deckel von Blättern/so an den Bäumen (so Figur 14. zu sehen) darauß sie den Wein von Palm machen/wachsen/diese Blätter binden sie gar fest auff einander/daß sie den Regen auffhalten/vnd das Wasser nicht hindurch kommen kan/ binden hernach diese Deckel mit den Ecken zusammen/vnnd setzen sie oben auff jhre Häuser / an statt deß Dachs/ wann es dann schön Wetter ist/vnd die Sonne scheinet/so machen sie das Dach auff/vnd stellen ein Holtz darunter/daß es stehet wie 2. Flügel/auff daß die Sonne in jhre Häuser scheinen kan/ wann es aber regnet/so lassen sie die Flügel wider nider fallen/damit sie für dem Regen sicher seyn. Fornen im Eyngang deß Hauses machen sie ein vierecket Loch/mit einer Thür von Rohren / so sie auff vnnd zu schieben/vnd mit einer Cordel zu binden. Auff der Erden machen sie es fein eben / vnnd reiben es mit rother Erden/daß es scheinet als were es gepflastert/vnd in der Mitte deß Hauses machen sie gemeiniglich ein rund Loch / den Hafen mit Wein von Palma dreyn zu setzen / wann sie mit einander zechen oder trincken wollen.

Nachmals machen sie in dem Hauß 3. oder 4. Hütten neben einander/ins vierecket gesetzet / da in der Mitte ein Platz ist/darauff die Weiber kochen/vnnd in denselben Hütten wohnen sie neben einander/als nemblich in einer Hütten die Fraw/in der andern der Mann / dann ein jedes ein besondere Hütten hat/ so viel jhrer seyn / Vnnd endlich beschütten sie diese Häuser rings herumb / mit Geröhricht oder Stroh von Mays, einer Manns Länge hoch / oder so hoch als ein Wandt oder Mawer jhrer Häuser ist / die gemeiniglich vber eines Manns Läng nicht hoch seyn / also daß wann es ohne das Dach were/vnnd dasselbe nicht gemeiniglich wie ein Gaupe oder Fenster offen stünde/ man nicht wol auffrichtig würde in den Häusern gehen können / sondern sich stätig bücken müssen.

Jhre Häuser stehen alle aneinander/ohne daß sie mit dem Geröhricht oder Stroh/so sie vmbherschütten/vnderschieden seyn/welche Schütten auch die Gassen in der Statt machen / dadurch ein Theil Häuser von dem andern abgesondert wirdt.

Es seynd aber die Gassen so gar eng vnd schmahl / daß nicht mehr als nur eine Person alleiñ drinn gehen kan/wann es dann regnet/so ist es gar vnflätig vnd böß auff den Gassen zu gehen / wegen deß fetten Erdreichs/wann aber die Sonne scheinet/so wird das Erdreich so dürr vnd hart / als ein Stein. Wann man in jre Häuser zu jemand gehen will / so muß man so lang vnnd so fern auff der Gassen gehen/biß daß man ein offene Thür findet/da gehet man hineyn / vnnd also ferrner auß einem Hauß in das ander/biß daß man endlich in das Hauß kompt/dahin man begeret zu gehen.

Es seyn aber jhre Häuser nicht viel geschmückt vnd gezieret mit Haußrath vnnd andern Sachen/dann sie gemeiniglich hölzerne Kästen oder Truhen haben / so sie von den Teutschen kauffen/ vnd dareyn schliessen sie alle jhre Sachen/ also daß man nit viel in den Häusern siehet oder findet.

Wie der Könige Häuser gebawet werden.

Die Behausung deß Königs oder Obersten in der Statt / setzen sie gemeiniglich an den Ort/ da der Marckt gehalten wird/vnd ist allein vmbschüttet/oder von den Häusern frey abgesöndert / also daß er keine Nachbawren hat/so neben jhm wohneten/ohne was seine Kinder vnd Weiber belanget/ mit welchen er gemeiniglich besser versehen ist/als andere gemeine Leute/ Seine Behausung ist etwas grösser vnd höher/als die andern Häuser/vnd hat viel Thüren jnwendig/wie ein Jrr-Garten/ daß man auß einer Thür in die ander gehet/Oben ist es gantz bedecket mit Röhren oder Stroh/Sein Gesinde so die Wacht halten / hat ein jeglichs seine Kammer besonders / Jn der Mitte deß Hofs hat es eine viereckete Hütte/so rings herumb offen stehet / vnd allein oben her bedeckt ist/für die Sonne/in derselben sitzet der König deß Tages mit seinen Hof-Junckern / die daselbst mit jhm schwätzen oder Kurtzweil treiben/damit jhm die Zeit nicht lang werde. Fornen an der Pforten deß Königlichen Hofs/stehen allzeit 2. Häfen mit frischem Wasser/so in die Erden gegraben seyn/ vnd alle Tag gefüllet vnd erfrischet werden/ vielleicht wie man meynet/für jhre Fetissos, auff daß sie etwas möchten zu trincken finden.

Wie die Stätte deß Orts beschaffen seyn.

Ferrner belangendt die Stätte/so am Meer gelegen / die seyn alle mit einander nicht sehr köstlich/dann es seyn vnflättige stinckende Oerter/die ein so bösen vbeln Geruch von sich geben/ daß man denselben offtmals/wann sonderlich der Wind vom Lande kompt/auff die anderthalb Meylen in der See riechen vnd empfinden kan/Vnd solches kompt her von dem Koth vnnd Vnflat/ so sie hauffen Weiß ausserhalb der Statt an den Weg tragen vnd schütten. Die andern Stätte aber/ so besser ins Landt hineyn gelegen/seyn reicher von Gut vnd Golt/ als die Seestätte/seyn auch grösser von Häusern / vnnd mit mehrerm Volck besetzet/ Es hat auch viel reicher Handels Leute drinn / so grössere Gewerb vnd Handthierung treiben/als von denen geschicht/so in den Seestätten wohnen/ dann diese so sich in den Seestätten halten/seyn gemeiniglich geringe Leute/als Dolmetscher/ Vnterhändler/ Pilotten/Schiffleut/Fercher/Diener/Fischer/Knechte/vnd Leibeygene/deren so in andern Stätten deß Lands wohnen.

Der König hat seine Hofhaltung nicht in der Seestatt/sondern in der nechsten Statt/so vnter seinem Gebiet im Lande nicht weit von der Seestatt gelegen/ Jn die Seestatt aber / vber welche er ein Herr ist/setzet er ein Obersten oder Häuptmann/der daselbst an seine stadt herrsche vnd regiere. Die Stätte so etwas tieff ins Land hineyn gelegen/seyn groß/aber sie haben keine Thor oder Pforten/keine Mawren/ Wälle oder Festungen/noch einigen Auffenthalt wider den Feind/da etwan ein Krieg im Lande entstehen solte/vnnd je weiter man ins Land kompt/je grössere Stätte gefunden werden/ so wol an Häusern/als an Volck/also daß die Mohren sagen / daß die Seestätte mit denselbigen nicht zu vergleichen.

Das drey vnd zwantzigst Capitel.

Was jhre Stätte für Namen haben/ Item was es für Oerter seyn / da die Holländer mit den Mohren pflegen zu handeln / vnd wie weit eine Statt von der andern gelegen.

Wo sich das Goltgestadt anfange/ vnd wie weit es sich erstrecke.

Als die Holländer/so jetzunder den Handel mit den Mohren am Gestadt von Guinea treiben/ anfänglich an das Grain-Gestadt kommen seyn/ ob sie wol an etlichen Orten daselbst Golt gefunden/haben sie doch dasselbe noch nicht das Golt Gestadt nennen wollen / weil deß Golts daselbst nicht viel vorhanden/ja dasselbe viel höher von den Leuten deß Orts / als von vns geschätzt worden. Derhalben als sie weiter gefahren/vnd gespüret/daß das Golt mit grossem Vberfluß je länger je weiter gefunden ward/haben sie den Anfang deß Golt-Gestadts gemacht / bey dem Cabo de Trespunctas, vnd erstrecken dasselbe biß an das Rio de Volta.

Das Cabo de Trespunctas ist gelegen auff der Höhe von 4. Graden/vnd hat denselbigen Namen daher bekommen/daß es mit dreyen Spitzen sich ins Meer erstrecket/ dann es in vnser Sprach eben so viel lautet/als ein Hügel von dreyen Spitzen.

An diesem Cabo haben die Portugaleser ein Castel oder Festung / Aziem genannt / derhalben dañ die Holländer daselbst mit den Mohren nicht handeln dörffen/wie sie dann auch keine Handthierung daselbst begeren zu treiben/allein weil es ein solch Ort ist/daß leichtlich vnnd bald zukennen/ pflegen sie gemeiniglich da anzufahren/vnd also ferrner jren Lauff längst dem Gestadt zu nemmen.

Fünff

Fünff Meylen weiter ins Osten ist ein Ort gelegen/mit Namen Anta, daselbst pflegen die Schiffe gemeiniglich am ersten anzufahren/vnd zu anckern/dann die Mohren daselbst viel Eysen kauffen/ vnd gar geschickt seyn allerley Wehren vnd Waffen zu machen. Diß Volck treibet ein grossen Handel mit Wein von Palm/den sie daselbst vberflüssig bekommen / dann es gar ein fruchtbar Land ist von Hünern/Geysen/ vnd allerley Früchten/besonders von Ingnamas vnd Annanasos Wann es dann vmb die Zeit ist/daß man den Wein auß den Bäumen zäpffet/so kommen viel Mohren oder Weinhändler / vber die 10. oder 20 Meylen weit/mit jhren Canoas dahin/Wein zu kauffen/ welche jhn hernach fast das gantze Gestadt hinauß führen/vnd ein grossen Handel damit treiben.

Zu Anta wirdt gemeiniglich der Anfang deß Handels gemacht.

Vom Wein so zu Anta wächset oder gemacht wirdt.

Sie halten diesen Wein gut seyn/für die Manns Personen zu trincken / darumb daß er nicht so süß ist/als der ander/so besser im Land hineyn wächset/vnd mit keinem Wasser wie dieser/vermischt wirdt. Hergegen halten sie den andern gut für die Weiber zu trincken/weil er nicht vermischt/sondern gar süß ist/vnd die Weiber geschwindt abfertiget.

Ein Meyl Wegs weiter von dannen ligt das Rio de S. George, vnd ein Ort genannt / Iabbe, Item Cama, da die Portugaleser auch ein Hauß haben/vnd weil diese Gegend sehr fruchtbar ist / so wohnen daselbst auch etliche Portugaleser/so daselbst den Zoll empfangen vnnd eynnemen / von den Fischen/so die Mohren in dem Wasser deß Orts fangen / zu dem käuffen sie allerley Essen Speise/ vnd senden sie täglich auff die andern Casteel oder Häuser/ als Aziem vnnd Mina, damit sie keinen Mangel leiden/sondern jhr Außkommen vnd Auffenthalt haben mögen. Von diesem Reuier erstrecket sich ein grosse Spitze ins Meer/also daß man mit keinen grossen Schiffen daselbst anfahren kan/ sondern nur Canoas oder Nachen gebrauchen muß.

Weiter ein grosse Meyl von dannen ligt ein groß Dorff/von den Negros oder Mohren genannt Agitaki, von den Portugalesern / Aldpa de Torto, die Niderländer aber nennen es Comando, wiewol es nicht das rechte Comando ist / welches auff dem Gebirge gelegen / da der König seine Hofhaltung hat / sondern allein weil es leichtlich außzusprechen / also von den Holländern genannt wirdt.

Dieses Dorff hat ins Nord Nord-Westen/ein klein Geheck von Bäumen / vnd ein klein fliessend Wasser/ so nach dem Landt hineyn läufft. Wann man nun daselbst etwan ein viertheil Meyl vom Wall/den Ancker außgeworffen/so hat man den Berg von Anta ins Nord-Westen/den Berg aber von groß Comando in Nord Nord Osten / vnd die Festung Mina, Nord Ost/von dem Schiff gelegen / vnnd ist ein bequemer Ort daselbst/ den Handel zu treiben/ wie dann auch die Holländer gemeiniglich viel daselbst zum Anfang handeln/dann es ist ein Dorff da viel gemeiner Leut in wohnen/ wiewol sie nicht fast reich oder mächtig seyn. Die Kauffleute von Anta kommen daselbst hin zu kauffen/wann keine Schiff in jhrem Hafen ligen / Deßgleichen kommen auch dahin die von Edom, Wassa, Comando vnd andern Stätten.

Es werden daselbst viel Corallen/vnnd Venedische gläserne Paternoster verkaufft/ dann das gemeine Volck sich damit ernehret/da sie nemblich dieselben schleiffen/vnd vnter einander wider verhandthieren oder verkauffen. Kleine küpfferne Becken / deßgleichen blaw wüllen Tuch/ vnnd breyt Leinwat wird daselbst auch viel verhandelt/weil deß Orts viel Bawren wohnen/so dasselbe bedörffen/ vnd täglich gebräuchen.

Doch kan der Handel daselbst nicht mit grosser Mänge getrieben/ vnnd die Waaren mit grossen Summen verkaufft werden/sondern es gehet nur eintzelicht vnd mit kleinen Summen fort / daher es dann der ärgste Ort ist/an dem gantzen Gestadt/das Dache außzurichten / dann sie mit grossen Hauffen zu Schiff kommen/ vnd ein jeder nur ein wenig Waaren zu kauffen begeret. Zu dem haben sie auch jhr Gelt oder Golt mehrertheils geschmoltzen/vnd in kleine Stücklein zerschnitten / darbey dann ein grosser betrug ist/dann sie dasselbige sehr pflegen zu verfälschen mit Messing / so sie drunter schmeltzen/ja sie bringen offtmals eytel Messing für Golt / also daß man leichtlich kan betrogen werden / wann man nicht sonderlich Achtung drauff gibt / vnnd gute Kundschafft deß Golts hat/ daher es dann vmb dieser beyder Vrsachen willen der ärgste Ort ist / an dem gantzen Gestadt zu handeln.

Sie haben die meisten Canoas, so am gantzen Gestadt zu finden/ vnnd fahren am allermeisten auff die Fischerey / vnter allen andern Völckern / dann sie offtmals mit 70. oder 80. Canoas, deß Morgens früh zu gleich außfahren / vnnd so weit ins Meer setzen / als man mit den Augen sehen mag / vnnd kommen hernach vmb den Mittag alle mit einander zu gleich mit jhren Fischen wider ans Landt gefahren/also daß sie sehr nahrhafftig vnd fleissig seyn in der Fischerey. Was die Früchte vnd anders so zur Leibes Notturfft gehörig/anlangt/damit seyn sie auch ziemlich wol versehen / sintemal fast kein Ort im gantzen Land zu finden/da so viel Früchte zu bekommen/vnd es alles so wolfeyl/ oder gutes Kauffs were/als eben an diesem Ort/sonderlich hat es der Früchte/ so sie Bannana nennen/sehr viel vnd vberflüssig / also daß daher dieser Ort von den Holländern der FruchtMarckt genant wirdt.

Fischerey zu Comando.

Frucht-marckt.

Wann man nu etwas weiter kompt/also daß man den hohen Berg von Comando ins Nord Nord Osten ligen hat/so findet sich ein Ort Terra Pekina genannt / von welchem Agitaki Nord-West/vnd die Festung/Ost Nord Ost gelegen/Am selben Ort pflegen keine Schiffe anzufahren/jren Handel zu treiben/dieweil die Portugaleser von Mina täglich dahin kommen.

Wann aber die Portugaleser etwas begeren gekaufft zu haben/so kommen sie zu diesem Volck/ die fahren dann mit jhren Nachen gen Agitaki sonst Aldea de Torto genannt/wie es nur ein Meyl Wegs höher gelegen/vnd kauffen daselbst was sie vonnöten haben.

Vngefähr ein halbe Meyl weiter/ist die stärckste Festung gelegen/so genannt wirdt La Mina, vnd dem König in Spanien zugehörig ist / jedoch vnter der Jurisdiction vnnd Gebiet deren von Portugal/sintemal dieselbige mit Portugalischen Soldaten besetzet ist/ die den Feinden wehren sollen/ so etwan dahin kommen möchten jhren Handel zu treiben / wider den Befehl vnnd Gebott deß Königs in Spanien. Wann man für dem Berg von groß Comando vorüber gefahren/so ist diese Festung ins Nord Nord Westen gelegen/daselbst treiben die Holländer keine Handtierung sintemal es gar ein heiß Pflaster hat/also daß nicht viel Nutzen daselbst zu schicken. Wie es aber vmb gemelten Ort beschaffen/vnd was es für ein Gelegenheit daselbst habe/wollen wir an eim andern Ort meldung thun.

Festung Mina.

Wann man dann noch ein gute Meyl besser hinunter fähret / so kompt man an ein Ort / genannt das Cabo Corsso, vnd ist Nord Nord Ost von dannen gelegen/Von gemeltem Ort ist die Festung Mina ins Nord Westen/Mourre aber ins Nord Osten gelegen. Dieses Cabo ist ein berühmbter Handels-Platz / da die Frantzosen vorzeiten ein grossen Handel haben pflegen zu treiben. Es haben aber die von Mina daselbst ein Schiff vberfallen/vngefähr als man geschrieben 1590. oder 91. da sie dann das Volck fast mehrertheils vmbbracht / die vbrigen aber zu Schlaven oder Leibeygenen Knechten gemacht haben.

So ist auch/ als die Holländer daselbst anfänglich angefangen zu handeln / etlich Volck in einem Nachen angefallen vnd vmbbracht worden/im Jahr 1592. deren Schiffer mit Namen Simon Taey, von Amsterdam dahin gefahren war/ Derhalben hat man sich deß Orts hernach ein zeitlang geeussert vnd enthalten.

Nachmals aber im Jahr 1600. haben die von Boure, sonst Mourre genannt / Streit mit den Portugalesern gehabt/ derhalben dann die Schiff wider angefangen an obgemeltem Ort anzufahren vnd zu handeln/wegen deß Golts/so mit grosser Mänge dahin gebracht wird von Fœtu, Abrenbou, vnd Mandinga, deßgleichen auch auß andern Stätten/so wol vber die 200. Meylen tieffer ins Land hineyn gelegen.

Die Kauffleute kommen zwar nit sehr häuffig/ oder mit grosser Anzahl dahin / aber sie bringen viel Golt/vnd käuffen viel Waaren/sonderlich leinen Tuch/vnd Becken oder Kessel einer mittelmässigen Gattung. Der Ort ist gelegen vnter dem Gebiet deß Königs von Fœtu, der daselbst seinen Zölner wohnen hat/ so den Zoll vnd die Gefälle deß Orts im Namen deß Königs empfänget vnnd einnimbt/Das Dorff ist auff der Höhe zimlich erhaben / vnnd ligt ein grosser Felsen oder Steinklippe darfür/darwider das Meer so grawsam stösset/daß man das Geräusch ein ziemlichen weiten Weg von dannen hören kan.

Es hat ein fast böses Volck daselbst/dann sie täglich mit den Portugalesern vmbgehen / wie sie dann auch hiebevor fast alle vmb der Portugaleser Festung gewohnet haben/Der Marckt daselbst ist ein feiner grosser viereckter Platz/ also daß er fast alle andere Märckte in den Meerstätten deß Orts vbertrifft.

Wann man nun noch ein Meyls Wegs weiter hinab fähret/so kompt man an die vornembste Handelsstatt deß gantzen Gestadts/Mourre genannt/welche sich Nord Nord-West erstreckt / vnd ist als dann das Cabo Corsso ins West Nord-Westen/Kormentin aber ins Ost Nord Osten gelegen. Dieser Ort ist der erste gewesen/ der sich von den Portugalesern abgethan/vnd wider die so auff dem Casteel de Mina wohnen/gesetzet hat/seyn auch die ersten gewesen/ die den Holländern guts gethan / vnnd Freundtschafft bewiesen haben/ sintemal sie dieselbigen ans Landt kommen liessen/ vnnd machten Kundtschafft mit jhnen/Derhalben dann die Portugaleser / als sie solches gemercket/ ein mal bey der Nacht von der Festung Mina kommen seyn / vnd haben jnen alle jhre Canoas oder Nachen zerhawen vnd verderbet/ jedoch liessen sie es die Teutschen nicht entgelten/dann sie jhnen nie kein arges gethan/auch keinen Teutschen vmbgebracht/außgenommen einen/welches aber die Teutschen selber verschuldet/weil sie Mutwillen geübet/vnd die Eynwohner zu Zorn beweget hatten.

Mourre die vornembste Handelstatt.

Dann es hat sich zu getragen im Jahr 1598. den Tag vor dem ersten Mayen/ daß etliche Holländer ans Land gefahren/Mäyen abzuhäwen/vnd damit jhr Schiff zubestecken vnd zu schmücken/ als sie nun angefangen zu hauwen/ward jhnen solches gewehret vnd verbotten / durch die Mohren/ weil es solche Bäume waren/die sie für jre Götter oder Fetissos halten/weil jhnen aber die Holländer nicht wolten wehren lassen/sondern den Mohren zu Trutz jmmer fort hiewen/geriet die Sach endlich so weit / daß sie einander in die Haar kamen / da dann die Mohren mit grosser Gewalt vnd Vngestümm die Holländer zum Dorff hinauß getrieben/ vnd mit Steinen so wol / als mit Wurffpfeylen auff sie geworffen/ vnnd ist in solchem Tumult einer vnter den Holländern mit einem Wurffpfeyl durch den Leib geworffen worden/also daß er nider gefallen vnd gleich gestorben/ die vbrigen ereyleten jre Nachen/vnd kamen wider zu Schiff/aber die Mohren hiewen dem Todten den Kopff ab/vnd begruben jhn.

Folgendes Tags kamen die Eynwohner deß Dorffs / vnnd brachten den Mohren in einem Cano angebunden der die That gethan/vnd den Holländer vmbbracht hatte / vnnd sagten/das were der Mann / sie solten jhn nemen / vnnd mit gleicher Müntz bezahlen oder tödten lassen. Als aber

niemandt

niemand auff den Schiffen solches thun wollen / seynd sie wieder ans Land gefahren / vnd haben im selber erstlich den Kopff abgeschlagen / hernach den Leib in vier Stück zerhawen / vnd ins Feld hinauß den Vögeln zur Speise dargeworffen.

Nachmals als die Teutschen wieder ans Land kamen / funden sie daß ihr Todte von den Mohren begraben war / welche den Kopff des Mohren / der die That begangen / in einen Sack gethan / vnd vber das Grab an einen Baum auffgehencket hatten / darauß man sehen kan / was sie für Müh vnd Fleiß damals angewandt / Freundschafft mit den Teutschen zu erhalten.

Dieser Orth wird gemeiniglich der Teutschen Kirchhof genandt / darumb daß viel Holländer vnd Teutschen allda begraben werden. Es ist aber der vornembste Orth des gantzen Gestadts / da der meiste Handel getrieben wirdt / vnd die meisten Schiff anfahren / Vnd wann die Schiff wider nach verrichtem Handel heimfahren wollen / so pflegen sie sich daselbst zuvor mit Ballast / Wasser / vnnd Holtz zu versehen / vnnd nemmen als dann ihren Lauff nach dem Cabo Lopo Gonsalues.

Das Dorff ist gelegen auff einer Höhe / vnd ist kein feiner Orth / sondern gar vnbequem / besonder des Marckts halben. Es wird viel Wein von Palm / vnd andere Früchte dahin gebracht / zur Vnterhaltung vnd Notturfft der Niderländer. Es ist vnter dem Gebiet des Königs von Sabou, der daselbst den Zoll empfängt.

Die Kauffleute von Cane, vnd auß andern grossen Stätten / so besser zu Landewärts hineyn gelegen / kommen mit grossen Hauffen dahin / vnd bringen viel Golt mit / wie sie es auß der Erden bekommen / kauffen auch ein grosses Gut von leinen Tuch / Becken / Kessel / Messer / Spiegel / vnd dergleichen. Es ist zwar hiebevor kein vornehmer Orth gewesen / sintemal nicht viel reiche Kauffleut dahin pflegen zu kommen / Aber nach dem die Schiffe daselbst stätig angefahren / seyn die Kauffleute allgemach herbey gebracht vnd gewehnet worden / den Handel daselbst zu treiben / dadurch es jetzunder fast die vornembste Handels-Statt worden ist.

Kauffhandel zu Mourre.

Ein Meyl Wegs darvon besser hinab / liegt ein Ort Infantin genannt / vnd 2. Meylen besser hinab / liegt die Statt Kormentin ins Nord Nord Osten. Das Dorff ist gelegen auff der Höhe / vnd stehet ein hoher Baum mitten auff dem Marckt / Auff der Seiten ins NordWesten liegen 5. Berge / ins Sud Osten aber liegt der Berg von Mango, vnnd ist dieses hiebevor die vornemste Handels-Statt gewesen auff dem gantzen Gestadt / jetzo aber wird es nicht viel geacht.

Kormentin ein Statt.

Die Portugaleser vnd Frantzosen haben allhie gemeiniglich pflegen anzufahren / wie dann auch die Holländer / aber dieweil sie das Golt sehr verfälschen / in dem sie es schmeltzen / vnd zu Ringen oder grossen Stücken / wie ein Faust groß / machen / haben die Schiff diesen Ort hernach verlassen / vnd die Eynwohner treiben jetzunder selbst ihren Handel mit den Schiffen vor Mourre gelegen / da sie sonderlich viel Venedische gläserne Corallen pflegen zu käuffen. Sie seyn vnter dem Gebieth deß Königs von Fœtin.

Vier Meylen besser hinab ist der hohe Berg von Mango gelegen / darauff die Mohren dem Teuffel ihre Opffer thun / aber es wirdt daselbst kein Handel getrieben. Ein Meyl besser hinab liegt ein Dorff genannt Biamba, da es viel Ochsen vnd Küh hat / dann es ein gute Weydt daselbst gibt / vnnd treiben die Einwohner ein grossen Handel an dem Gestadt mit ihrem Vieh. Es kommen auch viel Mohren dahin / Weiber zu käuffen / die sie für Leibeygen / oder Dienstbotten gebrauchen / weil es sonderlich ein klug vnd fein Weybs-Volck des Orths hat. Die MannsPersonen seyn daselbst sehr fleissig ihre Nahrung auff dem Landt zu suchen / als mit Millie oder Korn säen / Oel von Palm machen / das Vieh auffziehen / vnd dergleichen Sachen.

Drey Meylen tieffer von dannen / ligt ein Orth genandt Berqu, das Dorff ist gelegen auff einem Berge / vnd dahin pflegen die Frantzosen sehr mit ihren Schiffen anzufahren / ihren Handel zu treiben. Diß Volck hat ein andere Sprach / vnd biß hieher brauchen die vorgedachte Oerter alle einerley Sprache. Sie seyn sehr klug vnnd sinnreich etwas zu machen / besonders in Golt zu arbeyten / dann sie feine güldene Ketten / Ringe vnnd andere dergleichen Sachen zu machen wissen.

Sie können ihnen auch ein besondern Tranck zurichten / den sie nennen Pitouw, vnnd ist fast ein Art von geringem Bier. Hüner hat es daselbst in grosser mänge / vnnd seyn besser Kauffs / als sonst an andern Orthen / auch werden daselbst viel grüne Vögel gefangen / die sie nennen Paroquiten. Die Eynwohner pflegen viel Eysen zu käuffen / denn sie viel Schmitten haben / vnnd wol erfahren seyn / allerhand Gewehr vnd Waffen zu machen / Dieweil aber keine Schiff mehr dahin kommen / so fahren sie mit ihren Canoas oder Nachen gen Ackra, so vier Meylen tieffer hinab gelegen / eynzukauffen was ihnen von nöten ist. Es ist ein niedrig Landt / vnd stehet daselbst am Vfer ein halber Baum / wie ein halber Galgen / den sie halten für ihren Fetisso.

Ein Art von Bier.

Die Portugaleser haben vorzeiten allhie zu Ackra eine Festung gehabt / aber weil sie den Mohren sehr beschwerlich gewesen / vnd grossen Gewalt oder Muthwillen geübet haben / seyn sie von den Eynwohnern vberfallen / erschlagen vnd vertrieben worden / welche auch also baldt die Festung eyngerissen vnd zerstöret haben.

Es ist ein gar verschmitzt listig Volck / in ihrer Handthierung sehr verschlagen vnd erfahren. Sie haben nicht viel Canoas oder Nachen / da sie mit auff dem Meer fahren können / aber die sie haben / seyn gewaltig groß / also daß man wol etliche finden mag / die 35. Schuch lang / 5. Schuch

breyt / vnd drey Schuch hoch seyn / wie bey vns der allergrösten Nachen einer / daß sie auch wol 30. Personen drinn führen mögen. Sie kommen selten Waaren zukäuffen / haben etliche gewisse Tag in der Wochen / da sie außfahren / vnd dann kommen sie mit vielem Gelt / vnnd bringen das Golt wie sie es auß dem Gebirge / oder auß der Erden bekommen / sie käuffen viel roth wüllen Tuch grosse Kessel / Becken vnd Schottische Pfannen / deßgleichen weisse Spanische Koltern vnd andere Sachen mehr. Ihr Gewicht ist kleiner als deren von Mourre, vnd fehlet wol vmb ein halb Pelo auff ein Benda.

Es hat daselbst viel wilde Thier / als Hirschen / Hasen / wilde Schweine / vnnd dergleichen / aber wenig Früchte / fast nichts mehr als Ingnamus, vnd etliche Art von Bonen vnd Erbsen. Es pflegen aber gemeiniglich nur eytel Nachen mit Waaren dahin zu kommen / von den Schiffen so vor Mourre vnd Cabo Corso, auff die achtzehen Meylen besser hinauff liegen bleiben / auß Vrsachen / daß der Strom daselbst gewaltig starck hinab fellet / vnd man also besser mit den Nachen das Wasser hinab fahren kan / als mit den grossen Schiffen / es auch viel leichter ist / die Nachen daselbst zu proviantiren / als wenn die Schiffe vnten vor Ackra solten liegen / vnnd die Nachen droben vor Mourre vnd CaboCorso proviantiren / sintemal man offtmals wol drey oder vier Wochen im hinauff fahren zu bringen muß / wegen des gewaltigen Stroms / der daselbst hinab fleusset vnd treibet.

Ein Meyl Wegs von dannen besser hinab / ist ein Ort Labedde genannt / ein feine lustige Statt / mit einer Mawer vnd Wall vmbgeben / Die Eynwohner halten daselbst viel Schwein / davon sie meist jhre Nahrung haben / vnd kommen hinauff gen Ackra, wann sie mit den Teutschen begehren zu handeln / 2. Meylen besser hinab ist ein Ort gelegen / Nengo genannt. Ein Meyle weiter hinab liegt ein Orth / genannt Temina, vnd dann noch ein Meyl weiter liegt ein Orth / genannt Chinka, dahin die Holländische Schiff newlich auch angefangen haben jhre Nachen zu senden / vnd mit den Eynwohnern zu handthieren / dann jhnen dieser Orth erst im Jahr 1600. bekannt worden.

Die Leute käuffen viel leinen Tuch / vnd haben jhr Maß vnd Gewicht / wie die von Ackra, dahin sie hiebevor haben pflegen zu kommen / wann sie etwas begehrten zu käuffen.

Sie haben daselbst ein andere Sprach / als die zu Ackra, vnnd ob sie wol nicht weit von einander / deß Wegs halben / abgesondert seyn / können sie doch einander nicht verstehen oder vernehmen.

Sie haben daselbst ein grossen Vberfluß von schönen Pomerantzen / pflegen auch viel Fisch zu fangen mit seltzamen Instrumenten / dann sie bißweylen ein Hünerkorb oder Stürtze nemmen / da man die jungen Hünckel pfleget vnter zu setzen / mit demselbigen gehen sie in der Nacht an dem Vfer hinauff mit einem Liecht / (wie in der Figur num. 9. bey D. zu sehen) Wann sie dann einen Fisch am Vfer ersehen / bedecken sie jhn mit diesem Hünerkorb / greyffen oben zum Loch hineyn / vnd holen jhn herauß. Es werden bißweilen Rochen daselbst gefangen / so 15. Schuch lang / vnd 20. Schuch breyt seyn. Sie haben eine feine Statt binnen Landts gelegen / von dannen die Kauffleute vnnd Bawren pflegen zu kommen / allerley Waaren von den Holländern zu käuffen / so genannt wirdt Spice. Die Bawren vnd Kauffleute seyn daselbst Zollfrey / vnd geben jhrem Könige keinen Zoll von jhrer Kauffmansschafft / welches darumb geschicht / auff daß er den Handel von andern Orten möge desto eher vnd besser an diß Ort bringen.

Seltzame Art Fisch zu fangen.

Grosse Rochen.

Ferner besser hinab / biß an das Rio de Volta zu / liegen noch mehr vnterschiedliche Dörffer vnd Stätte / seyn aber nichts besonders / derhalben es vnvonnöten / viel darvon zu melden / vnd dieselben alle zu beschreiben / vnnd seyn also diese / so bißher erzehlet worden / die vornembsten Oerter / Dörffer vnd Stätte / des gantzen Goltgestadts / da die Holländer mehrertheils jhren Handel pflegen zu treiben.

Das Vier vnd zwantzigste Capitel.

Was sie für Kriege wider einander führen / Item wie sie sich darinn verhalten / vnd was sie für Gewehren im Kriege gebrauchen. Sehet die Figur num. 6.

DEmnach sie sehr stoltz vnd vbermütig / auch auff einander gar neidig vnd gehässig seyn / so mögen sie leichtlich ein Vrsach finden / einen Krieg wider einander anzufangen / Der Krieg aber so sie wider einander führen / wehret nicht lang / sondern wie er sich geschwinde anfänget / also hat er auch baldt wieder ein Ende. Sie fangen gar leichtlich / vnnd vmb geringer Vrsachen willen ein Krieg an / Dann die Könige seyn einander so feyndt / vnd haben ein solchen Stoltz bey sich / daß einer den andern gar nicht leiden / viel weniger mit demselben sich vertragen kan / daher es dann kompt / daß sie einander bald herauß fordern / vnnd zu Felde beruffen lassen / eine Schlacht einander zu liefern. Wann dann solches geschicht / so lesset es der König also bald seinen Stätten / darüber er zu gebieten hat / zu wissen thun / daß der Capiteyn der Statt / mit seinen Vnterthanen / auff bestimpten Tag / sich zu jhm soll verfügen / zu streiten wider seinen Feindt / Der ander König thut solches in gleichem seinem Volck zu wissen / vnd rüsten sich also beyderseits zum Kriege / daß sie einander eine Schlacht liefern mögen.

Krieg werdē gar leichtlich vnd vmb geringer Vrsach willen angefangen.

Es

Es haben aber die Könige etliche gewisse Manns Personen/die jhre Leibhüter/oder/wie man bey vns sagen möchte/ Soldaten seyn/ denn sie müssen alle Tag Wacht halten in deß Königs Hoff/seyn also des Königs Guardy vnnd Trabanten / Diese seyn sehr stoltz vnnd vbermütig wegen jhres Ampts / gehen vber die Gassen / besehen sich selbst / fechten oder schwingen bißweilen die Wehren vber dem Kopff / springen von einer Seiten auff die ander / vnnd sehen so grewlich vnnd scheußlich auß / alß wann sie die gantze Welt verschlingen vnd fressen wolten / Diese ziehen mit in Krieg/ wann der König selbst persönlich zu Felde zeucht / sonst bleiben sie allzeit vmb vnnd bey jhm daheim.



A. Gemeiner Kriegsman. C. Ein ander Kriegsman.
B. Capitayn.

Wann nun die Zeit herbey kompt / daß die Schlacht oder der Krieg angehen soll / so machet sich ein jeder fertig mit seiner Rüstung / auffs beste als er jmmer kan. Vnd erstlich zwar so mahlen sie jhr Angesicht mit Farb oder Erden / einer roth / der ander weiß / der dritte gelb / vnd so fort an/ deßgleichen auch auff der Brust / vnd am gantzen Leibe machen sie jhnen mit Farbe allerley seltzame Striche / Züge / Creutze / Schlangen / vnd dergleichen Sachen mehr / Darnach nemmen sie jhre Paternoster / die sie pflegen zu gebrauchen / wann sie ein Fetisso machen / vnd hencken sie vmb den Leib / denn sie darfür halten / daß / wann sie dieselbigen an haben / sie durch jhren Fetisso alsdann wol bewahret mögen werden / daß sie im Streit nicht vmbkommen. Ferrner flechten sie ein runden Ring oder Krantz auß Zweygen von den Bäumen / eines Arms dick / den hencken sie vmb den Halß / die Schläge damit auffzuhalten / daß sie nicht wund geschlagen werden. Auff den Kopff setzen sie Hauben/von Fellen oder Häuten eines Leoparten oder Crocodillen gemacht / Vmb den Leib binden sie ein ledern Riemen / vnnd stecken jhn zwischen den Beynen hindurch / mit einem kleinen Stücklein leinen Tuch / einer Hand breyt / jhre Scham damit zu bedecken / denn wenn sie in Krieg ziehen / thun sie so wenig Kleyder vmb den Leib / als jmmer möglich / damit sie im kämpffen oder streiten durch die Kleydung nicht etwan verhindert mögen werden. Hinter jhren Riemen oder Gürtel stecken sie ein Hackmesser oder Dolchen / vnd nemmen in die lincke Handt ein Schild / der fast so hoch vnd breit ist / als sie selber seyn / In die rechte Hand aber nemmen sie Pflitzpfeyle / da sie mit

Wie sie sich zum Krieg rüsten.

mit pflegen zu schiessen oder zu werffen / je zween / drey / vier / oder mehr / ein jeder nach seiner Gelegenheit / vnd nach dem er vermöglich ist / die aber des Vermögens nicht seyn / daß sie solche Schild vnd Pfeyle führen vnd gebrauchen können / die nemmen einen Bogen vnd Köcher von Fellen gemacht / voll kleiner Pfeyle mit eysernen Häcklein auff den Spitzen beschlagen / mit welchen sie gewaltig wol vnd behend zu schiessen wissen. Die Knaben oder Diener führen die Trommeln im Kriege / darauff sie ziemlich schlagen können / Andere haben Hörner von Elephanten-Zähnen gemacht/ darauff sie blasen oder pfeiffen.

Wann nun die Bereytschafft geschehen / vnd ein jeglicher Morinni oder Edelmann mit seinem Volck sich obgedachter massen fertig vnd gerüst gemacht hat/so versammlen sie sich zu dem Könige/ vnd ziehen mit Weib vnd Kindt / vnd allem was sie vermögen vnd haben / zu Felde / an den Ort/ da die Schlacht soll gehalten werden. Vnd zwar so es ein Krieg were / da viel angelegen/ vnd jhnen die Sache sehr zu Hertzen gehet / daß sie jhren Feindt mögen vertreiben vnd vertilgen / so zünden sie jhre eygene Häuser an / vnd verbrennen zuvor die gantze Statt/auff daß die Feinde derselben nicht mächtig mögen werden/ vnd auff daß sie auch kein Gedancken oder Verlangen nach Hause haben mögen / sondern mit desto mehrerm Ernst den Feind angreiffen vnd vertilgen / oder vertreiben mögen. Ist es aber ein solche Sach / da nicht viel angelegen / vnd der man leichtlich abhelffen kan / so verbrennen sie jhre Statt oder Häuser nicht / nemen auch nicht jhre Weiber vnd Kinder/ viel weniger jhren Haußraht mit sich auffs Feld hinauß / sondern sie räumen die Stadt / vnd schicken die Weiber sampt jhrn Kindern / vnd gantzem Haußrath von sich an den nechsten Orth / da sie keine Feindtschafft haben / daß also die Häuser gar ledig werden / vnd nicht das geringste drinn bleibet / eben als wenn sie die Statt gar verlassen wolten / oder solten. Wann dann der Streit gehalten / vnd die Sach auffgehaben vnd verglichen ist/ so kommen diese flüchtige Weiber wieder zu jhren Häusern/ vnd bringen jhre Kinder / Haußrath vnd Güter wieder mit sich heim.

Die Manns-Personen ziehen als dann beyderseits gegen einander zu Felde / streiten vnd thut ein jeder das beste/ seinen Feind zu vberwinden vnd zu vertreiben / so wol mit schiessen oder werffen der Pfeyle/als mit schlagen vñ schmeissen. Sie köñen mit jren Wurffpfeylen gar gewiß werffen/vñ seyn so fertig im schiessen mit denselbigen/daß sie auch ein Pfeñing möchten treffen / Die aber solche Pfeylen od' Spießlein nit habē/die schiessen mit jren Bögen vñ vergifftē Pfeylen/Zu dem so werdē die Trōmeln geschlagē/vñ bläset man auff den Hörnern/wie im Krieg gebräuchlich. Also streiten sie nu wider einand'/vñ die sie gefangē bekomen/die werdē zu leibeygenē Schlauē gemacht dz sie jr lebenlang dienē müssen/die aber vmbkom̄en/werden gekocht vñ gessen. Es seyn aber jhre Kriege nicht so grawsam/als sie wol scheinen/ sintemal sie nicht lang wären/sondern gar bald ein Ende nemen / vnd auffhören.

Gleichwol pflegen sie einander auch jhre Stätte vnd Häuser zu verbrennen / vnd sie zu vertreiben vnd zu verjagen/wie es sich noch newlich zu getragen vnd begeben hat/Denn als die von Agitaki, sonst Alde de Torto genannt/ein Streit hatten mit denen von Iabbe vnd Cama, so jhre Stätte hatten an der Ost-Seiten von Rio S. George, begab es sich / daß die von Agitaki bey der Nacht daher kamen/ vnd verbrannten jhnen jhre Stätte/ also daß die Eynwohner von Iabbe vnd Cama gezwungen worden/ alles zu verlassen/vnd mit jhren Canoas oder Nachen die Flucht zu nemmen / vber das Revier oder Wasser / da die von Anta jhnen zu Hülff kamen / vnd die andern sie nicht mehr dorfften verfolgen/ Derhalben diese vertriebene Leute jhre Häußlein nachmals gebawet haben an der West-Seiten des Flusses von S. George , vnd haben sich vnter den König von Anta begeben / der heutiges Tages jhr Schutz-Herr noch ist/wie sie dann auch noch an der West-Seiten jhre Stätte haben/vnd nunmehr im Friede mit denen von Agitaki leben.

Wie sie Frieden machen/ vnd denselben bestetigen.

Nach gehaltenem Kriege begibt es sich offtmals / daß sie Friede miteinander machen / vnd einander fest verheissen / keinen Krieg hinfüro wider einander anzufangen oder zu führen / zu Bekräfftigung aber solcher Verheissung / weil sie keinen Worten Glauben geben / so pflegen sie einander einen Mann / als ein Geyssel / zu Versicherung des Friedens zugeben / den sie bey sich behalten / Dieser Mann oder Geyssel ist einer von den Fürnembsten / so vnter dem König gesessen / vnd wirdt mit grosser Reuerentz vnd Pracht an den Orth gebracht / da er als ein Geyssel seyn soll / denn er auffs beste geschmückt vnnd angestrichen / von den Trabanten des Königs getragen wirdt / also daß er auff den Achseln eines vnter den Trabanten sitzet / vnnd wirdt also dem König heim geschicket oder gelieffert / von welchem er als dann ehrlich empfangen wirdt/Auch wirdt jhm viel Ehr erzeyget/ wiewol sie darneben gar genaw Achtung auff jhn / vnd auff all sein thun vnd lassen geben.

Krieg zwischen den Portugalesern vnd Mohren.

Im Jahr 1570. zur Zeit Don Sebastian Königs in Portugal / haben die Portugaleser von dem Casteel oder Festung Mina, ein Krieg geführt wider die von Comando vnd Fœtu , Vnd zwar die Portugaleser seyn mit einer grossen Mänge Soldaten daselbst ankommen/ haben die Eynwohner vertrieben / vnd gedachte beyde Stätte mit Fewer verbrannt / Aber die Mohren versammleten sich in einem Walde oder Gehöltze / den Portugalesern im Widerkehren auff den Dienst zuwarten / als nun dieselben wieder nach der Festung Mina ziehen wolten / seyn sie von den Mohren vberfallen / vnd biß in die 300. erschlagen worden / darvon einer auß den Holländern noch newlich 50. Häupter gesehen vnd gezehlet hat / so vmb das Grab des Todten Königs der Mohren / so damals vmbkommen / herumb geleget waren / Ja es haben damals die Mohren ein solchen Sieg wider die Portugaleser auff der Festung erhalten / daß sie jhnen die Festung leichtlich hetten mögen abnem-

abnehmen / wann es ohne das grobe Geschütz gewesen/darfür sie sich gewaltig forchten. Vnd dieses hat ein vornehmer Viador vnd Schwager deß Königs den Holländern erzehlet / welcher auch gesaget daß er selber persönlich mit in dem Kriege/vnd der Schlacht gewesen were / da so viel Portugaleser vmbkommen seyn.

Was aber die Portugaleser heutiges Tages für ein Handel mit den Mohren treiben/davon soll an einem andern Ort Meldung geschehen. Ob sie aber wol sich sehr förchten für dem grossen Geschütz/oder den Mußketen/so hören sie es doch gerne/Dann wann etwan Schiff ankommen/oder abfahren/ so kommen sie auß jhren Häusern ans Vfer gelauffen/dem Ehrenschiessen zuzuhören/vnd wann etwan stattliche Kauffleute vorhanden seyn/die viel Waaren eyngekaufft/vnd viel Golt außgeben haben/so begeren sie gemeiniglich/dz man jhnen zu Ehren ein mittelmässig Geschütz soll abschiessen. So käuffen sie auch jetzunder selbst viel Röhre vnd Büchsen/vnd lernen gar fein damit vmbgehen/haben auch den Verstandt/daß ein lang Rohr weiter tragen könne/als ein kurtzes/weil sie es von den Portugalesern ziemlich erfahren/vnd auch viel bey den Holländern gesehen haben.

Sie seyn auch selber ziemlich erfahren vnd geschickt/allerley Gewehren zu machen / dann sie machen inen Dolche einer Elen lang/ohne Creutz/die seyn vier Finger breyt/vñ zweyschneidig/mit einẽ hölzern Gefäß/vñ Knopff oben am Ende/Dz Gefäß od' Handgriff vmbgeben sie mit einẽ güldenen Blech oder mit einer Haut von einem besondern Fische/den sie deß Orts fangen/vñ so hoch bey jnẽ/ als bey vns dz Golt/geschätzet wirdt. Die Scheyden machen sie von Hunde oder Ziegenfellen/vnnd binden oben auff die Scheyden/an dem Ende/da man das Wehr pfleget eynzustecken / ein grosse rothe Muschel/einer Hand breyt/welche bey jnen auch in grosser Würde gehalten/ vnd hoch geschätzet werden/Die aber deß Vermögens nit seyn/daß sie solche Muscheln vnd Wehren bezahlen können/ die käuffen jhnen ein Hackmesser/welches hinten breyt/fornen aber schmal / vnd nur auff einer Seiten scharpff gemacht ist/An stadt aber der rohten Schilffen od' Muscheln/schmücken sie diß Gewehr mit einem Kopff eines Affen oder Tygerthiers. Stecken also diß Gewehr hinter jhren Gürtel auff die Seiten/vnd gehen täglich damit vber die Gassen/doch wann sie außgehen/ nemmen sie noch etliche Wurffpfeyle in die Hand/die aber ein Leibeygenen oder Knecht haben/die lassen jhnen jhren Schildt vnd Speiß/oder Wurffpfeyle fürtragen/vnd folgen also hernach mit einem Stecken in der Hand.

Breyte Hackmesser/so sie hinter dem Gürtel tragen.

Die Kauffleute gehen gemeiniglich allezeit mit jhren Wehren vber Feldt/vnd auff der Gassen/ so gehen auch jhre Knechte/ oder Leibeygene/ebener massen mit jhren Wehren/dann sie gemeiniglich ein Bogen mit Pfeylen tragen/vnd dasselbige darum/ daß derselbe sie am wenigsten hindert im gehẽ/ weil sie den Bogen sampt den Pfeylen können an den Halß hencken. Jre Wurffpfeyle oder Spiesse/ werden auff mancherley Art gemacht/doch gemeiniglich gantz von Eysen / also daß sie in der Mitte nur etwan ein Par Schuch lang Holtz haben/auff beyden Ecken aber mit Eysen beschlagen seyn / einer gleichen schwere/also daß hinden eben so viel Eysen ist/als fornen/damit sie ein gewissen Schuß oder Wurff thun können. Sie halten jhre Gewehren gar sauber/dann sie allzeit etwan sechs oder sieben solcher Wurffpfeyle in jhren Häusern haben/so neben einander in der Erden stecken/ vnnd jhren Schildt darneben hangen.

Wie die Kauffleute mit jhren Wehren vber die Gassen gehen.

Mancherley Rüstung zum Kriege.

Die Schilde machen sie von hölzern Rinden/die sie vnter einander flechten/also dz es wie ein viereckete Tafel wirdt/krümmen oder biegen es hernach ein wenig/ wie ein Sessel/ Sie seyn gemeiniglich 6. Schuch lang/vnd vier breyt/Jn der Mitte machen sie ein Creutz von Holtz/ vnd binden es an den Schildt/auff dz es desto fester halte vnd bestehe/daran machen sie auch jhre Handhaben/damit sie den Schidt halten vnd tragen. Etliche grosse Herzen vberziehen jhren Schildt mit einer Ochsenhaut/vñ legen noch ein eyserne Platten oder Blech drüber/etwan zweyer Schuch lang / vnd eins Schuchs breyt. Sie halten gar viel von jhren Schildten/vnd meynen/daß sie dardurch sehr beschützet/vnd für eusserlichen Gewalt gesichert mögen werden.

Die Bögen machen sie auß einem festen Holtz / die Sehne wirdt geflochten von Bassen oder Rinden der Bäume/ Die Pfeyle oder Boltzen seyn gemacht von schmahlem zehen Holtz/ Die Federn an den Böltzen machen sie von Haaren auß einem Hundsfell / damit sie die Böltze fast biß an die helffte bekleyden vnd bedecken/Fornen an der Spitzen machen sie kleine eyserne krumme Häcklein/ dieselbigen bestreichen sie mit Gifft / welches ein Safft ist etlicher gewissen Kräuter/Diese vergiffte Pfeyle aber dörffen sie nicht tragen oder gebrauchen/ausserhalb deß Kriegs/ bey grosser Straffe/ so jhnen drauff stehet/vnd abgefordet wirdt/ so baldt sie solche vergiffte Pfeyle oder Bölze bey sich traden/die Pfeyle aber oder Bölze stecken sie in einen Köcher auß Ziegenfellen gemacht/ vnd hencken sie an den Halß.

Jhre Trommeln machen sie von einem holen Baum/darůber sie ein Böcken oder Ziegenfell spannen/vnd schlagen als dann mit den Klöpffeln oder Stecken drauff. Es ligen aber diese Trommeln gemeiniglich vor deß Königlichen Capiteyns oder Häuptmanns Behausung / da die Hof-Guardy ist/vñ seyn bißweilẽ wol 20. Schuch lang. Mann tromelt oder spielet drauff/wann d' König ein Fest oder Wolleben helt/Sie machen aber auch noch kleine Tromeln auß holen Bäumen / die sie an den Halß hencken/vñ also in der Statt herum gehen zu tromeln/ Die Trommeln seyn obẽ rundt/ vnd vnten gantz spitz oder zu geschärfft / vnd es darff sie niemandt gebrauchẽ/er sey dann vom Adel.

Ferrner so haben sie auch Pfeiffen/die sie auß Elephanten Zähnen/oder Elffenbeyn machen / dieselben ritzen vnd zerschneiden sie gar seltzam/vnd machen allerley Striche/ Züge/vnnd dergleichen

 Figuren

Figuren drauff. In der Mitte aber machen sie ein viereckes Loch/dareyn sie blasen / Aber niemandt darff diese Instrumenten oder Pfeiffen gebrauchen/ohne allein der König/ vnd seine Capiteyne oder Häuptleute.

Das Fünff vnd zwantzigst Capitel.

Wie die Könige deß Orts geweblet werden/ Item was sie für ein Hofhaltung führen/was jhnen für Ehre angethan wirdt/ vnd was jhre Kinder jhrer zugeniessen haben.

Königreich seyn nit erblich/sondern stehen in der Wahl.

DJe Könige werden erwehlet von dem gemeinen Volck / durch die meiste Stimmen / dann die Königreich versterben auff keine Freunde oder Nachkommen / ja auch nicht auff die Kinder der Könige/sondern so baldt ein König mit Todt abgangen/ so erwehlen sie einen andern / der vber sie herrsche / vnnd das Königreich besitze / vnnd derselbe erbet den Hof mit allem was drinn ist. Er muß aber von seinen Gefällen oder Eynkommen viel Ochsen vnnd Kühe / deßgleichen auch Wein von Palm kauffen / vnnd seinen Vnterthanen dasselbe zum besten geben/dann sie halten viel von eim solchen König/der viel Gastereyen helt / aber so ein König karg vnd genaw ist/vnd viel Guts zu sammlen gedencket/so wirdt er von jhnen gehasset/vnnd ist vergebens / daß ein König gedencket durch Kargheit vnd Sparsamkeit zu wegen zu bringen/daß er von seinen Vnterthanen geliebet werde / Dann so er jhnen nicht gefellt / suchen sie demnach allerley Vrsach/ daß sie an jhn kommen / vnnd jhn vertreiben mögen/ auff daß sie jhres Gefallens einen bessern suchen vnd erwehlen dörffen.

In massen sichs dann vnlängst begeben/mit einem König von Sabou,derselbe war von Infantin bürtig/vnd hielt sich in seiner Regierung gar sparsam/karg vnd genaw/ Dann ob er wol grossen Zoll von den Kauffleuten vnnd Bawren eynnam / so gab er doch seinen Vnterthanen nicht viel daruon zum besten/vnd hielt nicht viel Gastereyen oder Malzeiten/wie der vorige gethan hatte / sondern vermeynet einen grossen Schatz zu sammlen/vnd sehr reich zu werden / Derhalben dann die Vnterthanen jhm so feindt vnd gehässig worden/ daß sie sich ein mal versammlet/ mit Gewalt auff jhn zu gestürmet/jhm alle seine Güter genommen / vnnd jhn wider naher Infantin haben passiren lassen/ von dannen er kommen war.

Könige halten alle drey Monden ein freye Mahlzeit oder Gastung.

Darumb da ein König lieb vnd werth gehalten werdē will/so muß er sich kostfrey erzeygen. So haben nun die Könige gemeniglich im Gebrauch/daß sie drey Monden/wañ die Zöllner kommen/vnd jre Rechnung thun/von dem / so sie die Zeit vber am Zoll deßgleichen an Straffen vnnd andern/so dem König gebühret/eyngenommen/eine Malzeit oder Gastung anstellen/vnd darauff etwan viel oder wenig wenden/nach dem jhnen die Zeit vber eyngefallen vnd gelieffert worden. Zu dieser Mahlzeit beruffen sie jhre Morinnis, welches so viel ist/als bey vns ein Edel/Juncker oder Königlicher Raht. Als dann käufft der König viel Vieh/als Ochsen vnd Kühe/vnnd dergleichen/ auch alle den Wein von Palm/in seinem gantzen Lande auff/ den er kan bekomen/denselben lest er vnter das Volck außtheilen. Da begehen sie dann ein groß FreudenFest/vnd treiben viel Kurtzweil mit trommeln/vnd singen. Die Köpff von diesen Ochsen oder Kühen werden schön gezieret / vnd mit Farb angestrichen/ auch mit vielen Fetisso behencket/vnd in deß Königs Kammer fein in der Ordnung nider gestellet/einer neben den andern/an stadt jrer Gemählde/oder andern Geschmucks/dann sie darfür halten/daß solcher dem Könige zum grossen Lob gereiche/sintemal darauß die Frembdlingen vnd außländische Leute/wañ sie in deß Königs Saal oder Kammer kommen/ sehen vñ abnemen können/ dz er ein gut König sey/dardurch er dañ in grossen Ehren gehalten/vñ von seinē Volck geliebet vnd gelobet wirdt.

Königliche Gemach werden mit Ochsenköpffen gezieret.

Jährlich Fest oder Fetissos Tag der Könige.

Vber das haben sie noch ein andern Festtag/den sie alle Jahr mit grosser Solennität vñ Frewden begehen/ Als nemlich die Jahrzeit jhrer Krönung / oder jhre Fetissos Tag/alsdann ladet der König seine benachbarte Könige vnd Amptleute sampt allen seinen Edelleuten/ Hof Junckern vnnd Rähten/zu Gaste/vnd helt ein stattliche Mahlzeit/er thut auch am selbigen Tage sein Gebett zu seinem Fetisso,vnd verrichtet sein Opffer in eygener Person. Dieser Fetisso ist der höchste Baum in der Statt/ welcher ist deß Königs Fetisso. An diesem Tag treiben sie viel Affenspiel vnnd Kurtzweil / mit trommeln/singen vnd springen/sonderlich aber erzeygen sich die Weiber sehr lustig vnd frölich / mit Tantzen/vnd anderer Kurtzweil. Es helt aber ein jeglicher König seinen Festtag besonders/vnd dasselbige kurtz nach einander/alle zur Zeit deß Sommers.

Fetisso deß Königs.

An jhrem Sabbath oder Sontag/gibt der König allezeit deß Abends eine Mahlzeit/da er dañ allen Wein/so am selben Tage auß den Bäumen gefangen wirdt/auffkäuffet / vnnd ladet darzu seine Weiber vnd Kinder zu Gaste/sampt den nechsten vom Adel. Als dann seyn sie mit einander lustig/ sintemal er in der gantzen Wochen nur ein mal mit seinen Weibern vnd Kindern isset/nemlich auff jren Sontag zu nacht/Ob er aber als dann auch bey allen seinen Frawen schlaffe / ist nit wol zu glauben/weil er derselben so viel hat/daß jhnen allen ein gnügen zu thun/jhm vnmüglich seyn würde.

Wo die Weiber deß Königs wohnē.

Seine Frawen wohnen bey jhm in seinem Schloß oder Hofe/wiewol auch etliche sich drauffen halten/aber das seyn gemeiniglich die alten / so jhn nit mehr erfrewen / können derhalben sie jhm

auch

Wo die Weiber deß Königs wohnẽ.

auch nit fast mehr belieben/aber die jungen vñ schönen Weiber hat er gemeiniglich alle in seinem Hofe
bey sich/vnd gibt einer jeden Frawen jhre Kammer oder Gemach besonders/ auff daß sie jm deste bes-
ser dienen/vnd zu handen gehen können/dann sie erzeygen jhrem Herrn/dem König/allerley Dienste
vnd guten Willen/vnd befleisset sich ein jede auffs allerbeste/jhm zu gefallen/vnd von jhm für andern
geliebet zu werden. Es hat aber ein jedes Weib jhren Schatz oder Reichtumb besonders/vnd muß jh-
re Kinder bey jhr haben/vnd dieselbigen mit Essen vnd Trincken versorgen/die aber deß Königs Hul-
de hat/die hat gantz vnd gar keinen Mangel.

Wann die Weiber außgehen/so lehnen sie sich auff die Achsel einer andern Frawen / so jhnen
dienet für ein Leibeygene/deßgleichen werden auch die Kinder auff den Achseln getragẽ von den Knech-
ten deß Königs. Der König aber selber kommet gar selten auff die Gassen / denn er bleibet allezeit da-
heime/ohne daß er bißweilen an die Thüren sitzet/welches doch selten geschicht / Er wirdt gar fleissig
bewachet dann seine Wächter vnd Trabanten das Hauß Tag vnd Nacht bewahren / vnnd allezeit
mit jhren Wehren in seinem Hofe vnd Gemach Wacht halten. Wann es sich aber zuträgt/daß er et-
wan vber die Gassen gehen will/so gehen seine Trabanten mit jhm/ vnd wirdt rings vmb seinen Leib
her von seiner Guardy vmbgeben. Deß Morgens vnd deß Abends macht man jhm allezeit ein Hof-
recht oder Kurtzweil/auff den Pfeiffen von Elephanten Zähnen/welche ein sonderlich Thon oder Ge-
leut! e vnter einander geben/sintemal die Schlauen fein abgerichtet seyn/jhren Athem vnd Stimme
zu moderiren/daß es zusammen stimmet/vnd ein ziemlichen Resonantz gibt.

Wie der König vber die Gassen gehe.

Wann der König auß seiner Schlaffkammer gehet/so stehen die Weiber vnd warten jm auff
den Dienst/daß sie jhn erstlich waschen oder baden/von vnten an biß oben hinauß/vnd dann mit Oel
von Palmen fein sauber anstreichen. Wann solches geschehen/ so isset er ein wenig/vnd setzet sich her-
nach auff ein Stul nider/nimbt ein Pferds- oder Elephanten Schwantz in die Hand/ sich der Flie-
gen damit zu erwehren. Er ist aber auff seine Weise ziemlich geschmücket vñ gezieret/denn sein Bahrt
hängt voll guter Corallen/ vnd anderer lustiger Sachen. Vmb die Arme vnnd Beyne hat er viel
Armbande von gutem Golt/vnd sonst andern Corallen allerley Farben/ dergleichen Ketten hat er
auch vmb den Halß. Also sitzet er nun den gantzen Tag zu schwätzen / vnd die Zeit zu vertreiben / denn
es jhm nimmer an Gesellschafft mangelt/die mit jhm schwätzen/vnd jhm also die Zeit kurtz machen.
Sonderlich haben die Könige noch einen bey sich/welchen sie nennen Viador, welches Wort sie von
den Portugalesern gelernet haben/dieser bewahret dem Könige seinen Schatz vnd Gelt/gibt auß/vñ
nimbt eyn/vnd verrichtet alle Sachen. Er ist der höchste nach dem Könige / vnd gehet gemeiniglich
viel stattlicher mit güldenen Ketten vnd Armbanden/vmb den Hals/ Arme vnd Füsse gezieret / als
der König selber.

Wie die Weiber dem König auff den dienst wartẽ.

Wie der König geschmücket ist.

Die Kinder deß Königs/wenn sie anfangen zuerwachsen / vnnd zu jhren Jaren zukommen/
müssen etwas für die Hand nemmen/vnd sich auff etwas begeben / dardurch sie jhnen ein Nahrung
zu wegen mögen bringen/eben so wol/als anderer Leut Kinder/so sie anders etwas begeren zu haben/
denn jhnen der König nicht das geringste geben darff/von wegen deß gemeinen Manns / der solches
nit würde gestatten oder zulassen/vieler Vrsachen halben/besonders aber/ daß hierdurch denen vom
Adel würde zu kurtz geschehen/vnd jhnen auch sonst viel am Wolleben/oder Gastereyen würde abge-
hen. Derhalben gibt der König seinen Kindern etwas mit zur Morgengab oder Heuraths-Gut/weñ
sie sich verheurahten/wie es gebräuchlich ist / Vnd vber das gibt er jhnen noch ein Leibeygenen/ oder
Knecht zu/der jhnen diene / vnd sonst haben sie keinen Nutzen mehr von dem König jhrem Vatter/
Daher es denn kompt/daß/wenn die Kinder alt werden/vnd sich auff nichts befleissen wollen/damit
sie etwas möchten gewinnen/oder für sich bringen/daß sie/wie ein ander schlechter Mann/nit viel ge-
achtet werden. Es pfleget sie aber der König gemeiniglich an seinem Hofe zu behalten / daß sie jm die-
nen. Wenn sichs denn zu trägt/daß nach gehaltenem Kriege zwischen den Königen Friede gemacht
wirdt/so erwehlet d' König gemeiniglich seiner Söhne einen/ den er zum Geyssel an den König oder
Statt sendet/auff dz sie mögen zu Ehren komen / vnd allgemach der Dignität oder Hochheit gewoh-
nen/ob sie vielleicht der mal eins erhaben werden/vnd zu grösserer Würde kommen möchten.

Von dem Eynkommen so der König hat/an allerley Essen-Speise/als Frucht/Fische/Wein/
vñ Oel von Palmen/kan er seine Hofhaltung wol versorgen/vnd seine Weiber vnd Kinder reichlich
ernehren/ Sein Korn wirdt jm fürgesäet vnd gemehet / oder eyngebracht/daß er keine Mühe haben
darff/denn jm alles für gethan wirdt/ohne seinen Kosten/vnd hat also ein gutes stilles vnd gerühiges
Leben/jedoch gantz armselig gegen vns/vnd dem Herrn Leben/so die Könige bey vns führen.

Eynkommen der Könige.

Wann es nun kompt daß ein König stirbet/vnd mit Todt abgehet/so wirdt er nach Lands Art vnd
Gebrauch ehrlich begraben/vñ wirdt also baldt wider ein ander König erwehlet/aber doch keiner auß
deß vorigen Königs Geschlecht oder Freundtschafft/sondern sie nemmen gemeiniglich ein frembdẽ/
der jhnen tüchtig vnd geschickt darzu seyn scheinet/wie sie aber keinen auß deß vorigen Königs Ver-
wandtschafft vnd Freunden nemẽn/also achten sie auch keinen dieser hohen Würde vnd Ehren werth
der sich hiebevor im geringsten wider den König gesetzet vnd empöret / oder denselben etwan verletzet
hat. Wenn sie denn nun ein newen König erwehlet haben/so führen sie jn in den Königlichen Pallast/
da er dann dz Regiment eynnimbt mit alle dem jenigen/so der vorige König verlassen hat/vnd genies-
sen die Kinder oder Erben deß verstorbenen Königs/nit das geringste von allem das jr Vatter bey der
Regierung erobert hat/doch wz er hineyn gebracht/vnd zuvor vermocht hat/dz wirdt jnẽ wider herauß
gegeben/vnd mögen sie dasselbige vnter einander theilen nach Lands Gebrauch. Darauß dañ gnugsã
erscheinet/

Wie sie nach dem Absterben deß Königs/einen andern pflegen zu machẽ.

erscheinet/wie es vmb diese Königreich gethan sey/daß sie nemblich keine Erbkönigreich seyn / auch weder auff Kinder noch andere Verwandten / sondern auff die / so gantz vnnd gar frembde seyn/ versterben.

Das sechs vnd zwantzigste Capitel.

Wie sie jhre Sachen für Gericht führen/wie sie einander verklagen / vnd sich bißweilen selbst rechen.

Gerichts Proceß.

WAnn sie eine Sache wider einander bekommen/durch was Gelegenheit es jmmer wöll/als nemlich durch Schulden/Vnkeuschheit der Weiber/Diebstal/oder dergleichen/vnnd sie dieselben vnter einander nit können schlichten oder vertragen/ so kom̃en sie für den Statthalter deß Königs/da dann der erste seine Klage thut/vnd bey dem Statthalter Audientz bekommet/ welcher den andern durch seiner Leybeigenen einen holen lesset/ Derselbe wann er kompt/ thut seine Antwort/vnd entschuldiget sich auff allerbeste als er kan vnd mag/ Er muß aber seine Antwort selber thun/dann sie keine Procuratoren oder Vorsprecher deß Orts gebrauchen / sondern es muß ein jeder sein selbst eygener Procurator vnd Aduocat seyn. Wann er nun seine Antwort gethan/ so redet der ander wider dargegen/vnd werden also vier oder fünffmal verhöret/wann aber der eine redet/so muß der ander schweigen/vnd jhm zu hören/vnd mag einer dem andern in seine Rede nicht fallen/darff auch nit eher antworten/biß der ander außgeredt hat/ bey Leibs. Straffe. Welches dann ein Stück ist einer grossen Bescheidenheit vnd Klugheit/ die sie damit zuverstehen geben / ob sie schon sonst wilde/vnd in vielen Sachen gar vngehaltene oder vnbescheidene Leute seyn.

Außspruch oder Endvrtheil deß Statthalters.

Königliche Straff muß gleich erlegt werden.

Wann nun der Oberste oder Statthalter deß Königs/jhre Klage vernommen / vnnd auch die Antwort drauff angehöret hat/so spricht er ein Vrtheil nach seinem Gutdüncken / vnd weiset sie von sich/darbey sie es dann auch müssen bleiben lassen/sonder einiges appelliren oder weiter klagen. Were es ein Sach die den König betrifft/daß der König Straffe darvon haben müste/ so empfänget dieser Statthalter die Straffe/vnnd fordert es dem Vbertretter oder Mißhändler ab/der es also baldt ohne einigen Verzug erlegen vnd außrichten muß/vnd so er deß Vermögens nit were/ daß er solches thun könnte/so muß er die Statt räumen/vnd sich in ein ander Statt / vnd vnter ein andern König begeben/darff auch nimmermehr wider in die Statt kommen/biß daß er die Straffe erleget / vnd seinen Herrn oder König zu Frieden gestellet hat.

Schwere Sachen werden durch ein Kampff geschlichtet.

Were es aber ein so schwere Sach/daß sie nit könnten vberein kommen/ vnnd dieselbige vertragen/so dörffen sie wol ein ander nach Leib vnnd Leben trachten / oder sie fordern ein ander herauß / mit jhren Wehren die Sach zu vergleichen/vnd setzen ein ander ein gewissen Tag/ da sie auff bestimpten Platz erscheinen/vnd mit einander kämpffen oder streiten wollen/Vnter deß geben sie jhre Sach andern Leuten zu erkennen/vnd sprechen etliche vmb Hülff an/da dann ein jeder noch 3. oder 4. Personen zu sich nimmet/vnd also auff gesetzten Tag an bestimptem Ort erscheinet / Sie pflegen aber gemeiniglich jhre necbste Freunde vmb Hülff anzusprechen / vnd also sampt denselben sich zum Streit einzustellen. Wann sie dann nun auff den Platz mit jhrem Schildt vnd Wurffpfeylen kommen / so stellen sich die Freunde beyderseits gegen einander vber/ dem Streit zuzusehen / die aber so mit einander zancken/oder die Principalen/so einander außgefordert haben/tretten in die Mitte / vnnd fangen an mit jren Spiessen/oder Wurffpfeylen/auff einander zu werffen vnd zu schiessen / so lang biß daß einer von jhn beyden getroffen wird/vnd niderfället/alsdann hören sie auff zuschiessen / vnnd hat als dann jhr Hader vnd Zanck ein Ende.

Nachmals aber gehen die Freunde dessen/so todt blieben vnd vmbkommen/zu der andern Parthey/vnd fordern den Thäter so den Todtschlag begangen hat/zum Leibeygenen zu machen / vnnd an stadt jhres Todten zu behalten. Vnd so derselbe etwan entlauffen were / vnnd sich in ein ander Statt begeben hette/so stellen sie jhm mit allem Fleiß nach/vnd versuchen alle Mittel/ wie sie jhn mögen bekommen / vnnd zu wegen bringen/ Ja sie lassen nit nach/haben auch keine Ruhe/so lang biß sie jhn in jhren Gewalt bekommen / vnd kan kein König einer solchen Person Freyheit geben/ja es kan keine Statt denselbigen verbergen/sondern sie müssen jhn vnverzüglich lieffern/vnd denen so jhn begeren/ zu stellen/so ferrn sie das nit theten/vnd es bekannt were / daß der König seiner Wissenschafft gehabt hette/solten sie wol die Sach für jhren König bringen/vnd denselben bewegen ein Krieg wider ein solchen König oder Statt anzufangen. Wann sie jhn nun zu wegen gebracht haben/so wirdt er der Frawen deß entleibeten oder todten Manns/zu gestellet vnd vberlieffert/ welche Macht hat jhn für jhren Leibeygenen zu behalten/oder zu verkäuffen nach jhrem Gefallen.

Wo ferrn aber der Thäter vermöglich were/daß er die Frawe oder Freundtschafft deß entleibten könnte zu Frieden stellen/vnd sich der Leibeygenschafft abkäuffen/ist jhm solches frey vnd zu gelassen/ vnd mag er als dann frey vnd sicher in der Statt vnnd allenthalben gehen / handeln vnnd wandeln seines Gefallens/wie er zuuor im Brauch gehabt. So ferrn er sie aber nit kan zu frieden stellen / so muß er sich jhnen ergeben/vnd so lang er lebet/ein Schlaue oder leibeygener Knecht seyn vnd bleiben/ darff auch nimmermehr bey seine Freundtschafft/oder in die Statt/darauß er bürtig ist/kom̃en. Aber

dieses

dieses begibt sich gar selten / vnd kan einer ein solches nicht für die Hand nemmen / es were dann gar ein wichtige Sach / daran nicht allein viel gelegen / sondern die man auch durch kein ander Mittel könnte vergleichen vnd entscheiden/sonst bemühen sie sich nicht wenig / die Sachen zu vertragen/vnd suchen allerley Mittel / wie sie die Partheyen zu Frieden stellen / vnd wieder vnter einander versöhnen mögen / ehe sie es so weit kommen lassen/Es muß aber auch ein grosser wichtiger Handel seyn/der mit eim solchen Kampff erörtert wird/vnd ist nit gemeiner Leut Werck/auff ein solche Weyse jhre Sachen zu schlichten / sonst würde sich wol alle Tag dergleichen zutragen vnd begeben / sintemal sie gar leicht ein Neid vnd Haß auff einander werffen.

Das Sieben vnd zwantzigste Capitel.

Von jhren weltlichen Rechten / wie sie nemlich Gericht halten / vnd wie sie die Missethäter / so sie jhrer Missethat nicht geständig / probieren / Auch wie sie dieselbigen nach Gelegenheit der Sachen / an Gelt oder am Leben straffen.

Wie das Gericht bestellet werde.

SJe halten gar steiff vber die Gebott des Königs / damit dieselben nicht gebrochen werden/ So sie denn dieselben vbertretten haben / vnd in einige Straff gefallen / so müssen sie in kurtzer Eyle die Straff auffbringen vnd erlegen / so sie aber nicht vermöglich weren dasselbe zu thun / so müssen sie die Statt räumen / vnd sich vmb ein andern Ort vmbsehen / denn sie des Orts nicht länger geduldet werden. Wenn sichs dann begibt / daß jemandt etwan ein Gesetz vbertretten hette / vnd solches einem andern wissend oder bekannt ist / so soll der jenige / der Wissenschafft drumb hat / dasselbe offtmals wol drey oder vier Jahr lang still vnd heimlich halten / vnd hernach allererst / wenn es jhn gutdüncket / offenbahren oder an Tag bringen/denn sie einander gar gehässig vnd feindt seyn. Wenn es denn nun demselben also gefellet / den Mißhändler in Straff zubringen / so zeyget ers dem Capiteyn oder Obersten an / welcher also bald die Trommel schlagen lesset / denn da muß einer von seinen Leibeygenen die Trommel an den Halß hencken / vnnd muß sampt noch zweyen Knaben/ deren ein jeder ein Kübel mit 2. kleinen Klöpffeln in der Hand hat / durch die gantze Statt/auß einer Gassen in die ander gehen / vnd die Trommel also schlagen / daß es ein jeder hören kan/denn dasselbige bedeutet / daß ein weltlich Gericht soll öffentlich gehalten werden.

Wenn nun solches geschehen / so kompt der Capiteyn oder Oberste / mit dem gantzen Adel auff den Marckt / vnd setzen sich rings herumb mit jhren Wehren. Denn kompt alles Volck herzu gelauffen / weil sie nicht wissen was es zu bedeuten habe/vnd die Weiber zwar stellen sich an ein Ort besonders / deßgleichen auch die Männer / zu hören was der Oberste fürbringen werde. Wenn er der einen beschuldiget oder anklaget/so wird derselbige also baldt gefangen / vnd dem Capiteyn ins Hauß gelieffert / da er denn entweder gebunden / wenn es ein schwere Sach ist / oder ledig / wenn die Sach nicht so wichtig ist/ durch den Büttel verwaret wirdt / vnd darff er nicht auß dem Hause gehen / biß daß seine Sach vertragen vnd geschlichtet ist / Denn die Hauptleute bleiben sampt dem gantzen Adel vnter deß auff dem Marckte sitzen/ vñ verhören die Sach oder Klage / so vber den gefangenen Mann gethan wirdt / wenn denn die Anklage geschehen/thut man es jhm durch den Obersten zuwissen/ vnd muß er also baldt sein Antwort drauff thun / wenn er dasselbige nit thun kan/ so wird er in die Straff erkannt / vnnd muß er dieselbe außrichten oder so er nicht vermöglich were/wird er im Namen/ vnd von wegen des Königs / für ein Leibeygenen verkaufft/ auff daß dem König seine Straff erleget werde/ vnd muß er denn sein lebenlang ein Schlaue / oder Leibeygener Knecht bleiben.

Straffe des Todtschlags.

So jemandt ein Todtschlag begangen / dardurch er das Leben verwircket / so kan er sich mit Gelt abkauffen / wenn er mit dem König handelt / vnd denselben befriediget / welches Gelt denn getheilet wirdt vnter die Morinni oder Hoff Junckern / also daß dieselben die Helffte darvon nemmen/ die ander Helffte aber ist des Königs / vnd darff alsdann der Thäter den Verwandten des Entleibten nichts mehr geben oder erstatten / welche hinfort keinen Anspruch mehr zu jhm haben / also daß sie jhm dasselbe auch nicht eins verweisen dörffen / weil er den König zu frieden gestellet hat / der jhn für den Freunden wol befriedigen oder beschützen kan.

Straffe eines Ehebruchs.

Wenn sichs begibt/ daß einer sich im Ehebruch vbersehen / vnd bey eines andern Manns Weib geschlaffen hette / die er etwan mit guten Worten / vnd vielen Verheissungen darzu gebracht / da er doch hernach seine Verheissung nicht gehalten / so nimbt jhm der König alle seine Güter / vnnd die Fraw muß jhrem eygenen Manne auch eine Straff geben / nemblich vier oder sechs Loth Golt/nach dem sie wol mit jhm stehet / vnnd er mit jhr will zu frieden seyn / sonst stehet es jhm frey / dieselbe von sich zu stossen/ vnd an jhre statt ein andere zu nemmen. Ferrner kommen der Frawen Verwandten/ vnd verbrennen dem Mann sein Hauß / der die Schande begangen hat / vnnd verwüsten es gar in Grund hineyn / vnd thun jhm viel Verdrieß an/ daß er endlich von dannen ziehen / vnd jhm ein andern Ort suchen muß / damit sie kein Verweiß seinethalben hören dörffen.

Es hat sich vnlängst zu getragen/ dz ein Mann in eine Statt kommen/ da er nicht wohnhafftig war/etliche Schulden daselbst eynzumahnen/dieser hatte ein Jahr zuvor eines andern Manns Weib zu Fall gebracht/welche damals eben auff den Marckt dahin auch kommen war / Als sie nun diesen

Mann gesehen/läufft sie also baldt hin zu dem Æne, welches so viel ist als ein Capiteyn oder Oberster für demselbigen verklaget sie den Mann/welcher jhn von stund an fangen lassen.

Wie sie jhre Vnschuldt mit einem Tranck bezeugen vnd probieren.

Als nun der Raht auff dem Marckt zusammen kommen / verklaget jhn das Weib / daß er sie mit Gewalt bezwungen / vnd nicht bezahlet hette. Er verantwortet sich / vnd saget / es were jhr guter Will gewest/ wiewol nun jhrer keines in derselben Statt wonhafftig war / wurden sie doch beyde verhöret / vnd bekamen ein Vrtheil / als wann sie daselbst daheim gewesen weren / Dann nach langer Handlung die sie wider einander führeten / kam endlich der Fetissero, welcher ist jhr Diener/ der jhre Götzen beschweret / dieser brachte einen Tranck in einem Hafen / vnd stellet jhn vor jhre Obersten oder Rahtsherren nider / baldt gieng das Weib hinzu / vnnd thet einen Trunck darvon / zur Bestettigung der Warheit / daß er sie zu Fall gebracht / vnnd nicht bezahlet hette.



A. König so die Klage anhöret.
B. Mohr wird gerichtet.
C. Sein Leib wird zerhawen.
D. Eydschwur eines Weibs.
E. Weiß ein Gelübdt zuthun.
F. Kampff zweyer streitenden Partheyen.
G. Weiber Klag wegen der vorgenommenen Execution.

Wann er nun diesen Tranck zum ersten getruncken hette / vor der Frawen / zur Bestättigung der Warheit / daß er sie zu frieden gestellet/vnd bezahlet hette/so were er loß kommen / vnd der Straffe erlassen worden/ Aber weil er sich vngerecht befunden/dorffte er den Tranck nicht eynnemmen/ sondern muste es geschehen lassen / daß jhn daß jhn das Weib auff diese Weise vberzeugete / wardt demnach ein Vrtheil vber jhn gefället/vnd erkannt / daß er zur Straffe geben muste 3. Benda, welches so viel ist als 12. Loth Golt.

Deß gleichen hat sichs einmal zu getragen / daß einem Mohren sein Bruder gestorben war / dieser gereht etwan 2. Jahr hernach mit einem andern in ein Hader / vnnd gehet für den König / klaget jhn an / als habe er jhm seinen Bruder vmbbracht / mit Hülff jhres Fetisso, der jhn getödtet hette. Der König lesset jhn gefänglich annemmen / vnnd für Gericht stellen / da verantwortet er sich / vnd saget / er were mit seinem Bruder die Zeit seines Lebens nicht vneins worden/ Item/daß er in einer andern Statt gewohnet hette / vnd also zur selben Zeit bey jhm nicht gewesen were / Der ander aber gab für / er hette jhren Fetisso gebetten / daß er seinen Bruder tödten solte/ darüber er dann

auch gestorben were / darauff sagte er / daß solches die Vnwarheit were / begehrte darauff ein Tranck eynzunemmen / derhalben jhm also baldt ein Tranck gebracht worden / welchen er auff diese Condition außtrincken müssen / daß er jhren Fetisso vmb den Todt seines Bruders nicht gebetten hette / welches er gethan / vnd also absolviret oder Loßgesprochen worden.

Dieser Tranck aber gilt bey jhnen so viel als ein Eydschwur / vnd wird genannt Enchionbenou, sie machen jhn auß grünen Kräutern / da sie jhre Fetisso mit machen oder zurichten / vnd soll / wie sie fürgeben / ein solche Krafft oder Wirckung haben / daß so jemandt denselben fälschlich oder vnrecht trincket / er von jhrem Fetisso also bald vmbgebracht vnd getödtet wirdt / wenn sie jhn aber rechtmässig trincken / also daß sie vnschuldig seyn an dem / dessen sie verklaget werden / (Sehet die Figur num. 7. bey A.) so lesset sie jhr Fetisso leben / vnd schadet jhnen gantz vnd gar nichts / darauß sie dann erkennen / wer schuldig oder vnschuldig sey / vnd demnach desto besser ein Vrtheil sprechen können. Dann auch ein Mensch / der etwas auff seinem Gewissen hat / sich dardurch selber muß verrahten vnd anklagen / auß Forcht für jhrem Fetisso, denn sie lassen sich bedüncken / daß / wenn sie diesen Tranck vnrecht vnd wider jhr Gewissen eynnemmen / würde sie jhr Fetisso also baldt tödten vnnd vmbbringen / so denn nun jemand beschuldiget vnnd verklaget wirdt / also daß er auff ein Eydt gezwungen / vnd an diesen Tranck gewiesen wirdt / so kan er nicht vorüber / er muß / wenn er sich schuldig weyß / die Sach offenbaren / vnd bekennen. Vnd darff niemandt gedencken / daß etwas bey jhnen verborgen bleibe / denn weil sie einander so neydig vnd gehässig seyn / lassen sie nichts dahinden / sondern wenn sie etwas auff einen wissen / so muß es angezeygt werden / solte es gleich zehen Jahr angestanden seyn.

So jemandt dessen Schwester zum Weibe hat / der dem König seine Straff zu geben verurtheilet ist / vnd er die Straff oder das Gelt nicht kan so baldt zu wegen bringen / so muß der ander kommen / der seine Schwester hat / vnd muß jhm helffen die Straff erlegen oder bezahlen / so ferrn sie vnter eines Königs Gebieth vnd Herrschafft gesessen seyn / vnd mögen hernach sie beyde deßwegen sich vergleichen / denn dem König muß seine Straffe erleget vnd außgerichtet werden / es gehe gleich wie es wölle / oder sie müssen beyde das Landt räumen / vnd jhnen ein andern Orth zu wohnen suchen / dann wann er die Straffe nicht erlegen vnd außrichten kan / so muß er von dannen ziehen / nicht allein mit all seinen Weibern vnd Kindern / sondern auch mit seiner gantzen Freundschafft oder Verwandtschafft / so er in der Statt wohnend hat / Diese ziehen alle mit jhm / vnd bleiben an eim frembden Orth / biß daß die Sach verglichen / vnd dem König die Straff außgerichtet ist / als dann mögen sie wieder zu jhren Häusern kommen / vnd jhre Güter gebrauchen wie zuvor. Wann sie aber wider kommen / so gehen sie herumb zu allen / mit denen sie bekannt seyn / vnd bitten sie vmb Verzeyhung / damit sie hinfüro wider friedlich vnd freundlich bey einander wonen mögen / wie sie vor der Zeit gethan haben / also gehet der Mann zu seinen Bekannten / vnd die Weiber auch zu den jhren.

Die Vrsach aber / warumb auch die Verwandten vnd Freunde mit einem / der die Straffe nicht außrichten kan / auß der Statt ziehen / ist / auff daß sie von dem König der Straff halben vngemolestiret vnd vnangesprochen bleiben mögen / dann sie sonst für den Mißhändler die Straffe würden erlegen müssen.

Die Straffe des Diebstals ist 12. Loth Golt / oder 3. Benda nach jhrem Gewicht / dann sie werden des Orts vmb des Diebstals willen nicht am Leben gestrafft / vnd wird jhnen diese Straff allein angethan / wann sie vnter einander etwas gestolen haben. Wann sie aber den Teutschen oder den Niderländern etwas gestolen / werden sie gar nicht gestrafft.

Straffe des Diebstals.

So jemand Golt verfälschet / vnd den Holländern für güt gebracht hette / vnd dasselbe durch jemand vnter jhnen außkäme / der einen solchen für dem König verklagte / so muß der Thäter deßwegen Straff geben / viel oder wenig / nach Gelegenheit der Sachen / vnd nach dem er viel oder wenig Golt verfälschet hat / Ja sie werden wol bißweilen deßhalben zu Leibeygenen verkaufft. Also hat nun ein jede Missethat jhre besondere Straff / vnd kommen diese Straffen alle dem König zu Nutz / damit jhm nicht abgehe am Fressen vnd Säuffen / vnd er desto besser Mahlzeit / oder Gastungen halten könne.

Straffe derer so das Golt verfälschen.

Hette aber einer ein solche Missethat begangen / da er das Leben mit verwircket hette / vnd dem König nicht anders mit seinem Leben gnüg thun könte / so wird er zum Todt verurtheilet / vnd ohne allen Verzug / oder langes Gefängnüß / wird er dem Büttel / oder denen so darzu bestellet seyn / vbergeben / derselbe bindet jhm seine Hände auff den Rücken / verbindet jhm auch die Augen / vnd führet jhn hinauß auffs Feldt / oder in ein Waldt / wo es jhm am füglichsten seyn düncket / sintemal sie keinen gewissen Orth darzu haben. Wann er nun hinauß kompt / muß er nieder knien / vnd den Kopff ein wenig bücken oder vnter sich halten / darnach nimbt der Büttel ein Wurffpfeyl / tritt ein wenig hinter jhm zurück / vnd wirfft jhn damit durch den Leib / daß er zur Erden nider fället. Dann nimbt er ein Holtzmesser / vnd hawet jhm den Kopff ab / dann sie halten es nicht darfür / daß ein Mensch recht Todt sey / es sey dann daß sie jhm den Kopff abgehawen haben / Darumb wann sie jemandt tödten / so schneiden sie jhm den Kopff ab / vnd zertheilen den Leib in 4. Stück / die sie ins Feld hinauß den Vögeln zu fressen darwerffen. (Sehet die Figur num. 7.) Nachmals kommen die Freunde vnd holen den Kopff / vnd halten jhn für ein groß Præsent / oder Verehrung / dann sie jhn in einem Kessel sieden / die Suppen sampt dem Fleisch verzehren / das Gebeyn aber neben jhren Fetisso auffhencken. Die Weiber erzeygen sich als dann gar kläglich mit weynen vnd heulen / Vnd wann der Büttel seine Arbeyt verrichtet hat / so nemmen sie die 4. Stück oder Viertheil / vnd tragen sie ins Feldt hinauß.

Wie sie die Missethäter am Leben straffen.

Wann der Vbelthäter gerichtet wirdt / so ist keine Obrigkeit / oder jemandt anders darbey / sondern der Büttel gehet gar allein mit dem Missethäter hinauß / wann es aber verrichtet ist / so lauffen sie mit grossem Hauffen hinauß / vnd beklagen jhn.

Das Acht vnd zwantzigste Capitel.

Von jhrer Dieberey / vnd wie sie so gar behendt seyn im stelen.

Dieberey der Mohren.

JCh halte nicht daß einige Nation in der Welt zu finden / die jhnen im stelen vberlegen were / dann sie darinn so erfahren / vnd so geschwindt seyn / daß es fast vngläublich scheinet / vntereinander dörffen sie nicht das geringste stelen / bey grosser Straffe / vnd wann etwan eins dem andern was gestolen hat / so machen sie so ein grossen Handel in der Statt darvon / daß sie sich selber deßhalben schämē / gleichwol geschicht es bißweilen / vñ sonderlich bey der Nacht / daß eins dem andern etwas stielet / wann es aber außkompt / vnd lautbar wird / so muß er die Straff deßhalben geben / so darauff gesetzet ist. Wann dann einem etwas gestolen worden / vnd sie also das Gebott des Königs in Vergeß gestellet / oder vbertretten haben / so lesset der König des Morgens früh eine Stunde vor Tag in der Statt herumb gehen / vnnd lesset mit lauter Stimme außruffen / daß niemandt stelen soll / bey Leib Straff / damit er also den Dieben sein Gebott wieder zu Gemüth führen vnd schärpffen möge / auff daß sich niemand der Vnwissenheit zu behelffen habe.

Wann sie einander etwas stelen / so halten sie es für eine grosse Schande / aber wann sie den Teutschen etwas entwenden vnd stelen / so halten sie es für ein grosse Ehre / vnd dörffen sich dessen wol rühmen / dann sie halten die Teutschen für gar kluge / verschmitzte / vnd behende Leute / Derhalben wann sie denselbigen etwas können entwenden / so meynen sie / sie seyn viel klüger vnd behender / vnnd wollen es ein grosse Ehre haben.

Wann sie demnach zu Schiffe kommen / mit dem Verwalter des Schiffs zu handthieren / vnd etwas zu käuffen / besonders so sie im Sinne haben etwas zu stelen / so bringen sie viel Volck / vnnd grosse Körbe mit / die sie nennen Akoffo, vnnd werden gemacht von Bintzen / darnach setzen sie sich alle mit einander bey den Verwalter nider / vnd wollen alle Ding außsehen / stellen sich als wolten sie viel käuffen / wann dann der Verwalter embsig ist / vnd vermeynet ein gute Kauffmanschafft zu thun / so weiset er jhnen die Waaren / vnter deß sehen sie jhren Vortheil auß / wie sie etwas stelen / vnd heimlich verschlagen können / vnd das können sie so behendt verrichten / daß es nicht außzusprechen. Ja sie habens also in der Art / daß sie es nicht lassen können / vnnd wann sie schon nichts köstlichs darvon bringen können / so sehen sie doch daß sie etwas bekommen / es sey gleich so schlecht als es jmmer wöll.

Dann sie stelen dem Verwalter die Gewicht / damit er jhr Golt pflegt zu wiegen / dann wann man dieselbigen nur auß der Hand leget / vnnd nicht gar genaw Achtung drauff gibt / so seyn sie alsbaldt darvon / vnd weiß man nicht wo sie hinkommen / denn sie dieselben entweder ins Maul / oder in die Ohren / oder ins Haar wissen zuverbergen / Deßgleichen stelen sie die alten verrosteten Nägel / das Schmaltz / damit die Schiffleute die Rollen an dem Mast / vnd Segelbaum pflegen zu schmieren / Jtem / das Bley / das außwendig an die Schiff genagelt ist / damit die Würme dem Schiff nicht so leichtlich Schaden thun mögen / brechen sie mit kleinen Stücklein ab / Vnd dergleichen geringe Sachen seyndt noch gar viel / darinn sie jhre diebische Art vnd Natur an Tag geben / wann sie nichts / das etwas werth vnd köstlich ist / bekommen können.

Diebische Art der Mohren.

Vnnd diese Natur haben sie beynah alle durchauß / sie seyen gleich reich oder arm / dann wann schon etliche vorhanden / die auff 2. oder 3. Pfundt schwer Golt / für Kauffmansschafft anlegten / vnd ein grossen Handel treiben / Jedoch seyn sie also gesinnet / daß so sie etwas weiter als sie gekaufft haben / mit darvon bringen können / sie dasselbige nicht solten vnterlassen / nemmen also was sie bekommen können / vnd lassen nichts liegen / ohne was jhnen zu schwer ist / vnd sie nicht füglich darvon bringen können. Wann aber jhnen etwas entwandt oder genommen worden / so machen sie ein solchen Handel darvon / vnd treiben so viel Wort / als wann es zehen mal mehr werth were.

Wie sie jhre Dieberey entschuldigē.

Wann sie dann etwan ergriffen werden / vñ die Niderländer sie deßwegen straffen / dörffen sie sich wol verlauten lassen / daß die Niderländer solches zu thun nit befüget weren. Wann sie dann gefragt werden / warumb sie also stelen / da es nicht allein verbotten / vnd vnser HErr Gott solches nit haben wölle / sondern sie auch selbst / wann jhnen etwas genommen wirdt / so viel Wesens drumb machen / vnd es je nit billich / dz einer etwas einem andern thue / so er nit will / daß jm von eim andern deßgleichen widerfahre vnd gethan werde / da sie dann nun selber sprechen / es were nit fein / daß einer stele / vnd eim andern daß seine nemme / warumb daß sie es dann selber theten / vnd ein frembdes Gut nehmen / das jnen nit zu gehöret / da sehen sie ja je wol / dz sie nit recht gehandelt hetten sondern in alle Wege straffwürdig weren. Darauff geben sie zur Antwort daß es jhnen wol zu gelassen / den Niderländern das jhre zustelen / aber den Niderländern hergegen nicht gebühre deßgleichen an jhnen zuthun / vnd das auß der Vrsach / daß die Niderländer reich seyen / vnd viel Guts haben / welches sie mit

gantzen

gantzen Schiffen voll dahin führen / vnd so viel Mühe anwenden / daß sie es möchten verkauffen / derhalben wolten sie den Niderländern hierinn ein Gefallen thun / wann sie jnen jhres Guts baldt abhülffen/damit sie nit so lang still ligen dörfften/Hergegen aber weren sie arm/nackend vnd bloß/vñ hetten fast nit so viel/damit sie sich möchten bedecken/derhalben were es jhnen mehr zu gelassen zu stelen vnd zu nemmen/als den Niderländern vnd andern Völckern.

Wann sie dann etwas gestolen haben/vnd man es auff dem Schiff gewahr wirdt / daß etwas weg kommen oder verlohren / so muß man sie alle mit einander auff frischer That besuchen vnnd begreiffen/dann sie stelen gar behendt/vnd wissen es gar geschwindt einander zu vbergeben / daß sie es nur auß dem Schiff bringen als dann kommen sie zusammen/vnd theilen es/was sie gestolen haben/ Vnd wann man den Mann antrifft der es genommen/so muß man jhn rechtschaffen kloppen vnnd schlagen/wann es gleich der stattlichsten Kauffleute einer were/ darzu dann die andern Mohren lachen/vnd dessen spotten werden/daß er so vngeschickt mit der Sach vmbgangen/vnd seinen Diebstal nit besser verborgen hat.

Aber wann sie mercken/daß der Diebstal verrahten/vnd man vmbsuchung thun werde/so säumen sie sich nicht lang/sondern springen zum Schiff hinauß/vnd machen sich darnon / weil sie sich förchten/sie möchten etwan ein guts geschlagen werden/vnd so man sie vngeschlagen gehen lesset vnd nit auff frischer That sie rechtschaffen bezahlet/so förchten sie ein grössern Tumult/vñ daß sie möchten mehr geschlagen werden/wann sie wider kämen/Derhalben sie dann das Schiff meiden / vnnd an ein anders fahren / wann man sie aber vmb jhre Missethat straffet/ vnnd ein guts abschmieret / so darff man nit sorgen/daß sie einen solten darumb hassen / oder das Schiff meiden/ dann sie wol also bald deß andern Tages wider kommen/mit dem Schiffmann zu handeln.

Vnd hierinn zwar haben sie fast die Art oder Natur d' Bawren/oder Pfocht Leute auff den Dörffern bey vns/so den Bürgern in den Stätten schuldig seyn jhre Pfocht zu lieffern/ vnnd zu gewisser Zeit zu bezahlen/Dann wann die Bürger den Bauwren etwan borgen/vnd die verstandene Pfocht von einem Jahr zu dem andern lassen anstehen/auß Mitleiden/daß sich der Bauwer beklaget/es sey ein böß Jahr/vnd sey die Frucht nicht gerahten/daß er die Pfocht außrichten könne/ so haben sie gar keine Sorge mehr/wie sie den Bürgen mögen bezahlen/sondern lassen jhn lang gnug nach dem Gelt lauffen/vnd vergelten also gutes mit bösem.

Aber wann man/da die Pfocht verfallen ist/vñ der Bawer nit kompt/dieselbe außzurichten/demselbigen einen Stattknecht schicket/daß er sicht daß es dem Bürger ein Ernst ist/ so soll er sich wol nit lang säumen/sondern baldt selbst kommen/vnd die Pfocht lieffern die er schuldig ist/Also daß man in dem Sprichwort saget: Wer eines Bawren begert zu geniessen/ der muß jhm auff die Haut greiffen vnd schiessen/Das ist/man muß bißweilen etwas hart vnd rauh mit jhm fahren/ so soll er einem viel mehr gutes thun/als wann man viel Mitleiden mit jhm hat. Jedoch darff jhm niemandt dieses für ein Lehr vnd Regel nemmen daß er dergleichen auch thun wolte/dann ich es nur Exempels Weiß erzehle/vnd als ein Gleichnüß hieher setze/daß gleicher massen die Mohren/ wann sie etwas gestolen haben/vnd nit auff frischer That bezahlet werden/sondern man viel mitleidens mit jhnen haben / vnd sie frey durch passiren lassen will/sie solche Gutthat mit bösem vergelten. Wann sie aber also baldt bezahlet/vnd ein gutes abgeschmieret werden/sie einem alsdann nochwol Freundtschafft zu beweisen/ vnd gutes zu thun/gesinnet seyn.

Wie die Mohren sich selbst vber dē stelen verrahten.

Es trägt sich wol bißweilen zu/durch den grossen Haß vnd Neydt/so sie wider einander tragen/ daß wann etwan ein Negro oder Mohre etwas auff dem Schiff gestolen/vnd ein ander Mohr / der sein Freundt nicht ist/oder in einer andern Statt wohnet/solches gesehen / daß derselbe als dann dem Verwalter deß Schiffs solches heimlich zu verstehen gibt/ vnnd jhn etwan fraget/ob er auch etwas verloren/oder nicht /c. Wann dann solches geschicht/so ist es gewiß/ daß einer etwas gestolen hat/ muß derwegen der Verwalter also baldt lassen Vmbsuchung thun/ehe dann sich der Dieb verleuret/ vnd auß dem Schiffe machet/Jedoch muß man es still halten/vnd den Mann nicht nennen / der es angezeyget hat/dann darauß/ weil sie ohne das so grossen Haß vnd Neydt wider einander tragen/ offtmals Mordt vnd Todtschlag entstehen vnd kommen solte / Vnd ist also dieses jhre Natur vnnd Eygenschafft/was das stelen belanget da dann mancher sich wol verwundern/ vnnd fragen möchte/ wie die nackende Leute so behendt vnd geschwindt stelen könnten/vnd wie sie es verbergen mögen / daß man es nit sehe oder finde? Jedoch sey dem allem wie jhm wöll/so ist es gewiß/ daß sie im stelen dermassen erfahrn/behend vnd geschwindt seyn/daß es nicht zu beschreiben/ wie es dann die Niderländer täglich/so dahin handeln/ gnugsam sehen vnd erfahren.

Das Neun vnd zwantzigste Capitel.

Wie sie einem Trew vnd Glauben halten/ Deßgleichen von jhrem Eydtschweren/vnd was sie für Ceremonien darbey gebrauchen.

Mohren haben keinen Glauben.

AVff jhre Zusag/Trew/Glauben vnd Eydt/ist sich gantz vnd gar nit zu verlassen/ sintemal sie gar leichtfertig vnd verlogen seyn/wie sie dann gar offt auff Lügen ergriffen vnd befunden werden. Dann wann sie einem schon ein Eydt thun/so offenbaren sie doch jhre Heimlichkeit einem andern/d' es baldt weyß zu verdrähen vnd zu verkehren/Wie man hiebeuor gnugsam erfahren hat/da einer mit Namen Carol Huscher/die Festung Mina vermeynet eynzubekommen / welcher aber von den Mohren vielfältig ist betrogen worden. Doch hat sich solches nit allein damals erwiesen/sondern man hat es sonst noch offt vnd in viel andern Sachen erfahren vnd gespüret / welches allhie zu lang zu erzehlen/ Derhalben so jemandt mit jhnen auff gut Trew vnnd Glauben begeret zu handeln/ der mag wol zu sehen/daß er nit betrogen werde/dann jhnen gar nicht zu gläuben ist.

Eydtschwur.

Wann sie aber vnter einander ein Eydt thun/vnd eins dem andern etwas zusaget/das halten sie gemeiniglich gar fest/vnd lassen sich nit baldt in Lügen/als meyneydig finden/ besonders weil sie bißweilen seltzame Ceremonien gebrauchen/ wann sie ein Eydtschwur einander thun wollen/ dann da reiben sie erstlich jhr Angesicht an dessen Füsse/dem sie den Eydt thun/ (Sehet die Figur num. 7. bey E.)darnach an seine Achseln vnd Brust/vnd endlich an den gantzen Leib/vnd sagen mit heller Stimme: Iau,Iau, Iau. Dieses thun sie dreymal/vnd klipffen ein jedes mal mit den Händen zusammen/ trappeln mit den Füssen/vnd küssen jhre Fetissos,die sie an den Armen vnd Beynen tragen / Etliche nemmen zu mehrer Bestettigung der Wahrheit/ vnd Bekräfftigung jhres Glaubens einen Tranck eyn/wie droben auch erzehlet worden/Vnd zwar diese Ceremonien gebrauchen sie auch wol/wann sie den Niderländern ein Eydt thun wollen/aber der sich darauff wolte verlassen / vnnd jhnen deßwegen desto mehr Glauben geben/der würde sich zeitlich betrogen finden/dann jhnen nit weiter zu gläuben/ als man siehet. Vnnd ob wol die von Mourre viel Anschläge der Portugaleser / so auff der Festung Mina wohnen/ den Holländern bißweilen offenbaren/geschicht doch solches nit darumb/ daß sie den Holländern begerten Trew vnnd Glauben zu halten / sonders es geschicht wegen der grossen Feindtschafft/so sie allezeit wider einander haben.

Das Dreyssigste Capitel.

Von jhrem Sommer vnd Winter/Item von jhrem Ackerbaw/wie sie nemlich jhr Korn/als Millie vnd Mays, säen/ vnd was sie für Pfocht jhrem König außrichten oder bezahlen müssen.

Wie der Sommer vnnd Winter bey den Mohren vnterschieden werde.

WJewol es deß Orts allezeit warm ist/vnd keine Kälte gespüret wirdt / wie dann dasselbige auch der Nahme deß Landts mit sich bringet/wie wir im Anfang angezeyget haben/jedoch so haben sie gleichwol ein Vnterscheidt der Zeit deß Jahrs/da sie etliche Monden für jren Sommer/etliche aber für jhren Winter halten. Der Vnterscheid aber den sie darinn haben/stehet in dem Wetter/dann sonst seyn die Bäume deß Sommers vnd deß Winters allezeit gleich grün/vnd findet man etliche/die zwey mal deß Jahrs jhre Blätter abwerffen/ Aber die Ecker stehen deß Sommers gar kahl/dürr vnd ledig / vnd deß Winters seyn sie grün / vnnd stehen voller Korn/ Frucht vñ Getreyde/also daß sie jhren Herbst oder Erndte/deß Winters haben/Tag vnd Nacht seyn deß Orts allezeit gleich lang/vnd kan man kaum ein Vnterscheidt deßhalben daselbst spüren/dañ die Sonne helt jhre gewisse Zeit/wann sie auff vnd nider gehet/wie sonst in OstJndien gemeiniglich der Brauch ist/daß sie deß Morgens vmb 6. Vhr auff/vnd deß Abends vmb 6. Vhr wider nider gehet. Doch ist sie allezeit ein gute halbe Stund lang schon auffgangen gewesen / ehe sie sich erzeyget / also daß man sie selten so deutlich vnd hell kan sehen auff vnd nider gehen / wie man in vnsern Landen zu thun pfleget.

Die Früchte seyn daselbst deß Sommers vnd deß Winters/ mit gleicher Mänge oder Vberfluß zu bekomen. Wann es am allerheissesten ist nemlich wann jnen die Sonne gleich vber den Häuptern stehet/so halten sie dieselbige Zeit für jhren Winter welches ist im Aprillen/Mayen/vnd Junio/ zu welcher Zeit es daselbst gewaltig regnet/auch viel schwere Gewitter zu entstehen pflegen/ mit donnern vnd plitzen/welches die Portugaleser Trauados,sie aber in jrer Sprach Agombretou,nennen/ Welches Vngewitter vnd Regen dann durch die Hitze der Sonnen verursacht vnnd zuwegen gebracht wirdt. Dieweil es dann vmb diese Zeit mehr bey jhnen regnet / als im Sommer/ da das Erdreich gar hart/dürre vnd vnfruchtbar ist/wegen grossen Hitze/ so nemmen sie dieser Zeit am meisten wahr/jhr Korn/als Millie, Mays,vnd anders zu säen/so zu Erhaltung jhres Lebens von nöten.

Wan

Wann dann nun diese Zeit herbey kompt/da sie jhre Feldt-Arbeyt thun können so gehen sie hin auß auffs Feld/oder in den Waldt/vnd suchen jnen ein bequemen Ort/der sie düncket gut zu seyn/jr Korn daselbst zu säen/dann es hat daselbst niemandt sein eygen Landt / das er für sich möchte halten vnd gebrauchen/sondern der König hat alle Ecker/Wälde vnd Länder/in seiner Gewalt/vnnd darff keiner etwas auff dem Lande pflantzen oder säen/ohne seinen Consenß vnd Erlaubnüß.

Wann sie dann nun vom König Erlaubnüß bekommen/diesen oder ein andern Ort zu gebrauchen/so gehen sie mit jhren Leibeygenen hinauß/stecken denselben Platz in den Brannd/vnd lassen die Bäume/Hecken/Wurtzeln vnd Gesträuch/sampt allem Vnkraut in Grundt verbrennen/Hernach wann solches geschehen/nemmen sie grosse lange Hawen oder Kärste/die sie nennen Coddon, vnnd graben die Erden sampt den Kolen/vnd allem so jhnen dienet/das Landt zu misten / oder zu düngen/ vngefähr eins Schuchs tieff vmb/vnd lassen es also ein Tag 8. oder 10. still ligen.

Wie sie den Acker zur Saat zurichten.

Hernach wann die Eynwohner all jhr Landt also gebawet haben/so machen sie sich gefasset mit jhrem Samen/denselben außzusäen/versammlen sich am ersten auff einen Sabbath oder Sontag ins Hauß deß Königs oder Obersten/vnter welchem sie gesessen/dañ sie jm am allerersten sein Landt bawen vnd besäen müssen/darnach gehen sie zu gleich hinauß/lesen alles Gesträuch auß der Erden/ vnd werffen es mitten auff das Feldt/darnach graben sie das Landt noch ein mal herumb/vnnd werffen endlich jhren Samen oder Korn hineyn.

Sie fangen aber an am Sontag/ vnd säen am allerersten dem König oder Obersten sein Korn/ welcher auff den Abendt/wann sie fertig seyn / hinauß auff das Feldt tragen lesset etliche Häfen voll Wein von Palm/vnd ein gekochten Hamel/sampt anderer Speise mehr/nach dem jrer viel seyn/die jm gearbeytet haben/die setzen sich als dann rings herumb auff die Erden nider/essen vnd trincken/vñ machen sich frölich/zünden auch diese Wurtzeln vnd Gesträuch an mit Fewer/singen vñ tantzen vm̃ dz Feuwer herumb/vnd haben ein grosse Frewde/alles zu Ehren jhrem Fetisso, auff daß er jhnen jhr Korn wol wolte erwachsen vnd lassen.

Ferrner wann sie mit dem Landt oder Acker deß Königs oder Obersten fertig seyn / so gehen sie deß andern Tages auff eines andern Manns Acker/vnd arbeyten daselbst auch ebener massen/wie sie dem Obersten oder König gethan haben/Vnd wann sie fertig worden/seyn sie abermals frölich vnd guter Dinge/vnd gehet dz also fort von einem zum andern/dann sie mit gleicher Hand einander helffen/biß es alles gethan ist/vnd tractiret ein jeder seine Gehülffen/nach verrichter Arbeyt/so gut er jmmer kan vnd vermag. Das Korn gehet bald auff/vnd bleibet nit lang vnter der Erden ligen/wann es dann eines Mannes Läng erreichet/ vnd anfängt zu blühen/so machen sie mitten auff den Acker ein Hütte von Holtz/die sie mit Geröhricht oder Stroh bedecken/vnd setzen jre Kinder hineyn/deß Korns zu hüten/vnd die Vögel daruon abzutreiben/die jnen viel Gedrangs anthun. Sie gethen das Korn nicht/sondern lassen es mit allem Vnkraut auffwachsen.

Jhr Millie hat länglechtige Ehren wie die Tutten/vnd ist ein Sämlein/an der Farb dem Hanffsamen gleich/ist aber etwas länglecht wie der Canarien Sämen/hat keine Hülsen/wächset in kleinen Häußlein wie die Charten-Disteln/vnd ist jnnwendig gantz weiß. Diß Korn haben sie allzeit gehabt/ vnnd sich damit beholffen/ehe die Portugaleser dahin kommen. Es wächset vnnd blühet innerhalb dreyen Monden/alsdann wirdt es abgeschnitten/vnd auff das Feldt nider geleget/da es noch ein Monat lang ligen muß/biß es dürr wirdt/darnach schneiden sie die Ehren ab/binden es in Büschlein/vñ führens in jhre Hütten/Das Geröhricht oder Stroh brauchen sie jhre Häuser damit zu decken. Diese Millie ist ein trefflich gut Korn/darauß man mit geringer Mühe Brod backen kan/sintemal es nit hart ist zu brechen/sondern kan gar baldt gemahlen oder zerrieben werden/ daß es also bald ein Teyg gibt. Wann es recht gebacken wirdt/solte es fast ein Farb haben/wie bey vns das Speltzen Brot/Aber weil sie keine Oefen gebrauchen/sondern es schlechts auff der Erden/so von heisser Eschen gewärmet worden/backen/hat es fast eine Farbe oder Gestalt wie die Kuchen/so auß Heydelkorn oder Buchweitzen gebacken seyn. Es hat ein guten Geschmack/vnd ist ein gesunde Speise/ist süß im Munde/allein es knarbelt ein wenig zwischen den Zähnen/welches herkompt von den Steinen/darauff es gemahlen/oder zerrieben wirdt.

Wie daß Korn oder Millie bey jhnen wächst.

Dieweil sie aber kein eygen Landt haben/sondern dasselbige alles dem König zugehöret/so verkauffen sie hernach ein Theil von jhrem Korn / denen die keins gesäet haben / lösen also ein Stück Golts darauß/dz sie dem König sein Gebür für den Gebrauch des Landes/als an standt der Pfachte geben mögen/da nimbt dann ein jeglicher/so viel jhn gut düncket / vnd bringets dem Capiteyn oder Obersten/welcher es zusammen samlet/biß sie alle gebracht haben. Wann er dann ein Benda Golts 5. oder 6. beysammen hat/so gehen sie zusammen hin für den König/vnd bringen jhm dasselbe/der sie freundlich empfänget/vnd sich auffs fleissigste bedancket für jr Dache oder Geschenck/so sie jhm gethan/vnd gibt jhnen hergegen zur Vergeltung voll auff zu essen vnd zu trincken.

Das

Das Ein vnd dreyssigste Capitel.

Von dem Mays, wie es in diß Landt kommen / vnnd bekannt worden / Auch worzu sie es nützen vnd gebrauchen.

DIß Korn/so von den Indianern Mays, von den Portugalesern oder Spaniern/Indianischer Weitzen/von den Italiänern aber Türckisch Korn genannt wird/(dauon sehet die Figur num.13.bey B.)ist fast in der gantzen Welt bekannt.Es ist erstlich auß West Indien gen S.Thome gebracht/ vnd haben es hernach die von S.Thome in diß Königreich Guinea, nach dem sie etliche Castel vñ Festungen daselbst gebawet/geführet/auff dz sie dasselbige zu jrer Notturfft möchten gebrauchen. Also haben es die Portugaleser daselbst anfänglich gesäet / sintemal die Eynwohner für derselben Ankunfft dasselbe nit gekannt / oder gehabt haben. Aber nach dem es die Portugaleser gesäet / vnd vnter die Eynwohner daselbst verkaufft vnd außgetheilet haben / ist nun mehr das gantze Landt damit erfüllet/vnd wirdt allenthalben vberflüssig gefunden.

Brot auß Mays gebacken.

Sie gebrauchen es vnter jhr Millie zu reiben/oder zu mahlen/da sie halb Millie,vnd halb Mays zu jhrem Brot nemmen. Etliche Mohren aber / die vnter den Portugalesern wohnen / reiben oder mahlen es besonder vnd backen gar gut Brot daruon/treiben auch jhre Nahrung damit/daß sie das Brot den Portugalesern vnd andern verkauffen/sintemal sie es wissen zu backen / daß es sich auff die drey oder vier Monat lang halten/vñ gut bleiben kan.Ire Kinder essen das Korn an statt deß Brots/ wann sie es ein wenig im Fewer gesenget oder gebraten/vnd hernach auß den Hülsen herauß gethan haben. Die Kinder aber/die dieses viel essen/vnd nit gewohnet seyn/pflegen fast grindig daruon zuwerden/oder zum wenigsten viel Blutschwären daruon zu bekommen/dann es gar ein hitzig Geblüt machet.Es gibt aber ein gute Nahrung/wie das Korn in vnsern Landen/vnd ist im Geschmack fast dem Weitzen gleich.

Tranck auß Mays gemacht.

Die Indianer in West Indien können auß dem Brot/so von Mays gebacken/ Wein machen/ so sie nennen Chika,vnd trincken sich so truncken daran/als wenn sie Wein hetten auß Trauben gemacht. Derhalben nach dem die Eynwohner dieses Gestadts an etlichen Orten wol wissen/ daß das geweychte Mays,wann es gesotten wirdt/ einen Tranck gibt / darinn sich die Leute können truncken trincken / so legen sie nunmehr auch diß Korn ins Wasser / vnnd lassen es weychen / biß daß sichs schälet/darnach sieden sie es mit Wasser / vnnd machen jhnen ein Tranck darauß / den sie nennen Pittouwe, Solches thun aber gemeiniglich nur die jenigen/ so mit den Portugalesern täglich vmbgehen vnd handeln.

Diß Korn wann es wachsen soll/will es haben ein heissen feuchten Grundt oder Erdtreich/vnd gibt deß Jahrs zweymal seine Frucht.Es wirdt nit gesäet wie ander gemein Korn / sondern es wirdt in die Erden gestecket/wie bey vns die Erbsen gesteckt werden.Es bleibet auch nicht lang vnter der Erden/sondern es kompt baldt herfür/ vnnd wächset auff/daß es eines Mannes Länge erreichet/ist am Stroh gleich dem Schilff oder Geröhricht / so bey vns in den Sümpffen oder Gräben pfleget zu wachsen / vnd von den Bawersleuten gebraucht wirdt/ die Häuser vnd Schewren damit zu decken Ein jedes Rohr oder Strohalm/hat seine ähren/ in welchen das Korn stecket/ vnnd obs wol schwere Ehren seyn/bißweilen wie ein junger Kürbß/oder auffs wenigste wie die Kukumern/vnd das Stroh oben schmal oder zu gespitzt ist/wie ein Spitze eines Thurns/Jedoch wachsen bißweilen wol 7. oder 8. Ehren an einem Strohalmen/also daß bißweilen in die 550. Körner / auff einem Strohalmen gefunden werden/der auß einem einzigen Körnlein erwachsen ist. Sie seyn von Farben mancherley/alß weiß/schwartz/ gelb/ Purpurfarb/oder roth/vnd dergleichen / Auch findet man bißweilen an einem Ehren Körner / von zwey oder dreyerley Farben / vnnd seyndt ins gemein zweyerley Art von Körnern/groß vnd klein/deren die grösten am kräfftigsten seyn / Dann weil sie deß Orts keine Pferde haben/so wirdt es nit zur Fütterung gebraucht/ wie in West.Indien/da sie es dem Viehe geben/vnd für so gute Fütterung halten/als Weitzen oder Gersten im Niderlandt.

Das Zwey vnd dreyssigste Capitel.

Wie sie den Regen so sehr meyden/ vnd warumb sie denselben auff jhren nacketen oder blossen Leibern nicht leiden mögen

Regen ist vngesundt bey den Mohren.

SJe meyden den Regen mit grossem Fleiß / vnd achten jhn für gar böß oder vngesundt auff jren blossen Leibern/vnd dessen zwar haben sie nit geringe Vrsachen/ dann auch die Holländer selbst sich nit wol bey dem Regen deß Orts befinden/ besonders wann es viel regnet/welches sie Trauados nennen/wie es dann sonderlich im Aprillen/Mayen/vnnd Junio zu thun pfleget/da so grosse Vngewitter mit Donner/Plitzen/Regen vñ Windt/ deß Orts fürgehen/daß es vber die massen ist. Insonderheit aber ist der Regen/der vnter der Æquinoctial Lini

tal Lini gefället / gantz röhtlicht / vnd so vngesundt / daß so jemandt / der im Regen gewesen / vnd gantz naß worden / vnd sich außthut / alsobald kranck wirdt / vnd entweder ein Fieber / oder etwas anders an den Halß bekompt / welches gar offt durch den Regen vervrsacht wirdt. So bezeugets auch die Erfahrung / daß so man die Kleyder / so vom Regen naß worden / nicht alsobaldt in der Sonnen auffhencket / vnd wieder trucken machet / sondern so naß hinleget / vnd ein Zeitlang liegen lesset / sie durch das Regenwasser so gar mürb gemacht werden / daß sie mit Stücken voneinander fallen / vnd man sie mit den Fingern / wie die Baumwolle / zerrupffen vnd zerziehen kan.

Hierauß ist leichtlich abzunemmen / daß sie sich durch oder von dem Regen nit fast wol im Leibe müssen befinden / daher man denn siehet / wie sie sich so baldt auß dem Weg machen / wenn es etwan anfängt zu regnen / vnd wie sie jhre Arme vber die Achseln schlagen / den Regen von den Achseln abzuhalten / Ja wenn sie nur ein wenig von dem Regen getroffen / vnd naß gemacht werden / so fangen sie an sich zu rümpffen / vnd zu zittern / als wenn sie durch ein Fieber weren angestossen worden / welches sie zwar nicht darumb thun / daß etwan daß Wasser kalt were / sintemal es offtmals so warm ist / als wenn es beym Fewer gewesen / vnd gesotten hette / sondern es geschicht daher / weil sie sich nicht wol dardurch befinden / sintemal sie gar keine böse Feuchtigkeit leiden können / wie sie denn deßhalben in der Nacht mit den Füssen / wie vorn gemelt / gegen dem Fewer zu liegen pflegen / welchs denn nicht zu straffen / oder zuverwerffen. So bestreichen sie auch jhren Leib mit Oel von Palmen / nicht allein zur Zierde vnd Geschmuck / daß sie fein gleissen mögen / sondern auch / auff daß das Regenwasser nicht so baldt auff dem Leibe hafften vnd hencken bleiben / sondern desto besser vnd eher möge abgewischet werden / weil daßelbe deß Orts gar vngesundt ist / vnd offtmals grosse langwirige Kranckheiten vervrsachet.

Das Drey vnd dreyssigste Capitel.

Von jhren Nachen / da sie mit auff dem Meer fahren / wie mancherley dieselben seyn / vnd worauß / auch wie sie gemacht werden. Sehet die Figur 8. 9. vnd 10.

Die Nachen damit sie auff dem Meer fahren / vnd sich in jhren Stätten behelffen / werden von jhnen genandt Ehem, von den Portugalesern Almadie, vnd von den Niderländern Canoes. Sie werden aber geschnitten vnnd gemacht auß einem Baum / also daß keine Stück dreyn gefüget oder gesetzet werden / gar auff ein ander Muster oder Art / als die Iangados, so man in Bresilien vnd zu S. Thome gebrauchet / oder auch als die Phragros, so sonst in Ost Indien gesehen werden. Ob sie aber wol gar leichtfertig seyn / so können sie gar geschwindt vnd hurtig damit darvon fahren / Sie seyn gar nicht hoch vber dem Wasser / sondern so nidrig / daß der Stewermann / Fercher oder Schiffman / offtmals mit dem Leibe im Wasser sitzen muß / so seyn sie auch gar schmahl vnd lang / also daß nicht mehr als ein Person vber zwerch / vnd etwan 7. oder 8. Personen hinter einander in der Länge drinn sitzen können / welche dann auff kleinen runden Stülen auß Holtz gemacht / sitzen / mit dem halben Leibe vber dem Nachen herauß / vnd haben ein Ruder in der Handt / gemacht wie ein Schauffel / auß einem besondern festen Holtz / mit denselben rudern sie also fort / wie sonst auff den Galeen der Gebrauch ist / vnd der Stewermann richtet alsdann den Weg.

Nachen werden auß eim gantzen Holtz gemacht.

Form vnd Gestalt der Nachen in Guinea.

Sie können gewaltig wol damit fortkommen / vnd so geschwinde / daß es scheinet / als flögen sie darvon / dann man auch mit keinem Nachen sie erreichen mag / besonders wenn das Wasser still vnd eben ist / wenn aber ein Windt vorhanden / vnd grosse Wellen auffgeworffen werden / können sie nicht so wol damit fortkommen / sonst kan auch wol ein einiger Mann dieselben regieren / vnd damit auff dem Meer fahren / dann sie sich gar fein mit dem Leibe wissen zu richten vnd zu lencken / nach dem sie sehen / daß das Cano sich auff ein Seite beginnet zubegeben / damit sie nicht vmbgeworffen werden.

Dieweil aber die Niderländer diese Gelegenheit vnd Vortheil nicht wissen / so geschicht es offtmals / daß / wenn sie damit fahren wollen / das Cano vmbschläget / vnd sie also ins Wasser fallen / wiewol auch etliche vnter den Holländern gefunden werden / die es gelernet / vnd ziemlich damit wissen vmb zugehen / aber deren seyn gar wenig.

Weil sie aber gar leichtlich vmbschlagen / so widerfähret es auch wol den Mohren selbst / daß sie vmbgeworffen / vnd ins Wasser gestossen werden / aber sie wissen alsdann das Cano gar behendt / ob sie schon im Wasser liegen / vmbzuwenden / vnd das Wasser herauß zu giessen / springen alsdann wieder hineyn / ehe mans recht gewahr wirdt / vnd fahren jhres Wegs forth / daß sie nicht dörffen zu Landt kommen. Sie dörffen wol bißweilen auff die 5. oder 6. Meylen damit ins Meer hineyn fahren / Aber weil sie / wenn das Wasser vngestümm ist / nicht wol wegen der Wellen damit können fortkommen / so gebrauchen vnd befleissen sie sich gemeiniglich des Morgens früh jhre Geschäffte zuverrichten / es sey mit Fischfangen / oder die Kauffleute an die Schiff der Holländer zu führen / damit sie vmb dem Mittag / da der Windt gemeiniglich pfleget zukommen / wider auff dem Lande seyn möge.

Es seynd aber diese Nachen gemeiniglich 16. Schuch lang / vnd anderthalbe / oder 2. Schuch breyt / denn sie haben noch ein ander Art von Nachen / (wie in der Figur num. 8. bey B. zu sehen)

Nachen seyn bey jhnen zweyerley.

die sie gebrauchen / wenn sie ein Krieg führen / oder Ochsen vnd Vieh von andern Orten holen wollen / vnd werden von dieser Gattung wol bißweilen etliche gefunden / die so groß seyn als der gröste Nachen bey vns jmmer seyn mag / mit welchem man auch wol eben so viel / als mit eim grossen Nachen bey vns außrichten kan / sintemal man bißweilen zur Noth ein par Stück Geschütz vornen auff die Spitzen stellen / vnd ein Mastbaum mit Stricken vnd Segeln drinn auffrichten kan / sich des Feindes drauß zu erwehren. Diese seyn bißweilen in die 35. Schuch lang / 5. Schuch breyt / vnd 3. Schuch hoch / hinten seyn sie fein eben oder breyt / mit einer Ruderbanck / alles auß einem Holtz geschnitten vnd zugericht.



A. Holländische Schiff.
B. Handel der Jndianer mit den Holländern.
C. Wie sie zu Land fahren.
D. Königs Zollhauß.
E. Ziehen ein Nachen ans Land.

Dieser Art werden viel gemacht an dem Cabo de Trespunctas, weil daselbst viel grosser Bäume wachsen / die offtmals 16. 17. oder 18. Klaffter in der Runde haben.

Sie werden sehr gebraucht von den Portugalesern / die damit von einer Vestung zu der andern fahren / vnd allerhand Essenspeise einander zu führen / doch brauchen sie die Mohren auch bißweilen / vnd rüsten sie zu mit jhren Segeln vnd Stricken / so sie auß Bintzen oder Stroh machen / (sehet in der Figur bey C.) welches sie denn gelernet haben von den Portugalesern. Doch findet man die grösten bey den Portugalesern. Der kleinen aber werden viel gemacht zu Anta, weil daselbst viel Holtz wächset / so zu solchen Canoes gar bequem vnd tüglich ist / Derhalben denn auch die Eynwohner daselbst sich damit mehrertheils ernehren / daß sie Canoas machen / vnnd dieselben andern Leuten verkäuffen. Sie werden aber daselbst gemeiniglich verkaufft vmb 4. Engelisch Golt / oder ein Peso, welches etwan auff die sieben Holländische Gülden machet. Der grossen findet man nicht so gar viel / aber der kleinen hat es allenthalben ein grosse Mänge / sonderlich zu Agitaki, sonst Aldea de Torto genannt / da sie zugleich auff einmal bißweilen mit 70. oder 80. Canoes auffs Meer fahren Fisch zufangen / wenn sie nun aber wieder zu Land kommen / vnd jhre Geschäffte verrichtet haben / so lassen sie die Nachen nicht im Wasser stehen / sondern sie ziehen sie also baldt herauß auffs Landt /

Landt / vnd tragen sie an ein besondern Ort / so darzu bestellet vnd zugerichtet ist / da lassen sie dieselbigen trucken werden / damit sie nicht im Wasser verfaulen / vnd auff daß sie desto leichter seyn mögen / wenn sie dieselben wieder gebrauchen wöllen / vnd können ihrer zween ein solchen Cano oder Nachen fein auff die Achseln nemmen / vnd an seinen verordneten Ort tragen.

Sie werden aber auff diese Weise gemacht. Erstlich hawen sie das Holtz fein länglecht mit Beylen / so sie von den Holländern käuffen / Darnach machen sie es auff beyden Seiten etwas rundt oder außgebogen / vnd vnten auff den Boden machen sie es breyt / auff beyden Ecken wirdt es fein zugespitzet / wie ein Türckischer Bogen / also daß das förder Ende dem hindern fast gleich ist / vnd man nicht leichtlich eins von dem andern kan vnterscheiden / ohne daß das förderste Eck ein wenig nidriger ist / als das hinder.

Sie machen aber an beyden Ecken ein krumme Bûg / wie an einer Galeen / eines Schuchs lang / vnd einer zwerch Hand dick / zu dem Ende daß man dabey den Nachen desto besser fassen / vnd hin vnd wider tragen möge. Ferrner so graben sie das Holtz / wenn es also zugerichtet / mit einem besondern Instrument jnnwendig fein auß / also daß es auff den Seiten zwar nur eines Fingers / auff dem Boden aber zweyer Finger dick bleibet. Vnd endlich wann es also außgegraben / vnd hol gemacht / so brennen sie den Nachen außwendig herumb mit Stroh / auff daß er nicht so leichtlich von Würmen zerbissen / oder durch die Hitze der Sonnen auffgerissen / vnd zerspalten werde / da sie dann den Randt fein wissen mit Stülen vnd Pfosten zu vnterſetzen / auff daß er nit krumm werde / sondern fein eben vnd gleich bleibe.

Wann sie dann nun also allerdings außgemacht vnd zugerichtet seyn / so vergessen sie es gantz vnd gar nicht / dieselben mit etlichen Fetisso oder Heyligthumben zubehencken vnd zu zieren. Mahlen demnach / vñ streichen ein Hauffen Fetissos dran / vnd hencken gar viel Millie oder ähren von jrem Korn dran / damit jhr Fetisso sie desto besser behüten / vnd gleichwol auch in dem er sie behütet / nicht Hungers sterben möge. Wissen also jhre Canoes oder Nachen nicht allein sehr kunstreich vnd fein zumachen / sondern sie halten sie auch gar sauber / an einem gewissen Orth / da sie trucken stehen / vnd ein jeder den seinen also baldt haben kan / wann er begehret etwan auff die Fischerey / oder anders wo hin zu fahren.

Das Vier vnd dreyssigste Capitel.

Wie sie fischen / was für Instrument sie darzu gebrauchen / was sie für Gattung von Fischen fangen / vnd wie sie das jenige so sie gefangen / dem König des Orths verzollen / oder verzehenden müssen.

Sehet die Figur 9. vnd 10.

DEr gröste Fleiß vnd beste Geschickligkeit / so sie anwenden / ist im Fisch fangen / dann sie darzu von Jugend auff gewehnet / vnd gleichsamb darbey aufferzogen werden / sie fischen die gantze Wochenlang alle Tage / außgenommen am Dienstag nicht / so jhr Sabbath oder Sontag ist / den sie feyerlich halten / vnd deßhalben nicht hinauß fahren Fisch zu fangen. Auch haben sie ein gewisse Zeit im Jahr / da sie gewisse Instrumenta gebrauchen / vnnd ein gewisse Art von Fischen zu fangen pflegen / dann sie brauchen vielerley Instrumenten / vnd fangen auch mancherley Gattung von Fischen / wie wir hernach melden wollen.

Fischerey der Mohren.

Sie fischen viel bey der Nacht / vnd machen jhnen allerley Instrumenta darzu / als nemblich ein besondere Art von Fackeln / die sie brennend in eine Hand nemen / auff daß sie sehen mögen / In der andern Hand aber haben sie ein spitzigen Stachel / stehen also auffrecht in dem Cano oder Nachen / welcher vom Stewermann geführet vnd regieret wirdt. Wann dann ein Fisch dem Fewer zu gelauffen kompt / wird er mit dem Stachel gestochen vnd also gefangen. Sehet die Figur num. 9. bey B. vnd C.

Diese Fackeln werden gemacht auß leichtem dürrem Holtz / welches sie fein zerspalten / vnnd mit Oel von Palmen bestreichen bindens nachmals fein zusammen / wie ein Strohwisch / vnd ist vngefähr eines Arms dick / vnd auff die 6. Schuch lang / vnd brennet gar fein helle. Etliche machen (wie bey A. zusehen) ein Fewer in jhre Canoes oder Nachen / vnd fahren also auffs Meer / haben aber an den Seiten-Brettern / etwan 3. oder 4. runde Löcher gemacht / durch welche die Straalen von dem Fewer ins Wasser scheinen / wann dann die Fische diesen Fewer-Straalen nachziehen / werden sie mit dem Stachel gestochen vnd gefangen.

Andere werden gefunden / die fischen zwar auch bey der Nacht / aber sie gebrauchẽ keine Nachen / sondern halten sich am Land / sie gehen mitten in der Nacht auß / vñ nemen in die eine Hand ein breñende Fackel / in die ander Hand nemẽ sie ein Korb / wie mã bey vns gebraucht / die jungẽ Hünckelein dreyn zusetzen / (wie in d' Figur nũ. 9. bey D. zusehẽ) damit gehẽ sie am Vfer hinauff / vngefehr / biß an den gürtel / im Wasser. Wañ sie dañ sehen die Fische daher koñen / nach dẽ Liecht zu / so decken sie den Korb drüber / greiffen oben zũ Loch hinein / vñ holen die fische mit den händẽ herauß / darnach stechẽ sie den fischẽ mit einẽ höltzernen Pfriemen / den sie an einer Cordel od' schnur am Halß bey sich tragẽ durch die augẽ / vñ ziehen sie also an die Schnur / biß sie dieselbe voll haben / Vnd zwar diese Fische / die sie also fangen /

haben fast ein Gestalt wie die Bräsem oder Karpffen / seyn gar gut zu essen / vnd an Geschmack fast dem Salmen gleich.

Wann es nun nicht an der Zeit ist / daß man des Nachts fischen kan / so fahren sie deß Morgens früh auffs Meer / so baldt der Tag angehet / je zween vnd zween in einem Cano oder Nachen / nemblich ein Fischer vnd ein Steuwermann / der den Nachen regieret. Sie fahren aber ziemlich weit ins Meer hinein / da sie vermeynen etwas zu bekommen / vnd nimbt ein jeder seine Instrumente oder Werckgezeug zu sich / die jhm nach Gelegenheit der Zeit von nöten seyn. Dann wann es ist im Januario, Februario vnd Martio, so fangen sie viel kleine Fischlein / die haben grosse Augen / vnd wann sie gefangen werden / so machen sie ein groß Geräß / springen vnnd schnurren / so langbiß sie todt seyn.



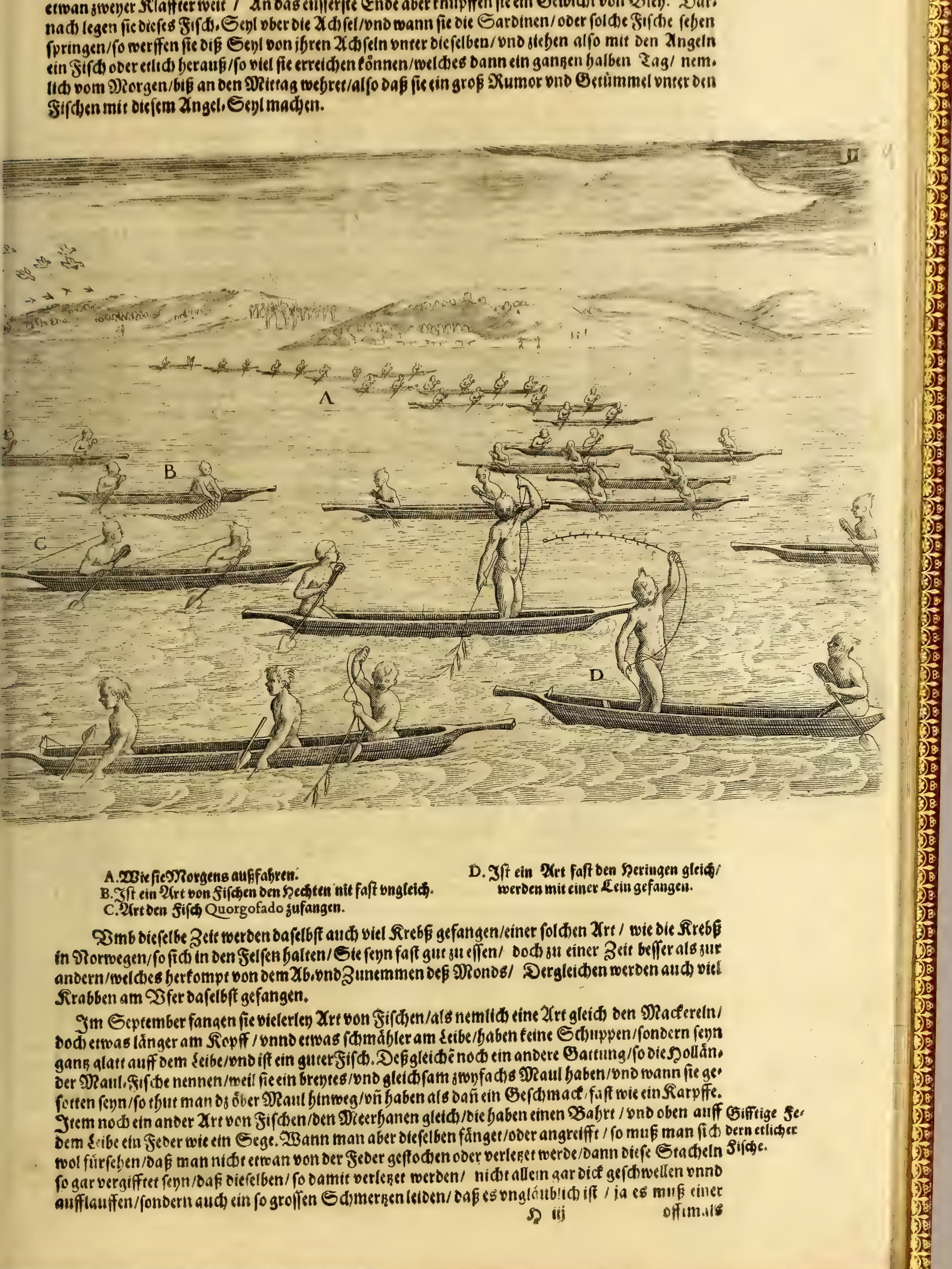
A. Außfahrt zum Fischen.
B. Art jhres Fischens.
C. Ander Art.
D. Dritte Art zu fischen.
E. Nachen mit einem Segel von Bintzen.

Diese Fische haben die Gestalt wie ein Kaulbarsch / vnd seyn auch fast desselben Geschmacks / Sie werden gefangen mit einem Seyl / an welches sie 3. oder 4. Fisch-Angeln mit Aeß hencken / Diese Seyl versencken sie etwan 3. oder 4. Klaffter tieff ins Wasser hineyn / sintemal sie gemeiniglich nicht tieffer schwimmen / das Seyl ist nicht dicker als ein grober Draht / vnnd wird gemacht von Basten oder Rinden der Bäume. Sie halten es mit einem Ende in der Handt / als wann es ein Angelruden were / vnd wann sie fühlen oder mercken / daß es schwer / vnd von etwas gezogen wirdt / so ziehen sie es herauß / fangen also ein grosse Mänge derselbigen Fische / vnnd kochen sie mit Oel von Palmen.

Im Aprill vnd Mayen fangen sie eine Art von Fischen / die den Rochen nicht vnehnlich seyn / dieselben werden mit Angeln oder krummen Eysen geworffen / Sie haben ein solche Art an sich / daß sie sich biß weilen auß dem Wasser erheben / vnd plat auffs Wasser niderlassen / oder fallen / seyn eines fast guten Geschmacks. Im Junio vnd Augusto fangen sie viel fische / so den Heringen nicht vngleich seyn / die sie nennen Sardin, sie seyn nit gut zu essen / dañ sie so voller Gräten seyn / daß man nit bald ein Bissen darvon essen mag / man hat alsbaldt den Mund voller Gräten.

Diese

Diese Fische halten sich vber dem Wasser/vnd haben diese Art/daß sie bey stillem Wetter sehr auß dem Wasser springen/ Sie werden aber gefangen auff diese Weise. Sie nemmen ein langes Seyl oder Schnur/etwan von 8 Klafftern lang/vnd knüpffen ein Fisch-Angeln an das eine Ende/ etwan zweyer Klaffter weit / An das eusserste Ende aber knüpffen sie ein Gewicht von Bley. Darnach legen sie dieses Fisch-Seyl vber die Achsel/vnd wann sie die Sardinen/oder solche Fische sehen springen/so werffen sie diß Seyl von ihren Achseln vnter dieselben/vnd ziehen also mit den Angeln ein Fisch oder etlich herauß/so viel sie erreichen können/welches dann ein gantzen halben Tag/ nemlich vom Morgen/biß an den Mittag wehret/also daß sie ein groß Rumor vnd Getümmel vnter den Fischen mit diesem Angel-Seyl machen.



A. Wie sie Morgens außfahren.
B. Ist ein Art von Fischen den Hechten nit fast vngleich.
C. Art den Fisch Quorgofado zufangen.
D. Ist ein Art fast den Heringen gleich/ werden mit einer Lein gefangen.

Vmb dieselbe Zeit werden daselbst auch viel Krebß gefangen/einer solchen Art / wie die Krebß in Norwegen/so sich in den Felsen halten/ Sie seyn fast gut zu essen/ doch zu einer Zeit besser als zur andern/welches herkompt von dem Ab-vnd Zunemmen deß Monds/ Dergleichen werden auch viel Krabben am Vfer daselbst gefangen.

Im September fangen sie vielerley Art von Fischen/als nemlich eine Art gleich den Mackereln/ doch etwas länger am Kopff / vnnd etwas schmähler am Leibe/haben keine Schuppen/sondern seyn gantz glatt auff dem Leibe/vnd ist ein guter Fisch. Deßgleichẽ noch ein andere Gattung/so die Holländer Maul-Fische nennen/weil sie ein breytes/vnd gleichsam zwyfachs Maul haben/vnd wann sie gesotten seyn/so thut man dz öber Maul hinweg/vñ haben als dañ ein Geschmack/fast wie ein Karpffe. Item noch ein ander Art von Fischen/den Meerhanen gleich/die haben einen Bahrt / vnd oben auff dem Leibe ein Feder wie ein Sege. Wann man aber dieselben fänget/oder angreifft / so muß man sich wol fürsehen/daß man nicht etwan von der Feder gestochen oder verletzet werde/dann diese Stacheln so gar vergifftet seyn/daß dieselben/ so damit verletzet werden/ nicht allein gar dick geschwellen vnnd aufflauffen/sondern auch ein so grossen Schmertzen leiden/ daß es vnglaublich ist / ja es muß einer offtmals

Gifftige Federn etlicher Fische.

offtmals in Gefahr stehen/ein Gliedt am Leibe durch ein solche Verletzung zuverlieren. Die Art Fische seyn nicht so lieblich zu essen/ als die vorigen/ Sie werden gefangen mit einem besondern Instrument/ wie man in Hollandt den Cabellawen oder Bolchen fänget. Dann sie machen ein Floß von Holtz / darauff binden sie ein Horn mit einem Klöpffel / fast wie ein Kühschelle / mit demselbigen schwimmet das Instrument auff dem Meer/ vnd machet dann das Horn ein Geleuth/weil es beweget wirdt durch die Wellen des Meers / wie ein Schelle / darnach dann der Fisch pflegt zu schiessen/ vnd wann dasselbe geschicht/so bleibet er an dem Aaß/vnd an dem Instrument hangen.

Im October vnd November fischen sie gemeiniglich mit eim Netze / so vngefähr auff die 20. Klaffter lang ist / auß Basten oder Rinden der Bäume gemacht/mit ziemlich weiten Löchern. Diese Netze oder Fischer Garn gebrauchen sie gemeiniglich des Abends/da sie dieselben ins Wasser hinunter sencken wider den Strom/ sie binden aber an ein jegliches Ende ein grossen schweren Stein / dardurch das Netz zu Grundt gezogen wirdt / vnd binden oben lange Höltzer dran / welche auff dem Wasser schwimmen/vnd jhnen hernach Anzeygung geben/ wo die Netze zufinden. Sie lassen sie aber die gantze Nacht also im Wasser stecken/ da kommen dann die Fische mit Hauffen / vnnd verwickeln sich in diesen Netzen oder Garn/daß sie nicht mögen herauß kommen. Des Morgens ehe es Tag worden / kommen sie vnnd ziehen die Netze wider zu Landt/auff daß sie mögen trucken werden/vnnd fahren dann also bald wider mit gesammleter Hand auffs Meer/ andere Fisch zufangen mit dem Instrument/so an daß Floß gebunden/wie vor gemeldt.

Diese Fische die sie mit den Netzen fangen/seyn vnsern Hechten gleich/haben aber gar scharpffe Zähne/damit sie viel andere Fische zerbeissen/vnd grossen Schaden thun/ Weil sie aber den Hechten fast ehnlich seyn/werden sie auch von den Holländern also genannt.

Häyen.

Sie fangen mit diesen Netzen noch ein andere Art von Fischen / den Salmen von aussen nit vngleich/vnd ist jnnwendig gar weiß/vnd gut von Geschmack/bißweilen fangen sie auch grosse Häyen damit/deßgleichen auch Creutz-Häyen/die also genannt werden/weil sie ein breyten Kopff haben/auff einer jeglichen Seiten ein Auge/vnd ein breytes Maul wie ein Eysen da man die Waffeln mit pfleget zu backen/Der Leib ist anzusehen wie ein Creutz/vnd fressen keine Menschen/wie die andern Häyen. Diese Häyen werden gedörret / vnnd weit ins Landt geführet/ zu einer grossen Præsentz von Fischen. Wann sie der andern Häyen fangen/die bißweilen so groß seyn/ daß 2. oder 3. Canoes oder Nachen gnug damit haben/so werden sie nit verkaufft/sondern vnter die Gemeine in der Statt außgetheilet.

Im December/deßgleichen auch im Iulio, fangen sie ein Gattung von Fischen/ genannt Korcofado, dieser Fisch ist fast so breyt/als lang er ist/mit dem Kopff ist er einem Dorado nicht vngleich/ Er hat ein Schwantz wie ein halber Mond/hat gar kleine Schuppen/vnd wenig Gräten. Wann er auffgeschnitten vnd zugerichtet wirdt/ist er weiß von Farben/aber wann er gekocht worden/ist er röthlicht wie ein Stoer/Sie werden gefangen mit krummen Eysen / oder Hacken/ die sie an ein langes Seyl binden/An das Eysen aber hefften sie ein Stück von Zuckerröhren/die sie gern essen. Sie binden jhnen aber dieses Seyl vmb den Kopff/vnd lassen es auff die 7. oder 8. Klaffter weit hernach treiben/vnd fahren geschwindt fort/wann dann der Fisch an dem Zuckerröhr anbeisset/fühlen sie es von stundan am Kopff/vnd ziehen jhn auß dem Wasser herauß / werffen nachmals das Seyl wider ins Wasser/vnd fangen also offtmals in die 20. oder 30. solcher Fische in einem halben Tage/nach dem sie fleissig seyn/vnd sich auch viel derselben erzeygen. Dieser Fisch wirdt auch sehr weit vnter das Landtvolck verführet vnd verkaufft. Sie fangen auch bißweilen viel Muscheln in den Steinfelsen / eines fast guten Geschmacks/gleich denselben die in vnsern Landen zu bekommen seyn.

Wann sie nun jren Fischfang verrichtet haben/vnd wider zu Lande kommen/so müssen sie dem Guarda Zoll geben für den König/wie droben gemeldet worden / welche Fische dann also bald dem König heimgeschickt werden/dieselben zu seiner Notturfft zu gebrauchen. Sie gebrauchen aber auch noch ein andere Fischerey auff dẽ Lande/nemlich in den stehenden Wassern/Morassen oder Sümpffen/vnd darzu haben sie jre Werff-Garn oder Netze/wie bey vns gebräuchlich / aber sie ziehen dieselben nicht zusammen/sondern fahren auff dem Grundt hin/vnd langen als dann die Fisch herauß/die sie in ein Körblein/so sie an dem Leibe tragen/werffen. Etliche haben so breyte Garn/als tieff dz Wasser ist die spannen sie mit besondern Höltzern von einander/fassen sie bey den Ecken / vnd lauffen damit durchs Wasser/ziehen also alle Fische/so in das Garn kommen/mit auffs Landt / weil sie weder vnten noch oben demselben entgehen können.

Diese Art von Fischen seyn kleiner als ein Kaulbarsch/vnd seyn nicht lieblich zu essen / derhalben sie auch keinen Zoll daruon geben/ welcher allein gefället von den Fischen / so im Meer gefangen werden/die andern seyn gantz frey.

Die Manns Personen spinnen das Garn zu den Netzen/vnd sitzen nach Mittage/wenn sie vom Wasser komen seyn/zusamen am Vfer nider/vñ machen jhre Netze oder Garen. Vñ diß sey also gesagt von jrer Fischerey/wer aber mehr von diesen Sachen zu wissen begeret/d' lese dz Moral Buch von West-Indien/darin beschrieben wirdt/ wie die von Terra Florida so künstlich vnnd wol wissen zu fischen. Es darff sich aber niemandt verwundern/warumb wir allhie nicht angezeyget / wie die Mohren deß Orts die Fische nennen / vnd was sie einer jeden Art für ein Namen geben/denn dasselbe der Vrsachen halben allhie vnterlassen/dieweil die Holländer nicht eygentlich dieselben von den Moren

haben

haben können erfahren/als die selbst nit mit einerley Namen dieselben nennen/sondern baldt so/baldt anders/weil sie sonderlich auch keinen rechten Vnterscheidt in den Fischen haben/wegen der Mänge/vnnd mancherley Gattungen/so daselbst gefangen werden/Hat vns demnach für gut angesehen/nur anzuzeygen/mit was für Art Fischen/so bey vns/sonderlich aber im Niderlandt/gefangen werden/sie etlicher massen sich vergleichen. Es können sich aber die Fische daselbst nicht lang halten/sondern so baldt sie gefangen werden/muß man sie kochen vnd essen/oder sie werden wegen der grossen Hitze des Landes stinckendt/daß man sie nicht wol geniessen kan.

Das Fünff vnd dreyssigste Capitel.

Von was Gestalt vnd Geschmack die Fische seyn/so des Orts gefangen werden.

Den Dorado achtet man für den besten Fisch/vnter allen so im Meer gefangen werden/daher er dann auch von den Portugalesern Dorado genannt wirdt/welches so viel heisset als ein Golt-Fisch/oder der Golt werth ist/darumb dz man im Meer keinen bessern findet/wiewol man auch diese Vrsach deß Namens geben kan/daß er im Wasser gelblicht scheinet/vñ bißweilen gleiset wie ein Golt/er ist aber dem Salmen nicht vngleich/vnd wird von den Engelländern genañt Delphin, von den Niderländer aber Goltfisch/nach dem Namen der Portugaleser. Sie seyn gewaltig behend im schwimmen/also daß man sie für die schnelleste Fische zu halten pfleget die im schwimmen mögen gefunden werden/Der Vnterscheidt zwischen dem Männlein vnd Weiblein ist gar gering/denn das Männlein nur etwz ein breytern Kopff hat/als dz Weiblein. Sie halten sich sehr bey den Schiffen/weñ sie hungerig seyn/werden sie leichtlich gefangen/Sie seyn gemeiniglich 4. oder 5. Schuch lang/habẽ ein Feder auff dem Rücken/vom Häupt an biß zu dem Schwantz hinauß/vnd ein glatte Haut/mit keinen/oder je gar kleinen Schuppen/Sie haben nur einen durchgehenden Grad im Leibe/die Leber daruon gedörret/vnnd hernach gestossen/ist ein gute Artzeney vor die Rhur/mit ein wenig Wein eyngenommen/wann sie hungerig seyn/ vnnd keine fliegende Fische können bekommen/fallen sie bißweilen vber einander/vnd fressen einander/wie die Holländer solches offtmals erfahren. Wann es fein hell Wetter ist/werden jhr gar viel bey einander gesehen/vnnd werden nach Gelegenheit der Zeit deß Jahrs mehr an einem/als am andern Ort gefunden.

Beschreibũg deß Dorado.

Die Bonites seyn auch gut zu essen/aber doch dem Dorado nicht gleich. Sie werden sehr gefangen/da der Strom geschwind vnd starck gehet/sintemal sie sich mehrertheils daselbst auffhalten/seyn kurtz vnd dick/vnd haben ein spitzen Kopff/mit einem kurtzen Schwantz/haben nicht viel Gräten/doch mehr als der Dorado. Sie seyn/wie auch die vorigen/den fliegenden Fischen gar feindt/halten sich gar hart an den Schiffen/vnd schwim̃en so geschwind/als ein Schiff jm̃er thun kan/sie werden gefangen mit einem krummen Eysen oder Hacken/welchs mit weissem Tuch bekleydet/vnd an ein langes Seyl gebunden wird/dañ sie nit anders meynen/als dz es ein fligender Fisch sey/fahrẽ derhalben drauff zu/vñ bleiben dran behangen/wañ sie gefangen seyn/machen sie ein groß Geräß mit springen vñ zappeln/vñ wollen sich nit leichtlich ergeben. Sie haben ein glatte Haut/etwas gräwlecht von Farben/werden mehr mit dem Wind/als bey stillem Wetter gefangen/vnd ist jhre Leber auch gut für die rothe Ruhr/wann sie gebraucht wird/wie die Leber von dem Dorado.

Beschreibũg etlicher sonderlicher Art Fische.

Die Albocores seynd den Bonites fast gleich/haben ein glatte weisse Haut/ohne Schuppen/mit gelben Federn/die man gar weit vnter dem Wasser sehen kan/sie seyn aber grösser als die Bonites, dann man bißweilen etliche pfleget zu fangen/die auff 5. Schuch lang/vñ so dick seyn als ein Manns Person seyn mag/es ist ein truckener Fisch/nicht so köstlich zu essen als der Dorado, weich von Haut/vnd hat nur ein durchgehenden Grat/wann sie noch nicht jhre vollkommenẽ Grösse erreicht haben/sondern noch jung seyn/werden sie genannt Albocoretto.

Der Schiltkrotten seyn zweyerley/etliche halten sich auff dem Lande allein/etliche halten sich so wol im Wasser als auff dem Lande/Sie werden sehr gefunden vmb das Cabo Verde, seyn gar schläfferige Thiere/die mehrertheils schlaffende im Wasser schwimmen/Wann sie die Wärme fühlen durch jhre Schalen/so wenden sie sich von einer Seiten zu der andern/nemlich von dem Bauch auff den Rücken/vnd von dem Rücken wieder auff den Bauch/damit sie sich kühlen mögen/wenn jhnen will zu heiß werden. Wenn sie dann also schlaffend von den Wellen fort getrieben werden/seyn sie gar leichtlich zu fangen/dann man nur ein Hacken zwischen beyde Schalen wirfft/vnd sie also auß dem Wasser herauß zeucht/wann sie aber jemandts gewahr werden/so verbergen sie sich vnter das Wasser/doch können sie sich nit lang darunter behalten/Jhr Fleisch ist gar lieblich zu essen/vnnd hat ein Geschmack wie das Kalbfleisch.

Die Häyen/von den Portugalesern Tubaron, von den Frantzosen aber Requiens genannt/lassen sich viel sehen/wann es still Wetter ist/sie haben allezeit ein Hauffen kleine Fischlein bey sich/die Quaquadoris genannt werden/dieselben haben ein breyten Kopff/damit sie sich an dem Leibe deß Häyen fest halten/seyn sonst fast wie die Pärsigen/vnnd wann die Häyen etwas zu essen haben/machen sich diese kleine Fischlein herbey/die er mit jhm essen lesset/ohne einige Verletzung. Sie seyn

nicht

nicht lieblich zu essen / sondern gar grob vnnd zehe/seyn faul im schwimmen/vnnd haben grosse Federn/ Das Maul stehet jhnen fast halb vnter dem Halse/ Sie haben ein breyten Kopff/vnd wann sie essen wollen/müssen sie das Maul hoch vber sich erheben/ Sie seyn sehr starck/vnnd gebrauchen ein grosse Gewalt oder Stärcke mit dem Schwantz/ Sie haben scharpffe Zähne/ die wie ein Sege in einander schliessen/damit sie den Leuten/die bißweilen in dem Meer pflegen zu schwimmen/ein Beyn so geschwindt abbeissen können/als wann es mit eim Beyhel were abgehawen. Sie seyn den Menschen sonderlich gefähr/vnd gelüsten am allermeisten nach Menschenfleisch/ Sie seyn so begierig vnd heißhungerig/daß sie alles was jhn fürkompt/im Hunger verschlucken/vnd es nicht achten / ob sie es verdäwen können/oder nicht/dann man auch wol Beyle vnd eyserne Hacken in jhrem Leibe bißweilen gefunden hat.

Die Braunfische werden in Portugalischer Sprach genannt Tamnos, vnd auff Frantzösisch/ Marsouins,seyn zweyerley Gattung. Etliche haben ein spitzig Maul wie ein Schwein/darumb sie dañ auch bißweilen Meerschweine genañt werden/etliche haben ein breyt Maul wie die Lamiæ, so die Niderländer Potshoofden nennen/vnd weil sie anzusehen/als hetten sie Münchskutten an / so werden sie daher auch See-Münche geheissen. Sie seyn gemeiniglich 5. oder 6. Schuch lang /haben einen breyten zerspaltenen Schwantz/der jhnen nicht stehet wie den andern Fischen / sondern auff ein Seite gewandt ist/wie den Potshoofden,vnd Walfischen. Wañ dieser Fisch auffgeschnitten wirdt/ hat er Schmer oder Lindt/Speck vnd Fleisch/auch ein Leber/vnd alles Eyngeweydt im Leibe/ wie ein Schwein/ja sie leben auch von gleicher Speise wie die Schweine. Sie halten sich allezeit mit Hauffen zusammen/blasen/schnauffen/vnd gruntzen/wie die Säwe/also daß es gräwlich zu sehen/vnd bedeut dasselbe / wann sie sich so grausam stellen / ein gewisses Vngewitter/ so gemeiniglich pfleget auß dem Winckel herzukommen/vnd zu entstehen/daher diese Fische sich erhaben/vnd kommen seyn.

Die Potshoofden belangendt/so ziehen dieselben auch mit grossen Hauffen im Wasser daher/ wie die Tamnos,seyn aber etwas langsamer im schwimmen/wiewol sie den Fischen schnell gnug können nachjagen vnnd eylen/ wie die Holländer solches offtmals gesehen / Sie seyn etwas kleiner als die Walfische/vnnd haben keine Löcher auff dem Kopff / wie die Walfische / da sie das Wasser durchsprützen.

Das Sechs vnd dreyssigste Capitel.

Von allerhand wilden vnd zahmen Thieren/so deß Orts gefunden werden/wie sie dieselben fangen/vnd was sie für Instrumenten darzu gebrauchen.

Beschreibũg etlicher frembder Thier.

Elephant.

Sie haben deß Orts keinen Mangel an Viehe/vnd allerley Thieren/so wol nutzbaren/als schädtlichen/vnd so jnen noch etwas hieran mangelt/wirdt dasselbige von den Portugalesern häuffig vnd vberflüssig dahin geführet. Vnd zwar was die wilde Thiere belangt/ seyndt die Elephanten vnter denselben die grösten vnd abschewlichsten / werden auch billich für die allerstärcksten Thiere in der Welt gehalten/dann sie so grosse Arbeyt thun können/daß es keinem Thiere sonst zu thun müglich ist/welches sie dañ auch gern vnd willig thun/ besonders so sie von Jugendt auff darzu gewehnet werden/dann sie als dann nicht allein gern vnd willige alle Arbeyt verrichten/sondern auch lieber vnter der Arbeyt niderfallen / ehe sie ein Gehülffen neben sich leiden vnd haben wollen/dann sie jhnen daß für eine grosse Schande halten / besonders/ wann sie mit Essen vnd Trincken nach Notturfft versehen werden.

Sie haben viel Tugenden an jhnen/daruon bey andern Scribenten weitläufftig zu lesen/insonderheit aber seyn sie sehr züchtig vnd schamhafftig/dann das Männlein vnd Weiblein nimmermehr mit einander zuthun haben/ sie seyen dann an einem heimlichen Ort allein/vnnd dasselbe darzu nicht bey Tage/sondern bey der Nacht/ Wann das Weiblein empfangen hat/ so trägt es die Jungen 2. Jahr lang/welches dann von keinem andern Thier kan gesagt werden/vnd mag solches vielleicht daher kommen/daß sie grosse Thiere seyn/vnd ein so grosse frucht nicht baldt zeitig werden kan / als etwan ein kleine. Sie werden auch bißweilen gar alt/also dz sie wol 100.vnd 50. Jahr erreichen/ wann sie nit durch eusserlichen Gewalt sonsten vmbkomen/ vnd ob sie schon so ein lange Zeit leben können/ bekommen sie doch nicht mehr als einmal Jungen in jhrem Leben. Je älter sie werden /je schöner sie von Farbe vnd Haaren zu seyn pflegen/vnd sonderlich jhre Schwäntze/so gar schön vnd glatt/ vnnd von den Indianern in hohem Werth gehalten werden.

Man saget/daß da zu Lande an etlichen Orten weisse Elephanten vorhanden seyn sollen/jedoch haben es die Holländer noch nicht erkündigen/ vnnd für gewiß von den Mohren nicht erfahren können. Sie stellen jhn aber fleissig nach/wie sie dieselben möchten fangen/wann sie nur berichtet werden/ daß sie etwan an einem Ort vorhanden seyn sollen/weil sie sonderlich dieselben nit zur Arbeyt allein/ sondern auch jhr Fleisch zur Speise gebrauchen/ wann es gleich schon stinckend worden/vnd durch-auß voller Würme were.

Sie fangen aber dieselben also. Erstlich geben sie Achtung auff den Ort/dahin sie sich offt pflegen zu verfügen/nachmals graben sie an denselben Ort ein tieffes Loch/vnd bedecken dasselbe mit Stroh

vnd

vnd Blättern von den Bäumen / wann dann der Elephant kommet / vnd nichts vmb diese Gruben weiß / fället er hinein / daß er nicht wieder herauß kommen kan / derhalben kommen als dann die Mohren mit jhren Wehren herzu / vnd schiessen oder werffen jhn mit jhren Wurffpfeylen in dem Graben zu todt / steygen endlich hinab / vnd zertheylen jhn in etlich Stück oder Viertheil / vnd mag als dann ein jeder so viel darvon nemmen / als jhm geliebet. Die Haut gebrauchen sie / die Stüle damit zu vberziehen / darauff sie sitzen / den Schwantz aber geben sie dem König / die Fliegen damit von seinem nacketen Leibe abzutreiben.



A. Elephant.
B. Tigerthier.
C. Leopart.
D. Crocodil.
E. Schildtrot.
F. Jgel.
G. Languado Thier fast einem Crocodil gleich
H. Rhinoceros.
I. Frosch.
K. Fuchs.
L. Ameiß.
M. Eydechs.
N. Schlange.
O. Spinne.
P. Kranch.

Nachmals hat es auch viel Leoparden vnd Tygerthier daselbst. Vnd zwar was die Leoparden belanget / die seyn in allem den Leoparden gleich vnd ehnlich / so in vnsern Landen gefunden werden / Die Tygerthier aber seyn zwar den Leoparden auch nicht fast vnehnlich / haben aber doch ein andere Natur / vnnd sonderlich seyn sie also beschaffen / daß sie ein Vnterscheidt halten zwischen den weissen Leuten / vnd den Mohren / dann die weissen Leute beschädigen sie im geringsten nicht / da sie doch die schwartzen oder Mohren offt vmbbringen vnd fressen. Ja wann etwan ein weisser Mensch / vnnd ein Mohr beyeinander solten liegen vnd schlaffen / würden sie den Mohren fressen / den weissen aber vnbeschädiget bleiben lassen. Sie seynd aber grawsame vnd erschreckliche wilde Thiere / viel ärger als die Löwen / haben ein fein gesprencklicht Haar / daher jhr Fellwerck in grossen Würden gehalten wirdt. Wann sie hungerig seyn / vnd auff dem Felde kein Gethier finden zu essen / so lauffen sie den Leuten in die Häuser / vnd führen ein Stück Viehe hinweg / das sie bekommen können / ohne einiges Schewen oder Forcht für den Menschen / sintemal sie dieselben auch offtmals hernider reissen vnd fressen.

Leoparden vnd Tygerthieren.

Sie seyn gar bößlich zu fangen/dann ob sie wol offt mit vergifften Pfeylen geschossen werden/ jedoch/ wann sie nicht etwan angefasset seyn / achten sie solches nicht / sondern nemmen die Flucht/ wiewol sie hernach/wann das Gifft durch die grosse Bewegung des lauffens erhitzet wirdt/vnd seine Krafft bekommet / es sich bißweilen zuträgt / daß sie niederfallen / vnd nachmals im Felde todt gefunden werden/Derhalben brauchen die Eynwohner des Landes ein solchen List / dieselben wie dann auch die Leoparden / zu fangen / Sie geben Achtung drauff / am welchem Orth sie gemeiniglich jhren Lauff pflegen zu haben / da machen sie ein Geställe von höltzernen Pfälen / fast auff die Art wie man bey vns die Mäußfallen machet / vnd legen etwan todte Hüner/ Geysen/oder etwas anders dareyn/jhnen zur Speise/so sie wissen das sie gern essen / Wann dann das Thier kommet / seine Speise zu holen/wird es mit einem Strick gefangen/vnd hernach mit Wurffpfeylen zu todt geworffen/Auß dem Fell machen sie jhnen Gürtel vnd Hauben.



A. Zeigt an/wie sie die Leoparden fahen.
B. Wie sie die Hirsch schiessen.
C. Wie sie die Häsen fangen.
D. Wie ein Elephant gefangen wird.

Affen vnd Meerkatzen.

Von Affen vnd Meerkatzen ist das Land auch voll / vnd seyn dieselben vielerley Art oder Gattung / Etliche haben weisse Bährte/ vnd eine sprenglichte oder fleckete Haut/auff dem Bauch seyn sie weiß / vnd haben vber den Rücken ein breiten bräunlichten Strich/mit schwartzen Füssen/vnd einem schwartzen Schwantz/vnd werden diese von den Niderländern Bart-Mänlein genannt.

Darnach ist ein andere Gattung / so die Holländer nennen Weiß-Nasen / weil sonst nichts weisses an jhnen gesehen wirdt / als allein die Nasen. Etliche nennen sie Börtkens / diese seyn gar schew / vnd haben ein vbeln Geruch/ so findet man auch etliche die seyn fast den Iacken ehnlich/so am Grain-Gestadt gefunden werden/ vnter diesen allen aber findet sichs / daß zweyerley Art der Meerkatzen vnd Affen seyn/ dann etliche seyn gar böse / vnd sonderlich den Menschen feindt / vnd dieselben vermehren sich gewaltig/ vnd werden an etlichen Orthen so häuffig gefunden / daß die Eynwohner wider sie streitten/vnd Krieg mit jhnen führen müssen/ solten jhnen sonst wol das Landt abgewinnen / vnd die Eynwohner alle vmbbringen / Etliche aber seyn den Menschen freundtlich / haben dieselben lieb / vnd halten sich gern bey jhnen.

Sie seyn

Sie seyn aber alle gar klug vnd verständig / also daß sie sich vnterstehen alles nach zuthun / was sie nur ein mal gesehen haben / tragen grosse Sorg für jhre Jungen / meiden den Müssigang / vnnd machen jhnen allezeit etwas zuthun / Sie seyn an Gliedmassen den Menschen gar gleich / allein / daß es jhnen an der Sprach mangelt / daher dann auch die Mohren sagen / es seyen verfluchte Menschen / die wol reden könnten / wann sie es thun wolten. Sie werden gemeiniglich mit Stricken gefangen / die sie an die Bäume hencken / auff daß sie dreyn lauffen / vnd also gefangen werden.



A. Ein Kuhe / der die Hörner zwerch vbern Kopff stehen.
B. Hindin / den vnsern gleich.
C. Schwein.
D. Schaff.
E. Pfaw.
F. Hund.
G. Zibet Katz.
H. Vogel fast dem Adler gleich.
I. Katz mit einem Barth.
K. Mauß.
L. Wiesel.
M. Han vnd Henn.
N. Geyß.
O. Papagey.
P. Vogelnäster.
Q. Affen / Meerkatzen.
R. Bienen.

Hasen / Füchse vnd Hirschen / hat es daselbst auch nit wenig / doch an einem Orth mehr als am andern / vnd seyn dieselben eben der Gattung / wie sie bey vns gefunden werden. Sie brauchen keine besondere Instrumenta / dieselben zu fangen / dann wann sie etwan kommen zu trincken / so seyn die Moren da / vnd werffen sie mit einem Wurffpfeyl / daß sie niderfallen.

Schlangen.

Die Schlangen so daselbst gefunden werden / seyn den vnsern nit fast vngleich / allein daß sie grösser vnd dicker seyn / als etwan 20. Hände lang / vnd 5. breyt / welches die gemeine Gattung ist / werden aber noch viel grössere gefunden / aber doch nit in so grosser Mänge / als die andern. Es ist vnlängst einer gefangen worden / so 30. Schuch lang gewesen / also daß 6. Personen gnug dran zu tragen gehabt.

Sie haben ein so grossen Rachen / daß sie Hüner vnd Gänse verschlingen können / Sie halten sich so wol auff dem Lande / als im Wasser / wann sie sich gar voll gefressen haben / bleiben sie auff der Erden liegen / vnd schlaffen / wie die trunckenen Leute / werden aber drüber offt ergriffen / vnd getödtet. Die Moren essen sie / vnd halten jhr Fleisch für besser / alß bey vns die Hüner. Es hat aber auch noch

Drachen.

Drachen.

ein andere Art von Schlangen/so man Drachen nennet/dieselben haben Flügel/vnd ein Schwantz/ sie haben auch ein langes Maul/vnd viel Zähne/damit sie das Viehe/vnd allerhand roh fleisch leichtlich zerbeissen/vnd verzehren könnten.

Sie seyn von Farbe blaw vnd grün/vnd werden von etlichen Mohren für jhre Fetisso gehalten. Sie seyn grosse Feinde der Elephanten/die sie auch wissen mit jhrer Geschwindigkeit vmb zubringen/ Sie seyn daselbst von zehen Elen lang/sonst seyn in Indien etliche gefunden worden / so auff die 100. Schuch lang gewesen/ vnd so hoch in die Lufft haben pflegen zu fliegen / daß sie die Vögel ergreiffen vnd fangen können.

Crocodillen.

Weiter so werden auch Crocodillen daselbst gefunden/ (Figur num. 12. D.) welches ein böses Thier ist/vnd sich so wol im Wasser/als auff dem Lande halten kan / dann wann es etwan ein Stück Viehe auff dem Lande ereylet hat/so läufft es damit ins Wasser/ sie führen aber nicht allein das Vieh hinweg / sondern dörffen sich auch wol vnterstehen / die Menschen anzugreiffen vnd zu fressen. Ihr Anfang kompt auß einem Ey/welches so groß ist / als ein Gäns-Ey/ vnd wachsen / daß sie offtmals in die Zwey vnd zwantzig Schuch lang werden. Sie fressen aber das Viehe / so sie auff dem Lande nemmen/nicht im Wasser/sondern sie verbergens nur darinn/vnd wann sie essen wollen / so holen sie es wieder herauß auffs Landt / dann wann sie es im Wasser wolten essen / würden sie baldt dran erwürgen/sintemal sie so ein zarten Halß haben/daß wann etwan Wasser hinein kommen solte/sie also baldt ersticken/vnd vmbkommen würden. Sie seyn gar geschwindt im Lauffen/vnd haben ein so harte Haut/daß man sie mit keinem Spieß durchstechen kan/ Doch seyn sie vnten auff dem Bauch gar zart vnd weich/also daß wann sie dahin getroffen werden / es baldt vmb sie geschehen / derhalben sie dann von den Mohren mit grosser Behendigkeit müssen gefangen werden.

Eydechsen.

Eydechsen vnd Chameleonen/so der Menschen Freunde seyn/findet man daselbst auch gar viel/ vnd melden die Holländer/daß jhnen ein mahl ein Eydechs im Waldt auffgestossen / die so dick gewesen als ein Mann/vnd auff die 6. Schuch lang gewesen / mit weissen Schuppen bedeckt / glänzende wie ein Meerschelpe oder Schnecke / Sie sey aber wol ein viertheil Stundt stehen blieben / vnd habe die Holländer angesehen / hernach habe sie die Flucht in den Waldt hinein genommen/ mit einem solchen Geräusch/als wann ein grosser Hirsch durch das Gesträuch gelauffen were.

Chameleonen

Die Chameleonen seyn den Eydechsen fast gleich / haben aber ein andere Farbe / vnd ist der Kopff sonderlich/ wie dann auch das eusserste vom Schwantz / einer Pomerantzen Farbe/ Wann sie aber ein Menschen ansehen/so verändern sie dieselbe/vnd werden gar bleich. Wann sie einen Menschen sehen/ bleiben sie stille stehen / vnd sehen jhn an / wann man sie aber schmeissen will / lauffen sie darvon. Sie essen so gar wenig/ als jmmer ein Thierlein in der Welt thun mag / daher man dann saget / daß sie von dem Windt leben. Die Mohren halten diese beyde Thierlein nit für vergifft / dann sie derselben viel dörren vnd essen.

Civet Katzen

Ferrner hat es auch viel Civet oder Bisem Katzen daselbst / so die Portugaleser Kato Dagalia, die Mohren aber Kankan nennen. Diese Katzen werden sonst auch in Ost-Indien vnd in Iaua gefunden/aber sie seyn an keinem Orth so gut/als allhie zu Guinea, oder an dem Goldt-Gestadt / da sie genannt werden Castory.

Sie werden sehr von den Portugalesern gezogen/die grossen Nutzen darvon haben / wegen des Agaly, so sie jhnen abnemmen/vnd seyn zu säubern/auch in Gläser eynzumachen wissen/vnd als dann gen Lisbona verschicken / da sie es fast thewer verkauffen. Sie seyn aber nicht wol zu halten / dann sie nicht allein allezeit zu beissen geneygt seyn/ sondern auch nichts als eitel Fleisch begehren zu fressen/vnd mit Hünern/ Tauben/Geysen/oder anderm köstlichem Fleisch wöllen aufferzogen werden. Sie seyn gar sauber/legen sich nicht in jhren Mist nider / haben fast ein Gestalt wie ein Fuchs / allein daß sie ein Schwantz haben wie ein Katze / am Leibe seyn sie eingesprengt wie ein Leopardt / Die Mohren pflegen sie gemeiniglich in den Wälden zu fangen / wann sie noch jung seyn / vnd sie alsdann auff zu ziehen/ weil sie jhren Handel damit treiben / vnd sie den frembden verkauffen können. Die Männlein seyn die besten/vnd geben das beste vnd meiste Agalia, vnd je wilder oder ärger sie zu regieren seyn / je besser vnd köstlicher Agalia oder Biesem sie geben.

Jagen der Mohren.

Es werden auch viel Hasen des Orts gefunden/besonders an einem Ort/ Ackra genannt / da es fast sandig ist/vnd derhalben die Hasen daselbst sich am meisten finden lassen/ Wann die Moren die Hasen fangen wollen/ so gehen sie hauffen weiß nach dem Wald/ oder auffs Feldt hinauß / da sich die Hasen halten/vnd nimbt ein jeder mit sich zwey oder drey schwartze höltzerne Kolben oder Bengel / eines Arms lang/vmbgeben nachmals den Orth / vnd tretten fein rings vmb die Hölen herumb neben einander/ fangen alsdann an/ vnd machen ein groß Geschrey mit ruffen/vnd schlagen auff die Bengel oder Kolben/also daß die Hasen darvon erschrecken/kommen auß jhren Hölen herfür/ vnd begehren solchem Geschrey zu entlauffen/alsdann werffen die Mohren mit jhren Bengeln auff sie zu/ daß sie niderfallen/vnd also häuffig gefangen werden.

Das Jagen vnd Wildt zu fangen/ ist einem jeden des Orts frey vnd zugelassen / vnd darff sich niemandt eines Vnglücks daher besorgen. Es seyndt aber noch viel andere wilde Thiere des Orths zu finden / von so seltzamer Art vnd Gestalt/daß man sie mit keinem Thier leichtlich vergleichen kan/ besonders weil die Eynwohner sie selber nicht kennen/oder zu nennen wissen/ die Holländer aber sich nit viel auffs Land hinauß machen dörffen/dieselben zu fangen/ vnd kennen zu lernen / damit sie nicht etwan von den Portugalesern/ oder denen so es mit jhnen halten/gefangen vnd zu Leibeygenen gemacht werden.

Belan-

Von den zahme Thieren.

Belangendt nun ferrner die zahme Thiere/haben sie erstlich viel Hunde vnd Katzen / wie auch wir in vnsern Landen/aber die Hunde haben spitzere Mäuler / Sie aber können nit bellen oder einig Geheul machen/seyn von allerley Farben/als schwartz/weiß/braun/gelb/vnnd dergleichen / erzeygen sich auch nicht wie die vnsere/die sich begeren zu wehren/vnd vmb sich zu beissen / doch pflegen sie wol/ auß Forcht deß schlagens / ehe sie weglauffen / auff einen zuzufahren / vnnd jhn in ein Beyn zu beissen.

Sie werden sehr gebraucht zur Speise/daher sie dann auch an vielen Orten mit grossen Hauffen/wie die Schaf oder Schweine/zu Marckte getrieben vnd verkaufft werden/ werden auch derhalben von jhnen genannt Ekia oder Cabra de Matto, welches so viel heisset als ein Waldt-Schaf/ oder Geyß. Es ist die erste Gabe/so einer geben muß/wann er den Adel begeret zu kauffen. Sie halten gar viel von vnsern Hunden/dann wann dieselben bellen/so meynen die Mohren daß sie reden/ vnnd halten sie deßhalben in grosser Würde.

Die Katzen werden daselbst auch sehr geacht/weil sie die Mäuse fangen/die den Eynwohnern in den Stätten grossen Schaden vnd Verdrieß anthun/Sie werden genannt Ambaio, vnd haben ein schöne Haut/werden auch sehr zur Speise gebraucht vnd gessen.

Die Ochsen vnd Kühe/so daselbst gefunden werden / seyn nicht groß / sondern vngefähr wie ziemliche Kälber bey vns/sie werden nicht gemolcken von den Leuten/dann sie kaum so viel Milch haben/als die junge Kälber trincken mögen/die sie auch gar schwerlich auffziehen können / wegen deß dürren Futters/so sie essen/vnd der grossen Hitze deß Landes.

Die Hüner vnd Geysen/welches zu gleich auch jhre Schafe vnd Hämel seyn/haben jhnen die Portugaleser von S. Thome gebracht. Vnnd zwar die Hüner seyn daselbst gar wol zu halten / denn sie von jhrem Millie, oder Korn/so feist werden/als wenn es Kaphanen weren / seyn aber etwas kleiner/als die Hüner in vnsern Landen. Die Eyer so sie legen/seyn nit viel grösser als Tauben Eyer. Die Tauben so sie haben/seyn jhnen auch von den Portugalesern gebracht/vnd heissen Abronama, welches so viel heisset/als Vögel so von den weissen Leuten dahin gebracht worden. Sie seyn vnsern Tauben fast gleich/ohne allein daß sie etwas kleinere Köpffe haben/ Sie werden noch nicht vberflüssig daselbst gefunden.

Die Schweine haben sie auch von den Portugalesern bekommen/vnd werden genannt Ebbio, Sie seyn gar klein/vnd lieblich zu essen/doch nit wie die Schweine in Monsanbique, da das Schweinefleisch so lieblich ist/als sonst die Hüner / vnd weil es ein gar vngesundter Ort ist/ wirdt es daselbst den Krancken zu essen gegeben/an stadt der Hüner. Sie haben auch newlich Gänse bekommen/von etlichen Holländischen Schiffen/die nennen sie Apatta, vnd werden hoch gehalten / weil sie noch selten seyn/vnd wenig zubekommen.

Das Sieben vnd dreyssigste Capitel.

Von allerhand Gevögeln/ vnd anderm Vngeziefer / so deß Orts gefunden werden.

Von allerhand Gevögel bey den Mohren.

Die Vögel/so deß Orts gefunden werden/ seyn mancherley / aber wenig so den vnsern ehnlich oder gleich seyn. Erstlich zwar hat es daselbst blaw Papagayen / so hauffen Weiß auff dem Felde fliegen/vnd von den Eynwohnern / weil sie noch jung seyn / auß dem Nest genommen/vnd aufferzogen werden/darumb daß sie als dann/ wann sie von Jugendt her aufferzogen worden/vnd nit im Felde herumb geflogen haben/besser können zum schwätzen abgerichtet vnd gewehnet werden/doch seyn sie nicht so gut/lernen auch nit so wol schwätzen / als die grüne Bresilianische Papagayen.

Weiter haben sie auch ein Art von kleinen grünen Vögeln / fast wie die Staren / die sie Abüront, vnd die Niderländer Paroquiten nennen. Sie werden mit einem Netz oder Garn gefangen/wie man bey vns die Fincken pflegt zu fangen/ Sie halten sich sehr im nidrigen Felde / da viel Korn vnnd Millie wächst/welches sie gern essen/ Sie seyn gar einig vnd verträglich mit einander / wenn man ein Männlein vnd Weiblein zusammen in ein Vogelkewe setzet / so sitzen sie gemeiniglich allezeit neben einander/vnd machen keinen Gesang. Wann das Männlein zum Essen gehet / so folget es im nach/ vnd wohnen gar friedlich beysammen/haben fast die Art oder Natur der Turteltauben. Sie haben ein schöne Gestalt/ vñ feine grüne Farbe/mit einem Pomerantzen färbigen Flecken auff dem Kopffe.

Es ist aber noch ein andere Gattung von Vögeln daselbst/diesen Paroquiten nicht fast vnehnlich/von deren Geschlecht sie auch seyn / ohne daß sie von Farben roth seyn wie Blut / mit einem schwartzen Placken auff dem Kopff/haben ein schwartzen Schwantz/vnd seyn von Leibe etwas grösser/als diese obgemelte Paroquiten.

Es werden noch andere Vögel daselbst gefunden/so den Goltfincken nicht vngleich seyn / seyn auff dem Leib gelblicht. Sie halten sich nit auff dem Felde/wegen der Schlangen vnnd anderer vergifften Thier halben / darumb machen sie jhre Nester gar kunstreich an die schmalen Zweyglein der hohen Bäume/daselbst wohnen vnd halten sie sich/auff daß sie für den vergifften Thieren frey vnnd

sicher bleiben mögen. Weiter haben sie noch andere kleine Vögel/die den Distelfincken nicht vngleich seyn/aber dieselben halten sich gemeiniglich auff dem Felde im Korn. Die Mohren pflegen diese Vögel lebendig ins Maul zu stecken/vnd mit allem Federn zu verzehren. So hat es auch viel Graßmucken/sampt andern Gattungen kleiner Vögel.

Ferrner hat es auch eine Art Vögel daselbst/wie die Adler/haben aber ein Kopff wie die Welsche Hanen. Diese Vögel seyn hoffärtig vnd böß/vnd thun den Mohren grossen Schaden/derhalben sie sich dann sehr für jhnen förchten/vnd viel Speise auffs Gebirge tragen/sie damit zu frieden zu stellen. Sie nennen sie Pastro de Diago, welches so viel lautet/als Vögel von jhrem Gott / Sie hüten sich mit allem Fleiß/daß sie jhnen kein Leyd thun/weil sie wol wissen/daß sie jnen nichts schencken / oder vnuergolten lassen. Sie halten sich gemeiniglich im Koth vnd Vnflat / vnd stincken daß man jhren Geruch auch von weitem reichem kan.

Wasser Schnepffen werden daselbst auch gefunden/aber nicht viel. So findet man auch Turteltauben/die haben vmb jhren Halß ein schwartzen Strich/wie ein Krone. Die Fasanen oder Feldthüner/so es daselbst hat/seyn den vnsern nicht fast vngleich von Gestalt / allein daß sie etwas andere Federn haben/nemlich weiß vnnd schwartz durch einander vermischt/haben auch nicht so ein langen Schwantz/wie vnsere Fasanen/vnd seyn nit so gut am Geschmack/als die gemeine Hüner.

Die Pfawen seyn sonst schöne Vögel von Farben vnd Federn / derselben hat es daselbst auch/ vnd seyn den vnsern nit fast vngleich/allein daß sie gemeiniglich von andern Farben seyn/als bey vns. Die Rohrdummel lesset sich daselbst auch zeitlich hören/vnd wirdt von jhnen für ein grossen Fetisso, vnd Propheten oder Wahrsager gehalten/wie wir auch schon hiebeuor gemeldet haben.

Der Kranchen vnd Reyger werden daselbst auch gefunden/so den vnsern fast gleich seyn.

Ferrner so werden auch viel Vögel daselbst gefunden/den Storchen fast gleich / auch Grohe/ Mewen/vnd andere Vögel/Vnd wirdt das Landt sonderlich mit Vögeln erfüllet / also daß sie mit grossen Hauffen gesehen werden/weil sie selten geschossen oder gefangen werden/sintemal sie auch wenig Instrumenta darzu haben.

Belangendt das Gevögel so bey der Nacht zu fliegen pfleget/als nemlich Eulen/ grosse Fledermäuse/vnd dergleichen/damit ist das Landt auch ziemlich versehen. Deßgleichen ist auch kein Mangel daselbst an allerhand Vngeziefer/als Häwschrecken/Frösch vnd dergleichen.

Man findet auch grosse Landtkrebse daselbst/die sich in der Erden halten/sie seyn Purpurfärbig/ vnd werden fast hoch vnd werth gehalten. Die Holländer haben ein mal bey der Nacht auff dem Felde etwas sehen leuchten vnd scheinen/als weren es fewrige Kohlen/derhalben sie hingelauffen / vnnd dasselbige in ein Wischtuch gebunden haben/da es dann durch das Tuch geschienen vnnd geleuchtet hat/als wenn fewrige Kohlen darinn weren gewesen. Sie haben es den Mohren gezeyget / die sich zwar drüber verwundert/aber nit gewust haben/was es gewesen/Als es aber Tag worden/hat man gesehen/daß es kleine schwartze Fliegen waren/den Spanischen Fliegen nit vngleich / ohne daß sie gar schwartz gewesen/wie ein Pech.

Es hat auch viel Bienen deß Orts/die jhre Häußlein an den Bäumen machen. Ebener massen hat es auch viel grosse schwartze Ameyssen daselbst/die jhre Häuser vnter der Erden machen / wie die Erdmäuse. Diese Ameyssen thun den Bienen grossen Schaden / vnd berauben sie jhres Honigs/ vnd Wachses.

Das Acht vnd dreyssigste Capitel.

Was für Gekräut / Samen vnd Früchte deß Orts wachsen/vnd was sie für Kräffte oder Tugenden haben.

Zuckerröhre.

DAs Zuckerrohr wächset etwan 7. oder 8. Schuch hoch/ vnnd ist mit einem sehr wolschmäckenden Marck erfüllet / ist außwendig voller Knotten / die Blätter seyn vngefähr zweyer Elnbogen lang/etwas schmähler als die Blätter am Spanischen Geröhricht/in die Länge gestreckt/An Farbe ist es dem andern Rohr gleich/die Blüt ist weit außgespreyet/Die Wurtzel vergleicht sich dem Spanischen Rohr/aber sie ist etwas süsser/vnnd nicht so höltzig/ darauß kommen bißweilen junge Sprüßlein herfür / die man hernach abschneidet / vnnd in die Erden weiter pflantzet.

Es wächst aber diß Zuckerrohr gern in feuchtem Grunde/vnnd an heissen Orten / daher es dann kompt/daß es im Niderland nit gerahten oder wachsen will. Es wirdt abgeschnitten vnd gearbeytet/ wie das Korn/aber es wächst nit dem Korn gleich/daß es so baldt könnte zeitig werden/dann es wol 2. Sommer lang stehen vnd wachsen muß/ehe es seine rechte Grösse erlanget / Vnnd wann es abgeschnitten worden/erfordert es noch grosse Mühe vnd Arbeyt/biß dz Zuckerrohr drauß gemacht wirdt.

Reiß.

Vom Mays haben wir droben bericht gethan. Der Reiß/wächst an krummen Stängeln / so etwas steiff seyn/stecket in gelben Häutlein / oder Hülsen/so hohe vnd scharpffe Sprossen oder ähren haben / mit spitzigen Stacheln / darinn das Korn stecket / welches weisser vnnd schöner ist / Brey vnd anders darauen zumachen / als der schönste Weitzen/ den man haben oder finden mag. Die

Stroh

Strohalmen seyn dem Gerstenstroh gleich / etwan anderthalb Schuch lang / aber die Wurtzel vergleicht sich dem Weitzen / Die Blätter oder das Kraut ist wie das Kraut an der Gersten / die Blüt mit Milch vnnd Mandelkernen gesotten / ist gut für den Durchlauff oder Bauchfluß / Diß Korn ist anfänglich auß Indien herkommen / vnnd ist fast durch die gantze Welt geführet worden / also daß man an allen Orten Reiß findet. Es will viel Hitze haben / vnnd wirdt mehrertheils zeitig durch viel Sonnenschein / derhalben wächst es nicht an Orten / so ins Norden gelegen / ob sie schon feucht / vñ nit vnbequem darzu seyn scheinen / weil dieselben gar zu kalt seyn. Die Ernde dieses Korns kommet gar spaht / dann es nicht für dem September eyngebracht wirdt / vnd ist fast ein Wunder / dz ein so hartes Korn eines feuchten Grundts oder Ackers begeret / vnd daß von einem feuchten Lande ein so wolschmeckendt vnd nahrhafftig Korn herkommen vnd wachsen kan.



A. Ist ein Waldt angezündt / jr Millie dahin zu säen.
B. Landbaw.
C. Würtzel so verbrandt.
D. Millie, so bewart wirdt.
E. Erbsen.
F. Reiß.
G. Mays.
H. Bonen Baum.
I. Graine oder Manigette.

Der Ingber wächst an vnterschiedtlichen Orten / in Gestalt deß schmahlen vnd jungen Geröhres / so in vnsern Landen zu finden / etwan zwo oder drey Spannen hoch / vnd ist die Wurtzel der Ingber selbst / Die Zeit da man es anfänget außzugraben / vnd zu dörren / ist im December vnd Januario / vnd wenn sie jhn wollen dörren / so vmbgeben oder bekleyden sie jhn mit Thon / auff daß alle Löchlein zugeschmieret vnd verkleybet werden / damit er desto frischer vnd besser bleiben möge. Ingber.

Der Ingber wächst auch noch auff ein andere Art / nemlich wie die Wasserlinsen / oder Schwertel / mit einem Stiel / doch etwas schwärtzer / vngefähr 2. oder 3. Hände hoch vber der Erden. Man schneidet aber diese Wurtzel / vnd vermenget sie mit andern Kräutern / thut Essig / Saltz vnd Oel daran / vnd isset dieselben an stadt deß Salats.

Es wächset aber der Ingber an allen heissen Orten / da er hin gesetzet oder gepflantzet wirdt / der aber von jm selber wächst / hat nit viel Krafft in sich / doch ist er an einẽ Ort besser als am andern. Er macht aber ein sanfften Stulgang / vnd stärcket die verzehrende Krafft / daß der Mensch wol verdäwen kan. Daß aber etliche wollen / daß er stopffe / ist also zu verstehen / dz er den Bauchfluß / so von böser Feuchtigkeit

tigkeit der Speise herkommet/durch gute Verzehrung oder Verdäwung/stillet vnnd stopffet/dann er die kalte Mägen erwärmet / vnnd sonst viel andere Tugenden hat/ darvon an einem andern Ort weitläufftiger. Der beste Ingber kompt von S.Domingo vnd Brasilien / dieser aber der von S.Thomá vnd von Cabo Verde kommet/ist etwas geringer vnd schlechter.

Von dem Grain oder Manigette.

Das Grain oder Manigette wirdt mehrertheils in Africa gefunden/an einem Ort das dauon den Namen hat. Es wächst auff dem Felde wie der Reiß/ aber nit so hoch/ es wirdt auch gesäet wie dz Korn/die Blätter seyn dünn vñ schmahl/ vnd wächst das Grain dran gleich wie die Haselnüsse/Die ähren seyn wie am Mays, vnnd ist an Farben röhtlich/ wann die Schalen auffgethan werden so findet man die Körnlein drinn ligen/ mit einem Häutlein vberzogen in vnterschiedlichen Häußlein/ gleich wie die Körner im Granatapffel.

Indianische Feygen.

Die Indianische Feygen werden fast gantz Indien durch geführet / vnd ist die beste vnnd nützlichste Frucht/so die Indianer haben neben den Cocquos. Sie haben an einem jeden Ort da sie wachsen/ihren besondern Namen / In Guinea werden sie genannt Banana, die Brasilianer nennen sie Pacona; vnd den Baum Paguouer, In Malauar aber heissen sie Patan.

Türckisch Papier.

Dieser Baum hat keine Zweyge/die Frucht wächset auß dem Baum herauß/vnd hat lange breyte Blätter einer Klafftern lang/vnd dreyer Händen breyt/ Die Türcken brauchen die Blätter für Papier/an andern Orten aber werden die Häuser damit gedeckt/der Baum hat kein Holtz/ sondern nur ein Strauch/vnd hat jnnwendig eine Gestalt/wie die Blätter/wenn sie zusammen gewickelt seyn/ ist fast eines Mannes hoch von der Erden/biß an die Spitze da die Blätter beginnen herfür zu wachsen/ welcher Art ist/dz die alten Blätter jmmerdar verdörren vnd abfallen/so baldt als etwan newe Blätter beginnen herfür zu kommen/vnd wehret solches so lang/biß der Baum vnd die Frucht zur Vollkommenheit kommen ist/Die Blätter haben in der Mitte ein fast dicke vnd grosse Ader / dardurch sie in zwey gleiche Theil zertheilet werden/ zwischen den Blättern vnnd dem Baum / kompt herfür ein Blume/in der Grösse wie ein Straussen Ey/die ist von Farbe wie ein Pfersig/vñ wächst mit der Zeit ziemlich lang herauß/wie ein Krautstängel/vnd an denselben wachsen die Feygen hart an einander/ wie die Beerlein der Weintrauben / welche wenn sie noch in jhren Hülsen seyn/sich den grossen Bonen fast vergleichen/wachsen aber je länger je mehr/biß daß sie einer Spannen lang / vnd etwan 4. Daumen dick werden/wie die Kukumern.

Sie werden abgeschnitten ehe sie recht zeitig werden/vnd werden also mit dem gantzen Stängel auffgehenckt/welcher offtmals so schwer ist/ daß ein Mann gnug dran zu heben vnd zu tragen hat. Wann sie dann also 3. oder 4. Tag lang gehangen haben/ fangen sie erst an gelb vnd zeitig zu werden. Auß dem Schnitt pfleget ein Safft zu fliessen/wie ein Milch.

Feigenbaum.

Der Baum bringet nit mehr als ein einigen solchen Stängel auff einmal / an welchem aber wol vber die hundert Bannanas oder Feygen seyn / vnnd wenn der Stängel abgeschnitten wirdt/ als dann muß man zugleich auch den Baum abschneiden / also daß nur die Wurtzel in der Erden stehen bleibet/ auß welcher also baldt wider ein newer Baum herfür wächst/ der innerhalb eines Monats/seine Höhe wider erreicht/vnd seine zeitige Frucht hat/vnd solches wehret durch das gantze Jahr/denn dieser Baum allezeit seine Frucht bringet.

Die Frucht ist gar zart vnd lieblich zu essen/ja sie ist so mürb vnd gelinde / als wenn es ein Butterweck were/ist an Farben weißlich/zum gelben geneygt/sie erkältet den Magen / vnd machet nit allein ein rauhen Halß/sonder verursachet auch das Durchlauffen / so sie vberflüssig gessen wirdt. Die Weiber werden dardurch zur Vnkeuschheit angereytzet. Es seyn etliche in den Gedancken / weil es ein so schöne Frucht ist/dz es etwan der Baum sey/der mitten im Paradeiß gestanden/ dessen Frucht von vnsern ersten Eltern zu essen/von GOtt verbotten gewesen / sich ein Creutz in der Frucht sehen lesset / wenn sie geschnitten wirdt / daher sie es denn für böß halten/ die Frucht mit einem Messer zu zertheilen.

Ananas.

Die Ananas seyn auch ein leibliche zarte vnd wolriechende Frucht/ ja die beste am Geschmack/ so vnter allen Früchten zufinden. Sie werden mit vnterschiedtlichen Namen genannt/ Denn die in Canarien nennen sie Ananaſa, die Bresilianer Nana, die in Hispaniola heissen es Iaiama; vnd Hispanier zu Bresil nennen es Pinas. Sie seyn aber zweyerley Geschlecht/ein Männlein vnnd ein Weiblein/die Frucht ist so groß als ein Melon/schön von Farben/nemblich gelb/grün vnd leibfärbig durch einander/Wenn sie anfängt zeitig zu werden/so verendert sich die grüne Farbe / in ein Pomerantzen Farbe/ist lieblich am Geschmack / vnnd angenehm von Geruch / den man von fernen riechen kan/ Diese Frucht ist warm vnnd feucht/ vnnd wirdt in Wein gessen / ist leicht zu verzehren/oder zu verdäwen/ doch wenn mans vberflüssig isset/verursacht sie ein Entzündung.

In Bresilien ist sie dreyerley/aber allhie in Guinea wirdt nur eine Art gefunden/sie seyn am besten in der Fasten/wachsen ein halbes Klaffter hoch vber der Erden/vnd haben Blätter wie das Gewächß/so man Semper Viuum nennet/weñ man essen will/muß mans sie in runde Scheibelein zerschneiden/vnd Spanischen Wein drüber giessen/als dann kann man sich nit satt gnug dran essen.

Es ist heiß von Natur/vnd wächst gern in sandigtem Lande/ der Safft so man herauß bekommet/ist gleich wie ein süsser Most/ So man das Messer/damit man diese Frucht zerschnitten hat / nit bald wischet / sondern etwan ein halbe Stunde also ligen lesset/spüret man/daß es tieff hineyn gebissen/vnnd das Messer gleich sam verzehret worden/als wenn man sonst ein starck Wasser darauff gegossen hette/wenn mans vberflüssig isset/verursacht es grosse Kranckheiten.

Es wachsen auch deß Orts viel Iniamus, die werden gesäet vnnd gepflantzet / wie die Rüben/ dann es ist ein Wurtzel also genannt/ die in der Erden wächset / wie die Erdnüsse. Sie seyn in der Grösse wie die gelben Rüben/ doch etwas dicker vnd knöpffiger/ außwendig seyn sie mäußfalb/vnnd jnnwendig weiß wie die weissen Rüben/seyn aber nit so süß/wenn sie im Kessel mit dem Fleisch auffgesotten / vnd dann geschölet/ mit Oel vnd Saltz zugerichtet werden / seyn sie ein sehr liebliche Speise. Sie werden an vielen Orten für Brodt gessen/ vnd seyn der Mohren gemeineste vnd meiste Kost.

Iniamus.

Die Batates seyn etwas röthlicher von Farben/ den Iniamus fast gleich / haben ein Geschmack wie die Erdnüsse/diese/wie dann auch die vorige Iniamus, seyn des Orths gar gemein / Sie werden mehrertheils gebraten/bißweilen auch gesotten gessen.

Batates.

Der Palmbaum / da sie den Wein außmachen / ist fast dem Cocos Baum gleich/deßgleichen dem Lantor, oder sonst andern Bäumen dieser Gattung / dann derselben etwan 3. oder 4. seyn / die an den Blättern zwar einander fast gleich seyn / aber doch mit gewissen Kennzeichen am Holtz / oder anderm von einander vnterschieden werden / sintemal dieser Baum etwas kürtzer ist / als die andern. Sie bekommen auß diesem Baum jhren Wein / denn sie erstlich ein Loch dardurch bohren/ darauß dann ein Safft fleusset/ wie ein Milch/so fein kühl vnd frisch zu trincken ist.

Palmbaum.

Dieser Safft ist anfänglich/wann er auß dem Baum kompt / gar lieblich vnd süß/ vnd macht einen baldt truncken / vnd vervrsacht Hauptwehe. Wann er aber ein zeitlang gestanden hat / wirdt er so sawer wie Essig / also daß man jhn auch vber den Salat gebrauchen kan/er macht viel Harnen/ vnnd kommet leichtlich vom Menschen wieder weg.

Es ist zwar dieser Wein etwas süsser / so baldt er auß dem Baum kompt / so gieret er / vnd kochet gleichsamb / als wann er bey dem Fewer stünde zu sieden / ja wann er in ein Glaß gethan / vnd dasselbe fest zu gestopffet würde/also daß keine Lüfft darzu könnte kommen/würde das Glaß durch die Krafft des Weins zerspringen vnd zerbrechen. Wann er aber also vergoren hat / vnd ein wenig alt worden/ist er nichts mehr nütz/ wegen der Sawrigkeit/die er alsdann vberkommet. Er wirdt aber auch sehr mit Wasser vermänget vnd gefälschet / ehe er zum Marckte gebracht wirdt / also daß man jhn nicht leichtlich bekommet / wie sie jhn auß den Bäumen zapffen / vnd solches thun sie zum Theil/ auff daß sie desto mehr Wein bekommen mögen/ zum Theil/ auff daß er desto lieblicher vnd geschmeidiger gemacht werde/dann er alsdann ein Geschmack bekommet / wie der Meth / vnd ein Farbe wie der Most bey vns pflegt zu haben.

Palmenwein

Wann der Baum alt wird/vnd von oben keinen Wein mehr geben will/so wird er vnten an der Wurtzel abgehawen / vnd an einem Eck mit Fewer angezündet/ an dem andern Eck aber stellet man einen Hafen vnter/ in welchen alsdann der Wein / so noch im Baum vorhanden/rinnet / vnd durch die Hitze des Fewers getrieben wir. Endlich wann es keinen Wein mehr geben will / lesset man den Baum also verbrennen / vnd wächst als dann auß der Wurtzel ein newer Baum/welcher/ wann er etwan ein halb Jahr alt wirdt/wieder seinen Wein gibt/ wie der vorige gethan hat. Der Wein wirdt gemeiniglich des Morgens früh etwan ein Stundt vor Tage/auß dem Baum gezäpffet/vnd gefangen/vmb den Mittag aber kompt er zu Marckte/daß er verkaufft/vnd gleich getruncken werde.

Der Palmitas werden des Orts wenig gefunden/ welches ein Baum ist ohne Zweyge / vnd die Frucht wächst an dem Stamme des Baums/hat fast ein Gestalt wie die Annanas. Wenn sie zeitig ist/hat sie außwendig ein schöne Goltgelbe Farbe/jnnwendig aber seyn sie voller Körner/wie ein Granat-Apffel/welche gar süß vnd lieblich von Geschmack seyn/das ander aber/ darin diese Körnlein stecken/ist gantz hart vnd vnbequem zu essen.

Palmites Bäumen.

Das Neun vnd dreyssigste Capitel.

Von jhrem Adel/ wie sie nemlich jhre Edelleut machen/ was sie für Ceremonien darzu gebrauchen / auch wie sie den Adel erlangen / vnd confirmiren oder bestättigen.

Es werden des Orts viel Edelleut gefunden / seyn aber von geringem Gut oder Reichthumb/ denn so baldt sie jhren Adel erlanget/vnd gekaufft haben/werden sie ärmer als sie zuvor in jrem Leben gewesen. Ob sie aber wol geringen Nutzen von jhrem Adelichen Standt haben/ jedoch weil sie gedencken/ sie werden grosse Herren/vnd stattliche Leute/wenn sie zu Edelleuten gemacht worden/vnd den Adel erlanget haben/so trachten sie mit allem Fleiß darnach/vnd fangen an von Jugend auff etwas an Golt zu sammlen vnd auffzuheben / daß sie darvon den Kosten außrichten / vnd den Adel an sich käuffen mögen. Dann sie anfänglich dreyerley Geschenck geben müssen/den Adelichen Standt zu erlangen/nemblich ein Hund/den sie nennen Cabra de Matto, welches eben so viel lautet/ als ein Feld-Schaff oder Hamel. Die ander Gabe ist ein Schaf oder ein Geyß. Die dritte ist ein Kuh oder Ochse. Diß aber ist es noch nit alles/sondern er muß auch noch viel andere Dinge oder Sachen mehr dran strecken vnd wenden/wann er gedencket ein Edelman zu werden/vñ den Adel zu erlangen. Vnd werden diese Gaben vnter die Gemeine / so auch Edelleute seyn/außgetheilet / doch darff er sie nicht alle auff einmahl geben vnd außrichten/sondern eins nach dem andern / wie er will / vnd wie es jhm am füglichsten oder bequembsten seyn düncket.

Wie ein Edel man bey den Mohren gemacht werde.

Wann es nu seine Gelegenheit ist/daß er meynet/er könne den Kosten ertragen/so meldet er sich an bey dem Capiteyn oder Obersten/vñ gehet darnach hin ein Ochsen zu kauffen/welcher hernach auff den Marckt geführet/ vnd daselbst angebunden wirdt /vnter deß wird es jederman kundt gethan / daß die vnd die Person/auff den vnd den Tag zum Edelmann gemacht werden soll/alsdann rüsten sich alle die jenigen/so den Adel hiebevor erlanget haben/auff das Fest zu erscheinen / vnd allerley Kurtzweil daselbst anzurichten vnd zu treiben/ Der jenige aber/so zum Edelman soll gemacht werden / bemühet sich alle Dinge fertig zu machen/damit er seine Gäste/die jhm zu Ehren auff dem Marckte erschein n/ wol tractiren möge/käufft demnach viel Hüner vnd Weyn/vnd schicket einem jeden ein Hun/vnd ein Hafen mit Wein zu Hause/sich dabey frölich zumachen.



A. Ist der Ochse.
B. Der New Edellmann.
C. Sein Weib.
D. Capiteyn / so zusiehet.
E. Weibsvolck so voran gehet.
F. Weiber so auff Instrumenten spielen.
G Kriegsleut.
H. Weiber / so den newen Edellmann mit Saltz vnd weisser Farbe bestrewen.
I. Gemein Volck.

Wenn denn der Tag herbey kommen / an welchem das Fest soll gehalten werden / so komen die Eynwohner auff dem Marckt zusamen/vñ die Mañspersonen zwar/als nemlich die Obrigkeit/setzen sich bey einander auff einer Seiten nider/vnd haben viel Instrumenta/als Tromeln/Hörner/Pfeiffen/ schellen/vnd dergleichen bey sich. Der Capiteyn aber oder Oberste tritt auff den Platz mit seiner Rüstung / vnd hat viel junge Gesellen mit Schilden vnd Wurffpfeylen neben jhm/welche vnter jrem Angesicht / vnd am gantzen Leibe / mit rother vnd gelber Erden angestrichen seyn / vnd außsehen wie die Graß Teuffel.

Die Person/so zum Edelmann soll gemacht werden/wird begleytet von andern Edelleuten/vnd hat ein Knaben hinter jhm gehen/der jhm einen Stul nachträgt/darauff er möge nidersitzen/wenn er etwan mit jemandt Gespräch halten will/ Wann dann seine Freunde vnd Bekanten kommen/ jhm zu seinem newen Standt viel Glück vnd Heyl zu wünschen/so nemmen sie ein Hand voll Stroh/von den Dächern/vnd legen jhm dasselbe vnter die Füsse/damit/weñ er auffstehet/ er auff das Stroh vnd nit auff die blosse Erden tretten möge/Vnd wird dasselbe von jhnen allezeit also gehalten/wenn etwan ein Freund den andern kompt zu besuchen / oder einer dem andern etwan ein Geschänck oder Verehrung bringet/denn sie dasselbe für ein grosse Ehrerbietung halten. End.

Endlich kommen auch die Weiber deren vom Adel / vnd stellen sich neben einander/auff daß sie des Mannes Frawen/der jetzunder zum Edelmann soll gemacht werden/ Glück wünschen/ vnd Ehr erzeygen mögen. Derhalben schmücken sie sich auffs beste sie könten/ zieren das Haar mit vielen güldenen Fetisso vnd Creutzlein/ hencken einen güldenen Ring vmb den Halß/ deßgleichen auch an den rechten Arm/ an welchen ein runder Schild gemacht ist / wie ein Deckel vber einen Hafen / alles von Goldt/vnd in die eine Hand nemmen sie ein Pferds Schwantz.

Wenn sie nu alle also vorhanden / stellen sie sich in ein Ordnung / vnd wirdt alsdann der Ochse fornen an geführet/die Edelleute aber alle miteinander folgen in der Ordnung hernach/ gehen also wie in einer Procession/tantzendt vnd springendt vmb die Statt herumb/ vnd wann sie wieder auff den Marckt kommen / binden sie den Ochsen wieder an / vnd treiben denn daselbst viel Kurtzweil mit Trommeln vnd Pfeiffen/mit springen vnd tantzen in jhrer Rüstung/ als mit Schildten vnd Pfeylen wol versehen/erzeygen sich also gar frölich/vnd treiben viel Frewdenspiel/wie sie meynen / vmb diesen newen Edelmann herumb / ein jeder auffs beste als er jmmer kan / auff daß er möge Ehre eynlegen/ vnd Ruhm erlangen.

Die Weiber treiben auch nit weniger Kurtzweil / mit tantzen vnd singen / vnd tragen bißweilen die jungen Edelleute / so wol den Mann als die Frawe/auff einem Stul in der Statt herumb/vnd bestrewen sie mit weissem Mehl vnter dem Angesicht. Wann es dann Abendt worden / wirdt er von den andern Edelleuten heimgeführet/vnd wol verwahret/vnd wann es wieder Tag worden/ wirdt er wieder mit einem Hauffen Volck auff den vorigen Platz geführet/da sie dann wieder jhre Kurtzweil anfangen vnd treiben/wie deß Tags zuvor geschehen/Vnd weret diese Kurtzweil oder Frewde drey gantzer Tag lang aneinander / welche Zeit vber ein weisse Fahne auff sein Hauß gestecket wirdt / welches bedeut ein besondere Frewde/oder ein offenen Hoff.

Am dritten Tage wird der Ochs geschlachtet durch den Büttel / der denselben in 4. Stück zerhawet/ vnd vnter die Gemeine außtheilet/damit sie des Festes auch mögen theilhafftig werden. Der Mann aber vnd das Weib / so das Fest angerichtet / vnd jetzo Adelich worden seyn / dörffen von dem Ochsen nicht essen / dann sie beredt werden / so sie etwas darvon essen / würden sie innerhalb Jahres Frist sterben.

Wann dann nun das Fest gehalten vnd vollendet ist/so wird jhm der Kopff vom Ochsen heimgebracht/ welchen er hernach in seinem Hause auffhencket/ mit allerley Farben angestrichen/vnd mit vielen Strohwischlein oder Fetissos gezieret / dann dasselbe ein Zeichen vnnd Beweiß ist seines Adels / damit er hernach beweisen kan / daß er zum Edelmann gemacht worden. Dann er bekommet nachmals dardurch grosse Privilegien vnd Freyheiten / also daß er viel Leibeygene oder Knechte käuffen / vnnd sonst mit andern Sachen mehr handeln mag / so jhm zuvor nicht zugelassen gewesen.

Privilegien vnd Freyheiten der Edelleute.

Wenn sie denn Edelleute worden seyn / so werden sie fast stoltz / vnd rühmen sich dessen gegen frembden Leuten nicht wenig / dann das allererste / das sie einem erzehlen oder sagen / ist / wie sie Edelleute seyn / vnd viel Leibeygene haben / dann sie sich alßdann für groß vnd stattlich halten / wiewol sichs offtmals pfleget zu begeben / daß nach gehaltenem Fest / wann sie den Adel erlangt haben / sie alsdann viel ärmer werden / als sie zuvor gewesen / vnnd dasselbe daher / dieweil sie alles jhr Vermögen dran gestreckt vnnd gewandt haben / also daß sie nachmals wieder auff die Fischerey sich begeben / oder andere Arbeyt thun müssen / damit sie jhre Kost mögen gewinnen.

Adel machet die Mohren stoltz vñ arm.

Es beläufft sich aber der Vnkosten / so auff gedachten Adel gehet / vngefähr auff die 8. Benda, oder ein Pfund Goldt / doch wann das jenige / so jhnen darzu geschencket / vnd von den Leuten / so nach jhrem Vermögen allezeit etwas zur Verehrung mit sich bringen/verehret wirdt/soll abgezogen werden/solte es wol vber ein Halb Pfundt nicht viel machen.

Wie hoch sich der Vnkosten des Adels erstrecke.

Diese Edelleute nun / halten vntereinander ein Brüderschafft vnd Jahrbegängnüß jhres Fests / da sie jhre Freunde wiederumb zusammen bringen / oder laden / vnd ein guten Muth mit einander haben / alsdann behencken sie den Kopff des Ochsen mit Millie ähren / vnd streichen jhn an mit weisser Farbe / welches bedeut die Gedächtnüß des Fests. Vber das aber halten die Manns-Personen von dieser Brüderschafft / noch ein allgemein Fest vnter einander / auff den 6. Tag Julij/ alsdann mahlen sie jhren Leib mit vielen Strichen von weisser vnd rohter Farbe / vnnd hencken ein Krantz an den Halß / von grünem Laub vnd Stroh gemacht / denselbigen tragen sie den gantzen Tag vber/ als ein Zeichen / darbey man die Edelleute mag erkennen. Alßdann schmücken sie auch die Köpffe von den Ochsen vnd Geysen jhres Ehrenfestes / mit vielen Fetisso, wie zuvor/ vnd verfügen sich auff den Abendt in das Hauß jhres Capiteyns oder Obersten zu Gast/ machen sich daselbst frölich mit Essen vnd Trincken/ in Vberfluß vnd Trunckenheit.

Das Viertzigste Capitel.

Von jhrem tantzen vnd springen / vnd was sie für Seytenspiel darzu gebrauchen.

Wie sich die Weiber zum Tantze schmücken.

SJe schmücken sich gar fein/wann sie sollen zum Tantze gehen/besonders die Weiber / die fast stoltz im tantzen seyn. Sie behencken jhre Arme mit vielen Ringen von Messing / Kupffer/ Zinn / vnd Elffenbeyn gemacht / Vmb die Beyne aber machen sie etliche Ringe / die voll Schellen hangen/auff daß sie im tantzen klingen mögen/das Haar auff dem Kopff wissen sie fein zu kräuseln/vnd mit Zöpffen auffzuflechten. Den Leib wäschen sie fein sauber mit Wasser / vnd bestreichen sich darnach mit Oel von Palmen / auff daß sie fein gleissend werden/jhre Zähne seyn auch fein weiß/vnd werden so glatt gerieben oder gepoliret/daß sie gleissen wie ein Elffenbeyn.

Nachmals hencken sie ein Stück weiß leinen Tuch vmb den Leib/welches von den Brüsten an/ biß vber die Knie herab gehet. Sie kommen aber gemeiniglich des Abendts zusammen/vnd gehen alsdann mit einander hin auff den Marckt/daselbst zu tantzen / vnd jhre Kurtzweil zu treiben.

Instrumēta

Andere habē jre Jnstrument darauff sie spilen/als nemlich messinge Beckē/darauf sie mit höltzernen Klöpffeln klopffen/od' sie haben höltzerne Tromeln oder Paucken/auß einē holen Baum geschnitten/darüber ein Ziegenfell gespañet ist/darauff sie fein wissen zu pauckeln. Etliche habē runde Höltzer/ so rings herumb voller Löcher seyn/darauff sie auch mit höltzernen Klöpffeln wissen zu klopffen vnd zu spielen. Etliche haben Kühschellen/oder kleine Lauten auß einem Holtz geschnitten vnd gemacht/ fast wie ein Harpffe mit sechs Seyten von Rohren/darauf sie mit beyden Händen spielen/da gebraucht nu ein jedes sein Jnstrument/doch geben sie gute Achtung auf einander/daß sie zusammen stimmen. Etliche singen vnd fangen alsdann an zu tantzen/ je zween vnd zween gegen einander vber / die springen vnd tretten mit den Füssen nider/klipffen mit den Fingern zusamen / neygen sich mit den Köpffen bißweilen zusammen/vnd reden mit einander/auch haben sie ein Pferdts-Schwantz in der Hand/denselben werffen sie von einer Schulter auf die ander. Doch geben sie gut Achtung auf das spielen/vnd auf jhren Gang/denn je eins nach dem andern gehen oder tantzen muß.

Art im tantzen.

Etliche Weiber nemen Strohwisch/ lassen dieselben allgemach auf die Erden fallen/ springen drauff/vnd werffen sie mit den Füssen vber sich in die Höhe/fangen sie mit den Händen wider vnd treiben viel seltzames Affen vnd Kinderspiel/meynen es sey gar lustig vnd kurtzweilig/haben aber doch nit gerne daß jhnen die frembden zusehen/damit sie nit von jhnen verlacht werden / weil sie sich selber anfangen der Thorheit zu schämen. Wann nun dieser Tantz ein Stunde oder anderthalbe gewehret hat/ gehet ein jedes wieder heim/weil sie jhren Lust gebüsset/vnd jhre Frewde nun vollbracht haben.

Es hat auch etliche gewisse Häuser daselbst/da die jungē Leute lernen tantzen vñ spielen. Es seind aber die jungen Gesellen sehr geneygt sich truncken zu trincken/vñ bey Nacht auf den Gassen herumb zu lauffen/mit jhren Wehren vnd Wurffpfeylen. Diese machen ein groß Geschrey vnd Getümel/als wenn etwan ein hauffen junger Teuffel auf der Gassen herumb schwärmeten/ kommen auch biß weilen an ein ander Companey oder Gesellschafft/da es dañ leichtlich ein Hader oder Zanck zu geben pfleget/daß sie von Worten zun Schlägen komen/da sie dann so hitzig vnd zornig seyn auf einander/daß sie einander wol gar vmb bringen solten/wann sie nit mit Gewalt von einander gebracht werden / wie sie dann auch nicht leichtlich von einander zu scheyden seyn. Zwar sie fangen wol nit baldt ein Hader an/dann sie gar viel vertragen vnd leyden könen/ sonderlich von den frembden/ Aber wañ sie entrüstet werden/daß es zum Hader kommen/ seyn sie nit zu halten/ oder wieder zu stillen/ dann sie so gar rachgierig vnd zornig seyn/jrem Feind Widerstandt zu leisten/ vnd sich gegen demselben zubeschützen/oder zu wehren/daß sie auch wol einander gar ermorden vnd vmbbringen/sonderlich weil sie gar geschwind seynd im stechen vnd schlagen.

Das Ein vnd viertzigste Capitel.

Von jhren Kranckheiten / Seuchen vnd Verletzungen/ vnd was sie für Artzeney oder Remedien dargegen gebrauchen.

Kranckheiten der Mohren.

ES seyn die Leute des Orts vielen Seuchen vnd Kranckheiten vnterworffen / achten doch dieselbigen gar gering/vnd machen nicht viel Wesens darvon/ wann sie etwan verwundet / oder sonst mit Seuchen behafftet seyn. Es seyn aber die Seuchen vnd Kranckheiten/ damit sie gemeiniglich beschweret vnd geplaget werden/die Pocken/ Frantzosen/ oder Drüse/ Jtem der Wurm/ Häuptwethumb/vnd hitzige Fieber/welche Kranckheiten sie gemeiniglich von den vnzüchtigen gemeinen Weibern bekommen / zu welchen sie sehr geneygt seyn. Wann sie dann etwan mit obgedachten Plagen beschweret werden / vnnd doch dieselben noch nicht sonderlich gefährlich seyn / so achten sie derselben nicht viel/ sondern gehen damit hereyn/als weren sie gantz gesundt/vnd mit keiner Seuche behafft/dann sie nicht weich/sondern harter Natur seyn / vnd wol etwas vertragen können. Demnach lassen sie jhre Wunden wol verschwären ohn einigen Widerstand vnd Artzeney/dañ sie gar

keine

keine Medicament vnter einander haben/oder gebrauchen/die jnen für einige Seuch oder Kranckheit nutzen oder dienen möchte. So haben sie auch keine Balbierer oder solche Meister / die jhnen mit Raht vnd That in jren Kranckheiten könnten zu Hülffe kommen/müssen derhalben jhren Wunden vnd Seuchen jhren Gang lassen/es were dann/daß jnen ein Artzeney oder Pflaster von den Balbierern der Niderländer gegeben vnd mitgetheilet würde/jhre Wunden vnd Schäden damit zuverbinden vnd zu heylen.

Vor die Frantzosen gebrauchen sie viel Salsaparille, so durch die Holländer dahin gebracht vnd geführet werden/welches Kraut sie sieden mit frischen Wasser/vnd hernach als ein Tranck für die Fräntzosen/vnd andere Kranckheiten eynnemmen vnd trincken/Dann sie diß Wasser auch für die Würme brauchen/die sie in den Beynen pflegen zu bekommen/daruon hernach mehr soll gemeldet werden/dieweil sonderlich auch die Holländer damit deß Orts sehr geplaget vnd gequälet werden. Sie wissen aber/vnd haben durchauß gar keine Artzeney oder Medicament darfür/sondern müssen jhm also seinen Lauff vnd Gang lassen/ biß daß es etwan von jhm selber heyle. Frantzosen.

Vor den Schmertzen oder Wehethumb im Häupt / gebrauchen sie einen Brey von grünen Blättern gemacht/mit demselbigen bestreichen sie den Ort / da sie den Schmertzen fühlen. Wann sichs dann begibt/daß jhnen etwan Beulen auffschiessen / die sich doch nit wollen ergeben / oder zum Schwären schicken/so schneiden sie mit einem Messer drey oder 4. lange Schnitt oder Riß hineyn/ befördern also dieselben zum schwären/vnd lassen es von jhm selbst/nach dem es außgeschworen / wider zu heylen. Daher es dann kompt/daß sie so viel Hübel vnd Puckel von Fleisch auff dem Leibe haben/ vnnd so viel Schnitt oder Riß an jhnen gesehen werden/ welche zwar leichtlich von den andern schnitten oder Rissen können vnterschieden werden/so sie zur Zier oder Wolstandt an jhren Leibern gemacht/sich darmit zu schmücken vnd zu zieren. Sie gebrauchen auch keine Aderlaß / ohne allein daß sie jhnen bißweilen mit einem Messer ein Wunden oder etliche in den Leib schneiden / damit das Blut herausser lauffe. Häuptwehe. Aderlassen.

Wann sie aber sonst schwach/vnd mit natürlichen Kranckheiten behafftet seyn/ so ist keiner der sich deß Krancken annimbt/oder demselben einige Hülff thut / sondern sie schewen vnnd meiden jhn/ als ein Gifft oder Pestilentz/ja sie verstossen jhn wie ein Hund / also daß sie jhm auch nicht mit einem Tröpfflein Oel oder Wasser zu Hülffe kommen/ob sie es schon wol thun könnten / vnnd gilt jhnen in dem Fall gar gleich/sie seyen einander nahe verwandt/oder nicht/dann auch der Vatter seines Kindes nit achtet/sondern dasselbe ligen lesset/wie ein vnuernünfftig Viehe/daß es offtmals für Hunger vnd Kummer muß verschmachten/weil keiner ist/der sich seiner begeret anzunemmen / vnnd sie alle von Natur die Krancken zu verlassen gesinnet seyn. Wie sie sich der krancken annemen.

Das Zwey vnd viertzigste Capitel.

Von jhren Schlauen oder leibeygenen Dienern/ Deßgleichen auch von armen presthafften Leuten/wie sie jhre Kost gewinnen/vnd von jhrem Haß vnd Neidt/so sie wider einander tragen.

SJe haben ein grossen Vnterscheidt zwischen den Wörtlein/ Mohren vnd Negro, dann sie keine Mohren/sondern Negro oder Pretto wollen genannt werden / welches so viel heisset/als schwartze Leute/vnd sagen/daß ein Mohr so viel heisse/als ein Leibeygener oder Catyff, vñ zwar ein solcher Schlaue/ d̃ nit fast witzig oder verständig ist/ sollen einẽ auch wol schwerlich antworten/da man sie Mohren nennen wolte. Sie machẽ zwar auch etliche leibeygene Diener oder Schlaven vnter jnen/aber nit sehr häuffig/auch auff ein ander Weise/ als in Ægola oder Congo, dann man daselbst kein Schiff mit leibeygenen Leuten laden kan/sondern hergegen trägt sichs offtmals zu/daß Mangel an denselben fürfället/vñ sich etliche finden/ die gern mehr Leibeygene kauffen wölten/wann sie dieselbigen wüsten zu bekommen. Doch muß man nicht gedencken / daß gar keine Schlauen deß Orts vorhanden/dann derselben noch ziemlich daselbst gefunden werden / allein daß sie nit so vberflüssig seyn/als an andern Orten. Der Mohre Schlaven oder Leibeygen.

Die Vrsach aber warumb es keine grosse Mänge von Catyfen oder Leibeygenen daselbst hat/ ist/daß daselbst nit viel zu thun ist/daher dann auch kein Handel mit denselben allda getrieben wirdt/ weil sie die Schlauen fürnemblich nur zu jhren Diensten v ñ Geschäfften/ die doch nit vberflüssig viel seyn/gebrauchen. So mag daselbst auch niemandt mit den Schlauen handeln / dieselben zu käuffen/ vnd zuverkäuffen / ohn allein was Edelleute/oder sonst hohes Standes seyn.

Es werden aber die Leibeygenen gemacht auß armen Leuten/die jhre Kost nicht wissen zu gewinnen/oder die etwan ein Straffe dem König schuldig seyn/ vnd aber dieselbe nicht haben zu bezahlen/ darüber sie dann von dem König zu Schlauen oder Leibeygenen gemacht werden. So findet man auch wol etliche Eltern/die jhre Kinder zu Schlauen verkauffen/ weil sie nit vermöglich seyn dieselben zu ernehren. Welche dann also zu Schlauen gemacht werden/die müssen jhr Lebenlang den Leuten/ vnter die sie gerahten/dienen/ als mit kochen vnnd Fewer anmachen / Jtem sonst mit allerley Hauß Arbeyt/die sie den Weibern helffen verrichten mit Brotbacken/Holtz auß dem Walde holen/ vnd dergleichen.

Schlauen werden gezeichnet.

Was aber junge Knaben belanget/so von jhren Eltern zu Leibeygenen verkaufft worden/vnnd aber noch nit so starck seyn/daß sie schwere Arbeyt thun könnten / die werden gebraucht / daß sie die Venedische Corallen schleiffen/oder mit hinauß auffs Meer fahren/Fische zu fangen / Damit sie aber nit etwan außtretten/vnd jhren Herren entlauffen/werden sie mit einem glüenden Eysen gezeichnet/auff daß man sie kennen/vnd wenn sie entlauffen/wider bekommen möge.

Blinde.

Ferrner/die jenigen so etwan blindt/oder lahm/oder sonst gebrechlich seyn/daß sie jhre Kost nit gewinnen vnd verdienen können/diese werden von dem Könige etwan an ein Schmitte verordnet/ die Blaßbälge daselbst zu tretten/oder an die Pressen/da man das Oel von Palmen macht/oder sie müssen Farbe reiben/oder dergleichen etwas/so sie thun können/verrichten/auff daß sie die Kost haben mögen/daher man denn daselbst keine solche Bettler findet/die das Brot heischen oder bettlen/sondern sie werden alle angehalten/daß sie jhre Kost müssen helffen gewinnen / einer auff ein solche / der ander auff ein andere Weise/dann sie keinem die Kost vergebens geben / nach Art vnnd Gebrauch deren von China.

Die Könige deß Orts halten viel Schlauen / vnd treiben jhren Handel mit käuffen vnnd verkäuffen derselben/auff daß sie etwas an denselben mögen gewinnen/sonst findet man nit viel Dienstgesinde/die den Leuten dienen. Belangend aber die freyen vnzüchtigen Weiber / dieselben seyn gemeiniglich alle Leibeygene / oder Catyfen, die jhr Leben also in der Dienstbarkeit müssen verschleissen vnd zubringen.

Von Haß vnd Feindtschafft der Mohren:

Haß vnd Neydt ist deß Orts auch wol bekannt/dann sie alle also gesinnet/ daß sie nicht leichtlich zu versöhnen / vnnd wann sie ein Haß auff einen werffen / hassen sie denselben nicht allein/ sondern sie thun jhm auch alle Schmach vnnd Verdruß an / vnnd seyn jhm zu wider/worinn sie jmmer können vnnd mögen. So wissen sie einem auch ein Ding lang zu gedencken/ vnnd wann sie ein Vnwillen auff einen fassen / können sie jhn wol offtmals sieben oder acht Jahr lang verborgen halten / biß sie ein mal Gelegenheit bekommen / denselben herauß zu stossen / vnnd mercken zu lassen.

Nicht weniger Haß vnd Neydt tragen auch die Stätte wider einander / dann je eine die andere verachtet/vnd das ärgste von einander reden/ vnnd dasselbe allein der Nahrung halben/ auff daß je eine den Vorzug für der andern bey den frembden Leuten haben/vnd die Kauffleute mit jhren Schiffen in jhr Gestadt/oder Schiff Hafen bringen vnd an sich ziehen möge/die hernach jhre Waaren bey jhnen verhandeln/welches sie für ein grossen Ruhm vnd Ehre halten. Vnnd vmb dieser Vrsachen willen achten sie auch keiner Nachbarschafft/dann ob schon eine Statt nicht vber 4. oder 5. Meylen von der andern gelegen/seyn sie doch einander so vergönnisch vnnd neydisch/daß es ein Wunder ist/ dann je eine die ander verkleinert/vnd so viel böses von einander reden/als sie jmmer wissen oder können/Auch bemühet sich ein jede Statt/den Niderländern mit Freundtschafft zuuor zu kommen/auff daß sie dieselbigen gewinnen/vnd zu Freunden behalten mögen / welches dann alles geschicht vmb deß Nutzes willen/sintemal sie hinfüro keinen Nutzen von den Portugalesern empfinden / vnnd sich allein von den Holländern müssen ernehren/daher sie dann alle zur Kauffmansschafft geneygt / vnd Kauffleute zu seyn mit allem Fleiß begeren.

Das Drey vnd viertzigste Capitel.

Von Gestalt vnd Beschaffenheit der alten Leute/ Item von jhren Todten/wie sie dieselbige beklagen/vnd zur Erden bestatten/ deßgleichen auch wie sich die Freunde nach verrichtem Begräbnüß erzeygen/ vnd wie es ferrner mit irer Verlassenschafft gehalten werde.

Die Leute deß Orts seyn vielen Seuchen vnd Kranckheiten(wie gesagt) vnterworffen/ sonderlich so von Vnkeuschheit herrüren/ darzu sie sehr geneygt seyn. Ob sie wol aber in geringer Liebe bey einander leben/als die da offtmals jre Weiber verstossen/vñ wider andere käuffen/auch bißweilen wol 3. oder 4. Weiber auff ein mal haben/welches dann nit Zeichen der Liebe seyn/ sintemal ein Mann zu vielen Weibern nit gleiche Liebe tragen kan / sondern je einer besser gewogen ist/als der andern: So ist es doch gleichwol wahr/daß sie einander nit gern verlieren/sondern die Todten gar sehr beklagen/vnd sich vbel vber sie gehaben.

Alte Leute verlieren jre Gestalt.

Es werden die Leute deß Orts zwar fast alt/wie dasselbe auß jhrer Gestalt vnnd allen Zeichen abzunemmen / wiewol sie jhr Alter selbst nit wissen außzurechnen/ oder anzuzeygen/ wie alt sie seyn/ Wann sie aber zu jren Jaren kommen/vnd alt worden / seyn sie nit mehr so fein von Gestalt am Leibe/als sie vorhin gewesen sondern werden gar heßlich vnd vngestalt/bekommen ein graw Haar/vnnd ein gelbe verrunzelte Haut/wie Spanisch Leder/welches dann verursacht wirdt durch dz viel schmieren vnnd bestreichen mit Oel von Palmen/ so sie in jhrer Jugendt für ein besondere Zierde vnnd Geschmuck deß Leibes gebrauchen. Sie werden auch gar dürr vnd mager an Armen vnd Beynen / vnd in Summa gantz heßlich vnd vngestalt/besonders aber die alten Weiber mit jhren langen Brüsten/ welche jhnen als dann am Leibe hangen/vnd anzusehen/wie die alten Säw Blasen.

Sie werden aber nit gern alt/dieweil sie alsdann nit mehr geehret/oder geachtet/sondern allenthalben

halben verstossen werden/vnd bey niemandt einiges Ansehen haben. Dann ob sie wol in jrer Jugend ziemlich schön/vnd wol proportioniret/ auch fein schwartz am Leibe seyn: Jedoch wann sie anfangen alt zu werden/beginnen sie allgemach abzunemmen/vnnd die schwartze Farbe zu verlieren/ also daß sie je länger je heßlicher vnd vngestalter werden/biß an das Ende jhres Lebens. Wann die Sonne in der Æquinoctial-Lini/vnd am höchsten ist/also daß sie jhnen gerade vber dem Häupt stehet/ nemblich zur Zeit jhres Winters/so gibt es gemeiniglich viel Kranckheiten/ vnd sterben auch die Leute sehr bey jhnen/wegen der vngesundten bösen Lufft/deren sie als dann geniessen.

Wie sie jhre Todten beklagen.

Wann nun jemandt deß Orts mit Todt abgangen/ vnd gestorben ist/so kommen seine Freunde/ vnd beklagen jhn mit grossem Geschrey vnd vielem Heulen vnd Weinen / reden jhn auch bißweilen an/vnd fragen jn/warumb er gestorben sey/mit vielem andern Kinderspiel. Darnach nemmen sie den Todten / vñ legen jn nider auff ein Mattē oder Decke von Rinden der Bäume gemacht/vmbwickeln jn mit einem Tuch von Wolle gemacht/so sie sonst niergends zu gebrauchen/welches etwas tieffer im Lande hineyn gemacht wirdt/vnd von Farben roth/blaw/schwartz/vnd weiß ist. Ferrner legen sie jhm vnter den Kopff ein höltzern Stülgen/ vnnd bedecken jhm das Angesicht mit einem Ziegenfell/ den gantzen Leib aber bestrewen sie mit Aschen vnd Staub von den Rinden der Bäume/ die Augen lassen sie jhm offen stehen/vnd die Arme strecken oder legen sie schlechts neben jn/ frey vnd vngebunden. Lassen also den Todten ein halben Tag lang vnter dem blawen Himel offen ligen/da dann seyn liebste Fraw/so ferrn es ein Manns Person/oder der Mann/so ferrn es ein Weibs Person ist/ sich bey jhn nider setzet/heulet vnd schreyet ohn Vnterlaß/vnd haben ein Büschlein Stroh in der Hand / damit bestreichen sie dem Todten das Angesicht/sagen bißweilen Auzy, vnd treiben viel der gleichen Affenspiel mit vielem Heulen vnd Wehklagen.

Vnter deß kommen die Freunde vnd Nachbawren/ den Todten zu besuchen / vnnd sein Vnglück zu beklagen/vnd tretten als dann die nechsten Freunde vnter den Weibern vmb das Hauß herumb/vnd fangen an zu singen/vnd auff den Becken zu klopffen/ oder zu spielen. Kommen auch bißweilen zu dem Todten stellen sich rings vmb denselben herumb/singen vnd springen/tantzen vnd plärschen oder klipffen mit den Händen/vnd machen also ein groß Getümmel/gehen hernach wider vmb das Hauß herumb/singen vnd spielen auff den Becken/ welches sie dann drey oder vier mal nacheinander verrichten. Vnter deß rüsten sich die andern den Todten zum Grabe zu tragen / vnd nach verrichtem Begräbnüß ein guten Muth zu haben/vnd sich in Fröligkeit zu ergetzen / darzu sie dann ein Hamel oder Geyß/deßgleichen Hüner/vnd andere Speise kochen vnd zurichten/dieselben in Fröligkeit mit einander zu verzehrē. Bißweilen gehet die älteste Fraw in der Nachbarschafft mit einē Becken herumb/von eim Hause zu dem andern/ ehe dañ der Todte noch hinauß getragen/vnd begraben worden/Diese sammlet ein Stewer/oder etlich Gelt zusammen/vnd muß alsdann ein jeder Nachbar so viel geben/als 10. Stüfer an Golt/welches Gelt sie anwenden / eine Kuhe zu kauffen/ die sie hernach einem Fetissero geben/welcher jhr Pfaff / oder viel mehr Zauberer ist / auff daß er jhre Abgötter beschwere/vnd den Fetisso bezwinge/daß er den verstorbenen Leichnam in Fried vnd Ruh lasse / vnd jm vnter wegens nicht verdrießlich oder beschwerlich sey / damit er in die andere Welt desto besser kommen möge. Diese Kuh oder Ochsen schlachtet als dann der Fetissero, vnd beschweret mit dem Blut den Fetisso, weil ein Todter allezeit seinen Fetisso mit Blut beschweren muß.

Wie sie den Todten zum Grab tragē.

Ferrner so binden sie den todten Leichnam (sehet die Figur num. 17.) auff ein Bret/vnnd tragen jn also singend vnd springend zum Grabe/vnd wirdt zwar die Leiche von Manns Personen getragen/aber es gehen nur allein die Weiber mit zum Begräbnuß/ein jede besonders hinter der andern/gezieret mit einem Stroh-Krantz auff dem Häupt/vnnd haben ein Stecken in der Hand/Wann dem Mañ sein Fraw gestorben/so verfüget er sich bey die Leiche/vnd gehet mit derselben zum Grabe / schreyend vnd weynend/sonst aber gehen keine Manns Personen mehr mit/es were dann / daß die Leiche an ein frembden Ort zu begraben geführet würde/wie sichs dann offt pflegt zu begeben/ daß sie jhre Todten wol auff die 20. Meylen weit von dem Ort/da sie gestorben seyn/ verführen / dieselben allda zu begraben/als dann seyn etliche Mannspersonen/ die mit jren Wehren der Leiche das Geleyt geben.

Wie sie die Todten begraben.

Wann sie nun an den Ort der Begräbnüß kommen/machen die Todtengräber ein Grab etwan 4. Schuch tieff/dareyn legen sie hernach jhren Todten/vnd decken das Grab zu mit vielen Höltzern oder Staffeln/so sie gar hart neben einander legen. Darnach kriechen die Weiber hin vnd wider vber das Grab/vnd führen ein grosse Klag/mit heulen vnd weynen/ darnach schütten sie Erden auff das Holtz/die sie fein hoch machen wie eine Laden/oder viereckete Mawer. Demnach bringen sie allen Haußrath deß Verstorbenen/als seine Häfen/Becken/Stüle/Schauffeln/vnd dergleichen/so er in seinem Leben gebraucht/deßgleichen seine Kleyder/Gewehr vnd anders so er gehabt / vnnd stellen es vmb das Grab herumb/auff daß er sich dessen in der andern Welt auch habe zugebrauchen / vnd sich damit möge ernehren/wie er hie auff Erden gethan hat.

Vber das wird von den Freunden deß Verstorbenen auch noch etwas hinzu gebracht/ welches sie jhm zum Gedächtnüß verehren/vnnd zu gleich mit begraben/oder auff das Grab legen lassen/als wann der Verstorbene etwan ein Weinsäuffer in seinem Leben gewesen/ der sich deß Weins nit enthalten können/sondern sich zeitlich truncken getruncken/demselbigen geben sie ein Hafen voll Wein mit/welchen sie auff das Grab lassen setzen/auff daß er in der andern Welt keinen Durst leiden dörffe/oder etwan auff dem Wege verschmachten dursts sterben möge.

Solches nun vnd dergleichen Sachen mehr werden den Verstorbenen mit gegeben / vnnd

auffs Grab gestellet/damit er derselben keinen Mangel in der andern Welt haben möge. Deßgleichen so es etwan ein Weibsperson were/die in Kindsnöthen sampt dem Kind stirbe/so wirdt jhr das Kindt in den rechten Arm gelegt/vnd zu gleich mit der Mutter in einem Grab begraben. Oben auff das Grab wirdt ein kleine Hütten gesetzt/von Stroh gemacht/darunter sie diesen Haußraht vnd andere Sachen/daruon jetzundt gemeldt/stellen/damit es nit leichtlich Schaden nemme.

Es mögen aber die Todtengräber ein Theil von dem Grabe zu sich nemmen / für jhren Lohn/ doch werden sie gemeiniglich durch die Freunde zu friden gestellet vnd bezahlet/ auff daß sie das Gut/ so auff das Grab gelegt worden/ligen lassen/ vnd nichts daruon thun/sintemal es den Freunden ein grosse Ehr ist/wann viel Guts von Hauß geräht/vnd andern Sachen/auff das Grab geleget/ vnnd also mit dem Todten begrabē worden/dañ sie dasselbe alles mit einander auff dem Grabe ligen lassen/ biß daß es verfaulet/verdirbet/vnd vmbkommet / vnd ist niemandt der sich vnterstehet das geringste von dem Grabe wider abzuholen/oder weg zu nemmen.



A. Grab.
B. Fraw vnd Volck so vor vnd nach geht.
C. Weiber / so nach vollendter Begräbnüß vff dem Grab herumb kriechen.
D. Wie sie sich nachmals waschen.

Wann nun die Leiche also zur Erden bestattet/vnd begraben worden/ so gehen sie alle mit einander an das Vfer deß Meerse/ oder sonst eines Flusses / sich daselbst zu waschen oder zu baden/ da dann etliche der Weiber / biß in die Mitte ins Wasser gehen/ vnnd das Wasser mit den Händen an jhren Leib vnnd ins Angesicht werffen/vnnd also den gantzen Leib wäschen oder säubern. Etliche aber spielen vnter deß auff Becken/vnnd andern Instrumenten / Eins aber vnter den Weibern/ nimbt den Mann oder das Weib deß Verstorbenen / führet jhn ins Wasser / leget jn hernach so lang als er ist auff den Rucken nider ins Wasser/ vnd dasselbe zwar ein mal oder etlich / damit er fein sauber gewaschen werde. In dem sie aber solches thun/reden sie bißweilen mit einander / vnd thun jhre Klage/Wann sie dann nun fein sauber sich gewaschen haben/so wirdt sonderlich die Manns oder Weibs Person/ die die Trawrigkeit am meisten angehet/wider herauß geführet / vnd mit jren Trawer-Kleydern wider angethan/vnd gehen in der Ordnung wider nach dem Hause deß Verstorbenen zu / sich daselbst frölich zu machen/vnd truncken zu trincken.

Belangend

Belangend nun/wie es nach Absterben deß Mannes / mit seiner Verlassenschafft gehalten werde/soll man wissen/daß nach dem Todt des Mannes/es seyen gleich Kinder vorhanden oder nicht/ die Weiber kein Gelt oder Gut von demselben/ so jhres Mannes gewesen/ zu Aufferziehung der Kinder behalten dörffen/sonder alles so er verlassen/des Verstorbenen Brüdern oder nechsten Freunden vberantworten vnd einräumen müssen / also daß jhnen auch das geringste darvon nicht vberbleibet/ Im Fall aber kein Brüder vorhanden/so kommet der Vatter des Verstorbenen/ vnd erbet das Gut seines Sohns/an stadt des Bruders.

Erbschaffe.

Ebener massen helt sichs auch mit den Männern/ dann da etwan ein Weib gestorben/muß der Mann jhr Gut so sie verlassen/jhrem Bruder oder Nechsten Verwandten / alles wiet er einräumen vnd zustellen/vnd darff er desselben für seine Kinder nichts behalten/ Daß also deß Orts keine Kinder jhrer Eltern Erben seyn/viel weniger aber mögen die Weiber etwas von jhrer Mäñer Güter geniessen oder erben/sintemal (wie gesagt) das Gut alles vnter die Brüder/oder andere Freunde vñ Verwandten außgetheilet wirdt/vnd haben die Weiber nur so lang die Männer leben/den Gewalt vber jhre Güter/daß sie mögen etwas außgeben/käuffen vnd verkäuffen/ Nach Absterbung aber derselben müssen sie/ sampt den Kindern alles verlassen. Daher dann die jungen Knaben vnd Mägdlein sich von Jugendt auff zur Arbeyt gewehnen/vnd also schicken müssen/daß sie selbst etwas gewinnen vnd verdienen / vnd hernach haben mögen/ wann sie sich in den Ehestandt begeben/ davon sie mögen anfangen Haußzuhalten/ dann jhnen auch als dann von jhren Eltern nicht viel mit gegeben wirdt/ wie droben angezeygt worden.

Das Vier vnd viertzigste Capitel.

Vom Begräbnüß jhrer Könige vnd Obersten / mit was für Ceremonien nemblich dieselben zur Erden bestattet werden.

WAnn etwan ein König deß Orts stirbet / so wird viel ein grösser Trawrigkeit gespüret/ als sonst geschicht/dann sie so groß Leydt tragen vmb jhre Obrigkeit/ wañ sie dieselbe verlieren/ dz es nit wol alles kan beschrieben werden. Zwar die Ceremonien so sie alßdañ gebrauchen/ seyn fast einerley mit den vorigen / aber dieweil ein König mehr Diensts vonnöten hat / als sonst ein gemeine Person / so ist von nöten / daß viel Personen jhm zu gegeben werden / die mit jhm ziehen oder reysen/auff dem Wege jhm Beystandt leisten / vnnd in der andern Welt seine Geschäffte verrichten/ dann er ein grosse Reyse zu thun hat/vnd jhm nicht wenig darzu vonnöten / vnd wissen sie zwar von keiner Aufferstehung der Todten/ sondern halten darfür/ daß sie an ein andern Orth verreysen / da sie leben wie zuvor hie auff Erden/vnd stehen in den Gedancken/ daß man daselbst nichts zu käuffen finde/ derhalben sie dann jhren Verstorbenen allerley Sachen mit geben/ auff daß sie dort derselben keinen Mangel mögen haben.

Begräbnüß der Könige.

Was nu die vom Adel belanget/so in deß Königs Diensten gewesen/ die schencken im / wañ er verstorben/ einen Schlauen oder leibeygenen Diener/auff dz er dem Könige in der andern Welt diene. Andere Manns Personen schencken jhm eine von jhren Weibern/die jhm daselbst koche / vnd andere Dienst thue. Etliche schncken jhm jhre Kinder / daß also ein ziemlicher Hauffen Leute/beyde Mañs vnd Weibs Personen / zusammen kommen/mit dem König zu reysen/vnd jhm das Geleyt zu geben/ welche Personen dann alle getödtet werden / ehe sie es erfahren oder gedencken/sintemal die jenigen/ so dem Verstorbenen König diese Verehrung thun/jhnen im geringsten nicht zu verstehen geben / oder etwas darvon sagen / daß sie getödtet / vnd mit dem König in die andere Welt verschickt werden sollen/sondern wann die Zeit vorhanden/daß das begräbnüß vnd Leichbegängnüß soll verrichtet werden/senden sie die Person etwan vber Feldt / ein Bottschafft zu verrichten / als Wasser zu holen / vnd dergleichen etwas zu verrichten / wann er dann auff dem Wege ist/ so folget jhm einer heimlich nach/ wirfft jhm ein Wurffpfeyl durch den Leib/vnd tödtet jhn also vnversehens/ehe er dran gedencket / alsdann nimbt er den todten Leichnam/vnd bringet jhn in des Königs Hoff/daran man sehen mag seine Liebe/so er zum König getragen/vnd seyne getrewe Dienst/ die er jhm erzeyget.

Von andern geschicht deßgleichen/vnd werden dann die todten Leichnamb mit Blut geschmieret/vnd in ein Grab mit dem König geleget/ auff daß sie mit einander reysen mögen.

Es lassen sich auch seiner Weiber etliche/die jn sonderlich lieb gehabt/ vnd es für andern gut mit jm meynen/gleichfals tödten/vnd mit jm begraben/auff daß sie mit einander in die ander Welt kommen/vnd daselbst wieder beysammen wohnen vnd herrschen mögen.

Die Häupter der todten Leute werden nicht in das Grab geleget/ sondern man begräbt allein die Leichnamb/die Häupter aber stecket man rings vmbs Grab herumb/ zum besondern Wolstand/ vnd Ehre des Königs. Auff das Grab wird ferrner allerley Speiß vnd Tranck gesetzt/ auff daß sie etwas haben zu essen/ Da sie dann nicht anders darfür halten/alß daß dieselbe Speisen von jhnen verzehret werden derhalben sie dann die Häfen mit Wein von Palmen/vnd mit Wasser allezeit erfrischen/ vnd jmmer dar voll halten.

Grab des Königs.

Ferrner werden alle seine Kleyder / Wehren/ vnd was jhm lieb gewesen / sampt jhm begraben/

so werden auch alle seine Hoff-Junckern/vnd der gantze Adel / so jhm bey Lebzeiten gedienet/ auß Erden / nach dem Leben/abgemacht/ vnd mit Farben angestrichen/ daß sie den Edelleuten ehnlich sehen/ vnd wann sie also verfertiget worden / stellen sie dieselbigen rings vmb das Grab herumb/ seyn neben einander / daß also jhre Gräber offt so groß werden/ als ein Hauß / vnd mit allen Sachen nach Notturfft dermassen versehen werden/ als wann sie noch im Leben weren/vnd werden auch diese Begräbnüß von den andern Königen jhren Nachfahren so hoch gehalten / daß sie daselbst für vnd für jhre Wacht bestellen/vnd dieselbigen Tag vnd Nacht verhüten lassen/vnd muß sonderlich die Wacht mit jhrer Rüstung daselbst fleissig bestellet werden / auff daß / wann der Verstorbene König etwas begehren würde/jhme solches alsobaldt möge gebracht werden/vnd er also kein Noth leide/oder Mangel habe / an dem so jhm etwan vonnöten seyn mag.

Das Fünff vnd viertzigste Capitel.

Von jhrem schwimmen / wie sie nemlich nicht allein auff dem Wasser / sondern auch vnter demselben sich so wol behalten können / Deßgleichen wie auch die Weiber dieser Kunst erfahren/vnd im schwimmen fertig seyn.

DUrch die Gewonheit / daß die Kinder von Jugend auff deß Wassers gewohnen / vnd sich alsobaldt dareyn begeben / jhre Zeit zu kürtzen vnd zu vertreiben/so wol die junge Mägdlein/ als die Knaben/ohne allen Vnterscheydt/als die keine Scham haben / so kompt es daß die Eynwohner deß Orts / sonderlich aber die in den Meerstätten wohnen/ fast erfahren seyn im schwimmen/aber die Bawren / so etwas weit ins Landt hineyn wohnen/seyn hierinn so gar nicht geübet/ daß sie auch offtmals erschrecken / wann sie deß Meers ansichtig werden. Zwar was belanget jhre Canoes, wie sie nemblich dieselben/ wann sie etwan vom Wasser vberwältiget vnd vmbgeschlagen werden / so behende wieder auffzurichten / vnnd trucken zu machen wissen / haben wir droben erzehlet / ist derhalben vnvonnöten/ etwas mehr davon zu melden.

Was aber jhr schwimmen belanget / so ist es nicht ohne / daß sie fast wol darinn erfahren seyn/ dann sie nicht allein auff dem Wasser / sondern auch in/ vnd vnter demselben sich lang behalten / vnd in die Tieffe auff den Grundt hinunter fahren / auch daselbst ziemlich lang bleiben können. Derhalben sie dann auch / wegen dieser jhrer Kunst zu schwimmen vnd zu tauchen / in vielen Landen/da man dessen vonnöten hat/sehr geliebet/vnd zu nichts anders gebraucht werden/ als zum tauchen/wie nemlich geschicht in der Insel S. Margareta, in West-Indien gelegen/da es viel Perlen gibt / so durch die Täucher auß dem Meer herauff müssen geholet werden/deßgleichen in Ost-Indien/ zu Goa vnd Ormus, da sie das frische vnd süsse Wasser / so die Leute trincken für etliche Schäden vnd Gebrechen/ deßgleichen auch für die Würme / so sie daselbst bekommen / wol in die 20. Klaffter tieff/ vnter dem saltzen Meer Wasser herfür/ oder herauff holen müssen / darzu dann diese Negro vnd schwartze Leute sehr gebraucht werden/wegen jhrer Kunst/ vnd daß sie im schwimmen vnd tauchen so wol erfahren vnd geübet seyn.

Wie sie so wol schwimmen vnd tauchen können.

Vnangesehen aber/ daß sie so wol im schwimmen erfahren seyn/ begeben sie sich doch nicht gern ins Wasser/vnd dasselbe auß Forcht eines Fisches / in Frantzösischer Sprach Kekiens, auff Portugalisch aber Tubaron, vnd von den Holländern Haey genannt/ Dann dieser Fische jhnen sehr zu wider seyn/vnd sie offtmals/wann sie im Wasser schwimmen/ergreiffen/ ein Arm oder Beyn jhnen abbeissen/oder wol gar mit jhnen darvon schwimmen/vnd sie verzehren. Im schwimmen aber brauchen sie die Art der Portugaleser/also daß sie mit den Armen sich vber dem Wasser halten / vnd mit einem Arm vor mit dem andern aber nachsetzen/deßgleichen auch mit den Füssen / wie die Frösche/ können geschwindt fortkommen / also daß sie es vnserer Nation weit / beyde mit schwimmen vnd tauchen zuvor thun.

Was die Weiber belanget/ dieselbigen können zwar auch zum Theil gar wol schwimmen / aber sie können sich im tauchen nicht so lang vnter dem Wasser behalten / haben eben dieselbige Art im schwimmen/wie die Männer/ Dann sichs einmal zugetragen/ daß die Holländer mit einem grossen Nachen vor Mourre vnter dem Wall gelegen / vnd etliche Negros dahin kommen seyn / mit jhnen Kauffmansschafft zu treiben/ welche eine Weibs Person bey sich jhrem Cano gehabt. Als sie nun im Handel waren/stalen sie ein messinges Becken / Derhalben etliche der Holländer / so solches gewahr worden/mit Bengeln auff sie zugeschlagen / welche für Forcht auß dem Cano alle hinauß ins Meer gesprungen/vnd das Weib allein gelassen haben/ Als nun dasselbe sich verlassen befunden/ hat sie alsobaldt jhr Kleyd vom Leibe geworffen/vnd sich/wie die Manns Personnn auch ins Wasser begeben/da sie dann den Männern nicht allein geschwind nachgeeylet / sondern auch eben so baldt zu Lande kommen/ als die Männer selbst. Doch seyn sie nicht alle des schwimens gewohnet/ sondern es werden allein etliche gefunden/ die darinn abgerichtet vnd erfahren seyn.

Weiber können auch wol schwimmen.

Das

Das Sechs vnd viertzigste Capitel.

Von jhrem Golt/ wie sie dasselbige in der Erden finden/ vnd wie sie es erkennen vnd läutern/ deßgleichen auch wie sie so karg vnd stoltz darbey seyn.

Was sie vorzeiten für ein Wissenschafft vnd Kundschafft deß Golts gehabt / kan man nicht wol wissen / dann wie sie selber bekennen vnd außsagen / haben sie dessen geringe Kundtschafft gehabt/vnd es auch nicht sonderlich geachtet/sintemal niemand gewesen/ der mit jhnen gehandelt/vnd es von jhnen abgeholet hat/Aber nach dem sie gesehen/ daß die Portugaleser/des Golts begeret haben/ hat man angefangen dasselbe wehrt zuhalten / vnd je länger je besser kennen zu lernen/ da es dann endlich heutiges Tages in so grossen Werth kommen / als es bey vns jmmer seyn mag/dann sie auch genawer vnd kärger darüber seyn / als die Leute in vnsern Landen jm̄er. Welches dann daher kom̄en / daß sie gesehen/ wie die Holländer so viel Müh vnd Arbeyt darum̄ thun/vnd viel mehr Waaren darfür zu geben pflegen/ als von den Portugalesern jemals geschehē/sintemal dieselben vmb die helffte nit so viel Waaren an Maß vñ Gewicht für das Golt gegebē/ als heutiges Tages von den Holländern gegeben wirdt/Daher man sagen will/daß die von Lisbona, so lang sie dahin gehandelt/ nicht so viel Golt auß Mina geführet vnd bekommen/als jetzund in wenig Jahren die Holländer von dannen gebracht haben/welches dann auch macht / daß die Kauffmanschafft vnd Waaren jetziger Zeit vberflüssiger dahin geführet werden / als hiebevor durch die Portugaleser geschehen / vnd daß so viel Handels Leute heutiges Tages daselbst gefunden werden / die alle mit den Holländern begehren zu handeln/als bey welchen sie ein bessern Nutzen/als bey den Portugalesern auff Mina hiebevor geschehen/schaffen können.

Das Golt aber so des Orts verhandelt wirdt/finden sie in der Erden/doch nicht am Meer/sondern besser zu Lande wärts hineyn/ Wiewol etliche Negros sagen wöllen/daß auch nicht weit vom Vfer des Meers etliche Goltgruben sollen zufinden seyn/ nemblich an einem Orth Fœtu genannt / von welchem Orth / dasselbe Golt auch den Nahmen bekommen/ daß es Chika Fœtu, das ist/ Golt von Fœtu geheissen wirdt. Doch ist nicht wol müglich zu beschreiben / an welchem Orth die Goltgruben eygentlich zufinden/ sintemal auch nicht viel Negros in den Meer Stätten vorhanden / so derselben eygendtliche Kundschafft haben/oder jemals bey denselben gewesen/dieweil dieselben Gruben gar heimlich gehalten/vnd von denen so sie inne haben/ gantz fleissig verwahret vnd verborgen werden.

Goltgruben.

Es hat aber ein jeglicher König sein besonder Golt-Bergwerck oder Gruben / da er das Golt durch seine Vnterthanen suchen / vnd herfür bringen lesset / welches nachmals vnter andere Kauffleute durch den Handel gebracht wirdt / vnnd also auß einer Hand in die ander gehet/ biß es auff die Schiffe der Holländer gebracht wirdt / vnd also endlich ins Niderlandt kommet / da es den Kauff-Leuten zu Gut / vnnd zum Nutzen der Gemeine / vermüntzet vnd zu Gelt gemacht wirdt / weil man vmb dieselbe gelbe Erden / so auß Guinea kommet / Butter vnd Brot / vnd anders so zu des Menschen Notturfft gehörig / wol bekommen kan/ sintemal es alsdann jedermans Gattung vnd eim jeden wol bekannt ist / da es zuvor / wann es erst auß der Erden kommet / also beschaffen/daß/ da es jemand einem Bawren oder andern Leuten bey vns geben wolte / er dafür nicht viel einkauffen oder bekommen würde.

Welcher Gestalt sie aber das Golt bekommen / kan man anders nicht wissen / als auß etlicher Negros Erzehlung / welche sagen/daß sie das Golt finden in Gruben / so bißweilen fast tieff / Vnd wann sie ein Golt-Ader finden/ so folgen sie derselben im graben nach/ biß sie endlich auffs Ende hinauß kommen/ daß also ein Golt-Bergwerck fast einem Baum gleich ist / dessen Wurtzeln sich zu allen Seiten außtheylen vnd außbreiten.

Sonst wird es auch gefunden in den fliessenden Wassern / vnter dem Sandt/ so von den Bergen abgewaschen wirdt / da dann viel Leute im Wasser sitzen / vnd das Goldt sampt dem Sande mit Kesseln auffschöpffen/vnd in ein Becken zusammen schütten/ dann das Golt ist vngleich / vnd wirdt nicht in einerley Form allezeit gefunden/sondern bißweilen mit Stücken/ wie ein Daumen dick / oder wie grosse Bonen/ oder wie Erbsen / bißweilen aber wie ein reyner Sandt/oder Feyelstab von Kupfer. So seyn auch die Stücklein gantz vneben / wie die zerbrochene Corallen / daß noch wol etliche kleine Steinlein darin stecken vnd gefunden werden. Etliche Stücklein hangen noch außwendig voller Kalck oder Erden / daß es also selten sauber vnd reyn gefunden wirdt. Das kleine Golt / so dem Sand gleich ist/purgiren vnd läutern sie in den Wasserflüssen/da sie es finden/wie gemelt/bleibet aber doch offtmals viel Sandt darunter/dann sie es nimmermehr gar sauber vnd schön machen können.

Ferrner so wird es nicht vberflüssig gefunden/wie sie selber sagen/sondern mit grosser Müh vnd Arbeyt/vnd müssen jhrer viel das Leben drüber lassen/die in den Gruben vmbkom̄en vnd verschmachten / ja wann einer 2. oder 3. Engelsch schwer an Golt / in einem Tage finden vñd zu wegen bringen kan / der hat wol gearbeitet / vnd einen guten Taglohn verdienet / dann die helffte des Golts / so sie finden/ist der Arbeyter / die ander Helffte aber gehöret dem König / oder Innhaber vnd Besitzer des Bergwercks.

Das Golt wird bey jhnen genannt Chika, vnd wird von etlichen reichen Handels Leuten / so

vmb Mina wohnen / auff die Schiffe gebracht / wie sie es auß der Erden bekommen / welches dann für das beste gehalten wird / da am wenigsten Betrug oder Falsch bey zu finden / Doch muß man Fleiß anwenden / daß man den Sand fein sauber herauß blase / vnd die Erden sampt den Steinlein / so bißweilen drinn gefunden werden / mit einem Hammer wol herauß schlage vnd klopffe / so kan man daran keinen Verlust haben.

Welches golt das beste

Ob wol aber bey dem Golt / das von Maine kommet / Sand vnd kleine Steinlein gefunden werden / wird es doch allezeit für besser gehalten / vnd von mehrerm Werth / als das ander. Daß aber einer von den Kauffleuten seine Waaren höher anbringet / vnd mehr Golt bekompt als der ander / geschicht durch den Fleiß vnd Vnfleiß deren so das Golt empfangen vnd eynnemen. Dann ob wol bißweilen die Schiff neben einander gelegen / jren Handel für einer Statt getrieben auch von einem Handelsmann das Golt empfangen haben / hat sichs doch offtmals funden / daß sie vngleichen Werth an Golt gehabt / vnd eins besser als das ander ist bezahlet gewesen / welches dann daher kommen / daß sie so fahrlässig gewesen / vnd nicht so fleissig den Sand außgeblasen / vnd das Golt gesäubert haben / wie von den andern geschehen.

Dann dasselbe müssen die Händler / so das Golt empfangen / nicht vnterwegen lassen / ob wol die Negros dasselbe nit gern sehen / weil sie wol wissen / daß jnen ein ziemlichs am Gewicht durch diß säubern abgehet / vnd sie sonst auch den Sand für gut Golt außbringen können / wie dann auch etliche Verwalter / vnd Händler gefunden werden / die solches gutwillig von jhnen also annemen / auff daß sie nur die Mohren an sich bringen / vnd also auß Mißgunst / so die Schiffe vntereinander bißweilen haben / einander die Nahrung vnd den Handel gar einziehen mögen / da sie dann wenig sehen auff den Nutzen oder Schaden jhrer Principalen oder Herren / von denen sie abgefertiget worden / vnnd deren der Handel ist.

Demnach nun die Mohren oder Schwartze gesehen / daß vmb des Golts willen so viel Schiffe dahin kommen / vnd die Holländer so viel Mühe anwenden / dasselbe zu holen / haben sie angefangen / nit allein das Golt in so grossem Werth zu halten / sondern auch gar stoltz zuwerden / dann sie sich nunmehr nit gering achten / sondern jhres Golts halben fast vbermütig worden seyn / vnd wollen daß es jederman bekannt werde / daß sie Golt haben.

Wie sie so karg vber jhr Golt seyn.

Wiewol aber etliche Mohren ziemlich reich seyn an Golt / so seyn sie doch so karg vnd geizig drüber / daß es nit zusagen. Dann wann man mit jhnen contrahiret vnd gehandelt hat / vnd sie einem jetzundt das Golt zu wiegen sollen / geben sie so genaw achtung auffs Gewicht / dz einer schwerlich dasselbe vollkommen bekommen kan. Welches dann daher kommet / daß sie es so werth halten / als es etwan an einem Ort in Europa möchte gehalten werden.

Nicht allein aber seyn sie gegen den Frembden also gesinnet / sondern auch sie selbst handeln so genaw vnd karg vnter einander wann sie mit einander zuthun oder zu kauffen haben / dz sie sich auch wol auff ein Aßlein solten tödten vnd ermordten lassen. Vnd helt sich gemeiniglich also / daß je reicher die Kauffleute seyn / je kärger vnnd genawer sie vber jhr Golt seyn / dann sie wissen daß der Holländer Fürnemmen nur dahin gerichtet / wie sie viel Golt mögen bekommen / derhalben sie dann auch zu Spott / das Golt der Holländer Gott nennen / vnd sich sonst anderer hönischen Reden mehr gegen jnen zu gebrauchen pflegen.

Das Sieben vnd viertzigste Capitel.

Von dem Werth des Goldes / so daselbst gefunden wird / wie hoch es nemblich sey / vnd wie sie es so geschwindt wissen zu verfälschen / auch wie solcher Betrug zu mercken.

Vnterscheid des Golts.

Es seyn die Leute des Orts nicht zufrieden gewesen / damit / daß sie das Golt wol haben kennen lernen / vnd thewer wissen außzubringen oder zuverkauffen / sondern nach dem sie gesehen vnd gemerckt / daß es so ein gute Waar gewesen / haben sie alle Mittel vnd Wege gesucht / dasselbe zuverfälschen / vñ auß einẽ Vntze Golt / anderthalbes zumachen / den frembden Mañ also zubetriegẽ.

So wird nun das Golt für das beste gehalten / wann es ist wie es auß der Erden kompt / vngeschmoltzen / da nemlich der Sand vnd die Erden herauß geblasen / vnd dasselbe fein gesäubert worden. Daß aber ein Vnterscheidt im Golde ist / vnd eins bißweilen besser oder mehr werth / als das ander / kommet her durch böse Zuversicht dessen / der es empfänget oder einnimbt / bißweilen auch daher / daß je eine Golt-Ader besser vnd höher am Werth ist / als die ander / dann auch das Golt / nach dem die Adern tieff gegraben werden / allgemach anfänget schlechter vnd geringer zu seyn / sintemal das vnterste Golt mit Silber mehr vermänget ist / als das öberste / so nicht tieff vnter der Erden herfür gegraben worden.

Weil aber solches nit einem jeden zu wissen vonnöten / achte ich für vnnütz vnd vnnotwendig / viel vom Werth des Goldes allhie zu melden / Doch damit es nicht gar vbergangen werde / so ist kürtzlich zu wissen / daß das Golt so des Orts gefället vnd verhandelt wirdt / an der Würde vnd Höhe sey zwischen 22. vnd 23. Karat in der Marck / verstehe das reine vngeschmoltzene Golt / Das ander aber / da etwan Ohren Ringe / Armbande / vnd andere dergleichen Sachen vntergemischt vnd geschmeltzen seyn / ist allezeit etwas geringer / vnd vmb ein gutes schlechter am Werth / nemblich vmb etlich Granen auff die Marck / gegen dem vngeschmeltzten zu rechnen.

Was

Was geringe Kauffleute seyn/die bringen gemeiniglich viel geschmoltzen Golt/als Armringe/ Halßbänder/vnd dergleichen Sachen auß Golt gemacht / darunter aber die gröste Verfälschung gefunden wirdt/dann die jenigen/so geringes Vermögens seyn/vnd die Mittel nit haben / den Handel zu treiben/so bey den reichen gefunden werden/seyn mehr geneygt vnd geflissen / das Golt zu verfälschen/als die andern/wissen auch gar klüglich damit vmbzugehen/ vnnd allerley Behendigkeit zu gebrauchen. Doch seyn die Holländer selbst ein Vrsach dessen allen / als die jhnen die Matery vnnd Instrumenten/so sie darzu gebrauchen/verkäuffen / welches dann zu jhrem selbst eygenen Schaden gereychet/dann sie hiebeuor nicht so viel Verfälschung vnd Betrug gespüret/vnnd weil sie gar listig vnnd geschwindt damit wissen vmbzugehen / wirdt offtmals die Weißheit durch den Geitz betrogen. Dann die Holländer zwar offtmals gar sehr angesetzt vnnd betrogen worden / weil sie sich keiner Verfälschung besorgten / derselben auch nicht gewohnet waren / vnnd deßhalben nicht fleissig Achtung drauff gaben / daß sie das Golt probieret hetten / wie dasselbige wol vonnöten gewesen were.

Als sie es aber wolten zu grob machen mit Verfälschung deß Golts/ ist endlich der Betrug offenbar worden/vnd außkommen/darüber dann die Mohren also empfangen/vnd jnen gelohnet worden/daß sie noch allemal erschrecken/wann sie dran gedencken/ vnd deß Manns Namen nicht gern hören nennen/der jhnen den Lohn jhrer Verfälschung gegeben hat.

Es haben aber auch die Portugeleser nicht weniger Forcht vnd Schrecken in sie gebracht/vnd gemacht daß sich keiner mehr vnterstehen dörffen/ein einiges Aßlein fälsch Golt auffs Casteel oder Festung Mina zu bringen/dann die Portugaleser sehr gestreng mit jhnen gefahren/vnd sie ohne allen Vnterschey dt/auch ohne einiges Ansehen der Person / gleich also baldt haben an Galgen hencken lassen/so baldt sie den geringsten Betrug vnd Verfälschung am Golt gespüret. Es hat sich ein mal zu getragen/dz etliche Gesandten deß Königs von Comendo auff die Festung Mina kamen/mit den Portugalesern daselbst zuhandeln/welche ein ziemliche Summa Golts mit sich brachten/die Portugaleser aber befunden/daß das Golt verfälscht war/mehr als sich gebüret/ derhalben sie dieselben alle gefänglich angenommen/vnd vnuerzüglich an den Galgen haben auffhencken lassen.

Mit einer solchen harten Straffe aber seyn sie von den Holländern noch nicht gestraffet worden/ sondern sie seyn noch allezeit mit einer geringern Straffe daruon kommen/welches aber den Holländern desto schädlicher ist/dann die Mohren also gesinnet seyn/daß sie der geringen Straffe baldt vergessen/vnd derhalben nicht nachlassen/ alle Mittel zu versuchen/ sie zu betriegen/ dann sie jhnen diese Rechnung machen: Gehet es vnvermerckt hin/so ist es gut/wo nicht/vnd daß es gemercket wirdt/ so gibt man vns vnser Golt wider/vnd noch wol gute Wort darzu. Aber wehe denselben / die ein solche Weise deß Orts auffbringen/dann sie nit allein jnen selbst/ sonder auch vielen andern hoch schädlich seyn/welches dann niergends anders herkommet/als auß Mißgunst vnd Vneinigkeit/so daselbst vnter den Schiffleuten gespüret wirdt.

Ferner belangendt die Mohren daselbst/haben dieselben gar einen guten Verstandt im Golt/ können dasselbe geschwindt erkennen/vnd sehen ob es gut oder verfälscht sey/ aber in andern köstlichen Sachen/als Perlen/Diamanten/Rubinen/Smaragden/vnd dergleichen Steinen/ haben sie keine Kundtschafft/Doch kennen sie die schönen rothen Corallen gar wol / vnnd werden auch dieselben in grossem Werth von jhnen gehalten. Das Silber ist bey jnen auch wol bekannt/ fast mehr als gut ist/ dann sie dasselbe gebrauchen/das Golt damit zu verfälschen/vnd geringer zu machen. Wie man aber das Golt schmeltzen möge/haben sie von den Portugalesern gelernet/ vnnd demnach man kein Golt schmeltzen kan/daß es zusammen helt oder hafftet/ohne Silber oder Kupffer/daruon man dem Golt allezeit ein Zusatz geben muß / doch nach Gelegenheit der Schwere deß Golts / so haben sie dasselbe nur gar zu viel gemercket vnnd gelernet/dann sie es nit bey eim geringen Zusatz haben bewenden lassen / sondern sie haben sich vnterstanden / das Golt gar zu viel zu verfälschen / also daß man auch in etlichen Stücken Golt / so sie zusammen geschmoltzen / vnnd den Holländern verkaufft hatten/gantze gemüntzte Stücke von achten / daß seyndt wie Gülden Thaler / vnd Realen von vieren gefunden hat.

Mohren verstehen sich nit auff Perlen vnd Edelgestein.

Grobe Verfälschung deß geschmeltzten Golts.

Die Armringe vnd andere Sachen/ verfälschen sie mit rothem Kupffer / vnd mit Zinn / aber mit keinem gelben Kupffer oder Messing/weil dasselbe jhren Betrug also baldt offenbaret vñ zuerkennen gibt/ Dann gleich wie das rothe Kupffer das Golt zusammen helt/ also wirdt dasselbe durch das gelbe Kupffer oder Messing von einander gesondert / also daß er vnter dem Hammer zerspringet wie Glaß oder Corallen Körner. Weil sie aber gesehen / vnd auß täglicher Erfahrung gespüret / daß sie kein Messing zur Verfälschung deß Goldes gebrauchen können / sintemal dasselbe gar leichtlich zu mercken/haben sie in andere Wege sich versucht/den Messing vnter das Golt zu bringen/wie sie dann thun in den Kakrawen, von den Portugalesern genannt Deniere en Pey, welches ist eine Art Geldes/so bey jhnen gebräuchlich/wie droben gemeldet worden.

Dieses Geldt ist gleich den grossen Speenadel-Knöpffen / vierecket gemacht / vnnd brechen sie das gelbe Kupffer oder Messing darunter/eben als wann es Golt were/da dann der Betrug nit leichtlich gespüret werden kan/wann das Geldt noch neuw ist/ vnnd vnter anderm Golt vermischet gefunden wirdt/wann es aber ein Zeitlang vnter anderm Golt gelegen/so findet sich der Betrug/ sintemal es alsdann anfänget rostig vnd bleych zu werden. Man kan aber solche Müntz nit besser probiren / als mit Scheydwasser.

Mehr so haben sie auch ein Kunst erfunden / das Silber vnd roth Kupffer mit gutem Golt zu vbergiessen/also daß der Betrug nicht leichtlich kan gespüret werden/weil dasselbe in der Mitte verborgen ist. Dann ob gleich der Schiffmann das Golt auff einem Probierstein streichet/versuchet/vnnd probieret/ kan er doch kein Falschheit spüren/es sey dann/daß er das Golt mit einem Beyhel zerspalte da sich alsdann der Betrug findet.

Wie sie das reyne Golt verfälschen.

Wiewol sie nun aber allerhand Mittel vnd Wege erfunden/das Golt zu verfälschen/haben sie doch keinen Weg finden können/wie sie das reyne Golt/Chika Fœtu genannt/verfälschen möchten/ derhalben dann die Schiffleute deßwegen keinen Argwohn oder Nachdenckens gehabt/vnd desto weniger Achtung darauff gegeben haben. Aber nach dem jhnen die Holländer Feylen gebracht / haben sie jhnen die Instrumenten gegeben/so zu Verfälschung dieses Golts von nöthen/ dann sie angefangen den Messing zu feylen/ vnnd also kleinen Staub zu machen/den sie vnter das Golt vermischen könnten/welches dann die allerärgste Verfälschung gewesen/sintemal man es nicht wol hat mercken können dieweil sie den Feylstaub so reyn vnd klein gemacht / als das Golt jmmer hat seyn mögen / vnnd ob man wol den Sandt herauß geblasen/ so ist es dannoch das Kupffer oder Messing darinn blieben.

Ob nun wol aber die Negros oder Mohren sehr behende seynd/ vnnd auff mancherley Weise das Golt zuverfälschen wissen/so mögen doch die jenigen/so fleissige Zuuersicht brauchen / vnd gute Achtung auff jhre Sachen geben/nit leichtlich betrogen werden/sintemal gegen diese Verfälschung alle/ gute Proben zu machen/das Golt zu probieren/vnd sich also für Betrug vnnd Verfälschung zu hüten. So kan man es auch an jhnen selbst bald mercken/ ob sie gut Golt haben/ oder nicht/ dann wann sie mit betrug vmbgehen/vnd verfälscht Golt bringen/so seyn sie sehr forchtsam vnd zaghafft / vnnd seyn nicht so behertzt im Handel/als sie sonst seyn/wann sie mit rechten Sachen vmbgehen. Wann man dann nach gethaner Handlung das Golt probieren will / so mögen sie dasselbe nicht wol leiden / sondern wegern sichs fast sehr / verändern die Farbe im Angesicht / vnnd fangen an am gantzen Leibe zu zittern / als wann sie etwan ein Fieber angestossen hette / darauß man dann baldt sehen kan / daß jhre Sachen nicht richtig seyn / sondern daß sie mit betrug vmbgehen/ vnnd jhr Golt verfälschet haben. Zu dem seyn sie auch gar geschwindt im handeln / vnnd eylen gewaltig sehr/jhre Sachen schleunig zu verrichten / vnnd sich wider auß dem Schiff zu machen / weil sie besorgen/jhr Betrug möcht etwan offenbar werden/vnd jnen nit zum besten gereychen. Vnd zwar/ wann man sie in jhrem Betrug also ergreifft/ so ist es viel besser / daß man sie auff frischer That ein wenig züchtige/vnd nach jhrem Verdienst jhnen lohne/als daß man sie also vngestrafft wolte hingehen vnd passiren lassen.

Das Acht vnd viertzigste Capitel.

Von den Würmen/so nicht allein die Mohren deß Orts/ sondern auch die jenigen/so dahin reysen/pflegen zubekommen/woher sie entstehen/wie sie gestalt seyn/auch wie man die Leute/so damit behafft/ curiren vnd daruon entledigen möge.

Kranckheit so durch den Wurm entstehet.

EIn seltzam wunderlich Ding ist es zu hören / darüber auch die Leute / so dieses hören oder lesen/ sich nicht wenig mögen verwundern/nemlich daß den Leuten/so diese Reyse brauchen / Würme im Leib wachsen/vnd daß solches sonderlich denen begegne/so diß Golt-Gestadt/ so vngefähr vmb die Festung Mina gelegen/durchreyset vnd besucht haben/welches sich gleichwol newlich erst geoffenbaret vnd erzeyget hat/sintemal die jenigen/so hiebeuor diese Reyse gebraucht haben / jhren Handel auß Hollandt dieser Orte zu treiben/von den Würmen nichts gewust haben / dann sie damit nit gepeiniget worden/allein hat sich solches bey denen/so sich newlich dieser Reyse gebraucht/vnd auß Hollandt gen Guinea gefahren/oder geschiffet seyn/ erzeyget vnd geoffenbaret.

Es erzeygen sich aber diese Würme nit an allen/ so diß Orts gewesen/sondern an einem / vnnd am andern nicht/deßgleichen/so lassen sie sich an einem eher sehen/als am andern / dann etliche Personen bekommen den Wurm/eher die Reyse verrichtet ist/weil sie nemblich noch vnter Wegens seyn/ oder weil sie noch an dem Gestadt sich verhalten. Etliche bekommen jhn baldt nach vollendter Reyse / etliche in vier Monden hernach / etliche in 9. Monden / etliche wol ein gantz Jahr hernach/nach dem die Reyse verrichtet worden. So seyn auch viel Personen gefunden worden / die zwey oder drey mal diese Reyse gethan/ vnd doch dieses Wurmbs halben keine Noth gehabt/oder gelitten haben.

Die Negros oder Mohren werden selber damit sehr gepeiniget/sonderlich aber die/so nicht weit von dem Casteel oder Festung Mina wohnen / vnnd ist sich wol zu verwundern/daß die Negros oder Mohren/so nur vmb 25. Meylen von Mina besser ins Norden hineyn wohnen / von dem Wurm nit gepeiniget werden/da doch dasselbe nit bey denen/so auff dem Lande hin vnd wider wohnen/viel gespüret vnd gesehen wirdt.

Die alten Historien Schreiber schreiben viel von diesen Würmen / vnnd sonderlich daß sie leben wie andere rechte Würme/doch melden sie nicht, worvon vnnd wie sie sich in deß Menschen Leib ernehren:

ernehren/erhalten vnd wachsen. Daher man dann nicht anders gedencken kan / als daß sie es selber nicht gewust haben/dann sie sonsten dasselbe sonder Zweiffel nicht verschwiegen/ sondern den Leuten wol würden geoffenbaret vnd geschrieben haben/auff daß sie sich darfür hetten mögen hüten vnd vorsehen. Die Griechen vnd Æthiopische Scribenten melden zwar / daß die Leute diß Orts sehr damit gepeiniget werden/gedencken aber keiner Vrsachen/woher sie kommen / oder wie sie sich in deß Menschen Leib erhalten.

So findet man auch wol etlich Doctores, die im Gegentheil bestreiten vnnd erhalten wöllen/ daß es keine Würme seyen/vnd daß sie kein Leben haben/ aber dieses ist vnd streitet wider die gemeine tägliche Erfahrung/sintemal es ein mal gewißlich war ist/ daß es rechte vollkommene Würme seyn/ vnd wie andere Würme leben/in massen man dann offt gesehen vnd befunden hat.

Ob es rechte Würme seyē oder nicht.

Es ist sich auch zu verwundern/daß allein diß Landt/sampt noch etlich wenigen/davon Johan Hugen in seinem Itinerario meldet/mit dieser Seuche behafftet ist/sintemaln die Inseln / in Ost vnd West Indien / in China, Bresilien / vnd andern Orten / davon nichts wissen / ja daß noch mehr ist/ die in der Insel S. Thome, welche Insel für den vngesundesten Ort in der gantzen Welt gehalten wirdt/sintemal die Leute daselbst so mancherley Kranckheiten bekommen / daß sie hauffen Weiß dahin sterben/ wissen dennoch von diesem Gebrechen gantz vnd gar nichts zu sagen / vnnd verwundern sich gewaltig sehr/wann sie dasselbe von andern die an dem Goldt. Gestadt gewesen / hören vnnd erfahren.

So wissen auch die Mohren oder Leute diß Orts selber nicht / woher sie entstehen vnd wachsen. Zwar sie bringen wol mancherley Vrsachen herfür/aber sie können keines mit Warheit darthun vñ beweisen/vnd halte ich/daß sie eben so wenig sich darauff verstehen/ als die Holländer selber/sintemal sie so vngleiche vnd vnbeständige Reden hiervon führen. Dann etliche sagen/daß sie entstehen vnnd herkommen von vieler Gemeinschafft der Weiber / Etliche wollen sie kommen her von etlichen gemeinen Fischen/so den Wurm im Leibe haben/vnd doch des Orts sehr gessen werden / Daher dann auch etliche Leute deß Orths gefunden werden / die vmb solcher Vrsach willen keine Fische / so des Orts gefangen werden/ essen wollen. Etliche sagen/daß sie vervrsacht werden durch viel schwimmen vnd Handthierung im Wasser/ etliche wollen/sie kommen her vom Lande selbst/ etliche geben für / der Wein von Palmen sey ein Vrsach derselben/so werden auch viel gefunden / die ihrem Brodt / so sie Kankiens nennen/die Vrsach zu schreiben/dz also ein jeder fast ein besondere Meynung hiervon hat/ vnd seine Meynung für die beste vnd warhafftigste helt/da doch keiner ist/der solches mit guter Erfahrung/vnd sattem Grunde könnte affirmiren vnd beweisen.

Vrsach daher der Wurm entstehet.

Einmal ist es gewiß/daß keine rechtschaffene vnd gewisse Vrsach/woher sie entstehen vnd kommen/kan angezeygt werden. Vnd daß solches alles/ so bißher erzehlet worden / nur lauter Præsumptionen vnd Vermutungen seyn/so aber keinen Grund haben/dann man auch das Widerspiel befindet/also hat man offt befunden/daß etliche/so des Orts am Golt. Gestadt gewesen/mit keinen Weibs-Personen zuthun gehabt/vnd dannoch von den Würmen mehr gepeiniget worden/als die jenigen/so etwan viel mit den Weibern gebulet vnd conversiret haben/ darauß dann zusehen / daß die Vrsach solcher Würme/nicht sey die Gemeinschafft vnd Conversation der Weiber.

So ist es es auch nicht gläublich/ daß sie von den Fischen/wie etliche Negros fürgeben / vervrsacht werden / sintemal der Würm offtmals auch bey denen gespüret worden / so sich der Fische gar enthalten haben. So entstehen sie auch nicht vom schwimmen oder lauffen im Saltzwasser / dann viel so nie ins Wasser kommen/mehr von den Würmen gepeiniget worden / als etliche so täglich im Meer daselbst geschwummen vnd gebadet haben.

Von dem Palmenwein kommen sie auch nicht her/dann etliche Leute daselbst gewesen / die sich täglich in gemeltem Palmenwein wol bezecht / vnd truncken getruncken haben / so aber von keinem Wurm beschädiget worden/da hergegen etliche gefunden worden/ die nit das geringste dieses Weins versucht haben/vnd aber mehr von den Würmen gepeiniget worden/als die andern / die jhn alle Tag vberflüssig gebrauchten. Derhalben werden sie durch den Wein von Palmen / wie dann auch von dem Brot Kankiens, nicht vervrsacht/dann sichs mit demselben eben also verhalten thut / wie vom Wein jetzunder gemeldet worden. Daß man aber saget/ sie kommen von der Art deß Landes/so man viel auff dem Landt vmbgehet / vnnd daß es die Natur oder Art des Landes daselbst vervrsache / halte ich auch der Warheit nicht gemeß seyn / sintemal man befunden / daß die jenigen / so keinen Fuß auffs Landt daselbst gesetzet/ mehr durch den Wurm gepeiniget worden/als die jenigen / die täglich zu Lande gefahren/ vnd in allerley Vppigkeit sich auff dem Lande geübet haben/ darauß dann erscheinet/daß sie auch nit von dem Lande herkommen / oder durch die Art vnd Natur desselben vervrsacht werden.

Die gröste Vermutung aber ist/daß man meynet/ sie kommen her von dem Wasser / so man von den Negros oder Mohren daselbst abkaufft/die es pflegen zu holen auß den Pfützen. Vnd zwar wann man der Sachen recht nachdencken will/so lesset sichs ansehen/daß diß wol die fürnembste vnd gewisseste Vrsach der Würme sey/dann in Ormus, vnd an andern Orten derselben Gegend / wirdt das Trinckwasser wol in die 18. Klaffter tieff vnter dem Meer / oder Saltzwasser / durch die Täucher herfür geholet/welches die Leute trincken/weil sie des Orts auch durch den Wurm sehr gepeiniget werden/ Vnd seyn die Indianer sehr in der Meynung / dann die Würme alle einerley Art vnd Gattung seyn/also daß kein Vnterscheydt vnter jhnen leichtlich zu spüren.

Es ist zwar nicht ohn/daß etliche Leute viel Wasser getruncken/vnd doch keine Würme bekommen haben/aber diese haben jhren Handel gethan/vnd mit jhren Schiffen gelegen zu Ackra, vnd andern Orten derselben Gegend/Die jenigen aber/so vor Mourre ligen/oder sonst viel Wasser trincken/dz von dannen kommet/werden gemeiniglich mehr von den Würmen geplaget/als die andern so daselbst nit gelegen haben. Dann man befindet/daß vnter denen/so für Akra,vnd etwas tieffer hinunter mit jren Schiffen gelegen seyn/gar wenig durch den Wurm beschädiget worden/ja auch die Mohren selbst so allda wohnen/wissen wenig/ oder nichts daruon zu sagen. Dieweil aber so mancherley Meynungen deßhalben gefunden werden/will es fast sorglich vnd schwer seyn / etwas gewisses hiervon zu determiniren vnd zu schliessen.

Beschaffenheit dieser Kranckheit.

Gewiß ist es/daß die jenigen/so sie bekommen/ein grossen Schmertzen leiden/ dann etliche weder gehen oder stehen können/etliche können weder ligen oder sitzen/etliche ligen gantz für todt / etliche werden gantz sinnloß/vnd müssen bey Zeiten wol gebunden werden. Etliche bekommen sie mit einem Fieber/oder mit einem Schawer/gleich als wann sie vom Kalten angestossen würden. Etliche bekommen sie mit grosser Hitze/etliche haben sie am Halse/ehe sie es recht jnnen werden / oder selbst wissen/vnd diese haben nicht so grossen Schmertzen daruon/als die andern.

Sie offenbahren sich auch auff mancherley Weise / Dann etliche erzeygen sich mit einem kleinen Bläßlein/etliche mit rothen Flecken / gleich als wann es von Flöhen gebissen worden / bißweilen erzeygen sie sich mit einem Geschwulst / da man dann den Wurm offtmals zwischen Fell vnnd Fleisch sehen vnd erkennen kan / So erzeygen sich auch etliche mit Blutfinnen / oder Geschwären.

Es muß sich aber der Wurm erstlich erzeygen/ehe man viel Artzeney oder Mittel darfür brauchen kan/vnd ist kein Sorg zu tragen/wann er vorhanden/daß er sich nit offenbaren / oder erzeygen solte/ dann er nur mannichmal gar zu früh kommet/ehe es einer wünschet oder begeret/vnd were viel besser/ daß er gar aussen bliebe/damit die Leute daruon nit also gepeiniget würden / vnd darff man jhm keine sonderliche Beförderung thun/dann er selbst seinen außgang suchet/vnnd den Kopff herauß stecket/ welchen man als dann ergreiffen/vnd wol fest halten muß/auff daß er nicht etwan wider zu rück weiche/vnd in die Haut krieche.

Cur dieser Kranckheit.

Er lesset sich an vnterschiedtlichen Orten finden/ als nemlich in den Beynen/in den Füssen/an den Armen/in den Knien vñ Kniehkehlen/gemeiniglich aber an den Orten deß Leibs/da es viel Fleisch hat/bey etlichen erzeyget er sich in dem mannlichen Gliedt / vnnd Säcklein / mit vnaußsprechlichem Schmertzen/dann keine Leute ärger daruon gepeiniget werden/als eben die/ so sie an gemeltem heimlichen Orte bekommen/wiewol je einer grössern Schmertzen daran befindet/als der ander /vnd auch ehe derselben abkommet/vnd wider gesundt wirdt/als der ander/welches dann herkompt von der guten Tractation vnd Wartung / so sie jhnen anthun. Dann so baldt man deß Wurms gewahr wird/ ist es gar gut/daß man sich fein still halte/ besonders so er in den Beynen sich erzeyget / dann da muß man nicht viel gehen/daß man die Beyne nicht vermüde.

So ists auch vonnöten/ daß man den Ort/an welchem sie sich erzeygen/fein warm halte/ dann dardurch der Schmertzen gar sehr gelindert wirdt/sintemal sie viel ehe vnd besser mit Wärme / als mit Kälte/auß deß Menschen Leib können gebracht vnd vertrieben werden/vñ ist auch kein Nutz/daß einer jhm mehr Schmertzen mache mit Kälte vnnd anderm Vngemach / wie dann wol von etlichen geschehen/die sich vbel geschlagen/vnd hart verwundet haben/als sie den Wurm hatten. Nach dem aber die Wunden hernach angefangen zu schwären/ ist nicht allein der Schmertzen je länger je grösser worden/sondern sie seyn auch in Gefahr gestanden / daß sie etwan vmb ein Arm oder Beyn kommen möchten/vnd dasselbe müsten abnemmen lassen.

Wann er nun so fern kommen/daß man jhn fassen vnd ergreiffen kan/ so muß man jhn allgemach herauß ziehen/so lang er nach folget. Wann er aber still stehet/vnd nit mehr folgen will/so muß man nachlassen vnd warten/biß er wider gangbar wird/vnd nachfolget/was aber herauß ist / das muß man vmb ein Höltzlein wickeln/oder mit einem Faden anbinden/ auff daß er nicht wider zu rück weiche/vnd hineyn schlipffe. So offt er herauß kompt / so bringet er alle mal ein Hauffen Eyter mit sich herfür/vnd muß man alle Tag darnach sehen/vnd so lang an jhm ziehen oder helffen / biß er vollends herauß gebracht werde. Man muß aber fein sanfft damit vmbgehen/vnd wol zu sehen / daß er nit zerreisse oder zerbreche/dann durch dz Gifft/so sie bey sich haben/die Wunde offtmals gar dick aufflauffe vnd geschwillet/also daß grosse Gefahr darbey vorhanden. Es trägt sich auch offtmals zu/daß/ nach dem ein Wurm jetzo auß dem Leibe herauß gebracht worden/baldt einander an dessen stadt kommet/vnd auch durch eben dasselbe Loch seinen Außgang sucht vnd gewinnet.

Ferrner/so kan je eine Person ehe daruon kommen/vnd deß Wurms loß werden/als die andere/ dann bißweilen einer innerhalb 3. Wochen/oder wol eher/sein abkommen/vnd wider gesundt werden kan/ da hergegẽ ein anderer offtmals wol 3. oder 4. Monden damit zu bringen muß. So bekompt auch je einer mehr Würm als der ander/dañ bißweilen einer nur mit einẽ einigen gestrafft wirdt/ vñ nach dem er dessen abkommen/hernach keinen mehr bekommet/da hergegen ein anderer offt wol 10. oder 12. bekommet/also daß bißweilen wol in die zehen Würme demselben zu gleich auß dem Leibe hangen. Es seyn wol Leute gewesen/denen der Wurm halb herauß gewesen/ vnd sich aber wider hineyn begeben hat/da er dann im Leibe verfaulet/vnd sich also allgemach wider verloren hat / haben auch dieselben Leute kein Noth mehr deßhalben empfunden/doch haben sie zur andern Zeit/ wann sie die Reyse wider gebraucht/dessen nit können aller dings frey vnd vberhaben bleiben.

Was

Was belanget ihre Grösse/Länge vnd Dicke/ist dieselbe nit einerley/dann etliche gefunden werden/die wol eines Klaffters lang seyn/etliche aber seyn etwas kürtzer/so seyn sie auch nit gleicher Dicke dañ etliche gefunden werden/wie grobe Seyten/ etliche etwas schmäler wie die Seyten auff einer Lauten / etliche seyn so zart wie Seiden/ oder Garn.

Etliche Leute wollen nit zulassen/ daß sie leben/ sondern sagen/ daß es nur böse zehe Feuchtigkeiten seyen/vnd keine Würme/ So hat man aber hergegen erfahren vnd gesehen / daß / als ein mal ein Balbierer an einem Patienten/den Wurm auff einen Zug auß dem Leibe gezogen / derselbe auffgesprungen/ vnd sich zusammen gewickelt wie ein RegenWurm/vnd ist derselbe vngefähr fünff Viertheil einer Elen lang / vnd so dick gewesen/ als ein Seyte auff der Lauten. Wann es dann nur zehe Feuchtigkeiten weren / würden sie ja kein Leben haben können / derhalben ist es einmal gewiß / daß es rechte natürliche Würme seyn.

Die Negros oder Mohren / gebrauchen gantz vnd gar keine Artzeney darfür / sondern lassen jnen jren Gang/vnd waschen nachmals die Wunden auß/nur mit Saltz oder Meerwasser/ welches/ wie sie fürgeben/ gut darfür seyn soll. Es ist ein solches Werck/daß man auch die Reyse verreden/vnd das Landt meiden solte/ damit einer nur diesen Schmertzen nit versuchen / sondern desselben frey vnd vberhaben seyn möchte.

Johann Hugens von Lindtschotten/schreibet in seinem Itinerario, daß diese Würme die allergröste Straffe vnd Plage seyn/so die Leute in Ormus haben/vnd daß es die gröste Kranckheit sey / so deß Orts zu finden/ist auch selbst/sampt vielen andern so des Orts gewesen / der Meynung / daß sie von dem Trinckwasser herkommen. Von diesen Würmen schreibet Alsaharatius in seinen Practicken am Eylfften Capitel/also: Es wachsen an etlichen Oertern den Leuten zwischen Fell vnd Fleisch etliche Würme/ welche Seuche genannt wirdt/die Ochsen-Kranckheit/darumb daß die Ochsen mit dergleichen Kranckheit gemeiniglich beschweret werdē/ bey welchem sich der Wurm fast lang außzudehnen/vnd jmmer fort zu fressen pfleget/biß er die Haut an einem Ort durchbohret. Vnd bestehet die Eynung dieses Wurms / daß man den Leib sauber halte von verfaulten Phlegma. Man bestreicht die Wunden mit frischer vngesaltzener Butter/ so ferrn man dieselbe haben kan / damit sie desto eher genesen/vnd von dem Schmertzen erlöset/auch geheylet werden.

Das Neun vnd viertzigste Capitel.

Von dem Saltz/ so daselbst gemacht wird/vnd was sie für ein Handel damit treiben.

Das Saltz so sie des Orts machen/ gebrauchen sie zu jhrer Speise / dieselbe damit zu saltzen/ dann sie gern wol gesaltzene Kost essen / besonders wann die Brühe etwas säwerlich gemacht ist/dasselbe essen sie gern / vnd ist bey jhnen ein gemeine Speise / wiewol es bey jhnen nicht new oder seltzam ist / rohe vnd vngewürtzte Kost zu essen. Es ist aber das Saltz so sie machen/ gar schön vnd weiß / also daß es die jenigen/so es nit kennen / für gut Canarien Zucker halten vnnd ansehen solten/dann sie es in kleine ströherne Körbe einfassen / wie man den Hut Zucker einfasset/ vnd ist gar hart/daß man es schaben kan / vnd bedeckens oben mit grünen Blättern / auff daß die Farbe durch die Hitze der Sonnen nit verbrannt vnd verändert werde / davon es seine Weissigkeit möchte verlieren.

Saltz der Mohren.

Sie treiben ein grossen Handel darmit/führen es auß einer Statt in die ander/vnd verhandeln es mit grosser Mänge/dañ es fast gutes Kauffs/vñ wolfeyl ist. Das beste Saltz kompt von Anta vnd Chincka, da es die beste Saltzpfannen hat/vnd deßhalben auch das beste Saltz gemacht wird. Vnd weil die Eynwohner gedachter Oerter/den Beruff des guten Saltzes haben haben / so treiben sie den besten Handel damit. Sie machen es gemeiniglich im Januario, auch im December vnd November, da sie so viel eynfassen/daß sie durchs gantze Jahr damit zuthun haben.

Wo das beste Saltz gemacht werde.

Sie wissen gar fein damit vmbzugehen/vnd machen es mit weniger Mühe / als es bey vns gemacht wirdt/sintemal es von jm selber so weiß vnd reyn wirdt/vnd nur einmal darff gesotten werden. Es ist so gut als sonst einig Saltz jmer seyn mag/ kan aber nit wol in grosser Hitze behalten werden.

Das Funfftzigste Capitel.

Wie die Portugaleser diß Landt erkundtschafft / vnd an sich gebracht/auch die Mohren jhnen vnderthan gemacht haben/vnd wie sie nit allein mit den Eynwohnern/ sondern auch mit den frembden/der Handthierung halben vmbgangen vnd verfahren seyn.

So viel man auß den Historien vnd Erzehlungen glaubwürdiger Leute befindet / so ist die Insel S. Thome die allererste gewesen/ so die Portugaleser gefunden/vnd eynbekommen haben/ dann dieselbe haben sie zuvor eingehabt/ehe dann sie an das feste Landt von Africa, vnd also an das Gestadt Guinea kommen vnd gelangt seyn. Als sie aber nachmals diß Land durchsucht/vnd gemerckt haben/

Wie die Portugaleser das Gestad Guinea erkündiget haben.

daß es ein gut Land were/den Handel daselbst mit Nutz zuführen/ vnd daß die Mohren oder Eynwohner des Landes gar arm vnd mangelhafft weren / an denen Sachen / so die Portugaleser vberflüssig konnten bekommen / vnd dahin führen / hergegen aber reich an denen Sachen / so die Portugaleser nicht hatten / welches war Golt vnd anders / haben sie sich bemühet / von den schwartzen Leuten / die damals noch gar wildt waren/ sintemal sie noch keine andere Völcker gesehen hatten/ als diese obgedachte Portugaleser/so von S. Thome dahin kommen waren/zu erkündigen die Gelegenheit des Landes / vnd zu erfahren / was man wol für Waaren dahin führen solte / daran man etwas gewinnen/ vnd Nutzen schaffen möchte.

Nach dem sie nun dieses vnd alles anders/so zu jrem Fürnemen dienlich seyn möchte/ erfahren vnd erkündiget hatten/seynd sie wieder heim naher S. Thoma gefahren/vnd solches alles für den Gubernator gemelter Insel gebracht/welcher dann nicht gefeyret / sondern alsbaldt etliche Schiffe zugerüst/mit Proviand/Volck/vnd Geschütz/ nach Notturfft versehen / vnd nacher dem Golt-Gestadt von Mina abgefertiget hat/daselbst weiter mit den Eynwohnern zu handthieren/ vnnd bessere Kundtschafft zumachen.

Als nun diese Schiffe dahin kamen / waren sie angenemer vnd mehr willkommen / als zuvor/ weil sie mit den Eynwohnern in aller Freundtschafft vnd Gelindigkeit handelten / vnd jhnen also süß wusten zu singen / auff daß sie je länger je mehr zu jhrem Fürhaben kommen/vnd erlangen möchten/ was sie begerten.

Diese Africaner oder Mohren/als sie sahen wie diese Leute jnen so viel Freundschafft erzeygten/ vnd alle Ehre bewiesen/bekamen je länger je mehr Zuneygung zu jhnen / vnnd liessen sie je länger je mehr in jhrem Lande handeln/ daher dann die Portugaleser das Landt gar eben durchsehen vnd ersuchen könen/ein Casteel oder Vestung darinn zu machen/auff daß sie einen Fuß in das Land setzen/vnd endlich desselben gantz vnd gar mächtig werden möchten/mit Vnterdrückung der Mohren vnd Eynwohner desselben.

Vnd zwar / weil die Mohren anfänglich nicht mercken konnten / zu was Ende sie daselbst ein Hauß zubawen begerten/haben sie jhnen solches leichtlich zugelassen/ in Betrachtung so vieler stattlicher Verheissungen/so sie jhnen täglich gethan / weil sie sonderlich auch viel Geschäncke vnd Verehrungen den Königen brachten/vnd aber jhnen jhre Art oder Natur noch vnbekannt war/ sintemal sie noch mit keiner frembden Nation gehandelt hatten.

Portugaleser bawen ein Hauß am Golt-gestad.

Als nun die Portugaleser jhren Vortheil ersehen/vnd gespüret/ an welchem Ort es am füglichsten seyn würde/ein Casteel oder Vestung zumachen/dardurch das Land möchte bezwungen werden/ haben sie endlich angefangen ein Hauß zu bawen/als wann sie dahin komen wolten zu wohnen / vnd dasselbe am besten vnd bequembsten Ort deß gantzen Landes/ wie sie dann allezeit im Brauch haben/ daran sie dann auch nicht vnweißlich thun. Zu diesem jhrem fürhabenden Baw aber/ haben sie auß Portugal etliche Schiffe mit Kalck vnd Steinen/neben andern Instrumenten/vñ allerhand Werckgezeug dahin verschrieben/vnd haben anfänglich zwar nur ein klein Casteel oder Hauß gebawet/ welches sie aber mit der Zeit erweitert / vnd je länger je grösser gemacht haben / vnd haben es genannt la Mina, dardurch sie also Herren der Eynwohner worden/sintemal sie nit allein das Land angefangen zu bawen/vnd zu jhrem Nutzen zu richten/sondern auch den Leuten vieler Sachen Erkäntnüß mit zu theilen/die fast alles von jhnen gelernet vnd gesehen haben/was sie heutiges Tages wissen vnd können.

Ferrner weil sie gemercket/dz es nit gnug seyn würde/wann sie nur ein Casteel oder Vestung im Lande hetten/vnd aber sich vnterstehen solten/das Land zu bezwingen/vnd vnter sich zu bringen/haben sie sich mit allem Fleiß bemühet/noch mehr solche Häuser vnd Vestungen an andern bequemen Orten zubawen/ Zu welchem Ende sie dann das Dorff Achombene, nur 3. Meylen vom Cabo de Trespunctas gelegen/eyngenommen/vnd ein Hauß dahin gebawet haben/so heutiges Tages Aziem genannt wirdt. Deßgleichen haben sie ein wenig besser hinab/ vngefähr auff 3. Meylen / zwischen obgemeltem Cabo vnd der Vestung Mina, noch einander Hauß gebawet/ an dem Wasser S. Jörgen genannt/ nit weit von dem Dorff Anta, so heutiges Tages gemeiniglich Cama genannnt wirdt.

Aziem.

Anta.

Vnd diß Hauß haben sie dahin gebawet/weil daselbst von Essen Speise/ vnd allerhand Erfrischung/als Hüner/Schafe/Geysen/Reyß/Grain, Mays, oder Weitzen/Zuckerröhren/vnd anders/ so zu deß Menschen Auffenthalt vonnöthen/gnug zu finden/damit sie dessen keinen Mangel möchten haben/sondern allezeit bekommen könnten/was jnen vonnöten/ ohne einige Hindernüß/ wiewol sie noch eine Vrsach gehabt/vnd diß Hauß nit allein darumb an obgemelten Ort gebawet haben/sonder auch weil es ein herrlich fein Wasser daselbst hat/ so gar Fischreich ist/also daß das gantze Landt von dannen mit Fischen gespeiset vnd verproviantiret wird/derhalben es dann daselbst ein grossen Zoll gibt/den die Portugaleser nunmehr von den Leuten eynnemmen / vnd etliche grosse Canoes, so die Spanier Almadias nennen/zu diesem Ende daselbst halten / mit welchen sie von einem Ort zum andern fahren können / den Zoll zu empfahen.

Ackra.

Portugesen bawen ein Vestung zu Ackra wider der Mohren Willen.

Mit diesem aber waren sie noch nicht zu frieden / sondern trachteten Tag vnnd Nacht / wie sie weiter kommen/vnd jre Herrschafft je länger je mehr stärcken möchten / fuhren derhalben täglich mit jhren Schiffen vnd grossen Nachen herumb zu handthieren/vnd den Handel allenthalben zu treiben/ sonderlich aber an einem Ort Ackra genannt/so etwan in 20. Meylen tieffer von der Vestung Mina gelegen / da täglich viel Golts hingeführet wirdt zuverhandeln. Derhalben als sie gesehen/daß es ein nutzbarer Orth / vnd gar bequem zum Handel war / haben sie allerley Mittel gesucht / desselben

auch

auch mechtig zu werden/kamen demnach mit etlichen Nachen voll Volcks/vñ machten ein Vestung daselbst wider der Eynwohner Danck vnd Willen. Als sie nun solches verrichtet/ begunten sie sich Herren des Landes zu nennen/fiengen an zu tyrannisiren/ die Eynwohner vbel zu tractiren/vnd Gewalt zu vben / vnd dasselbige zwar eher sie sich noch recht verschantzet / vnd jhre Vestung gar fertig gemacht hatten.

Derhalben dann die Mohren/weil sie sahen/daß jnen die Portugesen den Zoll von den Fischen/ so sie im Meer gefangen hatten/mit Gewalt abnamen/vnd sonst allerhand Muthwillen vbeten/wurden sie zum Auffruhr bewogen/vnd gedachten auff allerley Mittel/ wie sie jhrer wieder loß werden/ vnd die Portugesen von dannen vertreiben möchten/kamen derhalben mit etlichen Kauffleuten vnd Bawren/ so etwas weiter ins Landt hineyn wohneten/ in die Schantzen oder Vestung/vnter dem Schein/als wolten sie Kauffmansschafft treiben/vnd als sie von den Portugesen eyngelassen worden/vnd dieselben sich nichts dergleichen versahen/fiengen sie an einmütig auff sie zu zustürmen vnd zuschlagen/liessen auch nicht eher nach/biß sie sie alle ermordet vnd vmbgebracht hatten. Haben also die Vestung jhnen mit Gewalt abgedrungen/vnd also bald nidergerissen/vnd in Grund zerstöret/daher dann noch heutiges Tages die Steine vnd anders/des Orts noch gesehen werden.

Als nun die Portugaleser gesehen/daß die von Ackra jhnen die Vestung abgedrungen/vnd das Volck so darauff gewesen/mit Gewalt erschlagen vnd vmbbracht hatten/suchten sie allerley Mittel vnd Gelegenheit/wie sie die Mohren wieder versöhnen/vnnd mit Freundtligkeit vnter sich bringen möchten/jhr Fürnemmen zu vollbringen/kamen derhalben mit etlichen Nachen von der Vestung Mina gefahren/mit den Negros oder Mohren/auff ein newes zuhandeln. Aber die von Ackra wolten sie nicht lassen ans Landt kommen/musten also mit jhren Schiffen oder Nachen im Meer liegen bleiben/vnd daselbst der ankommenden Handelsleute erwarten.

Vnter deß begunten die Frantzosen/ welche ein zeitlang am Grain-Gestadt von Manigette gelegen/vnd daselbst mit den Mohren gehandelt hatten/an das Golt-Gestadt zukommen/den Portugesen jhren Vortheil abzusehen/vnd etlicher massen den Nutzen jhnen zu schwächen / Diese suchten nun allerhandt Gelegenheit vnd Mittel mit jhnen zuhandeln / vnd etwan Nutzen zu schaffen. Aber ob sie wol einen Ort nach dem andern ersuchten/ war doch niemandt/ der mit jhnen zu handthieren sich im geringsten vnterwinden vnd vnterstehen dorffte/auß Forcht für den Portugesen / damit sie nicht von jhnen deßhalben gestrafft würden/biß sie endlich gen Ackra kamen/da sie angeneme Gäste waren/vnd befunden/daß die Eynwohner mit jhnen anfiengen zu handthieren/weil sie Feinde waren der Portugesen auff der Vestung Mina. Haben demnach die von Ackra die Portugesen verlassen/ vnd sich zu den Frantzosen/die daselbst gar angenehm vnd willkommen waren/ geschlagen.

Frantzosen beginnen gen Guinea zu kommen vnd zuhandeln.

Demnach nun die Portugesen solches gesehen/die sich selber zu Herren in dem Landt gemacht hatten/ vnd nunmehr dasselbe mit Gewalt regierten/ haben sie den Mohren hoch verbotten/sie solten mit keiner andern Nation handeln/als allein mit jhnen/namen auch zu etlich vnterschiedlich malen das Volck/so mit jemandt anders als mit jhnen gehandelt hatte/ alles gefangen/ vnd theten jhnen deßhalben grosse Marter an/ Aber die Mohren wolten es deßwegen nicht vnterlassen/sondern achteten es gering/vnd fuhren jmmer fort mit den Frantzosen jhren Handel zu treiben/die sie nanten Borfochanga, sintemal sie nicht so thewer Waaren/vnd jre Kauffmansschafft etwas wolfeyler gaben/ als die Portugaleser zu thun pflegten.

Derhalben als die Portugaleser auff der Vestung Mina sahen/daß sie nichts konnten außrichten/damit/daß sie das Volck gefangen legten/vnd mit Gewalt begerten von dem Handel mit frembden Nationen abzuhalten/ sondern daß sie solches vngeacht in jhrem Handel jmmer forth fuhren/ suchten sie andere Mittel/ jhnen solches zu wehren/vnd den Handel nieder zu legen. Dann/ gedachten sie/wenn sie keine Canoes oder Nachen mehr haben/damit sie hin vnd wider fahren/vnnd von einem Schiff zum andern kommen können/ so müssen sie jre Handthierung mit den Frembden wol vnterwegen lassen/ vnd wieder jhren Danck mit vns wieder anfangen zu handeln. Rüsteten demnach 2. Galeyen auß/ vnnd fuhren bey der Nacht längst das gantze Gestadt/die Canoes oder Schifflein der Mohren zu verderben/ da sie denn alle jhre Canoes oder Nachen zerbrochen vnd zerhawen haben/die sie konnten bekommen. Aber diß jhr Fürnemmen mochte sie nicht viel helffen/dann sie damit die frembde Nationen nicht konnten vertreiben/welche ab vnd zufuhren/ vnd jhres Gefallens mit den Mohren je länger je mehr handelten.

Demnach dieweil sie gesehen/daß sie auff diese Weise nichts außrichten/vnd bey den Mohren erhalten konnten/haben sie jhnen fürgenommen/die Frembden mit allem Ernst anzugreiffen/vnnd vmb Schiff/Leib vnd Gut zubringen/ob sie also mit der Zeit derselben loß werden/ vnnd von dem Gestadt sie abhalten möchten. Zu diesem Handel liessen sie 2. grosse Galeyen auß Portugal holen/ das Gestadt damit zu versetzen/daß keine frembde Schiffe dahin kommen könnten. Vnd zwar mit diesen Galeyen haben sie nicht wenig Schaden gethan/dann wenn sie nur eines frembden Schiffes/ das sich etwan vmb das Gestadt mercken ließ/gewahr wurden/so kamen die Galeyen also baldt auff dasselbe zugefahren/vnnd verfolgten es auffs eusserste/ob es Sach were/daß sie es zu Grundt schiessen vnd verderben möchten/ wie sie dann noch newlich eim Frantzösischen Schiff gethan/ so von Diepen kommen/vnnd Esperance oder Hoffnung geheissen war/ dasselbe haben sie zu Grundt geschossen/also daß der meiste Theil deß Volcks ersoffen vnd vmbkommen seyn/ die vbrigen haben sie gefangen genommen/ vnnd auff die Galeyen geschmiedet/ welches geschehen ist vngefähr für 18. Jahren.

Jahren. Vnd seyn noch heutiges Tages etliche von obgemeltem Volck in der Vestung Mina zufinden/ die daselbst wohnen/ vnd sich verheurath haben. Ebener massen haben sie auch mit andern frembden Schiffen mehr gethan/ dañ sie etliche vberfallen haben/ vor Cabo Corço, deßgleichen von Berqun, welches noch gar newlich ist/ also daß täglich etliche der Gefangenen sich auff die Holländische Schiffe begeben/ vnd also durch dieselben auß der Dienstbarkeit erledigt worden/ Derhalben dann die Frantzosen/ weil sie gesehen daß die Portugaleser sie so hefftig verfolgeten/ vnd so manchen Schaden jhnen zufügten/ endlich das Gestadt verlassen haben/ vnd wird jetzunder niemandt derselben Nation mehr gefunden/ der sich dahin begeben wolte/ seine Handthierung mit den Negros oder Mohren mehr daselbst zutreiben.

Frantzosen werden gezwungen das Goldgestadt zuverlassen vnd zubegebē.

Das Ein vnd funfftzigste Capitel.

Von der grossen Feindtschafft der Portugesen / so auff der Vestung Mina wohnen / gegen alle Nationen / die ohne besondern Consens vnd Verwilligung des Königs in Spanien / des Orts zu handeln begeren / besonders aber wie sie den Niderländern so feindt vnd zuwider seyn/ daß sie dieselben gern alle wolten außrotten vnd vertilgen.

Wie die Portugesen auff Mina jhnen fürgenom̄en alle Nationē zu verfolgen.

Demnach die Portugesen auff allerley Mittel vnd Wege versucht haben / den Mohren zu wehren / daß sie mit den Frembden nicht handelten / vnd aber dasselbe nicht konnten zu wegen bringen / sintemal die Mohren solches nicht vnterlassen wolten/ sondern alles verachteten/ was von jnen erdacht vnd fürgenommen worden/ Haben aber doch die von Mina nit gefeyert oder vnterlassen/ allerley Mittel zu suchen/ wie sie die Frembden/ so dahin handelten/ möchten vnterdrückē/ vnd gantz vnd gar von dem Gestadt abtreiben. Namen jhnen demnach für/ alle die jenigen / so mit jhren Schiffen dahin kom̄en/ vnd daselbst handthieren würden/ mit Gewalt anzugreiffen/ vnd auffs allergräwlichste zu verfolgen/ ohne einiges Ansehen der Person/ was für Würden/ Stands oder Nationen sie jmmer seyn möchten/ wie sie dann solches alsbald ins Werck gerichtet/ vnd geprácticiret haben. Erstlich an den Frantzosen/ darnach an jhrer eygenen Nation oder Landtsleuten / vnd dann endlich an den Niderländern.

Dann belangendt die Frantzosen / haben sie dieselben offtmals also angegriffen / daß sie jhrer mächtig worden/ da sie dann gantz erbärmlich vnd jämmerlich mit jhnen vmbgangen seyn.

Darnach begunten die Portugesen selbst an diß Gestadt zu handeln/ doch ohne Consens vnnd Erlaubnüß jhres Königs / Diese kamen an etliche Oerter / da die Portugesen von Mina auch handelten / derhalben als die von Mina solches vernamen / ob sie wol wusten / daß sie jhrer Nation/ gleichwol aber nicht auß jhrer Gesellschafft waren / jedoch weil sie ohne Erlaubnüß vnd Consens deß Königs dahin kommen / vnd jhnen im Handel nicht wenig Schaden gethan hatten / gedachten sie auff allerley Mittel vnd Wege / wie sie jhnen / vnnd also jhrer eygenen Nation beykommen / vnd Schaden thun möchten. Demnach nun aber obgemelte Portugesen jhnen zuvor kommen/ vnd ehe die von Mina mit den Galeyen an sie gelangen mochten / schon darvon gefahren waren / bemüheten sie sich von den Mohren / mit welchen sie gehandelt hatten / zu erkündigen / was es für ein Schiff gewesen / wie der Capiteyn oder Oberste auff dem Schiff geheissen/ vnd wie sonst alle Sachen darauff gestalt vnd beschaffen gewesen. Vnd als sie alles erfahren / haben sie es fleissig auffgezeichnet / vnd alsbaldt mit einem Spanischen Barque, so von Mina gen Portugal gefahren/ also beschrieben an den König berichtet / Daher dann die Anordnung geschehen / auff gemeltes Schiff gute Achtung zu geben / vnd deß Obersten fleissig wahr zu nemmen. Als nun das Schiff in Portugal ankommen / hat man alles Volck gefangen genommen / vnd zum Todt vervrtheilt/ das Schiff vnd Gut aber confisciret/ darumb/ daß sie ohne Consens vnd Verwilligung des Königs an das Gestadt gefahren waren/ daselbst zu handeln.

So hat sichs noch newlich zugetragen/ daß ein Spanisch Barque oder Schiff/ von Porr à Port, welches in Rio d' Ardea fahren wolte / vnd aber vnter Wegens beraubet worden / daselbst an das Casteel oder Vestung Mina ankom̄en/ sich ein wenig zu erfrischen/ vñ mit Wasser vnd anderm/ so jnen vonnöten/ zuversehen. Weil nun dieses Spanische Schiff kein Erlaubnüß vom König in Spanien hatte/ daß es daselbst möchte anfahren/ wolte jnen der Gubernator oder Verwalter der Vestung / so viel nit vergōñen oder zulassen/ daß sie möchten ans Land setzen/ sondern ließ jnen zuverstehen geben/ vnd anmelden/ er wolte sie gefangen nem̄en/ so ferrn sie sich würden gelüsten lassen/ ans Land zu kommen/ derhalben sie gezwungen worden/ also ohne einige Erfrischung fort zufahren/ vnd jhren Weg oder Reyse zu vollziehen.

So sie dann nun also vnfreundlich vnd tyrannisch vnter einander handeln / in einer so geringen Sach/ die Proviantierung nur belangend/ so darff sich niemand verwundern / daß sie so grosse Tyranney an andern Nationen/ deren abgesagte Feinde sie seyn/ vben vnd beweisen/ besonders aber an den Niderländern/ denen sie allen Hohn/ Schmach/ vnd Vnehre beweisen vnd anthun / so sie jmmer thun können.

Dann

Durch wen vnd welcher Gestalt diß Gestadt den Holländern erstlich offenbar worden.

Dann nach dem die Kundschafft dieses Gestadts anfänglich an die Holländer kommen/durch einen/Bernhardt Ericksen/von Medenblick genannt/der diß Gestad zum ersten erfunden vnd besichtiget hat/auff Eyngeben vnd empfangene Instruction etlicher Portugaleser / bey welchen er ein zeit, lang war gefangen gelegen/in der Insel Del Principe,auß Vrsachen/so allhie zuerzehlen vnvonnöten/da er dann auch verstanden/daß die Frantzosen das Gestadt vbergeben vnd verlassen hatten.

Als nun obgemelter Bernhardt Ericksen seines Gefängnüß loß worden / vnnd wider in Hollandt kommen/hat er diese Gelegenheit etlichen Kauffleuten zu verstehen gegeben/welche jhm Glauben zu gestellet/vnd alsbaldt ein Schiff zu gerüstet haben/ein Versuch zu thun/ vnd die Reyse naher Guinea im Namen Gottes anzufangen. Also er solches auff sich genommen/dahin gefahren/vnnd das gantze Gestadt entdecket hat/wie er dann auch nach vollendter Reyse/ mit Liebe vnd Gesundtheit durch Gottes Gnade wider anheime gelanget/vnd also der erste gewesen/der dieses Gestadt entdecket/ vnnd den Holländern geöffnet hat / welche Ehre jhm auch billich soll gelassen werden.

Ankunfft der Holländer.

Nach dem nun die Portugesen auff der Festung Mina gesehen/daß/so bald die Frantzosen das Goldtgestadt verlassen/jetzt die Holländer dahin kamen/die jhnen viel mehr Schaden thun konnten/ als die Frantzosen/weil sie grössere Schiffe brachten/ vnnd mächtiger waren/ jhnen Widerstandt zu leisten/also daß auch jhre Galeyen wider dieselben nicht bestehen mochten/suchten sie alle Mittel vnd vnd Wege/wie sie jhnen hinderlich vnd schädlich seyn möchten/Vnd weil sie die Schiffe musten passiren lassen/ so vnterstunden sie sich die Mohren an allen Orten deß Gestadts/da die Holländer hinkamen/auffrührisch zu machen/vnd wider sie zu verhetzen. Dann sie von jhnen außgaben / daß sie Verrähter vnd Feinde deß Königs weren/vnd dahin kämen/sie gefangen zu nemmen / vnd hinweg zu führen/Dieses vnd dergleichen gaben sie fälschlich von jnen auß/vñ verhiessen den Mohren grosse Geschäncke/sonderlich aber / daß der Gubernator auff Mina, denen/die einen Niderländer konnten gefangen bekommen / zur Verehrung geben wolte 100. Gülden an Golt/dardurch sie dann die Hertzen der Mohren gewonnen/vnd die Holländer bey jhnen sehr verhasset gemacht / also daß sie nicht allein sie zu betriegen/sondern auch so viel müglich/ vmb Leib vnnd Leben zu bringen / sich mit allem Fleiß bemüheten.

Jedoch dieweil etliche vnter den Mohren täglich zu jhnen auff die Schiffe kamen / vnd mit jhnen handelten/begunten sie jhren Sinn/Gemüth/Gelegenheit vnd Meynung / allgemach zu erkennen/vnd gegen den andern zu rühmen/dardurch sie dann viel bewegten/ Kundtschafft vnd Freundtschafft mit jhnen zu machen/welche also zu genommen/daß sie zwischen jhnen vnnd den Holländern heutiges Tages fast grösser ist/als sie jemals zwischen den Portugalesern gewesen.

Vnter deß aber/dieweil die Gubernatorn auff der Festung Mina sahen/daß jhnen die Holländer viel Schaden im Handel thaten vnd sie mit jhren falschen Verleumbdungen jhnen nicht konnten Widerstandt thun/haben sie darumb nit gefeyert/oder nachgelassen / auff allerley Mittel zu gedencken/wie jhnen Schaden zu fügen möchten/darzu sie dann sonderlich die Mohren gebraucht / die sie mit schönen Verheissungen wider Holländer gereytzet / vnd mit vielen Geschäncken dahin gebracht haben/daß sie jhnen offtmals schädlich vnnd zu wider gewesen. Wie sonderlich ein mal für Cabo Corço geschehen/als daselbst einer gelegen/mit Namen Simon Taye,auß Wasserlandt bürtig/ den sie vmb etlich Volck gebracht haben/ durch einen gar liederlichen Anschlag/ Dann sie hatten fürgeben/daß der König von Cabo Corco,selbst auff das Schiff kommen wölte/dasselbe zu besehen. Derhalben dann der Schiffmann obgedachtem König alle Ehre zu beweisen / damit er desselben etwan desto besser im Handel wider geniessen möchte/sandte er seinen grossen Nachen ans Landt / deß Königs am Gestadt zu erwarten/welchen die Mohren mit jhren Canoes solten an den Nachen führen/ auff daß er desto besser mit dem Nachen möchte ans Schiff gebracht werden.

Nachmals kamen sie mit etlichen Canoes vnnd vielem Volck/ dem Nachen zu gefahren/mit grosser Fröligkeit vnd Triumph/gleich als wann sie jhren König daher brächten/welches aber nichts war/dann so baldt sie zu dem Nachen kamen vberfielen sie denselben/vnd brachten etliche Holländer vmb/so drinnen waren/Doch gab Gott Glück/daß jhrer noch etwan 2. oder 3. mit dem Nachen darvon kamen/ vnd denselben wider ans Schiff brachten/vnd solches war allein geschehen auß Anstifftung der Portugesen.

Doch konnte der Gubernator noch nicht feyren oder nachlassen / seine Feindtschafft wider die Holländer zu beweisen/derhalben fingen sie an die Negros oder Mohren zu vnterweisen / wie sie das Golt solten verfälschen/ob es Sach were / daß sie den Holländern die Handthierung könnten erleyden/vnd sie also von dem Gestadt vertreiben. Aber es hat jhnen auch auff diese Weise nicht wollen gelingen/daß die Holländer darumb das Gestadt solten verlassen haben/wiewol sie das Golt fast gröblich verfälschten/ vnnd den Holländern anfänglich nicht wenig Schaden zu fügten. Dann solchem hinfüro/so viel müglich/fürzukommen/seyndt deßhalben die Mohren ein mal von einem Verwalter/Mattheß Cornelissen genannt/also hergenommen vñ gezüchtiget/oder gestrafft worden/daß sie es rechtschaffen gefühlet haben / Daher dann ein solche Forcht vnter sie kommen/ daß sie es seithero nicht mehr so grob haben machen dörffen / ja sie seyn also erschrocken / daß sie noch auff den heutigen Tag seiner nit mögen hören gedencken / wiewol jhn die Mohren hiebevor für den allerfürnembsten vnd liebsten Commissarium oder Verwalter gehalten/vnter allen andern so dahin haben pflegen zukommen.

Ob nun wol der Gubernator auff Mina gesehen/daß alle solche Mittel die er fürgenommen/die Holländer von dem Gestadt zu vertreiben/vergebens vnd vmb sonst waren / vnnd daß noch täglich mehr Schiff daselbst ankamen/ihren Handel zu treiben/deren so viel waren / daß sie sich drüber verwunderten/hat er doch nicht können nachlassen/seine Feindtschafft mercken zu lassen/ sondern hat ein mal ein Mohren/Voetien genannt/welcher ein vornehmer Kauffman war / vnnd täglich mit den Holländern handelte/auch alle Gelegenheit der Schiffe wuste/ mit einer gewissen Summa Golts darzu erkaufft/daß er jhnen etliche Holländer solte verrahten / vnnd ins Verderben helffen bringen/ sintemal die Portugesen wol wüsten / daß obgedachter Voetien grossen Credit vnnd Glauben auff den Schiffen hatte/ vnnd solches leichtlich würde zu wegen bringen können/ Derhalben dann auch obgedachter Negro auff allerley Mittel vnnd Wege bedacht war /wie er solche Verrätherey ins Werck bringen vnd vollenden möchte / biß er endlich erdachte etlich Volck zu verrahten / vnnd also das Gelt zu verdienen.

Nun lag ein grosser Nachen daselbst/zu einem Schiff von Delfft gehörig/so seinen Handel an dem Gestadt damals zu treiben vermeynet/zu demselben kamen sie/vnd gaben den Holländern die beste Wort/sagten/es weren auff dem Lande nit weit vom Vfer etliche Hirsche / vnd andere wilde Thiere vorhanden/die leichtlich möchten geschossen werden/Derhalben dann die Holländer derselben fast begierig/drey Personen ans Land geschickt/deß Wilds ein Theil zu schiessen.

Vnter deß aber machten die Möhren in dem Nachen den Holländern so viel zuthun / vnnd redten so freundlich mit jhnen / daß sie an keine Verrähterey gedencken konnten/dann sie auch die Lunten oder Zündtstrick außgelöschet hatten/vnd die geringste gedancken nicht hätten / daß es wan würde von nöten seyn/ sich zu defendiren/oder zu wehren/ derhalben dann die die Moren die Holländer verrähterischer Weise angegriffen haben/dann sie etliche vmbfasset / vnd mit denselben zum Nachen hinauß ins Wasser gesprungen seyn/die andern aber ziemlich zerschlagen / vnnd hart verwundet/ ja hetten sie alle erlegt vnd vmbbracht / wann nicht ein Zimmermann / der im Nachen vngefähr gestanden/vnd gezimmert/jhnen zu Hülffe kommen were/dann derselbe mit seinem Beyhel herzu gesprungen/vnd in den Hauffen geschlagen/also daß er etwan 3 oder vier hart beschädiget/ vnnd jhnen in die Rippen ziemlich gehawen hat / Darüber dann die andern erschrocken / auß dem Nachen gesprungen/vnd daruon geschwummen seyn. Daß also gleichwol der Nachen noch erhalten / vnnd von denen/so noch vnbeschädiget waren/durch Gottes Gnade / wider zu dem Schiff/ zu welchem er gehöret/bracht worden ist.

Die andern/so ans Landt gangen waren Hirsch zu schiessen/ wurden gefangen/ vnnd auff die Festung Mina gebracht/da sie grosse Armut vnnd Elendt haben müssen leiden / sintemal der jenige/so vnter jhre Hände kompt / vnnd von jhnen gefangen wirdt / viel lieber todt seyn / als leben solte/ Dann die Portugesen/ so auff der Festung / oder an andern Orten daselbst seyn / keine gefangene/ so sie bekommen/selbst richten oder tödten dörffen/ohne besondern Consens vnd Zulassung deren von Portugal. Es were dann/daß etwan ein gefanger außgerissen / vnnd weg gelauffen were / vnnd sie denselben wider ergriffen hetten / dann ein solcher als dann das Leben verwircket hat / vnnd auff diese Weise gerichtet wirdt/nemblich daß er wirdt in ein groß Stück Geschütz gestossen/vnnd weg geschossen/wie dann neuwlich einem Frantzosen/der weg gelauffen / vnnd aber wider ergriffen worden/solchs widerfahren ist/welchen sie in ein steinern Stück Geschützes geladen / vnnd also weg geschossen haben.

Noch ein ander Exempel jhrer Boßheit vnd Tyranney muß ich allhie erzehlen/ so sie gethan im December deß 1599. Jahrs / an 5. Personen / so mit einem Nachen vor der Festung Mina vorüber gefahren/ im Willens nach dem Dorff Mourre genannt/ zu schiffen / Dann als dieselben hart vnter die Festung kamen / wardt es so gar stille / daß sie nicht mehr fahren konnten / vnnd es jhnen vnmüglich wardt / weiter fortzukommen. Derhalben dann der Gubernator auff Mina solches sehende/also baldt etliche Canoes mit Mohren/nach dem Nachen außgesandt / die denselben vberfallen/die Holländer ins Meer geworffen/mit Spiessen vnd Wurffpfeylen durchstochen/vnd mit einem Strick/so sie jhnen vmb den Hals gebunden/nach der Festung zu gezogen/oder geschleifft haben/ da sie jhnen die Köpffe abgehawen/vnd für den Gubernator gebracht / die todten Leichnam aber also am Wasser haben ligen lassen/ Nachmals haben sie die Köpffe vber dem Fewer gesotten/vnnd einander von der Suppen / zu einer sonderlichen Verehrung / zu trincken gegeben. Ferner die Häupter auff höltzerne Pfäle gestecket/vnd vmb die Festung herumb gesetzt/ zum Hon vnnd Spott der Niderländer.

Ja wie man hernach sagen wollen/haben sie auß den Hirnschalen Trinckgeschier gemacht/vnd drauß getruncken/welches dann alles durch Anreytzung der Portugesen auff Mina geschehen / welche durch diese Victori so stoltz vnnd vbermütig worden / daß sie in wenig Tagen hernach / nemblich im Ianuario deß 1600. Jahrs/bey nächtlicher Weile/abermal mit etlichen Canoes, in welchen viel Portugesen vnd Mohren waren/kommen seyn/ein Nachen zu vberfallen. Aber als sie hinzu kommen/seyndt sie von den Holländern also empfangen worden/daß sie gewünschet/ sie weren in jrer Festung Mina blieben/ sintemal daselbst etliche vornehme Herren vmbkommen/vnd erschossen worden/ also daß sie es hernach nit mehr wagen dörffen/sondern fein still in jhrer Festung blieben seyn.

Was sonst jhre heimliche Tücke belanget/haben sie nicht vnterlassen/ bey nächtlicher Weile die Seyl an den Schiffen entzwey zu schneiden vnd die Nachen loß zu machen/daß sie daruon getrieben/ dann

dann sie an ihrem Fleiß nichts haben erwinden lassen/sondern in allwege darnach getrachtet/ wie sie den Holländern etwan ein Abbruch thun/vnd Schaden zufügen möchten/wiewol es jhnen offtmals auch durch Gottes Gnade mißlungen. Demnach sie aber jetziger Zeit nicht sehr entsetzet werden/ sondern jnen geringe Hülffe auß Portugal/vnd von Lissabona geschicht/damit sie sich stärcken möchten/so halten sie sich ziemlich still/vnd kommen wenig oder selten auß jhrer Festung / dann weil jhrer wenig seyn/so müssen sie beysammen bleiben/auß Forcht für den Mohren / damit sie nicht von denselben etwan verrahten werden/sintemal jhnen dieselbe je länger je mehr beginnen abzufallen / vnnd feindt zu werden / weil sie sehen daß sie kein solchen Nutzen von den Portugalesern auff der Festung Mina, wie von den Holländern zu gewarten habē/die sie nunmehr gnugsam haben kennen lernen/vñ sehen/daß sie weit anders gesinnet/als die Portugesen von jhnen außgeben haben/Derhalben so verachten sie die Portugesen je länger je mehr/vnd werden den Holländen zu gethan vnd gewogen / also daß zu hoffen/die Portugesen mit der Zeit jhre Iurisdiction daselbst gar verlieren/vnd dieselbe wol an die Niderländer gelangen vnd kommen möchte.

Das Zwey vnd fünfftzigste Capitel.

Wie die Festung Mina durch den König in Spanien versehen vnd regieret worden/was sie jhm jährlich genutzet/ Auch wie die Portugesen daselbst anfänglich mit den Mohren jhre Kauffmansschafft getrieben/ in wie grossem Ansehen sie gewesen/wie sie das Landt gebessert/vnd was sie gemeiniglich für Weiber pflegen zu nemmen.

NAch dem die Portugesen auff Befehl jres Königs/vnd demselben zu gut/das Gestadt Guinea entdecket/vnd an den vornembsten Orten daselbst etliche Casteel oder Festungen auffgericht vnd erbawet haben/daß sie nicht leichtlich wider von dannen zu vertreiben/ vnd auß dē Lande zu bringē waren/so hat der König in Spanien/in Betrachtung/daß er nunmehr ein Herr deß Landes worden/vnd daß es ein fast guter vnd wolgelegener Ort were/den Kauffhandel mit grossem Nutz zu treiben/wegen der Festung Mina ein Contract gemacht/vnd dieselbe Castel etlichen Kauffleuten vbergeben/daß dieselben allein/vñ sonst keine Kauffleute mehr/den Handel daselbst führen vnd treiben solten/jedoch vmb etliche tausendt Portugaleser an Golt/so sie jhm jährlich darfür erlegen vnd bezahlen. Derhalben er dann auch allen seinen Vnterthanen gebotten/daß niemandt dieser Reyse sich gebrauchen/oder an dem Gestadt Guinea handeln solte/ohne Befehl vnd erlaubnüß deren/so den Handel an sich gekaufft hatten/vnd dasselbe auff Leibes Straff/In massen dann auch etliche/ die vber solches Mandat deß Königs dahin gefahren/wie im vorigen Capitel angezeygt worden/gestrafft seynd worden.

Wie der König in Spanien etlichen Kauffleuten vmb ein gewisse Summa Gelt/den Handel an dem Goldtgestadt verkaufft habe.

Auff daß aber die Kauffleute desto besser versichert weren / daß jhnen kein Abbruch im handthieren durch jemandt anders geschehen solte / so hat der König diese Festung Mina mit allerhand Munition vnd Volck/so viel zu Beschützung deß Orts vonnöten / vberflüssig vnd wol versehen vnd provantieren lassen / auch einen Gubernator dahin verordnet vnd bestellet/der dieselbe regieren/vnd für allem Eynfall auffhalten/beschützen vnd verhüten solte. Vnd zwar was die Gubernatorn belanget/werden dieselben alle drey Jahr verändert / vnnd wird nach dreyen Jahren ein anderer auß dem Königreich Portugal dahin gesandt/an stadt deß vorigen zu regieren/Vnd seyn dieselben gemeiniglich solche Capiteynen oder Amptleute/die dem König an andern Orten zuvor gedienet haben/vnnd in Kriegen lahm/oder sonst vbel zu gerichtet worden/dann dieselben werden zur Recompensation oder Vergeltung solcher jhren getrewen Dienste/vnd erlittenen Schadens/an dieses Ort verschicket oder verordnet/daß sie das Regiment daselbst versehen/vnd durch diß Mittel sich etlicher massen begrasen/ oder reich machen mögen/damit der König jhrer abkomme/vnd keinen Kosten hinfort weiter jhrenthalben haben dörffe.

Wie der König die Festung Mina besetzen lassen.

Was sonst die gemeine Soldaten belanget/so daselbst hin gesandt werden/dieselben müssen gemeiniglich jhr lebenlang daselbst bleiben/vnd seyn mehrertheils solche Leute/die in Portugal oder in Spanien das Leben verwircket/ vnnd doch so viel Gnade erlanget haben / daß jhnen das Leben geschäncket worden.

Diese werden auß dem Königreich verbannet/vnd dahin verordnet/daß sie für Soldaten auff der Festung dienen müssen/doch bekommen sie jren Soldt von dem König/ darvon sie sich müssen erhalten/dann der König muß allen Vnkosten/so auff die Soldaten vnd anders gehet/ außrichten vnnd bezahlen/also daß es die Kauffleute nichts mehr kostet/sie auch nichts weiters drauff wenden dörffen/ als was die Schiffe belanget/dieselben mit Kauffmanschafft oder allerley Waaren zu versehen/zu beladen/vnd an jhre Factorn zu bestellen/welche hernach dieselbe Waar verhandeln / vnd das Golt mit den Spanischen Schiffen wider zu rück an jhre Herrn senden.

Vnd zwar die Spanische Barquen seyn gemeiniglich alle Jahr zweymal von Lissabon naher Mina gefahren/nemblich vmb dē Anfang deß Jahrs/vngefähr im Aprill vnd Mayen/vñ darnach vmb den Außgang deß Jahrs nemlich im September vnd October / Zu welcher Reyse dann die Kauffleute auch viel Frantzösische Schiffe brauchten/die jhnen dauchten gut vnnd bequem darzu zu seyn/ dardurch dann die Frantzosen anfänglich die Kundtschafft dieses Orts bekomen haben/welche nach diesem selbst auch angefangen haben für sich an diß Gestadt zu fahren/vnnd daselbst zu handeln / in massen droben erzehlet worden.

Wann

Wann aber diese Barquen oder Portugalesische Schiffe naher Mina fahren solten / so seyn sie etwan 4. oder 5. Schiffe in einer Gesellsafft beysamen gewesen / vnd kamen also zu gleich an das Casteel oder Vestung Mina, dann sie jhre Schiffe ein wenig sauberten / vnd wo sie Mangel bekommen hatten / wieder außbesserten / also daß sie jnnerhalb Monats / oder auffs längste in 6. Wochen / von dannen wieder abzufahren pflegen.

Vnd könnten also die Portugesen damals diese Reyse verrichten in 8. oder 9. Monden / da heutiges Tages die Holländer wol zehen oder zwölff / ja bißweilen wol 18. Monden darüber zu bringen müssen / welche offtmals wol so lange Zeit mit jhren Schiffen an dem Gestadt müssen liegen bleiben / eher sie jhre Waaren können verhandeln / als die Portugaleser auff der gantzen Hin- vnd Widerfahrt zugebracht haben / welches daher kommet / daß die Holländer daselbst kein Hauß oder Casteel haben / da sie jhre Waaren oder Kauffmansschafft könnten niderlegen / wie die Portugesen zu thun pflegen / mit welchen es aber nunmehr sehr gefallen / vnd ins Abnemmen gerahten ist / also daß das Casteel oder Vestung Mina heutiges Tages dem König in Spanien mehr schadet als nutzet / vnd dasselbe daher / daß der Handel mit den Portugesen fast niderliget / welche wenig Kauffmansschafft nunmehr daselbst treiben / wegen der Mänge der Holländischen Schiffe / die jhre Waaren offtmals daselbst so wolfeyl geben / als die Portugesen sie in Portugal selbst eynkauffen vnnd bezahlen müssen.

Anfänglich zwar als die Portugesen den Handel daselbst gantz allein hatten / hielten sie die Gewerb vnd Kauffmansschafft gar hoch / vnd dorfften nicht sehr mit jhrer Waar eylen / dieselbe wolfeyl zu verkäuffen vnd zugeben / sondern sie konnten dieselbe fein hinterhalten / dz sie sie zu rechter Zeit / vnd mit gutem Nutz verkauffen mochten / Zu dem so pflegten sie auch dieselbe nicht einzelicht / sondern nur mit grossen Summen zuverkauffen / dann sie die Negros oder Mohren also gewehnet hatten / das sie zuvor vnter einander in die vier tausend Ducaten wehrt an Golt musten zusammen bringen vnd legen / ehe sie auffs Casteel von Mina kommen / vnd etwas zu kauffen anfangen dorfften / dann sie auch jhr Kauffhauß nicht eher auffmachten / biß daß jhnen ein solche Summa / oder wol mehr an Golt zu gewogen worden.

Wañ sie dañ dz Gelt empfangen / vnd das Kauffhauß auffgethan hatten / so ward einem jeden was er begehret / gegeben vnd zugemessen / also daß sie nicht ein einiges Becken / Kessel / oder andere Waare verwehlen dorfften / sondern musten darmit zu frieden seyn / vnd es annemmen / wie es jhnen gegeben worden / ja sie dorfften auch nicht das geringste darwider sagen / oder sich mercken lassen / daß sie mit der Waare / so sie bekommen / nicht zu frieden / sondern lieber ein anders / vnd etwas bessers gehabt hetten.

Mohren habē sich nichts vom Dache beyden Portugesē dörffē mercken lassen.

Sie hatten auch gar nicht im Gebrauch / den Mohren / wann sie etwas gekaufft / einiges Dache zu geben / dann damals niemandt vnter den Negros oder Mohren gewesen / der im geringsten deß Dache hette dörffen gedencken / ich geschweige dasselbe zufordern vnd zu begeren / dann die Portugesen einem solchen baldt den Garauß solten gemacht / vnd jhn zu todt geschlagen haben / der sich hette wollen vnterstehen / ein solches den Portugesen zuzumuthen. Aber was die Mohren damals nit in Sinn nemmen oder gedencken / ich geschweige sagen vnd fordern dörfften / das fordern vnd begehren sie jetzunder nur mehr als zu viel / mit grossem Schaden vnd Nachtheil der Holländer. Haben also die Portugesen zur selben Zeit jhr Kauffmansschafft so theuwer verhandeln / vnd jhre Waaren so hoch verkauffen können / als sie selber gewolt / dann da niemandt gewesen / der jhnen solches hette wehren dörffen. Derhalben leichtlich zu gedencken / was sie für ein Gewinn müssen gehabt haben. Daher dann heutiges Tages etliche Negros oder Mohren zu finden / die jhnen wegen jhrer gestrengen Regierung vnd grossen Tyranney / so feyndt seyn / daß sie sie nit wol sehen mögen / vnd werden noch jmmerdar je länger vnd mehr durch die Conversation vnd Handthierung mit den Holländern / die Negros oder Mohren / von jhnen abgewendt / daß zu hoffen / sie dieselben endlich gar verlassen / vnd den Holländern zufallen werden,

Wie die Portugesen die Verfälschūg des Golts an den Mohren gestrafft haben.

Es hatten auch die Portugesen ein solchen Schrecken vnd Forcht vnter die Mohren bracht / daß niemandt so kühn war / der sich hette vnterstehē dörffen / ein einig Aßlein verfälschet Golt von den Portugesen für gut Gelt zubringen / dann wann die Portugesen das geringste verfälschte Golt von den Mohren bekamen / so hiengen sie sie also baldt an Galgen. Welches dann ein solchen Schrecken vnter den Mohren gemacht / daß einer nicht viel solte genommen haben / vnd sich vnterstanden / das Golt im geringsten zu verfälschen / weil sie sahen / daß sie solches mit dem Halse musten bezahlen.

Vnd zwar der Gubernator helt die Mohren / so vnter seinem Gebieth seyn / noch heutiges Tages in solchem Zwang / dann wann er erfähret / daß etwan einer von denselben / bey den Holländern / ohne seyn Vorwissen vnd Consens gewesen / lesset er denselben so bald in die Eysen schmidten / ja das noch mehr ist / wann er etwan einen siehet / der etwan ein Kleydlein / oder ein Par Schuch / oder ein Hut hat / so er von den Holländern getauscht / oder sonst von einem andern bekommen hat / oder daß es nur von den Holländern herkomēt / so lesset er es jhm von stundan nemmen / oder doch zum wenigsten verbieten / daß er es nicht mehr tragen oder gebrauchen darff.

Solche vnd dergleichen Vnfreundligkeit wird viel von dem Gubernatorn wider die Mohren geübet vnd gebraucht / dieselben im Zwang vnd Gehorsamb zuhalten / sintemal sich die Portugesen daselbst gar prächtig vnd stattlich halten / vnd jhnen dienen lassen / gleich als weren sie grosse Herren

oder

oder Fürsten/ Zu welchem Dienst sie dann auch viel Leibeygene vnd Knechte gebrauchen/ welche alle Negros oder Mohren seyn. Durch welchen Stoltz vnd Hochmuth sie dann auch hiebevor erlanget vnd zu wegen gebracht/ daß sie so hoch gehalten vnd angesehen worden/ welches aber geschehen/ ehe die Niderländische Schiffe dahin kommen/ vnd die Holländer die Freyheit zuwegen gebracht/ ans Land zu gehen/ zu handeln vnd zu wandeln/ Dann damals zogen die Portugesen von Mina fast alle Tage im Lande hin vnd wider herumb/ aber nach dem die Holländer angefangen den Fuß auffs Land zu setzen/ so haben die Portugesen die Oerter verlassen/ da die Niderländer waren/ weil sie mit denselben nicht conversiren dörffen/ daher dann nunmehr dieselben Stätte vnd Dörffer/ da die Holländer handeln/ von den Portugesen gantz abgefallen seyn/ vnnd wann die Niderländer das Casteel oder Hauß Mina in ihrer Gewalt hetten/ solten sie wol so grosse Herren da zu Lande seyn/ vnd mehr Authoritet oder Ansehens haben/ als die Portugesen jemals daselbst gehabt haben.

Doch muß man bekennen/ daß die Portugesen das Landt sehr gebessert haben/ gleichwol mehrentheils vmb jhres Nutzens willen/ dann sie haben erstlich das Viehe/ das vor jhrer Ankunfft daselbst gar nicht bekannt gewesen/ dahin bracht/ als Tauben/ Hüner/ Schweine/ Schafe/ Geysen/ vnd dergleichen. Fürs ander haben sie auch das Jndianisch Korn/ Mays genannt/ allererst allda gesäet/ daher dann dasselbe auch noch daselbst wächst vnd gefunden wirdt. Deßgleichen haben sie zu jhrer Erfrischung dahin gebracht das Zuckerrohr/ die Bannana de Congo, vnd die Frucht Annanas genannt/ welches alles den Mohren anfänglich gar frembd gewesen/ die/ als es von S. Thoma durch die Portugesen dahin geführet worden/ dasselbe gar thewer gekaufft vnd bezahlet haben/ damit sie nur den Lüsten ein wenig büssen möchten/ dann sie auch offtmals für einen Annanas geben haben das Gewicht von eim Quenta, welches so viel ist als 3. Engelsch schwer an Golt. Aber mit der Zeit seyn diese Sachen daselbst so viel vnd gemein worden/ daß sie heutiges Tages in geringem Werth seyn/ weil das Land damit vberfüllet ist.

Ferrner/ so können die Portugesen daselbst auch wol gewohnen/ vnd den Lufft des Landes besser vertragen/ als die Niderländer/ sintemal sie jhrer besser zuwarten vnd zu pflegen wissen/ vnd also jhrer Gesundheit mehr in Acht haben/ auch jhnen mehr dienen lassen/ als die Holländer/ die bißweilen sehr wenig jhrer Gesundtheit wahr nemmen.

Aber die Portugesische Weiber können sich daselbst nicht wol behalten/ sondern seyn allezeit kranck vnd vbel auff/ weil sie des Orts nicht gewohnen können/ vnd die Natur oder Art des Landes sie nicht leiden mag/ sondern jhnen gar zuwider ist/ Derhalben bringen die Portugesen nit viel Weiber mit sich hineyn/ sondern nemmen jhnen daselbst zu Weibern etliche verständige Möhrinnen/ oder solche die man nennet Melato, die halb weiß vnd halb schwartz seyn/ nemblich schwartzgelbig/ darauff sie sonderlich viel halten/ dañ weil sie mit diesen Weibern sich nit gantz fast verbinden dörffen/ sondern dieselben vmb Gelt kauffen können/ so halten sie dannoch dieselben sehr für jhre Eheweiber/ mögen sich aber doch von jhnen scheiden/ wann es jhnen gefällt/ vnd andere Weiber kauffen oder nemmen/ nach dem es jhnen gut vnd rahtsam seyn bedüncket.

Es halten sich aber diese Weiber gar prächtig vnd fein in jrer Kleydung/ dann sie dieselben besser wissen zu zieren/ vnd sich darinn zu erzeygen oder zuverhalten/ als die andern eynländische Weiber/ daher sie dann auch leichtlich vnd baldt für andern zu erkennen seyn/ dann sie schären jhnen das Haar auff dem Häupt gar kurtz hinweg/ wie die Manns Personen/ welchs denn andere Weiber nicht also im Brauch haben/ Deßgleichen haben sie auch mehr Geschmucks an jhren Kleydern/ vnd an jhren Leibern/ als die andern Weiber/ die gemeiniglich des Geschmucks sich nicht also gebrauchen.

Das Drey vnd funfftzigste Capitel.

Von Gelegenheit der Vestung oder des Casteels Mina, wie es gebawet/ wie fest es sey/ was für Personen sich dar auffhalten/ wie sie heutiges Tages verprofiantiret vnd bewehret seyn.

DAs Casteel oder Vestung Mina ist allenthalben wol verwart wegen seiner Stärcke/ vnd ist wol gelegen an einem sehr bequemen Orth/ so wol zum Handel/ als zur Vestung oder zum Schutz des Landes/ dann es erstlich gebawet ist/ an dem aller bequembsten besten Ort des gantzen Landes/ vnd liegt fast in der Mitte desselben/ daß die Bawren vnd Handelsleute von allen Orten des Landes am besten dahin kommen können/ den Handel mit den Frembden zu treiben. So ist es auch an dem besten Orth des gantzes Gestadts/ da das beste Viehe gefunden wird/ vnd die köstlichste Früchte/ sampt anderm was zu Erhaltung Menschliches Lebens vonnöthen/ vberflüssig wächset/ davon die Eynwohner des Casteels jhre Notturfft haben können.

Wie die Vestung Mina so wol gelegen.

Ferrner ist es auch wol gelegen/ wegen der natürlichen Stärcke des Orts/ dann es auff ein Steinfelsen gebawet ist/ da auff einer Seiten das Meer anstösset/ vnd hat darzu viel schöner Brust-Wehren/ nemblich zwo auff der einen Seiten zum Meer zugelegen/ so die stärckesten seyn/ vnd dann wieder zwo auff der andern Seiten zum Lande zu gelegen/ die gleichwol nicht so fest seyn/ als die andern/ dann

Natürliche Stärcke dieser Vestung.

dern/dann es auch nicht vonnöthen/vnd seynd dieselben fast durch auß / von eitel Felsen oder Stei-nen gemacht/die sie auß den Felsen gehawen haben / wie das Casteel an jhm selbst auch mehrertheils auff einem Felsen stehet / vnd so wol darauff gefüget oder gebawet worden /daß der Felsen den Leuten gar nicht hinderlich / sondern vielmehr nützlich ist zu jhrem Schutz vnd Auffenthaltung.

Der Wall ist zwar auff der einen Seiten zum Meer zugelegen / nicht fast hoch / darumb weil die Felsen / darauff die Brust-Wehren gebawet seyn / sich fast hoch erstrecken / Aber auff der andern Seiten zum Lande zu ist die Mawer ziemlich hoch auffgeführet / wie wol nicht so gar dick von Stei-nen/ Auch kan man rings das Casteel hinter den Brust-Wehren herumb gehen / vnnd ist dasselbe fast so groß als das Casteel oder Hauß von Rammecken. So ist es auch rings herumb befesti-get mit einem Graben / welcher gleichwol auff der einen Seiten zum Lande zu mehrertheils tru-cken ist/aber auff der andern Seiten/da das Meer in den Graben kommen kan/ist er tieff mit Wasser außgefüllet/in massen es dann allenthalben am Gestadt des Meers naß ist.



A. Casteel/ oder Vestung Mina. C. Das Dorff so daran liegt.
B. Kirche S. Georgen. D. Kirche S. Jacob.

An der Ost-Seiten des Casteels / ist der Graben viel tieffer als auff der andern Seiten / ja so tieff daß sie mit jren Barquen oder grossen Schiffen können hinein fahren/wie sie dann hiebevor jhre Kauffmansschafft drinn getrieben vnd verhandelt haben.

Weiter so hat das Casteel zwo Pforten/eine an der West/vnd die ander an der Ost Seiten/vn-ter welchen jene/nemblich/die Westpforte/die vornembste vñ stärckste ist/So hat es auch ein Auffziehe oder Fallbrücken/mit einem feinen steinern Thurn / auff welchem viel Kammern vnd Gemach seyn/ in welchen der Castellan oder Gubernator sein Residentz vnd Wohnung hat/ Die ander Pforte ne-ben dem Kauffhause/ist gemacht/ die Schiffe vnd Barquen dran zubringen / vnnd die Waaren da-selbst abzuladen.

Es hat auch in der Mitte des Casteels ein feinen vierecketen Platz / da sie newlich eine Capelle oder Kirche hin gebawet haben / die sie zwar hiebevor ausserhalb des Casteels oder Vestung / auff ei-nem Berge gehabt / aber wegen allerhand Tumults vnd Auffgelauffs / haben sie dieselbe selbst abge-brochen vnnd zerstöret/vnnd dasselbe darumb / weil sie gesehen / daß dieselbe Kirche jhren Fein-

den/so

den/so dahin kommen möchten / sie zu vertreiben /für ein Schantze hette dienen können / darauß sie dem Casteel mit schiessen nicht wenig schaden hetten thun mögen. Vnd ist diese Verwüstung der Kirchen geschehen im Jahr 1596. da einer mit Nahmen Carol Huscher vnd Gratia/das Casteel vermeinten zubeschiesen vnd eynzunemmen.

Es wohnen aber heutiges Tages wenig Portugesen auff diesem Casteel / sintemal die Zahl je länger je mehr abnimmet / vnnd keine andere in die statt kommen / Daher sie dann jetziger Zeit nicht vber 30. Mann starck seyn / deren doch wol vber die Helffte kranck liegen / nemblich ausserhalb deß Casteels in dem Spittal oder Fermerye, da die Portugesen ihre Krancken pflegen hinzulegen. Die andern seyn fast eytel Herren / die sich nicht lang solten können auffhalten / vnd wider den Feindt in Zeit der Noth wehren oder beschützen / Vnd seyn es mit Nahmen diese / der Gubernator / jetzundt genannt Don Christoffle de Mena, der heutiges Tages daselbst regieret / darnach der Padro, der Viador, der Factor des Königs / der Capiteyn oder Häuptmann der Soldaten / der Factor deren Kauffleute auß Portugal / sampt noch etlich andern Befelchshabern / so im Casteel wohnen / dann die gemeine Soldaten / item Balbierer vnd andere / wohnen alle ausserhalb deß Casteels in dem Dorff / so darbey gelegen / kommen aber zu gewisser vnd bestimpter Zeit hinauff/ ihre Wacht im Casteel zu halten/die sie doch auch schlecht gnug bestellen/wann nicht viel Schiffe am Gestadt vorhanden seyn.

Worinn der Portugesen gröste Stärcke sey / vnd bestehe.

Aber ihre gröste Macht vnd Stärcke haben sie an den Negros oder Mohren / deren wol auff die sechs oder siebenhundert vnter ihrem Gebieth noch seyn/so viel ärger von Natur seyn als die Portugesen selbst / vnd noch täglich ärger gemacht / vnnd zur Boßheit von den Portugesen angereytzet werden/ also daß man mit denselben am meisten würde zuthun haben / vnd die gröste Gefahr von ihnen zu besorgen / da man sich etwan vnterstehen solte / die Festung eynzu nemmen / vnd den Portugesen abzutringen/ dann sie alle rechtschaffene starcke Männer seyn / wie die Bäume / vnd mit allerley Gewehren/als Büchsen vnd Spiessen / gar wol wissen vmbzugehen / also daß man mehr Gefahr von diesen Mohren oder Schlaven/ wie gesagt / als von den Portugesen selbst / in Bestürmung des Casteels würde zugewarten haben.

Wie sie mit Proviant auf der Vestung versehen.

Sie seyn zwar vorzeiten mit allerley Munition vnd Proviandt gar wol versehen gewesen / besser alß heutiges Tages / sintemal jetzunder wenig Schiffe oder Barquen auß Portugal daselbst mehr ankommen / die jhnen allerley Proviant vnd Munition zu führeten / wie vorzeiten geschehen/ als der König noch so grossen Nutzen von diesem Gestadt pflag zu haben. Dann weil er jetziger Zeit nicht so grossen Nutzen mehr von Mina bekommet / lest er es gehen wie es gehet / vnd achtet deß Casteels nicht mehr so viel/als er zuvor gethan hat / daher sie dann heutiges Tages fast elend vnd kranck seyn/vnd grossen Mangel leiden / daß wann die Portugesen von S. Thoma nicht das beste theten/ die noch bißweilen mit etlichen Barquen dahin kommen / sie zu besuchen / vnd ein wenig zu provianthieren/es leichtlich vmb sie geschehen were/dann sie das Casteel baldt vbergeben vnd verlassen würden. Ja wann die Portugesen es wagen dörfften zu den Niderländern zu kommen / vnd nit besorgen müsten/daß sie etwan vbel empfangen/oder wol gar zu todt geschlagen würden / solten sie das Casteel schon lang vbergeben vnd verlassen haben. Aber weil sie sich eines grössern Vnglücks besorgen / müssen sie das Casteel auch wider jhren Willen mit grosser Mühe erhalten / dann auch jetziger Zeit ein solche Forcht vnter jhnen ist / daß sie sich nicht baldt auß dem Dorff begeben dörffen / damit sie nicht etwan von den Mohren/so den Holländern zugethan seyn/ gefangen vnd vmbbracht werden. Ist also das Casteel/was die Portugesen anlangt/heutiges Tages fast schwach vnd vnvermöglich.

Es wollen zwar etliche sagen / es sey ein kleines Hauß / aber die jenigen so von dannen kommen/ vnd die Gelegenheit desselben wol wissen/bezeugen vnd sagen/daß es ein schön wol gebawet / vnd fest Hauß gewesen/vnd noch sey/ da es nur in seinem Wesen vnd gutem Baw erhalten würde / vnd daß es nicht wol zugewinnen oder zu erobern/ wann sie die Mohren noch / wie hiebevor auff jhrer Seiten hetten. Aber es hat sich sehr verkehret vnd geändert mit jhnen/sintemal da sie hiebevor so viel Schiffe alle Jahr auß Portugal / vnd von S. Thoma pflagen zu bekommen / da kommet jetzunder kaum ein Barque oder zwo jährlich dahin/vnd dasselbe noch mit grosser Mühe / Noth vnd Gefahr / sintemal ihnen vnter Wegens der Paß gar verleget vnd benommen wirdt/also daß sie offtmals jhren Feinden in die Hände kommen vnd gerahten.

Wie die Vestung mit Geschütz vnd Pulver versehen.

Belangend das grobe Geschütz/als Feldt-Schlangen/halbe Carthaunen / vnd grosse Metallene Steinstücke/ damit ist das Casteel auch wol versehen / vnd liegen die besten vnd meisten Stücke auff der einen Seiten nach dem Meer zu gerichtet / Die Zahl aber / wie viel jhr seyn / kann man eygendlich nicht wissen/ weil die jenigen / so von dannen kommen / hierinn nicht einig seyn / sondern einer so / der ander anders darvon redet/darumb man dann nichts gewisses darvon melden vnd schreiben kan.

Das ist aber gewiß / daß viel Stück Geschütz auff dem Casteel seyn/ die auff die Brust-Wehren vnd Wälle noch nicht gestellet seyn / derhalben man auch nicht wol wissen kan / was sie für Munition zu denselben haben/vnd wie sie mit Kraut vnnd Loth / oder mit Pulver vnd Kugeln versehen seyn / sintemal der Gubernator solches als ein Heimligkeit für sich allein behelt / vnd niemand offenbahret oder sehen lesset/es geschehe dann grosser Ehre vnd Freundschafft wegen/doch kan man leichtlich die Gedancken/ vnd Vermuhtung machen / daß sie ein Zeitlang her ein geringen Vorraht an Pulver müssen gehabt haben/dieweil der Gubernator täglich etliche Personen abgefertiget/vnd auff

Schiffe zu den Holländern geschicket hat/Kraut oder Pulver zukauffen/ welches sie mit Golt gern wolten bezahlen/ wann sie es nur gnug bekommen könnten. Dann ob wol die jenigen / so das Pulver begeren/sich nicht mercken lassen/daß sie von dem Gubernator also abgerichtet/vnd solche Waaren zu kauffen außgesandt seyen / jedoch kan man auß allen Vmbständen leichtlich abnemmen / vnd warhafftig schliessen / daß es sonst vmb keiner Vrsachen willen gesucht vnd begehrt werde / als daß die Portugesen auff dem Casteel gestercket werden/darauß dann folget / daß sie am Pulver Mangel haben müssen. Aber diß sey also gnug von der Vestung Mina. Nun wollen wir ferrner melden / wie man nach verrichtem Handel von dem Golt-Gestadt wieder abzufahren pflege/vnd besehen/was den heimfahrenden Leuten vnter Wegens für Stätte vnd Oerter mehr auffzustossen vnd für zukommen pflegen.

Das Vier vnd funfftzigste Capitel.

Was man für ein Lauff pflege zuhalten / wann man von dem Golt-Gestadt wieder abfähret/ vnd seinen Weg nemmen will nach dem Königreich RioBeni, vnd Rio Forcados.

Von welchē Orth oder Statt man pflege abzufahren.

NAch dem nun der Handel mit den Negros oder Mohren verrichtet / vnd die Holländer gesinnet seyn / wider heim zu fahren / also daß sie sonst an keinem Orth mehr / weil sie sonderlich sich wol versehen haben mit aller Notturfft/ begeren anzufahren / einigen Handel ferrner zu treiben / sondern jhren Weg stracks zu auff Cabo Lopo Gonsalues nemmen wollen / so fahren sie gemeiniglich ab von Mourre, weil dasselbe ein bequemer Orth ist / sich zu erfrischen / vnd darzu auch einer von den höchsten Oertern / derhalben damit sie nicht gar zu tieff mögen verfallen / so pflegen sie gemeiniglich diesen Ort zu erwehlen/von dañen abzufahren/vnd das Gestadt zuverlassen.

Sie fahren aber alsdann ab mit einem Windt der vom Lande kompt/vnd nemmen jhren Lauff den nechsten zu nach S.Thoma, oder dem Rio de Gabom, dann es Mühe gnug bedarff / vmb S. Thoma zu kommen / wegen des geschwinden Stroms / der die Schiffe gemeiniglich Ost Nordt-Ost nach dem Wall zu treibet / vnd nach dem Winckel von Fernande Poo, darauff man wol muß Achtung geben/ dann wer in diesen Winckel geräth / der kan von wegen deß Stroms schwerlich wieder herauß kommen / vnd stehet in eusserster Gefahr/daselbst gar zu verderben / es were dann / daß er etwan ein guten Windt auß Norden bekäme / sonst ist es nicht wol müglich herauß zu kommen/ dann daselbst etliche wol 6. oder 7. Wochen lang zuthun gehabt / eher sie an das Cabo Lopo Gonsalues haben können kommen. Was aber den Wind anlanget/ so ist zu mercken / daß je näher man zu der mitternächtigen Lini kommet / je mehr der Windt sich Südlich erzeygt / also daß wann man vber die Lini kommen ist / den Wind wol gar Suden / oder Sud Osten / oder wol noch höher pfleget zu haben. Wann man aber / welches auch zu mercken / die grosse fliegende Fische spüret / so ist man nicht weit von S.Thoma, oder vngefähr vmb der Jnsel Del Principe.

Rio Gabom.

Demnach aber das Golt-Gestadt sich nicht weiter erstreckt / als von dem Cabo de Trespunctas, biß an das Wasser / genannt Rio de Volta, so pflegen gemeiniglich die jenigen / so von dem Golt-Gestadt nach dem Königreich Benin fahren wollen / jhren Lauff zu nemmen neben dem Wall hin/ an den Wassern Rio de Volta,Rio de Ardra, vnd Rio de Lago. Diese Oerter werden nicht besucht / darumb daß nichts besonders daselbst zu holen ist / ohn allein ein wenig Elffenbein / welches der Mühe nicht werth ist/wegen der Gefahr/so man daselbst außstehen muß durch die grosse Vngestümmigkeit der Wellen. Forne an in dem Wasser Forcado ligt ein Jnsel / vnd ist das Wasser / oder die Gegendt daselbst/ so rechtschaffen groß / daß man es für andern wol erkennen kan/vnd das Landt erstreckt sich vngefähr auff die 40. Meylen / biß an Rio de Ardra. Diß Revier oder Gegendt wirdt sehr von den Portugesen besucht / vnd ist weit vnd breyt bekannt / nicht zwar als wann es so ein gut Land were / sondern wegen der Mänge der Schlaven oder Leibeygenen / so daselbst verhandelt vnnd verkaufft werden / dann es gibt allda viel Schlaven / die man hin vnnd wieder auff andere Oerter täglich verführet / so wol gen S. Thoma , als in Bresilien / da mann sie gebraucht zur Arbeit/ nemlich den Zucker zu reiben / sintemal es gar feine vnd kluge Leute seyn / die wol arbeiten können/ Summa es gibt daselbst bessere Schlaven als zu Gabom, wiewol daß die / so in Aegola gekaufft/ werden/noch besser seyn.

Ort da viel Schlaven verkaufft werden.

Jn diesen Wassern wirdt nichts besonders gefunden / das etwas werth were / als ein Gattung von blawen / grünen / vnnd schwartzen Steinen / auß welchen sie jhre Corallen schleiffen vnd machen / welche wegen jhrer schönen Farbe / von andern Mohren sehr begeret werden / nemblich an dem Golt-Gestadt Guinea, da sie von den Mohren hoch gehalten / vnnd in grossem Werth seyn. Manns vnd Weibs Personen gehen deß Orts alle nackendt / so lang / biß daß sie zu Leibeygenen oder Schlaven gemacht vnd verkaufft werden/alsdann fangen sie an jhre Scham zu bedecken / dann weil sie noch frey seyn/haben sie keine Schame/auch kein sondere Begierde/ daß eins deß andern heftig begeren solte/wiewol sie gantz nackendt vnd bloß seyn/wie sie dann selber bekennen vnd sagen/ daß man mehr zu einem Ding geneygt sey/ vnd ein grössern Appetit oder Begierde darzu habe/ daß man nicht siehet/ oder nicht bekommen vnnd haben kan / als daß man siehet/ vnd seines Gefallens haben kan.

Die Portugesen führen daselbst ein grossen Handel / vnd kommen für vnd für mit jhren Barquen dahin/etwan Schlauen zu kauffen/daher dann auch die Eynwohner mit den Portugesen bessere Freundtschafft haben / als sonst mit jrgendt einer andern Nation/ dieweil sonst nicht baldt eine Nation dahin kompt/Schlauen zu kauffen/als allein die Portugesen. So wohnen auch etlich Portugesen daselbst/die die Waaren vnnd Kauffmansschafft auffkauffen / so daselbst zu verhandeln gefallen.

Von dem Rio de Ardra, biß an das Rio de Lago, hat man 10. Meylen / in welcher Gegend nichts besonders gefället/so zum Handel dienlich/derhalben sie auch nicht sonderlich gebraucht werden. Von Rio de Lago,biß an das Rio de Beni, hat man vngefähr 20. Meylen/ vnnd helt man gemeiniglich darfür/das Benin von dem Goldt Gestadt/ nemlich von Mourre, da man pfleget abzufahren/ gelegen sey/ vngefähr auff ein hundert Meylen/ dann man in zweyen Tagen mit Hülff deß Stroms dahin kommen kan/wiewol man hernach auff die sechs Wochen lang zu thun hat / eher man deß Weges von dannen wider kan zu rück kommen.

Wie weit dz Königreich Benin,von dē Goldtgestadt gelegen sey.

Das Fünff vnd fünfftzigste Capitel.

Von der Grösse vnd gantzen Beschaffenheit der Statt Benin, wie sie nemlich gelegen/vnd was daselbst denckwürdig zu mercken.

DJe Statt Benin scheinet anfänglich gar groß zu seyn / dann wann man hineyn gehet / so kompt man also bald in ein grosse breyte Gassen/ die wol sieben oder acht mal so breyt scheinet/als die Warmestraß zu Amsterdam. Sie erstrecket sich aber schnur gleich vnd stracks hinauß/ohne alle Krümme / vnnd wann schon einer etwan ein viertheil Stund lang die Gasse hineyn ist gangen/kan er doch noch bey weiten kein Ende/oder Außgang derselben ersehen/sonder er siehet von fertne ein grossen hohen Baum/so weit von jhm stehend / als fertn er jmmer mit den Augen gereychen kan/Vnd wollen etliche Niderländer sagen / daß sich die Strasse noch viel weiter erstrecke/vnd daß/ob man schon bey dem Baum were / man doch der Strassen noch kein Ende ersehen könnte/wiewol es scheinet/daß die Häuser/so hinter dem Baum stehen / etwas kleiner seyn/ als die ersten/vnd daß es auch/je weiter man kommet/Häuser habe/die gantz wüst vnd verfallen seyn/darauß man dann die Gedancken nemmen vnnd schliessen will/ daß es etwan daselbst vmbs Ende der Strassen seyn müsse/vnd sich dieselbe nit viel weiter erstrecke.

Benin. Grosse lange Gasse in der Statt Benin.

Den Baum siehet man nit eher/man habe dann ein gut viertheil Stunde in der Strassen mit gehen zugebracht/vnd hat man als dann noch wol ein halbe Meyle von dem Ort da man jn gesehen/ biß man zu jhm kommet/zu gehen/Daher man dann gewiß darfür halten vnd sagen will / daß diese Strasse/ohne was die Vorstatt belanget/sich wol auff ein Meyl Weges in der Länge erstrecke.

Wann man zur Pforten hineyn kompt/so sihet man also baldt ein hohes Bolwerck / fast dick vnd starck von Erden gemacht/deßgleichen auch ein breyten tieffen Graben/ welcher aber trucken ist/ vnd voll hoher grosser Bäume stehet. Dieser Graben erstrecket sich gar weit/doch kan man nicht wissen/ob er gantz vnd gar vmb die Statt herumb gehet oder nit. Die Pforte aber ist ein rechtschaffene Pforte/auff jre Weise von Holtz gemacht/daß man sie zuschliessen kan/vnd wirdt allezeit Wacht darinn gehalten. Ausserhalb der Pforten aber ist ein grosse Vorstatt/vnd wañ man in obgemelter grossen Strassen ist/ so siehet man auff beyden Seiten viel grosser Neben Strassen vñ Neben Wege/die sich zwar auch weit außstrecken / vnd gleich durchgehen/ doch kan man kein Ende derselben ersehen/ wegen jhrer grossen Länge.

Vnd zwar es were wol mehr von dieser Statt zu schreiben/wañ es einem zugelassen würde/dieselbe recht zu besehen / wie sonst bey vns die Stätte zu besehen einem zugelassen / vnnd frey stehet. Aber dasselbe wirdt einem daselbst nit zugelassen/ sondern hart verbotten vnnd gewehret/ durch einen/ der einem zugeben/vnd darzu bestellet wirdt/daß er vberall mit jm gehe/vnd jm den rechten Weg zeyge / daß also niemandt zugelassen wirdt / allein durch die Statt zu gehen/welches zwar / wie sie sagen auß dieser Vrsachen geschehen soll/auff daß sich ein frembder nicht verjrre/vnter deß aber darff einer auch nicht kühnlich so weit gehen/als jhm gefället vnd beliebet.

Sie haben viel herrlicher Früchte vnd Viehe/ daruon sie sich wol erhalten können/als Iniamos, Batates,Bannana;Pomerantzen/Lemonen/vnd andere. Der Wein von Palmen ist daselbst sehr köstlich vnd gut zu trincken/die Art von sawrem Palmen Wein ist daselbst zweyerley/ nemlich Vino de Palm,vnd Vino de Bordon. Den ersten de Palm trincken sie deß Morgens/vnd halten jhn alsdann für gar gesundt/den andern aber de Bordon trincken sie deß Abendts/ den sie darfür halten / daß er gesunder vnd besser sey deß Abendts/als deß Morgens zu trincken.

Auch haben sie noch ein besonder Art von Früchten/die sich am Geschmack fast dem Knoblauch vergleicht vnnd ist von Farben gantz Purpur roth/doch sonst von Gestalt dem andern gleich / so am Golt Gestadt zu finden. Wann sie dann ein Gelübde thun/vnd ein Eydt schweren wollen / so verheissen sie sich/solchen Knoblauch/der in so oder so viel Stück zerbricht oder zerfället/nit zu essen/ wie dañ auch etliche sich verheissen vnd verschweren/denselben gantz vnd gar nicht zu essen/darinn dann ein jeder seine Gedancken vnd Meynung hat.

Wie die Häuser in dieser Statt gebawt seyn.

Die Häuser stehen in dieser Statt in guter Ordnung/nemblich eins an dem andern/fast in dē Art wie sie in Hollandt stehen/Vnd was etwan Häuser seyn da vornehme Leute/als vom Adel / oder anders innen wohnen/die seyn etwas erhaben / daß man ein Staffel oder drey hinan steygen muß/ vnd seyn fornen gemacht mit einem feinen Vorhof/darinn man trucken sitzen kan/ vnd wird derselbe Hof oder Gang alle Morgen von jhren Schlauen fein sauber außgekehret / vnnd mit Matten von Stroh beleget/daß man darauff sitzen möge. Jhre Kammern oder Gemach seyn jnnwendig wie ein Mawer viereckt gemacht/haben auch jnnwendig ein Dach rings herumb/welches aber in der Mitte nicht zu/sondern offen ist/daß der Regen/Windt/vnd auch der Tag hineyn kommen kan. Jn diesen Häusern schlaffen vnd essen sie auch/ doch haben sie besondere Häußlein zum kochen / deßgleichen auch noch andere Häußlein oder Hütten mehr.



A. Wie der König in seinem Pallast sitzt.
B. Art einer Trummel so davor ligt.
D. Wie sie deß Nachts/oder auch bey Tag schlaffen vnd ruhen.
E. Wie die Weiber Kochen.
F. Jhr Zechen/ Trincken vnd Wolleben.
G. Kindbetterin/vnd Weiber Zech.

Die gemeinen Häuser seyn also nit gebawet/dann sie nur eine starcke Wandt oder Mawer haben/mit einer höltzern Thür in der Mitten/Sie wissen keine Fenster zu machen/sondern der Lufft vnd Tag/so im Hause ist/muß alles durch das Dach hineyn fallen/oder kommen. Die Häuser aber seyn alle mit einander roth/vnd starck von Mawren/welche gemacht werden auß Erden/die sie graben/vñ gemeiniglich gar fett vnd lättig/vnd mehrertheils roth ist/diese Erden beschütten sie mit Wasser/ vnd richten sie zu/ fast wie man bey vns den Leymen zu richtet/kleyben es dann also naß auff einander/ vñ lassen es trucken werden. Die Mawren machen sie vngefähr zweyer Schuch dick/ auff daß sie nicht leichtlich vmbgeworffen werden/ dann es bißweilen wol pfleget zu geschehen / daß etwan ein starcker Regen kompt/der hie vnd dort ein Mawer vmbwirfft/vnd jhnen also etwas zuthun machet/ dieselben wider auffzurichten.

Grosser Königlicher Hof.

Deß Königs Hof ist sehr groß/vnd hat jnnwendig viel grosse viereckete Plätze/die rings herumb mit Gängen oder Vorhöfen gezieret seyn/darinn man allezeit Wacht helt. Es ist so ein grosser Hof/ daß man sein kein Ende sehen kan/ Vnd wann man meynet/ man sey jetzunder zum Ende kommen/ so siehet man durch ein andere Pforten noch auff ein weitern Platz oder Hof / vnnd findet man auch viel

viel Ställe mit schönen Pferden in demselben/darauß dann erscheinet/ daß der König viel Kriegsvolck habe/wie dann auch derselben hin vnd wider im Hof gesehen werden.



Contrafent der Statt Benym, Vnd wie die Edelleuth mit dem König zu Hoff reyten.

Wie die Edelleut zu Hof reyten.

Es hat aber auch der König viel vom Adel/die jhm zu Hof dienen/vnnd wann der Adel zu Hof kommet/so reyten sie alle auff Pferden/auff welchen sie sitzen/ wie bey vns die Weibs Personen oder Frawen Zimmer/vnd haben auff beyden Seiten ein Manns Person neben jhn herlauffen / an welchen sie sich halten/hinter jhnen aber haben sie viel Knechte/nach dem sie groß vnd vornehm seyn / deren etliche grosse Schilde oder Schirme tragen/da sie jhrem Junckern oder Edelmann die Sonne mit auffhalten vnd abwenden/Vnd diese gehen am nechsten bey jhnen / nemblich hart neben denen/ an welchen sie sich lehnen oder halten/wie gemelt/die andern aber folgen hernach/vnnd spielen etliche auff Trommeln/etliche blasen auff Hörnern vnd Pfeiffen/etliche haben ein hohles Eysen/darauff sie klopffen/das Pferdt aber wirdt von einem geführet/vnd reytet also der Juncker mit seinem Spiel gen Hof. Was gar grosse vnd vornehme vom Adel seyn/die haben noch ein ander Spiel/wann sie zu Hof reyten/dann die Knechte haben besondere Instrumenten/die gemacht seyn wie die Netze / oder gestrickte Carnier/damit die Manns Personen bey vns pflegen zu Marckte zu gehen / dieselben seyn mit etlichen Sachen außgefüllet/vnd wann sie mit der Hand darwider kloffen/so rasselt es/vnd lautet/als wann ein Hauffen Welsche Nüß drinn wehren/darwider man mit der Hand klopffte. Dieser Instrumenten hat ein solcher stattlicher vom Adel viel/vnd lauffen viel Knechte hinter jhm her / die ein groß Gerassel machen/wann er gen Hof reyte.

Diener deß Königs.

Der König hat viel leibeygene Knechte vnd Mägde/nemlich Schlauen vnnd Schlauinnen/ vnd sicht man offtmals die Schlauinnen viel Wasser tragen/deßgleichen auch Inniames, vnd Oel von Palmen/welches man saget für die Weiber deß Königs gehöret.

Deßgleichen siehet man auch viel Schlauen Inniames, Oel von Palmen vnd Wasser tragen/ welches für den König seyn soll. So siehet man auch viel hin vnd wider gehen/die Graß tragen / welches ist für Pferdte. Vnd zwar solches alles/wie gemelt/tragen sie auff dem Kopffe. Es pfleget aber auch der König bißweilen etliche Geschänck / von Essen Speise für ein besonder Ehren Præsent/von seinem Hofe vmbzuschicken/welches dann in feiner Ordnung vber die Gassen getragen wirdt/dann die Träger alle fein hinter einander her gehen/ vñ gehen allezeit einer oder mehr Personen

dabey/die weisse Stäblein in den Händen tragen/auff daß das Volck den Trägern weiche/dann ein jeder da Platz machen/vnd auß dem Wege tretten muß/wann er gleich noch so stattlich / ja ein vornehmer Juncker oder vom Adel were.

Wie der König in der Statt herumb gehet.

Es hat auch der König viel Weiber/vnd helt alle Jahr zweymal seinen Vmbgang/ daß er sich nemlich auß dem Hof begibt/die Statt hin vnd wider zu besehen/vnd zu besuchen/ Als dann versamlet er seine gantze Macht/vnd was er jmmer kan für lustige Sachen oder Kurtzweil erdencken vnnd herfür bringen. So wirdt er auch als dann begleytet von allen seinen Weibern / die wol vber die 600. in der Zahl seyn mögen/wiewol sie nicht alle seine Eheweiber / sondern zum Theil seine Concubinen seyn. Vnd ist dasselbe allda gar gebräuchlich/daß ein Mann viel Weiber hat/dann die Edelleute haben offtmals in die 80. oder 90. ja auch wol mehr Weiber/vnd ist kein Manns Person so arm oder gering/der nicht etwan auffs wenigste in die 10. oder 12. Weiber haben solte / Daher man dann schliessen will/daß mehr Frawen vnd Weibs Personen/als junge Gesellen vnnd Männer deß Orts vorhanden vnd zu finden.

Von jhren Märckten/ vnd was sie daselbst verkauffen.

Sie haben auch jhre besondere Oerter/da sie jre vnterschiedlich Märckte halten / dann an einem Ort haben sie jren grossen Marckt Tag/den sie nenen Dia de Ferro, an einem andern Ort aber halten sie jhren kleinen Märcktag/Ferro genannt/vnd wirdt an diesen Orten allerley zu kauff gebracht/als nemlich lebendige Hunde/die sie sehr essen/gebratene Affen vnnd Meerkatzen / Ratzen/ Papagayen/ Hüner/Iniamos, Manigette in den Hülsen oder Ehren/ gedörrete Eydechsen / Oel von Palmen/ grosse Palmen/grosse Bonen/sampt noch andern vielen vnterschiedtlichen Früchten/Gekräuteu vñ Thieren/so zu essen dienlich.

So wirdt auch viel Brennholtz/vnd andern höltzern Werck/als Schüsseln vnd Trinckgeschirr dahin auff den Marckt gebracht/zu verkauffen / Jtem viel Garn auß Baumwoll gesponnen/ darauß sie jhre Kleydung machen / welche dann der Kleydung / so an dem Goldt-Gestadt gebraucht wirdt/fast gleich seyn/ohne allein daß sie etwas lustiger vnd feiner gemacht werden / darvon es gar zu lang seyn möchte/viel allhie zu schreiben.

Ferrner wirdt auch ein grosse Mänge von allerley Eysenwerck dahin zu verkauffen gebracht/ als nemblich solche Jnstrumenten die da dienlich seyn zu fischen/zu pflügen/vnd andere Feldt-Arbeyt zu verrichten/ Deßgleichen auch viel Gewehren/als Wurffpfeylen / vnd andere so zum kriegen vnnd Streit dienlich seyn.

Es werden aber diese Märckte vnnd Kauffhändel auch in guter Ordnung gehalten vnnd verrichtet/ also daß ein jeder der mit seiner Waare auff den Marckt kommet / dieselben zu verkauffen/ schon weyß/nach dem er Waaren oder Sachen hat/wohin er tretten/vud sich mit seiner Waare verfügen soll/das ist/an welchem Ort ein jedes soll vnd pflege verkaufft zu werden / vnd werden auch die Weiber zum verkauffen daselbst sehr gebraucht/in massen dann auch an dem Goldt Gestadt geschicht wie wir droben angezeygt haben.

Pracht der Edelleute.

Die Edelleute gehen mit grosser Reuerentz vñ Ehrerbietung gen Hof/werden auch von vielen Negros oder gemeinen Mohren begleytet deren einer ein Trommel hat/der ander ein ander Jnstrument/ darauff sie spielen. Wann sie zu Pferde sitzen/so stellet man auff dasselbe ein höltzern Stülchen / vnnd an den Halß hencket man dem Pferd ein Koppel/so allenthalben klinget / wann es fortgehet / vnnd müssen allzeit zween Knechte neben jhnen herlauffen/auff welche sie sich mit den Armen lehnen / vnd kommen diese Mohren vnd Knechte allezeit deß Morgens den Edelleuten für die Thür / vnd warten daselbst/biß sie herfür kommen/damit sie jhnen das Geleyt mögen geben.

Die Pferde aber seyn gar klein/ vnnd nicht viel grösser als bey vns die Kälber/ derhalben dann vnsere Pferde daselbst so hoch gehalten vnd geschätzet werden/Der König hat viel Kriegsknechte/ so jhm vnterthan seyn / vnnd haben dieselben Soldaten noch einen Obersten/der vber sie gesetzet ist/ wie ein Capiteyn/dieser hat auch etlich eygene Soldaten vnter jhm/ vnd gehet allezeit in der Mitte vnter denselben/welche vmb jhn herumb lauffen/singen vnd springen vnd viel Kurtzweil treiben / Vnd ist ein solcher Capiteyn fast stoltz wegen seines Ampts/dann er helt sich stattlich / vnd gehet sehr prächtig vber die Gassen. Sie haben ein Art von Wehren oder Rappiren/ die ziemlich breyt seyn/ dieselben hangen jhnen an einem ledern Riemen/von dem halse herunter/biß vnter die Achseln / Auch gebrauchen sie Schilde vnd Wurffpfeyle/ in massen am Goldt Gestadt gebräuchlich.

Jhre Kleydung.

Sie schären jhr Haar auff viel vnd mancherley Art/vnd hat fast ein jeder hierinn etwas besonders/ Jn der Kleydung thun sie deßgleichen/vnd haben gar viel vnd seltzame Gattungen von Kleydern/deren eins dem andern gar nit gleich ist/seyn aber alle von Baumwolle gemacht/ darüber sie gemeiniglich ein Holländisch Leinwat tragen.

Wie lang die Jungfrawen nackend gehen.

Die Jungfrawen vnd junge Gesellen gehen alle gantz nackend/ biß daß sie in Ehestandt kommen/oder sonst geholet werden/oder daß der König jhnen Erlaubnüs gibt / daß sie sich mögen bedecken vnd bekleyden/vnd als dann werden sie gar frölich / vnnd frewen sich sehr/ wegen der Freundtschafft vnd Gutthat/so jhnen der König erzeyget vnd bewiesen hat/dann sie schmücken vnd zieren jhren Leib auffs beste als sie immer können/ mahlen vnd bestreichen sich mit weisser Erden oder Farbe/ vnnd halten ein groß Fest/sie setzen sich auch in jren Häusern mit gressem Pracht vnd Magnificentz/ vnnd kommen als dann viel Leute zu jhnen / die jhnen Glück wünschen / als wann es etwan ein Braut were.

Sie lassen sich auch beschneiden/ die Mägdlein so wol/ als die Knäblein / darinn sie deß Mahomets

homets

homets Glauben vnd Religion folgen / Auch schneiden sie in jhren Leib von der Achsel an / biß vngefähr an die weich oder in die Mitte / drey grosse lange Schnitt auff beyden Seiten / vnd dieselben eines Fingers breyt / vnd halten dasselbe für ein grosse Tugendt / so zu jhrer Seeligkeit dienlich / Sie seyn auch gar auffrichtig / vnd thun einander nichts vnbillichs / daß sie etwan einander solten betriegen / wie sie dann auch nicht das geringste den Frembden abnemmen / dann dasselbe gar hart am Leben gestrafft wirdt / wie sie dann gar leichtlich die jenigen am Leben pflegen zu straffen vnd zu tödten / die sich etwan an den Frembden / auch nur im geringsten vergreiffen / vnd haben sie ein besondere Art einen vom Leben zum Todt zurichten / dann sie binden erstlich demselben / der da soll gerichtet werden / die Arm hinten auff den Rücken / darnach verbinden sie jhm auch die Augen / vnd kompt alsdann einer von den Richtern / der zeucht jhn mit den Armen vber sich in die Höhe / also daß jhme der Kopff nach der Erden hinunter hängt / welchen alsdann der Büttel oder Scharffrichter ergreifft / vnd mit eim Beyhel abhawet / da dann der Leib ferrner in vier Stück zertheilet / vnd den Vögeln zu verzehren hingeworffen wirdt / darüber sie ein groß Abschewen haben / vnd sich sehr förchten. Sonderlich aber förchten sie sich für den Vögeln gar sehr / vnnd haben ein groß Abschewen für jhnen / also daß niemandt jhnen ein Leydt thun / oder sie in einige Weise oder Wege beschädigen darff / dann es seyn auch gewisse Leute / auff dieselben verordnet vnd bescheiden / die jhnen zu essen bringen / vnd dasselbe gar stattlich / auch mit grosser Ehrerbietung zutragen müssen / welche Speiß dann / wann sie jhnen zugetragen wirdt / niemand sehen darff / ohne allein die so darzu bestellet seyn / vnnd weichet ein jeder auß dem Wege / vnd läufft darvon / so baldt er diese Leute siehet daher kommen / vnd den Vögeln zu essen bringen / welche dann ein gewissen Orth haben / da die Vögel allezeit hinkommen / vnd jre Speise oder Nahrung holen.

Wie sie die Vbelthäter vom Leben zum Todt richten.

Wie sie sich für den Vögeln förchtē / vnd jhnen Speiß fürtragen.

Es seyndt aber diese Leute gar ehrerbietig / vnnd respectiren die Frembden sonderlich sehr / also daß wann jhnen jemandt Frembdes auff dem Wege begegnet oder auffstösset / sie jhm also baldt auß dem Wege gehen oder abweichen / vñ ist jhrer keiner so kühn / dz er solte dörffn vorüber gehen / oder fort passiren / es were dann / daß es jhm außtrücklich befohlen würde / vnd der Frembde begerte / daß er fortgehen soll / ja sie dörffen es auch nicht thun / wann sie schon noch so schwer beladen weren / oder noch so viel zutragen hetten / sie würden sonst darumb gestrafft / vnd mangelts jnen auch nit an Stoltz vnd Ehrgeitz / vnd begehren jmmerdar von den jhren gelobet zu werden.

Wie die Leute des Orts so ehrerbietig seyn.

Das Sechs vnd funfftzigste Capitel.

Von dem Revier oder Gegend Rio de Angra, darinn die Insel Corisco gelegen.

WAnn man für obgemelten Revieren vorüber gefahren / so muß man seinen Weg den nechsten zunemmen / nach der Spitzen oder Cabo Lopo Gonsalues, vnd alle Revieren bleiben lassen / die in dem Busen oder Winckel gesehen werden / sintemal daselbst kein Nutzen zu schicken / ja so man hinter Fernando Poo kompt / so ist man in grosser Gefahr daselbst zu bleiben / vnd nimmermehr wider von dannen herauß zu kommen / sintemal der Windt einem daselbst nicht füglich seyn will / an das Cabo zukommen / sondern es geschicht offtmals daß man an die Insel Corisco verfält / oder an die Gegendt Rio de Angra genannt / in deren Eyngang die Insel Corisco gelegen / getrieben wirdt. Diese Insel Corisco ist ein vnbequemer Ort zuwohnen / auch wohnet daselbst niemandt / weil allda nichts zubekommen ist / als allein Wasser vnd Brennholtz / derhalben dann die Schiffe / so von dem Goldt-Gestadt kommen / vnnd an diese Insel verfallen oder getrieben werden / sich daselbst mit Wasser vnd Brennholtz zu versehen pflegen / vnd nachmals nach dem Cabo Lopo Gonsalues hinauff lavieren / jhren Lauff ferrner nach Europa zu nemmen. Innerhalb dieses Reviers oder Flusses liegen noch drey andere Inseln / die aber nicht viel werth seyn / weil sie keinen Nutzen bringen / vnd fast nichts darauff zu finden / ohn allein Brennholtz.

Gefährlicher Orth oder Büsen.

Insel Corisco ein vnbequemer Ort.

Diese Inseln werden heutiges Tages genannt / sintemal sie hiebevor keinen Nahmen gehabt haben / Isle de Moucheron, darumb daß einer / mit Nahmen Balthasar de Moucheron, dieselben auff eine Zeit durch seine Amptleute eynnemmen / vnd newlich im Jahr 1600. ein Vestung dahin hat bawen lassen / in Hoffnung daselbst zu wohnen / vnd ein grossen Handel von andern Orten dahin zu bringen. Aber so bald als die von Rio de Gabon, solches vernommen / vnd gehöret / daß etlich Leute dahin kommen weren / daselbst zu wohnen / haben sie auff alle Mittel vnnd Wege gedacht / wie sie die Schantze mit allem so sie hetten / erobern / jhnen abnemmen / vnd sie alle vmbbringen / vertilgen vnd verstören möchten / in massen sie auch gethan / eher das Volck noch recht vier Monat lang daselbst gewohnet hat / vnter einem obersten Capiteyn / Edewart Hesius genannt / da sie die Schantze erobert oder eingenommen / vnd die Leute alle ermordt vnd vmbgebracht haben.

Insel de Moucheron warumb sie also genannt. Rio de Gabō.

Die Insel Corisco hat den Namen von den Portugesen bekommen / vnd ist also genannt worden / darumb daß es auff derselben Insel viel Vngewitter gibt / mit Donnern / Blitzen oder Wetterleuchtē / vñ grossem Regen / dz es also deßhalben daselbst nit gut wonen ist. So will daselbst auch nichts anders wachsen / als nur Kukumern / sonst ist sie fein begabet mit gutem Wasser / vnd gar schönen

Woher die Insel Corisco den Namen bekomen.

rothen Bäumen/dem Bresilien Holtz gleich/welchs so schön gleisset/wie ein Spiegel/wann es sonderlich fein glatt geschabet wird/vnd ist dasselbe Holtz auch so gar hart vnd fest/daß man es schwerlich/vnd mit grosser Mühe vnd Arbeit biegen kan. Es hat die Insel vngefähr ein grosse Meyle in der Runde/vnd ist ein vnbequemer Ort anzufahren oder zu anckern.

Vom Rio Dangra, biß an das Rio de Gabom, hat man 15. Meylen/ vnd halten die von Rio de Gabom keine Freundtschafft mit den Leuten von Rio Dangra, sintemal sie einander stets in Haaren liegen/vnd bißweilen Krieg wider einander führen/bißweilen aber sich wieder versöhnen/vnd den Krieg vertragen/ daß also die Freundtschafft zwischen jhnen gar gering ist. Sie haben zwar auch ein König vnter jhnen/ seyn doch so mächtig nicht als die von Gabom, ist ein besser Volck/mit jhnen zu handeln/als die von Rio de Gabom, dann zurselben Zeit als die von Gabom die Schantze von Moucheron vberfielen/ vnd alles daselbst einnamen oder verheerten/ haben die von Rio Dangra nichts damit wollen zuthun oder zuschaffen haben/ja es war jhnen leydt/daß solches geschehen war/ aber sie konnten es nicht verhindern/ sondern musten es geschehen lassen/ weil sie sahen/ daß die von Pongo sich mit denen von Gabom verbunden/vnd vereiniget hatten.

Wie man den Handel zu Angra führen soll.

Es ist aber mit jhnen gar wol zu handeln/ vnd wirdt viel Elffenbeyn daselbst vertauschet/doch nicht so vberflüssig vnd häuffig/ als zu Rio de Gabom, Wann man aber daselbst handeln will/so muß man nicht lang mit dem Schiff oder Nachen still liegen/ oder sich säumen/ dann was man nicht in den ersten 2 oder 3. Tagen verrichtet/das bleibet hernach wol vnverrichtet/vnd wird der Handel im Elffenbeyn gemeiniglich gar eylends vnd behendt verrichtet/dann weil nicht viel Schiff oder Nachen daselbst anfahren/mit jhnen zu handeln/so tragen vnd bringen dieselben Mohren gar baldt jhren Elffenbeyn herbey/vnd bemühen sich mit bestem Fleiß/ dasselbe auffs bäldeste zuvertauschen/ vnd andere Sachen/so jhnen vonnöthen/ darfür einzukauffen oder zu tauschen. Was die Sprache anlangt/ kommen sie zwar darinn nicht allerdings vberein mit denen von Gabom, Aber was die Religion vnd Glauben/oder viel mehr Opinion vnd Superstition belanget/seyn sie fast alle gleich/vnd einerley Meynung/nicht allein mit denen von Rio de Gabom, sondern auch mit denen von Cabo Lopo Gonsalues, wie wir hernach weiter berichten wollen.

Das Sieben vnd funfftzigste Capitel.

Von dem Rio de Gabom, vnnd dem Cabo Lopo Gonsalues, da die Holländische Schiffe anfahren müssen/was es für ein Gelegenheit daselbst habe/ vnd wie sie beschaffen.

Warumb võ beyden Völckern in einẽ Capitel gehandelt werde.

Demnach die von Gabom, mit den Leuten/ so am Cabo Lopo Gonsalues wohnen/Nachbawren seyn/vnd eine Sprach/wie dann auch einerley Sitten vnd Gebräuche haben/so haben wir für gut angesehen/beyde Völcker zusammen zusetzen/ vnd die Gelegenheit derselben in einem Capitel zu beschreiben vnd abzuhandeln. Es ist aber der Fluß oder Rio Gabom vngefähr in die 15. Meylen besser gegen Mittag/als Rio Dangra, gerade vnter der Æquinoctial Lini/ vngefähr auff die 45. Meylen von S. Thoma, vnd ist ein solch Land das wol zu kennen/ Dann gleich vornen im Eyngang ein Truckene vorhanden/ von drey oder vier Klafftern/ da es ein groß Geräusch gibt/wegen deß starcken Wasserstroms/so auß dem Fluß oder Revier in das Meer läuffet.

Wie das Rio de Gabom gelegen/vnd zu kennen.

Dieser Fluß oder Revier ist vornen im Eyngang auff die 4. Meylen breyt/aber wann man vngefähr biß an die Insel Pongo kommet/ist er nit vber 2. Meylen breyt/vnd stehen auff beyden Seiten des Flusses gar viel schöner grüner Bäume. Die Insel aber ist etwas mehr ins Norden/als ins Suden gelegen/vnd liegt ein wenig besser hin/noch ein andere Insel/darauff viel Erfrischung von Bannana, Iniamos, vnd Pomerantzen Epffel zubekommen.

Beschreibũg des Reviers von Gabom.

Vngefähr auff 2. Meylen in diesem Fluß oder Revier/ist ein Vntieffe von 8. Klafftern. Es erstreckt sich aber diß Gestadt gegen Suden vnd Norden/ vnd hat man ausser dem Wall die Tieffe von 12. oder 13. Klafftern/wann man aber etwan auff ein halbe Meyl an den Wall kommet/hat man die Vntieffe von 4. in 6. oder 7. Klaffter/vnd kan man nahe genug hinzu kommen/sintemal es allenthalben ein guten Ancker grundt hat. Jn der Nacht hat man den Windt von dem Wall/im Tage aber auß dem Meer. Es hat auch diß Revier oder Wasser drey mächtige Könige/die darüber regieren/ nemblich einen an dem Nord Eck/ Caiombo genannt/ den andern an dem Sud Eck/Gabom genannt/vnd dann einen in der Insel Pongo, die ein fast hohen Berg hat. Vnd seyn die von Pongo die mächtigsten am Volck/ vnd haben offtmals Krieg mit denen von Gabom, seyn aber gute Freunde deren von Caiombo, so halten hergegen die von dem Sud Eck/oder Gabom, gute Correspondentz oder Freundschafft mit denen/so an dem Cabo Lopo Gonsalues wohnen.

Belangend jhre Religion/ist nicht viel darvon zuschreiben/dann sie von GOtt oder seinem Wort nichts wissen/ sondern zum Theil die Sonne/ zum Theil den Mondt anbeten. Etliche werden gefunden/die die Bäume für jhre Götter halten/ Andere beten die Erden an/ darumb weil sie jhre Nahrung darvon haben/daher sie es dann für vnrecht halten/wann man etwan auff die Erden außspeyet.

Sie

Sie gehen nicht viel auß auff die Gassen/wann sie aber außgehen/ so tragen sie jmmerdar ein groß breyt Messer in den Händen. Auff dem Leibe seyn sie gar seltzam zerkerbet vnd gerissen/so wol die Weiber als die Manns Personen/also daß es fast wunderbarlich vnd seltzam anzusehen ist/ sintemal sie in diese Risse eine gewisse Art von Farben/ mit Oel vermischet/ streichen vnd schmieren.



A. Ist eine Königs Fraw in jhrem Schmuck. C. Wie sie einander grüssen.
B. Ist ein gemein vnzüchtig Weib. D. Wie sie ein Ehe stifften.

Sie haben ein solchen Gebrauch wann sie trincken wollen/ daß sie zuvor ein wenig auß dem Hafen oder Kannen/auff die Erden giessen/vnd wird dasselbe nicht leichtlich von jemand vbersehen/ So trincken sie auch nicht vber der Mahlzeit/sondern wann dieselbe gethan vnd verrichtet ist/ alsdañ so trincken sie ein starcken Trunck Wasser/ oder jhres Weins de Palma, oder Malaffo, so von Honig Wasser gemacht vnd zubereitet ist. Des Morgens gar früh/ so bald es anfänget Tag zu werden/ so gehen sie jhrem Obersten oder Chaueponfo einen guten Tag zu wündschen/ vnd wann sie zu jhm kommen/ so fallen sie auff jhre Knie nider/klopffen mit den Händen zusammen/ vnnd sprechen diese Wort/fino, fino, fino, welches ist ein Gruß/ damit sie jhm Frieden vnnd alles guts wündschen wöllen.

Sie seyn fast sehr geneigt zum Diebstal/vnd haben jmmerdar ein Begierde etwas zu stelen/ besonders von den Frembdlingen/ darüber sie jhn nit allein kein Gewissen machen/ sondern auch vermeynen/daß sie gar wol dran thun/doch stelen sie nicht baldt etwas/ von einem jhres Volcks/dann sie es nit für recht halten/daß etwan einer den andern vnter jhnen wolte bestelen.

Das Weiber Volck ist sehr geneygt zur Hurerey vnd Vnzucht/ besonders aber mit frembder Nation zu bulen/darvon sie grosse Ehre haben wollen/sintemal es bey jhnen keine Schande ist/dann auch die Männer selbst den Frembden jhre Weiber anzubieten/vnd zuzuführen pflegen/ja das noch mehr ist/pfleget auch wol der König selbst die Frembden mit etlichen seiner Weiber zuverehren/ sintemal er derselben ein grosse Mänge hat/vnd doch mit denselben allein sich nit lesset begnügen/sondern wann er etwan ein grosse Tochter bekompt/die jetzunder Mannbar worden/so nimbt er dieselbe zu sich/ helt sie für seine Fraw/vnd schläfft bey jhr/ deßgleichen thut auch des Königs Fraw/wann sie etwan ein Sohn hat/ der zu seinen Jahren kommen.

Was belanget jhre Kleydung/ist dieselbe etwas feiner/als an dem Golt Gestadt/dann sie jhren Leib

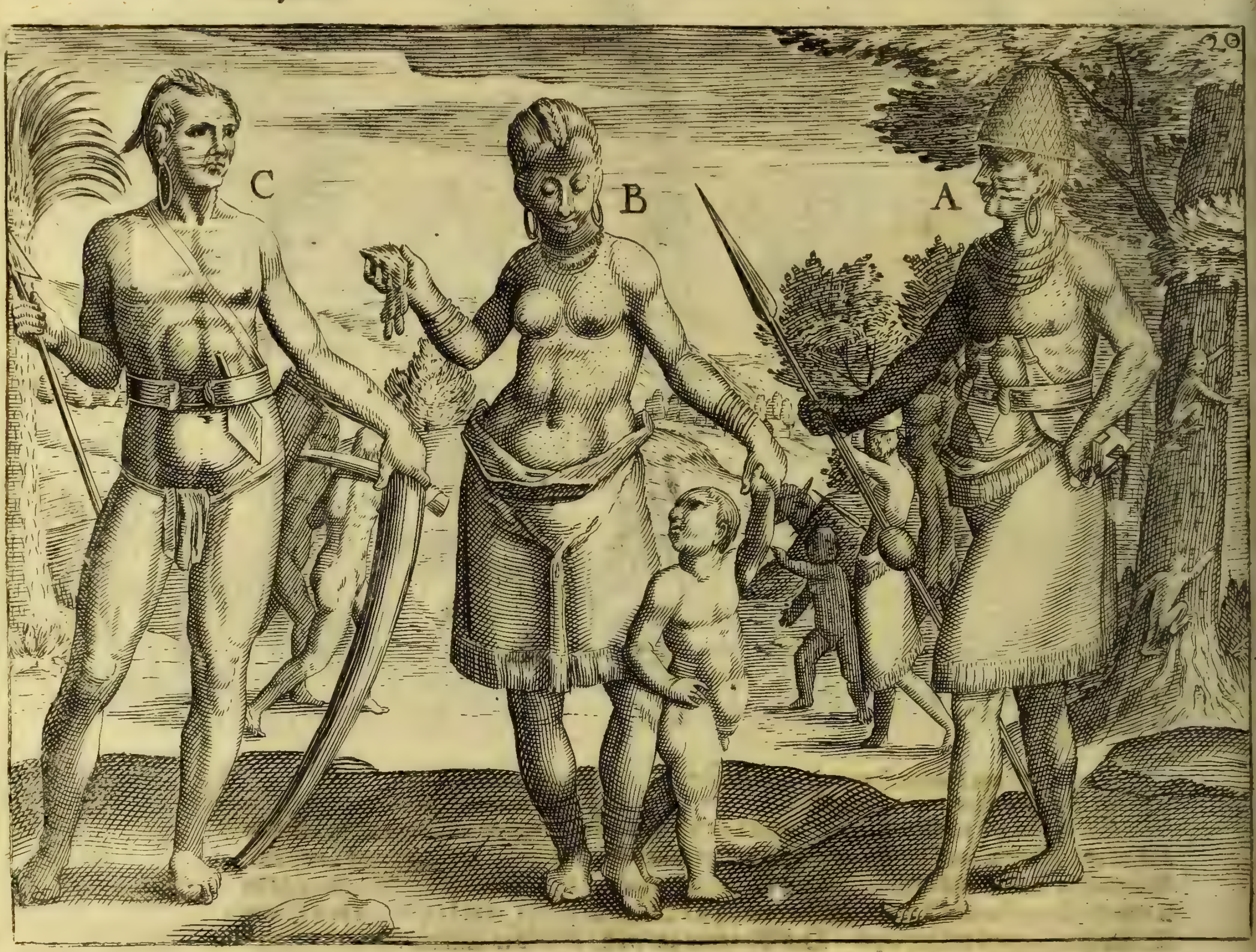
Was sie für

Kleydung gebrauchen.

Leib wunderbärlich schmücken vnd zieren/vmb den Leib vnten/ tragen sie jhre Scham zu bedecken/ein Matten oder Tuch auß den Rinden der Bäume gemacht/welches roth gefärbet ist/mit einer Art rohtes Holtzes/so fein roth färbet. Diese Matten oder Tücher / behencken sie allenthalben mit rauhen Fellen von Affen vnd Meerkatzen/oder andern wilden Thieren/vnd hänget in der Mitte ein Schelle/ wie man bey vns den Kühen oder Hämeln pfleget an den Halß zu hencken.

Wie sie jhren Leib mahlen vnd färben.

Jhren Leib färben sie auch mit rother Farbe / dann sie ein besonder Art von Holtz haben / das ein schöne Farbe gibt / etwas liechter als die Farbe / so vom Bresilien Holtz bey vns gesotten vnd zugerichtet wirdt. Mit dieser Farbe bestreichen vnd mahlen sie den Leib / vnd färben bißweilen das eine Aug roth / das ander aber weiß oder gelb / mit noch einem Strich oder zwey im Angesicht. Etliche tragen auch runde Büchßlein oder Knöpffe an dem Halß / klein vnd groß / den Büchsen nicht fast vngleich/ die man bey vns in etlichen Herbergen pfleget zu finden/ vnd gebraucht werden/ den Armen etwas drinn zu sammlen/ aber sie wollen nicht zulassen oder gestatten/ daß jemandt sehe / was sie darinn haben.



A. Jst ein grosser Herr auffs beste geschmückt mit vielerley Art Messer vmb den Halß.
B. Jst ein Weib/so ein Kind an der Hand führet. C. Jst ein gemeiner Eynwohner.

Männer vnd Weiber gehen fast mehrertheils mit blossen Häuptern / vnd haben das Haar gar seltzam vnd wunderbarlich geschoren oder geflochten / doch tragen jhrer etliche kleine Hütlein / so auß Basten oder Rinden der Cocos oder Jndianischen Nüßbäume gemacht werden / etliche tragen auch ein Hauffen Federn auff dem Kopff / so mit eysern Dräthlein an das Haar fest gemacht werden. Man findet auch etliche Leute daselbst / die Löcher haben in den ober Leffzen / oder in der Nasen / in welche Löcher sie Stücke Elffenbeyn pflegen zu stecken / in der Grösse eines Thalers / an welchen ein feiner runder Stiel gemacht ist / der durch das Loch gehet / vnd fein hinein schleust / also daß er von der Nasen vber das Maul herunter hänget / welches jhnen dann auch wol zu Stewer kommet / vnd nutzlich ist / wann sie etwan in ein Kräncke oder Ohnmacht fallen / dann wann man jnen die Hände mit Gewalt nicht auffbrechen kan / so trücken sie den Safft auß etlichen grünen Kräutern / vnd lassen jhn durch diß Elffenbeyn / gleichsam als durch ein Röhre in den Mund lauffen / davon sie dann also baldt wider zu recht kommen vnd genesen.

Wie sie Elffenbeynerne Röhren durch die Nasen vnd Leffzen stecken.

Etliche

Etliche werden gefunden/die auch Ring in der Nasen oder in den Leffzen tragen/So findet man auch Leute die kleine Hörner oder Zähne dardurch stecken / vnd für ein grossen Geschmuck also tragen. Etliche machen auch Löcher in die vnterste Leffzen / vnd stecken bißweilen die Zungen dardurch/ wann sie nemblich Kurtzweil treiben wollen. Es seynd auch viel Männer vnd Weiber/ die Ringe in den Ohren tragen/deren etliche wol sieben oder acht Loth schwer seyn / etliche haben auch Höltzlein in den Ohren stecken/ auff die fünff oder sechs Finger lang.

Schwere Ohrenringe.

Der mehrertheil des Volcks / besonders die Manns Personen / tragen ein Riemen vmb jhren Leib von einer Büffels Haut geschnitten/daran das Haar noch ist / welcher Riemen biß vngefähr einer Hand breit nicht zusammen gehet / sondern mit einer Cordel oder Schnur zugebunden wird. So haben sie auff dem Bauch forn her ein kurtz breyt Messer stecken/in einer Scheyden/so gleichfals von Eysen gemacht. Es seyn aber obgedachte lederne Riemen gemeiniglich einer Handt breyt / wiewol daß etliche gefunden werden / die etwan 2. oder 3. Hände breyt seyn.

Was die Männer für Wehren bey sich tragen vnd gebrauchen.

Neben diesen Messern aber haben vnd gebrauchen sie noch andere Messer oder Wehren / mit drey oder vier Spitzen/ gantz grewlich oder abschewlich anzusehen / mit welchen sie gemeiniglich pflegen zu werffen/weil sie auff allen Seiten Spitzen haben/ vnd allenthalben bestecken bleiben / sie fallen gleich wie sie wollen.

Mit Wehren vnd Waffen seyn sie besser versehen/als die von Mina, oder an dem Golt Gestadt/ denn sie gebrauchen nicht allein Spiesse oder Wurffpfeyle / sondern auch Bögen vnd Pfeyle. Jhre Trommeln seyn vnten eng/ vnd oben weit / ire Spiesse seyn sehr Kunstreich vnd fein gemacht / sintemal sie sehr fleissig vnd geschickt seyn / das Eysenwerck zu arbeiten. Die Weiber tragen den Männern die Wehren nach/vnd wann der Mann dieselben begehret zugebrauchen/so werden sie jhm durch das Weib in die Hand gegeben. Sie seyn gar grawsam im Streit wider jhre Feinde / vnd führen viel Kriege wider einander/so wol zu Wasser / mit jhren Canoes, als zu Lande / vnd wann sie jhrer Feinde mächtig werden/ so gehen sie gar grawsamb vnd tyrannisch mit jnen vmb/ wie sie dann dieselben auch hiebevor haben pflegen zu fressen/welches sie aber heutiges Tags nit mehr im Brauch haben.

Die Weiber schmücken sich auch gewaltig fein/wie sie meynen/denn sie tragen viel rothe küpfferne vnd zinnerne Armringe an den Armen vnnd Beynen / deren etliche wol auff die drey oder vier Pfund schwer seyn/ vnd liegen jhnen so fest an / schliessen auch so wol vmb die Beyne / daß man bißweilen nit wol mercken oder sehen kan/wie sie dieselben daran gebracht habē. Diese Ringe werden zwar auch von etlichen Manns Personen getragen/aber doch mehr vō den Weibern/als von den Mäñern.

Es tragen auch die Weiber Schürtze von Bintzen gemacht / vnd ist sonst jhre Kleydung oder Geschmuck des Leibes gantz gräwlicht. Nicht weniger Vngeschickligkeit gebrauchen sie auch in der Haußhaltung/ dann sie leben wie das vnvernünfftige Vieh/vnd wann sie schlaffen/so liegen sie auff der harten Erden/doch spreyten etliche ein Matten oder Tuch vnter sich / von Bintzen gemacht / so sie gar kunstreich wissen zu flechten.

Wie sie schlaffen ligē.

Jhre meiste Speise seyn Iniamos, Batates vnd Bannanas, welche letzte Frucht Bannanas nemlich/ sie an stadt des Brodts essen / wann sie gedörret seyn / sonst essen sie mehrertheils gedörrete Fisch/ vnd geräuchert Fleisch / deßgleichen auch etliche andere Wurtzeln vnd Zuckerröhren. Sie legen aber jhre Speisen zusammen in eine Schüssel/ vnd setzen sich rings vmb dieselbe herumb / essen also wie das vnvernünfftige Viehe / trincken wann die Mahlzeit verrichtet. Der Oberste Mani genannt/ jsset allezeit auß einer zinnen Schüssel / die Vnderthanen aber nicht anders/als auß höltzern Schüsseln/vnd sitzen auff einer Matzen oder Tuch von Rinden gemacht/so auff die Erden außgebreytet wirt.

Was sie für Speise geniessen vnd gebrauchen.

Die meiste vnd gröste Arbeit/so die Weiber des Orts haben/ist Wasser holen / vnd die Früchte zu rupffen vnd zu kochen. Jre Behausung vnd Wohnungen seyn gar lustig gemacht von Geröhricht vnd auß den Blättern der Bannana Bäumen machen sie jhre Dächer/seyn aber feiner/ lustiger/vnd säuberer gemacht/als die Häuser deren Mohren/so in Guinea am Goldt Gestadt wohnen.

Arbeyt der Weiber.

Der König hat ein feyn Hauß/das das gröste ist in der gantzen Statt/so man nennet Golipatta. Er zieret vnd schmücket sich auch auffs allerbeste als er jmmer kan/nemlich mit viel Paternostern/ von Beynen oder Knochen/vnd Muscheln gemacht die sie fein roth färben / vnd vmb den Halß hencken deßgleichen auch vmb die Arm vnd Beyne/ Das Angesicht aber bestreichen sie gemeiniglich mit weisser Farbe/daß es fein weiß werde. Die Vnderthanen seyn jhrem König sehr geneygt/ förchten jn fast sehr/ond halten jn in grossen Ehren/ Vor seinem Hauß hat er ein gegossen Stück Geschütz sampt andern Büchsen oder Rohren mehr/so er hiebevor vō den Frantzosen gekaufft hat/dañ sie nit allein ein Lust zu solchen Wehren haben/sondern auch gar geschwindt seyn zu lernen/ wie sie dieselben sollen gebrauchen/sonderlich aber haben sie ein Lust vnd Gefallen zu den Rohren/mit welchen sie gern vm̃gehē.

Wie sich der König schmücket vñ zieret

Der Winter wäret bey jhnen von dem Aprill / biß an den Augustmonat / vnd ist alsdann bey jhnen vberauß heiß/in welcher Zeit sie dann auch nicht viel helle Tage haben/sintemal es alsdann viel regnet/mit grossen Tropffen/die alsdann so heiß auff das hitzige Pflaster fallen / daß sie von stund an trucken werden/vnd man nicht mercken kan/daß es geregnet/vnd das Pflaster naß worden. Es werden aber die Wässerflüsse hiervon sehr groß / vnd vberschwemmet mit Wasser / in welchen viel herrlicher Fische gefangen werden/ so gar gut von Geschmack seyn.

Tag vnd Nacht ist des Orts allezeit gleich/ dann kein Vnderscheidt hierinn zu mercken/vnd solte man wol in eim gantzen Jahr nit vmb ein viertheil Stunde ein Vnterscheidt spüren/ daß eins länger oder kürtzer were/als das ander. Der Winter fängt sich bey jhnen an in vnserm Früling/ vngefähr im

Tag vñ nacht allzeit gleich.

Mertzen / des Sommers Anfang aber ist im September / daher es dann bey jhnen im Winter viel wärmer vnd heisser ist / als im Sommer. Sie reden gar langsamb / also daß jhre Sprache besser zu lernen ist / als deren an dem Golt-Gestadt Guinea.

Wie das Cabo Lopo Gõsalues zu erkennen sey.

Das Cabo Lopo Gonsalues ligt 8. Meylen besser gegen Mittag / ist wol zu erkennen / sintemal daselbst sonst kein Land mehr ist / das sich Westlich so weit ins Meer erstrecket / als diß Landt / welches vngefähr vmb einen Grad ins Suden von der Æquinoctial Lini gelegen. Wann man an dem Cabo ist / so siehet man ein fliessend Wasser / etwan auff drey Meylen weit gegen Suo-Osten von dem Cabo gelegen / vnd dahin pflagen die Holländer gemeiniglich mit jhren Nachen zu fahren / ein theil Elffenbeyn daselbst zu vertauschen / welches allda ziemlich zu bekommen / nemblich in einem Dorff so etwan 4. Meylen weiter hinauff zu fahren / in dem Fluß gelegen.



Abbildung des Königs in Cabo Lopo Gonsalues, so auff eim hohen Stul sitzt. Neben jhm stehet sein Adel. Die Frembden so jhn besuchen sitzen vff einer Matzen von Stroh gemacht. Abbildung eines Meer Pferds / vnd der Weiber so Matzen stricken / vnd Bannana vber dem Fewer dörren.

In diesem Fluß findet man viel Meer Roß vnd Crocodillen / daher man dann vermuthen will / daß etwan der Fluß Nilus daran stosse. Es seyn auch viel frembde wilde Thiere in dem Lande / als nemlich Elephanten / Büffel / Drachen vnd Schlangen / Affen vnd Meerkatzen / vnd andere Thiere mehr / die gar grawsamb vnd abschewlich anzusehen / vnd einer bösen Art seyn.

Mit den Leuten aber / so an diesem Cabo wohnen / ist in allwege besser vmbzugehen / vnd naher zu komen / als mit den Leuten von Gabom, dann man noch nie gespüret / dz sie einigen Mutwillen an den Niderländern geübet hetten / wie die von Gabom zwar noch newlich gethan im Jahr 1601. da sie ein Schiff / der kleine Palmbaum genannt / mit noch einem andern / die Möhrin von Delfft geheissen / vnd ein Spanisch Barque, in geschwinder Eyle vberfallen vnd bezwungen / die Leute aber / so darin gewesen alle getödtet haben. Dieweil es dann an dem Cabo nit allein gut anzufahren / sondern auch gut sich zu erfrischen / vnd die Schiffe außzubutzen / oder zu bessern / deßgleichen auch gut Wasser zubekomen ist / so pflegen die Schiffe gemeiniglich daselbst anzufahren / sich daselbst mit aller Notturfft zuversehen / damit sie nachmals jre Reyse desto besser verrichten vnd vollenden mögen. Es ligẽ aber viel Truckenẽ vmb das Cabo, da ein Schiff leichtlich zu Schaden komen möchte / derhalben man gut Zuversicht brauchen / vnd das Grundbley außwerffen muß / damit man der Gefahr desto besser entgehe.

Das Acht vnd funfftzigste Capitel.

Register etlicher Wörter / so die Mohren am Goldtgestadt Guinea in jrer Sprach pflegen zu gebrauchen / deßgleichen auch etliche Vnderredung / die sie im Handel gebrauchen. Darzu auch kommen seyn / etliche Wörter / so an dem Cabo Lopo Gonsalues gebräuchlich seyn / mit dem Wörtlein Cabo von den andern vnterschieden / Deßgleichen die Namen der Tage in der Wochen / der Monat im Jahr / vnd wie sie die Zahlen außsprechen oder zehlen.

A.	
Alle Tage /	Endien Endien.
Allhie /	Eko hay.
Als ihr /	Dabere.
Alt /	Aqada.
Ananasses,	Ananesso.
Angeloben /	Mahe adà.
Ander Gestalt /	Okiry.
Antworten /	Guwano.
Arbeyten /	Egouma.
Arm /	Animaso bebribi.
Die Arm am Leibe /	Oressa.
Die Augen.	Eniba.
B.	
Balbierer Becken /	Acamatano.
Barch /	Aboqui.
Banannas,	Amenenne.
Becken /	Eovva.
Begeren / Cabo.	Ensienni.
Begraben /	Enchien assache.
Besehen /	Guieè.
Bessern /	Menko ebribi.
Bedräwen /	Menio fademama.
Betriegen /	Egauvve.
Die Beyne /	A.nanom.
Bewahren /	Fasei.
Binden /	Keno.
Bißweilen /	Dabi.
Bitten /	Mettoto.
Böß / Cabo.	Mondello.
Brechen /	Aboe.
Bringen /	Faberar.
Bringt Fisch.	Fa nam bera.
Brot /	Enoufou.
Blohe Corallen.	Enginbea.
C.	
Cano,	Ehem.
Capiteyn /	Æne.
Der Capiteyn kompt /	Æne ferou.
Corallen.	Andi.
D.	
Dieb /	A,y,ou.
Dienen.	Sommeme.
E.	
Edelmann /	Brennipono.
Eydt /	Enchion.
Eyer /	Koko Ouina.
Er ist hie /	Oha.
Eysen /	Dade.
Eysen Cabo,	Pelingo.
Elffenbeyn. Cab.	Manimomecau.
Empfangen /	Ninmi.
Essen. Cab.	Coria.
Essen /	Didi.
Erschrecken /	Ahopòpo.
Ernehren.	Doubra.
F.	
Fell /	Fanckoe.
Fechten /	Ackon.
Fisch /	Asuanam.
Fischer /	A.Ponfò.
Fischen /	Breppo Connom.
Finger /	Satias.
Fleisch /	Hanam.
Fraw /	Hiro.
Für euch.	Gie meckiau.
G.	
Ganß /	Apatta.
Gelt /	Mame.
Gebt mir zu essen /	Mame idei.
Gehet /	Menko.
Gehet. Cab.	Quendo.
Geyß /	Eguoan.
Geitzig /	Hosesebaniba.
Gepäck /	Ettuo Mœ.
Golt /	Chika.
Falsch Golt /	Chika emou.
Gewicht /	Ebou.
Groß /	Kaffi.
Groß / Cab.	Pællie.
Grüssen /	Frade.
Guter Mann /	Mepaso.
Guten Morgen /	Auzy.
Gute Nacht /	Adœ.
Gut. Cabo.	rino.
H.	
Halb /	Essini.
Habt jr was auff /	Afouron.
Häfen / darauß man trincket /	Egera.
Haar /	Enwi.
Häupt /	Eteri.
Hembdt /	A.Tare.
Herberge /	Sanfo.
Hun /	Koko.
Hure /	Etigafou.

Hund/	Ekia.
Hören/	Atte.
Hüten/	Equiau.
Hunger.	Ako medinni.
I.	
Ja/	I. O.
Ich will/	Menbecki.
Ich will nit/	Menkokei.
Ich will zu sehen/	Moncabo.
Ich gehe heim/	A. me Kofoiu.
Inginames,	Egino.
Ein junger Mann/	Abanania.
K.	
Kasten/	O.Tom.
Katze/	Ambaiou.
Kauffen/	Bettó.
Kauffen/Cabo,	Siomba.
Kauffmansschafft/	Aguæde.
Kauffmann/	Batafou.
Kehren/	Sanabera.
Kälte/	Agodenie.
Kennet jhr mich/	Ennimiana.
Kessel/	A.Sofnionom.
Kochen/	Noæde.
Koch/	Adeneafo.
Kompt her/	Berá.
Kompt wider/	Orbá.
König/	Aené Kaché.
Königin/	Aené odifi.
Können/	Minimo.
König/Cabo,	Sauepongo.
Knabe/	Abaffra.
Kraut/Cab.	Petollo.
Kriegsmann/	Confokom.
Kranck/	Oarri.
Kriegen/	Ecko.
Krächtzen/	Ebbowa.
Kühe.	Annanne.
L.	
Landt/	Afa sey.
Lang/	Tetette.
Lauffen/	Agu[illegible]ne.
Lauffen geschwinde/	Brettenten.
Lasts bleiben/Cab.	Mona.
Last kommen/Cab.	Binka.
Leffel/	Atere.
Leinwat/	Foufou.
Ledern Riemen/	Saforaton.
Lemonen/	Kankaba.
Liegen.	Atofo.
M.	
Machen/	Quade.
Ein Mann/	Bampa.
Mangeln/	Sesame.
Maul/	Anom.
Mägdlein/	Acatiaffa.
Mein Vatter/	Aggia.
Mein Bruder/	Minnuwa.
Mein Schwester/	Maggeba.
Mein Freundt.	Meanko.
Meer/	Epo.
Messen/	Suo.
Ein Messer/	Dareba.
Holtz Messer/	Coddon.

Ein Messer/Cab.	Tœgna.
Mond/	Affara.
Mögen.	Koquelle.
N.	
Nacht/	Adofin.
Nase/	O.u.nom.
Die Nägel/	Ebwero.
Nemmen/	Gei.
Nennen/	Afere odem.
New/	Efofo.
Nicht/	Mebribi.
Niderländer/	Borfokango.
O.	
Ohren.	Affo.
P.	
Packen/	Bobotam.
Patates,	Matate.
Pferdt/	Panquo.
Pferdsschwantz/	Pankodna.
Pomerantzen/	Abrenba.
Portugesen/	Borfopa.
Porceleine/	Kenkenkueo.
Priester.	Affofo.
R.	
Rappier.	Affana.
Rechnen/	Can.
Regnen/	Echuotto.
Reyß/	Amó.
Reich/	Elbo.
Rohr/	Ettour.
Ruffen.	Frenou.
S.	
Sagen/	Senou.
Saltz/	Iukenin.
Schlaff/	A.Koba.
Schlaffen/	Menkoda.
Schiff/	Enkaffe.
Schön Fraw.Cab.	Mokendofino.
Schiff/Cabo.	Longo.
Schlagen/	Bonnenio.
Schreiben/	Creoma.
Schuldig/	Eckua.
Senden/	Koberranes.
Die Sonn/	Vwia.
Singen/	Engoumo.
Spiegel/	Ahowa.
Spielen/	Abba.
Suchen/	Gugue.
Schwein oder Saw/	Ebbio.
Spillen.	Fretta.
Spanisch Deck/	O.Daffo.
Springen/	Grou.
Sprechen/	Cafar.
Schwach/	Boube.
Schwärtzen/	Bebiny.
Schwimmen/	Abro afon.
Schwer/	Odou.
Schön/	Odeapa.
Sitzet nider/	Kuarare.
Schneiden/	Tua.
Stelen/	Egua.
Sterben/	A.Ou.
Starck/	Agomuaappâ.
Stock/	Eduwa.

Steinen Stück/	Ettou Kache.
Süß/	Cedeau.
T.	
Trincken.	Benoumoussou.
Taube/	Abronama.
Teutsch Nation.	Cab. Mondello.
Trompeter/	Branbe.
V.	
Verlieren/	Wayió.
Verstehen/	Atti.
Verheissen/	Meppiou.
Vleissig.	Ade Ottome.
W.	
Wachsen/	Guare.
Wage/	Ensenni.
Warten/	Quararé Cakra.
Wasser/	Enchion.
Werffen/	Mesabo mabo.
Wein/	Ensain.
Weiß.	Foufoufou.
Weisser Mann/	Enimade banipa.
Windt/	Agogo.
Wind vom Land/	Bofone.
Wirtin/	Ebbredde.
Wie ists/	Assem.
Wie gehets euch/	Ackie.
Wissen/	Minnini.
Wollen/	Ebbenne.
Wohnen.	Essi.
Z.	
Zange/	Eppe.
Zornig/	Oemoufou.
Zuckerröhren/	Asem faim.
Zunge.	Decrama.

Die Tag in der Wochen.

Sontag/	Quachira.
Montag/	Egdouwera.
Dinstag/	Ebbennada.
Mitwoch.	Eckura.
Donnerstag/	Egouwada.
Freytag/	Efira.
Sambstag.	Ennemado.

Die Monat deß Jahrs.

Ein Jahr/	Affei.
Heute/	Menbri.
Morgen/	Eckenna.
Gestern/	d'anou.
Ein Monat/	Esseran.
Ianuarius,	Kuapara.
Februarius,	Sanda.
Martius,	Ebbo.
Aprill/	Ebobere.
May/	Birafe.
Iunius,	Deofou.
Iulius,	Asaroen.
Augustus,	Adessensanda.
September/	Abessem.
October/	Ahanamattam.
Nouember/	Ebire.
December/	Mamaure.

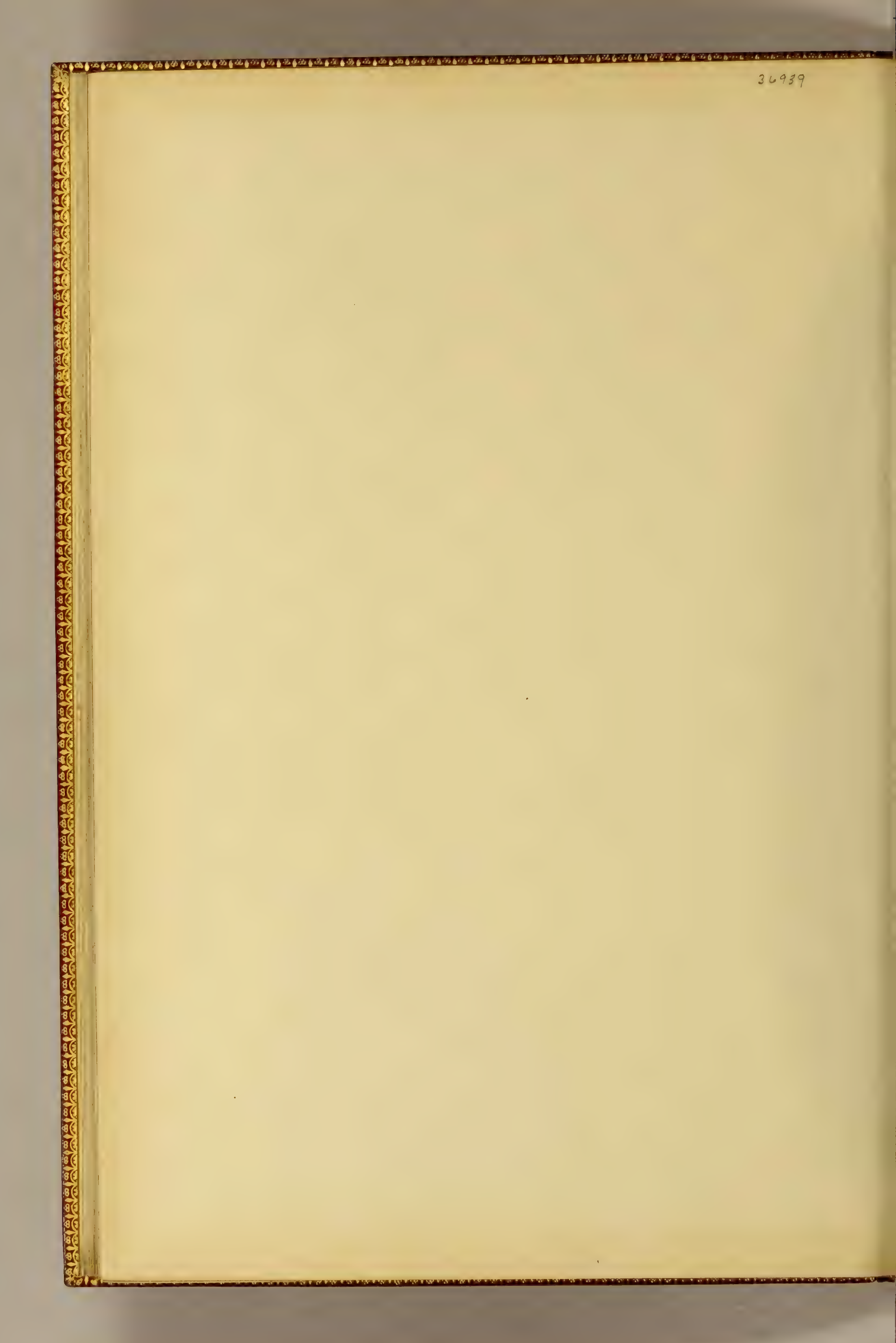
Wörter damit man zehlet.

Eins/	Abiancon.
Zwey/	Abiennou.
Drey/	Abiessa.
Vier/	Anam.
Fünff/	Anom.
Sechs/	Achien.
Sieben/	Ochion.
Acht/	Oque.
Neune/	Oquenom.
Zehene/	Edou.
Eylffe/	Edou abiancon.
Zwölffe/	Edou abienne.
Dreyzehen/	Edou abiesse.
Vierzehen/	Edou anam.
Fünffzehen/	Edou anom.
Sechzehen/	Edou nachien.
Siebenzehen/	Edou achion.
Achtzehen/	Edou oque.
Neunzehen/	Edou oquenom.
Zwantzig/	Adenom.
Ein vnd zwantzig/	Adenom abiancon.
Zwey vnd zwantzig/	Adenom abienne.
Drey vnd zwantzig/	Adenom abiesse.
Vier vnd zwantzig/	Adenom anam.
Fünff vnd zwantzig//	Adenom anom.
Sechs vnd zwantzig	Adenom achien.
Sieben vnd zwantzig/	Adenom achion.
Acht vnd zwantzig/	Adenom oque.
Neun vnd zwantzig/	Adenom oquenom.
Dreyssig/	Adessem.
Funffzig/	Aha.
Hundert.	Hanou.

Wie man vor Chinka zehlet.

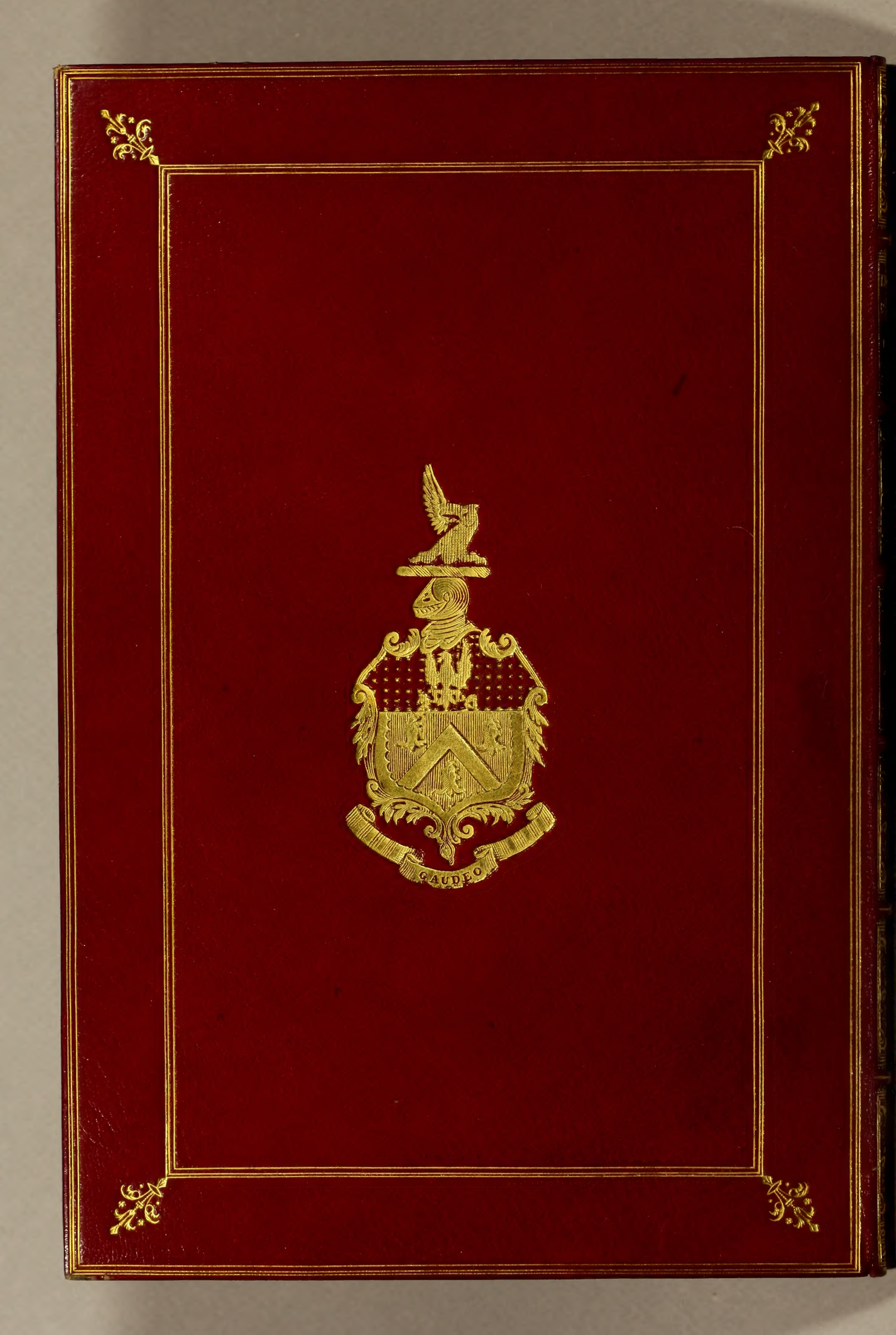
Eins/	Kackie.	Sechs/	Eppa.
Zwey/	Ennio.	Sieben/	Paou.
Drey/	Ette.	Acht/	Pannie.
Vier/	Ebbie.	Neune/	Neua.
Fünff/	Ennom.	Zehen/	Nomma.

Gemeine








GAUDEO